Bibliotheca
Casimiriana

Scotia
Hibernia
Mare Atlanticum

Entwurff
Des Lebēs Der Könige
in Engeland
J. Franck fe.

Kurtzer Entwurff Deß Lebens Der Könige in Engelland/

Von der Zeit an/
Als die Sachsen und Angeln sich derselben Insul bemächtiget/
Biß auf die jetzige Regierung.

Mit schönen Kupffer-Figuren und Conterfäiten der Könige gezieret.

Zum zweytenmal anitzo aufgeleget/ und an unterschiedlichen Orten um ein Merckliches verbessert.

Nürnberg/
Zu finden bey Johann Hoffmann/ Buch- und Kunst-Händlern/
A. 1676.

Cas A 1390

Bibliotheca Casimiriana.

Vorrede.

Hochgeneigter Leser.

DAmit diß Wercklein von dem Leben der Könige in Engelland dir nit etwan an einem und andern Ort möge tunckel vorkommen/ als habe ich zu desselben Erläuterung dir allhier mit kurtzem derselben Könige Geschlecht-Register vor Augen stellen / und dabey noch eine und andere nicht so gar gemeine Anmerckung mit anfügen wollen.

Willhelm der Obsieger hatte drey Kinder so berühmt sind/ welche unter den Buchstaben a. untereinander zu finden/ als:

a. Willhelm II. welcher seinem Vatter im Reich gefolget.

a. Heinrich I. der seinem Bruder in der Regierung gefolget/hat eine einige Tochter verlassen/ nemlich

b. Mathild / welche erstlich den Kayser Heinrich den V. hernach Gottfrieden/ Plantageneta genannt/ Hertzogen von Anjou zur Ehe gehabt / und mit diesem zween Söhne gezeuget / so unter c. zu finden/nemlich

c. Heinrich den II. der nach seinem Vettern Stephano zur Regierung kommen/ und vier Kinder gehabt / so unter d. zu finden/ nemlich

d. Heinrich/ der seinem Vatter nach dem Reich gestrebet;

d. Richard I. der dem Vatter im Reich gefolget;

d. Gottfried / dessen Sohn Arthurus geheissen;

d. Johannes/ Ohnland genannt/ welcher auf seinen Bruder Richard gefolget; und zween Söhne verlassen/ so unter e. zu finden/ nemlich

e. Heinrich III. der seinem Vatter im Reich gefolget/ dieser ligt in der West-Münsterischen Kirche zu Londen begraben/ mit dieser Grabschrifft: *Tertius Henricus est Templi conditor hujus A. 1273. Dulce Bellum inexpertis.* Er hat zween Söhne gehabt so unter f. zu findē/ nemlich

f. Eduardus I. dessen Grab noch heutiges Tages zu Londē in der West-Münsterischen Kirche zu sehen ist/ mit dieser Grabschrifft:

a c e f *Eduar-*

Eduardus primus Scotorum malleus hic est. Anno 1308 Pactum Serva. Und ist dabey auch dessen Gemahlin Eleonora begraben mit dieser Grabschrifft: *Consors Eduardi primi fuit Eleonora; Anno 1298. Disce mori.* Dieser Eduard I. hat auch aus Schottland einen Stein mit heraus gebracht / welchen der Patriarch Jacob / als er die Himmels-Leiter im Traum gesehen / unter dem Kopff gehabt / und hernach gesalbet haben soll / den haben vorhero die Schotten / nunmehr aber die Engelländer unter ihren Königlichē Regalien / als eine heilige Antiquität aufbehalten / und ist er in den Stul versetzet / auf welchem die Könige von Engelland gekrönet werden: Ist an sich selbsten ein weisser Sand-Stein lang-gevieret / etwa viedhalb Spannen lang / und anderthalb breit und hoch / wie ich solchen in der West-Münsterischen Kirche zu Londen selbst gesehen / und gemessen; dabey hänget ein Täfelein / mit dieser Schrifft:

De Scotico congiario lapide, suo quondam regali, reposito, jam jam in

a c e f *Anglorum Cathedra Regali propter pharetram Divi Eduardi Regis & confessoris inclyti apud Westmonasterium Scethonides Laurenti Vulcani epitome:*

Si quid habent veri vel Cronica, cana fidesve,
Clauditur hac cathedra nobilis ecce lapis.
Ad caput eximius Jacob quondam Patriarcha.
Quem posuit cernens Numina mira poli.
Quem tulit ex Scotis sectans quasi victor honores
Eduardus primus Mars velut Armipopotens.
Scotorum domitor noster validissimus Hector
Anglorũ decus & gloria militiæ.

Mit diesem Edward I. hat sich der grosse langwirige Streit zwischen den Herrn von der weissen und den Herrn von der rothen Rose erhoben; denn er als Herzog von Jorck / führete im Kriege eine weisse Rose / deßgleichen alle die von seinem Stamm und der Jorckischen Lini auch thaten: Sein

a c e f Bru-

a c e f Bruder aber Eduard Hertzog von Lancaster, führete im Kriege eine rothe Rose/ wie ihm dann auch alle die von dieser Lancastrischen Linie herkamen/ solches nachthaten/ biß endlich Heinrich der VII. diesen Unterschied aufgehoben. Sein Sohn war

g. Eduard II. der dem Vatter im Reich folgete. Dessen Sohn

h. Eduard III. dessen wie auch seiner Gemahlin Philippæ Grab/ hab ich zu Londen in der Westmünsterischen Kirche gleichfalls gesehen/ und die Grabschrifft davon abgeschrieben:

Hic decus Anglorum flos Regum præteritorum,
Forma futurorum, Rex clemens, Rex populorum:
Tertius Eduardus regni complens Jubilæum,
Invictus Pardus, pollens bellis Machabæus.

Pugna pro patria. a. d. 13.

Daselbst wird auch sein Schlachtschwerdt annoch gezeiget/ welches gewiß einer ansehlichen ungemeinen Grösse. Dieser hatte drey Söhne/ so unter i. zu finden:

a c e f i. Edward der Schwartze starb vor dem Vatter/dessen Sohn war
k. Richard der II. welcher auf den Edward III. gefolget / und von Heinrich IV. vom Reich verstossen worden. Dessen Grabschrifft zu Londen diese ist:

Prudens & mundus Richardus jure secundus,
Per fatum victus, jacet hic sub marmore pictus,
Verus sermone fuit, & plenus ratione.
Corpore procerus, animo prudens ut Homerus,
Ecclesiæ favit, elatos suppeditavit,
Quemvis prostravit Regalia qui violavit.
Anno 1399.

i. Edmundus oder Lyonelus; dessen Sohn
l. Edward/oder wie andere setzen Richard; dessen Sohn
m. Richardus Plantageneta, genannt Hertzog von Jorck; dessen Söhne unter n.
n. Eduardus IV. welcher als von der weissen Rosen Heinrich den

a c e f i u VI. von der roten Rose Lancastrischen Herkommens vom Reich gestossen; dessen Söhne unter o.

o. Eduard V. von seinem Vettern Richardo umgebracht.

o. Richardus.

o. Elisabeth / welche hernach Henricus VII. von der rothẽ Rose geheyrathet.

n. Georgius.

n. Richardus III. der Tyrann.

i. Johannes / der Grosse genannt / von Gent: Dieser nahm zur Ehe die Blanca von der Lancastrischen Lini / und zeuget mit der

p. Heinrichen den IV. welcher sich deßwegen deß Königreichs anmaste / und auf Richard den Andern folgete. Seine Söhne waren / wie unter q.

q. Humfredus, Hertzog von Glocester / Heinrich deß VI. Vormund;

q. Heinrich der V. dessen Grabschrifft ich zu Londen in obgedachter Kirche also befunden:

Gallorum mastix jacet hic Henricus in urna,

a c e f

a c e f *Pulchra virumq; suum sociat Catharina.*

Otium fuge Anno 1437.

Es sind auch dieses Königes und seiner Gemahlin Bildnisse Lebensgroß pussiret / und mit Königlichen Kleidern angethan / zu sehen; Dessen Sohn war

r. Heinrich der VI. dessen Mutter aber die Catharina / verheyrathete sich nach deß Königs Tode wieder ins geheim mit einem Herrn / Namens Ovin Tedar, und zeugete mit demselben

s. Edmund / einen Graffen von Richmond / dessen Gemahlin Grabschrifft an mehrgedachten Ort diese ist:

Margaretæ Richmondiæ septimi Henrici Matris Octavi Aviæ, quæ stipendia constituit tribus in hoc Cœnobio monachis & doctori Grammatices apud Wimbon, perque Angliam totam divini verbi præconi duobus item interpretibus literarum sacrarum, alteri Oxoniis, alteri Cantabrigiæ, ubi & Collegia duo Christo & Johanni

a c e f

a c e f

hanni discipulo ejus struxit. Moritur Anno Domini M. D. IX. III. Kal. Jul. Von diesen beyden ist gezeuget worden

t. Henricus VII. welcher seine die Lancastrische Lini mit der Jorckischen durch die Heyrath der Elisabeth/ deß Eduardi IV. Tochter/ vereiniget/ und die Strittigkeit der rothen und weissen Rose aufgehoben. Sein Grab ist zu Westmünster gar sonderbar prächtig und groß von Ertz gegossen zu sehen/ in welchem auch seine Gemahlin begraben liegt: Auf dem Grab stehen diese Verse:

Septimus hic situs est Henricus Gloria Regum,
Cunctorum, ipsius qui tempestate fuerunt;
Ingenio atq; opibus gestarum & nomine rerum.
Accessere quibus naturæ dona benigna,
Frontis honos, facies augusta, heroica forma,
Junctaq; ei suavis conjux perpulchra, pudica,

a c e f *Et fæcunda fuit, felices prole parentes,*
Henricum quibus Octavum Terra Anglia debes.

Bey desselben in Lebens-grösse aus Ertz gegossenen herrlichen Bildnisse/ stehen an einer Tafel folgende Worte:

Hic jacet Henricus ejus nominis septimus, Angliæ quondam Rex, Edmundi Richmondiæ Comitis filius, qui die XXII Augusti Rex creatus, statim post apud Westmonasterium die XXX. Octobris coronatus Anno Domini M CCCC LXXX. morit. deinde XXII. die Aprilis, Anno Ætatis L. regnavit annos XXXII. menses VIII. minus uno die.

Bey dem Bildniß der Königin stehet/wie folget:

Hic jacet Regina Hellisabeth Edwardi IV. quondam Regis filia, Eduardi VI. Regis quondam nominati soror, Henrici VII. quondam Regis conjux, atq; Henrici IIX. Regis mater inclyta. Obiit autem suum diem in Turri Londinensi die XI. Februari Anno Domini M. D. XXXVII. ætatis defuncta.

a c e f

a c e f Dieser Kinder folgen unter u.

u. Henricus VIII. Dessen Kinder sind gewesen unter w.

w. Maria / von der Catharina aus Hispanien gezeuget / welche nach Eduardo VI. regieret.

w. Elisabeth / so nach der Maria regieret / deren Begräbnuß zu Londen an gedachtem Ort gar herrlich von weissen uñ schwartzen Marmor zu sehen. Der Leichen-Stein ligt auf 4. Löwen / mit der Königin Bildniß / und ist darüber ein schöner Him̃el / alles weiß / auf 10. schwartzen Säulen / die Grabschrifft ist diese:

Memoriæ sacrum.

Religione ad primævam sinceritatem restaurata Pace fundata, moneta ad justum valorem reducta, rebellione domestica vindicata, Gallia malis intestinis liberata, Belgio sustentato, Hispanica classe profligata, Hibernia pulsis Hispanis, & rebellibus ad deditionem coactis pacatâ, reditibus utri-

a c e f u w

usq;

ace fuw

usq; Academiæ lege annonoria plurimum ad auctis, totaq; deniq; Anglia ditata, prudentissimeq; annos 45. administrata, Elisabetha Regina victrix, triumphatrix, pietatis studiosissima, fælicissima, placida morte septuagenaria soluta, mortales reliquias, dum Christo jubente resurgent immortales, in hac Ecclesiâ celeberrimâ ab ipsa conservatâ & denuo fundata deposuit.

Ein wenig besser fort / stehet folgendes :

Memoriæ æternæ.

Elisabethæ, Angliæ, Franciæ & Hiberniæ Reginæ, Henrici VIII. filiæ, Henrici VII. nepti, Eduardi IV. pronepti, Patriæ Parenti, Religionis & bonarum artium altrici, plurimarum linguarum peritiâ, præclaris tum animi tum corporis dotibus regiisq; virtutibus supra sexum PRINCIPI INCOMPARABILI JACOBUS MAGNÆ BRITAN-

acefuw

acefuw *TANNIÆ FRANCIÆ ET HIBERNIÆ REX virtutum & Regnorum hæres bene merenti piè posuit.*

w. Eduardus VI. von der Johanna Semeria gezeuget/ welcher dem Vatter in der Regierung gefolgt.

u. Margaritha / Jacobi IV. Königes in Schottland Gemahlin/ deren Sohn

x. Jacobus der V. König in Schottland/ dessen Tochter

y. Maria Stuarta / welche von der Englischen Königin Elisabeth lange Zeit gefangen und enthauptet worden. Von derselben wird zu Londen im Parlaments-Ober-Hause annoch ein Tapet gewiesen/ von Seiden genähet/ an dem Thron / auf welchem der König bey deß Parlaments-Versammlung zu sitzen pfleget/ welchen diese Maria in ihrem Gefängniß mit eignen Händen gemacht/ und ist daran Lebens-groß vorgestellet die Penelope mit ihrem Webe/ unter welcher diese nachfolgende

acefu Fran-

a c e f u

Frantzösische Verse genehet sind:

De vray Amour merite bien l' honneur
Penelope, qui sagement ruzeé,
De ses Amants tient la trouppe abu see,
En attendant, Ulysses son seigneur.

Sie hat zu Westmünster ein herrliches Begräbniß/ allwo ihr Bildniß gantz herrlich in Marmor gehauen ligt/ unter einem schönen auf vier schwartzen und vier weissen Säulen ligenden Himmel/ auf welchem vier Flammen-Säulen stehen mit dem Wappen der Verstorbenen: Zu den Häupten stehet der Spruch 1. Pet. 2. 21. Zu den Füssen der 22. vers. dessen Capitels/ die Grabschrifft ist diese:

D. O. M.

Bonæ memoriæ.

Et Spei æternæ.

Mariæ Stuartæ Scotorum Reginæ, Franciæ Dotariæ, Jacobi V. Scotorum Regis filiæ, & hæredis unicæ. Henrici VII. Anglorum Regis ex Margareta majori natu filia (Jacobo IV. Scotorum

a c e f u

torum

a c e f u

torum Regi matrimonio copulata) proneptis, Eduardi VI. Angliæ Regis ex Eliſabetha filiarum ſuarum natu maxima abneptis; Franciſci II. Gallorum R. Conjugis, Coronæ Angliæ dum vixit, certæ & indubitatæ hæredis & Jacobi Magnæ Britanniæ Monarchæ potentisſimi Matris. Stirpe verè Regia & antiquisſima prognata erat, maximis totius Europæ Principibus agnatione & cognatione conjuncta, & exquisitisſimis omnibus animi & corporis dotibus & ornamentis cumulatisſima. (Verum, ut ſunt variæ rerum humanarum vices,) poſtquam annis plus minus viginti in cuſtodia detenta fortiter & ſtrenuè, (ſed fruſtrà) cum malevolorum obtrectationibus tum invidorum ſuſpicionibus & inimicorum capitalium inſidiis conflictata eſſet, tandem inaudito infeſto Regibus exemplo ſecuri percutitur, & contemto mundo, devicta morte, laſſato car-

a c e f u

a c e f u

to carnifice, Christo servatori animæ salutem, Jacobo filio spem regni & posteritati, & universis cædis infaustæ spectatoribus exemplum patientiæ commendans, piè, patienter intrepidè cervicem regiam securi maledictæ subjecit, & vitæ caducæ sortem cum cœlestis regni perennitate eommutavit. IV. Idus Februarii, Anno Christi M D. LXXXVII. ætatis XLVI.

Ihr Sohn war

z. Jacobus/ welcher nach der Elisabeth zur Regierung kam; dessen Sohn

aa. Carolus Stuartus / der enthauptet ward/ dessen Sohn

bb. Carolus II. der anitzo regieret/ dessen Geschwister bekannt.

u. Arthurus starb vor dem Vatter.

u. Maria/ ward vermählet mit Carolo/ dem Hertzog von Suffolc/ ihre Tochter war

cc. Francisca/ vermählet mit Henry Gray, deren Tochter

a c e f

dd. Jo-

a c e f dd. Johanna Graja von Suffolk/welche Eduard der VI. zur Reichs-Erbin einsetzte/ die Maria aber enthaupten ließ.

f. Edmundus/ der höckrichte Hertzog zu Lancaster/ von der rothen Rose/ dessen Kinder waren/ wie unter ee.

ee. Henricus/ dessen Sohn wieder

ff. Henricus/ dessen Tochter

gg. Blanca/ die dem Johannes von Gent I. vermählet ward.

ee. Johannes.

ee. Thomas / welchen Eduard II. enthaupten ließ.

e. Richardus/ der hernach eine Zeitlang Käyser ward.

c. Fulco/ König zu Jerusalem.

Adela / vermählet mit einem Graffen von Blois und Champaigne , deren Söhne

hh. Theobaldus / der nicht zur Regierung kam :

hh. Stephanus/ dessen Sohn

ii. Eustachius/ so vor dem Vatter starb.

Dieses hab ich / Hochgeneigter Leser / dir zum Eingange also kürtzlich vorstellen / und dich anbey der Obhut GOTTes ergeben wollen.

Das erste Theil.

Von den sieben Sächsischen Königreichen.

Und erstlich zwar von dem

Königreich Kent.

I. Hengist.

UNter den sieben Königreichen / die die Sachsen in Britannien angerichtet / ist das erste das Königreich Kent / dessen Stiffter der kühne Sächsische Feldherr Hengist gewesen / welchen der Britannische König Vortiger um Hülffe wider die Picten und Schotten angeruffen: deßwegen er ein Kriegsheer von ohngefehr neun tausend Sachsen / Jutländern und Angeln zusammen bracht / und mit denen in Britannien übergesegelt / sich auch in vorhabendem Kriege so wol verhalten / daß der König Vortiger seine

Tochter Rovena zum Weibe genommen/und ihm das gantze Land Kent eingeraumet. Ob nun gleich Hengist mit diesem allem eine Zeitlang zu frieden war/so wollt ihn doch der Ehrgeitz nicht lang in den Schrancken rechtschaffener Treu verbleiben lassen/ dannenher er erstlich zwar mehr Wart- und Dienstgelder begehrte/ als er bißher von dem Britten bekommen; Nachmals aber/ als dieser ihm solches um der Unmöglichkeit willen abschlug/ sich gar zu den Picten wandte/ und deßhalben alle Britannische Landschafften verheerete/ Städte und Dörffer ausbrandte/ und den guten Vortiger so bedrängte/ daß die Britannier ihn absatzten/ und seinen Sohn Vortimer zum Könige machten/ welcher auch/ nit weit von Alesfort, den Hengist in einer ansehnlichen Schlacht überwand/ und ihn endlich gar zwang zu Rettung des Lebens mit etlichen wenig überbliebenen Soldaten die Flucht zu der Flotta zu nehmen/ und wieder in Teutschland zu fahren. Unterdessen ward König Vortimer von der Rovena mit Gifft hingerich-

gerichtet / und der alte Vortiger von dem Volck wieder zum König angenommen; Da nahm der Hengist wieder Gelegenheit in Britannien zu fahren; Betrog seinen Schwiger-Sohn den Vortiger unter dem Schein guter Freundschafft / und kriegt ihn gar gefangen; also must ihm dieser nicht nur Kent / sondern noch Sussex, Suffolc und Nortfolc darzu abtretten / und sich allein mit Wales begnügen lassen. Darauf bemühete sich einer / Namens Aurelius Ambrosius, von Römischem Geblüt entsprossen / die Britannier wieder in Freyheit zu setzen / brachte viel Volck zusammen / und erhielt wider den Hengist im 474. Jahr nach Christi Geburt eine grosse Schlacht / in welcher der Hengist selbst sein Leben verlohr.

II. Esc.

Ihme folgte in der Regierung sein Sohn Eske / welcher vorhero / in Gesellschafft seines Vatters / manche Proben seiner Tapferkeit in allen wider die Britannier gehaltnen Schlachten von sich blicken lassen / biß Er endlich von Ihnen

verwundet / gefangen / und in Jorck in gute Verwahrung gesetzet worden. Durch seine Listigkeit aber ist Er nicht lang hernach gleichwohl aus der Gefängniß entronnen / und durch seines Vatters Beyhülff in der Vestung Crekynford glücklich ankommen. Unter Ihme hatten die Einwohner des Königreichs Kent in die 24. Jahr sehr gute und erwünschte Ruhe / weil Er dem Frieden weit mehr / als dem Krieg ergeben ware.

III. Octa.

Octa trat zwar gleich nach seines Vatters Tod die Kentische Regierung / ohngefehr um das Jahr Christi 510. an / und verwaltete dieselbige in die 22. Jahr; doch begieng Er in dieser Zeit nichts Lob- oder Merckwürdiges / daß also von Ihme biß in seinen Tod / welcher Anno 532. sich ereignete / nichts kan gemeldet werden.

IV. Irmerich.

Irmerich, sein Nachfolger und Sohn / und also der IV. König dieses Königreichs / hat ohne einige grosse Thaten das

Regi-

Regiment in die neun und zwanzig Jahr geführet / biß in das 561. Jahr nach der Geburt Christi. Ausser seinen Sohn Ethelbert / als Reichsnachfolger / hinterließ Er noch eine Tochter / Rickel genannt / welche dem andern Ost-sächsischen König Schedda vermählet wurde / und zween Söhn / als Sebert und Segebald mit demselben erzeugte.

V. Ethelbert.

Sein Sohn Ethelbert hatte einen edelmüthigen und unruhigen Geist / und wieß nicht nur guten Verstand / in dem er zu Hause sich überal in Fried und Ruhe satzte / sondern auch einen Soldaten-Muth / indem er seine Nachbarn bekriegte / dadurch er dann sein Königreich erweiterte / biß an den Fluß Humbre. Um solches Verhaltens willen bekam er eine Frantzösische Princessin zur Gemahlin / mit dem Beding / daß dieselbe bey dem Gebrauch der Christlichen Religion sollte gelassen werden / in welcher sie erzogen war. Weil er nun dieselbe hertzlich liebte / entstunde in ihm selbst auch eine Zunei-

gung zu dem Christlichē Glauben/daher der Pabst Gregorius der Grosse bewogen ward / einen verständigen Mann/ mit Namen Augustinus, zu ihm zu schicken / welcher ihn endlich völlig zu der Erkänntniß Christi gebracht / und sein gantzes Volck mit ihm bekehret / um das 596. Jahr nach der Geburt unsers lieben HErrn. Dieser König hat den Ertzbischofflichen Sitz von Londen nach Canterberg / welches die Residentz der Könige von Kent gewesen / versetzet / allwo Er auch Anno 616. mit Tod abgegangen/und begraben lieget.

VI. Edwald.

Nach dem nun Edelbert nach einer zimlich langen und rühmlichen Regierung verstorben / folgt ihm im Königreich nach sein Sohn Edwald, welcher aber seinem Vatter an Tugend gar nicht gleich / sondern vielmehr allen Lastern gar schändlich ergeben war. Um so viel auch die Christliche Religion in diesem Königreich unter der Regierung seines Vatters zugenommen/um so viel fieng sie unter diesem wieder

der an verdunckelt zu werden / indem nicht nur er selbst sich darzu nie bekennen wollte / sondern auch vielen seiner Unterthanen Ursach gab/dieselbe wieder zu verlassen. Dadurch die Göttliche Gerechtigkeit bewogen ward ihn ihre scharffe Zornruthen fühlen zu lassen / und mit einer jämmerlichen Zerrüttung seiner Sinnen zu plagen / so gar/ daß auch der böse Feind eine Zeitlang ihn leiblich besessen. Endlich aber sahe man / daß GOtt dieses alles zur Ausbreitung seiner Ehre gethan; Denn nach dem Laurentius der fromme Bischoff zu Canterberg ihn vorhero überwiesen / daß er durch sein so lasterhafftes Leben den Zorn Gottes über sich gehäuffet / fieng er endlich über lang ernstlich an in sich selbst zu gehen / und machte den Anfang seiner Bekehrung / mit Abschaffung einer Beyschläfferin / der Er lange Zeit angehangen hatte: fieng drauf an einen sonderbaren Greuel an seinen Götzen zu haben / und ließ sich endlich auf Christi Namen tauffen / bemühet sich auch hefftig / das Christenthum eiverigst fortzupflantzen / und starb endlich / nach 25.

jähriger Regierung / gar glücklich und löblich Anno 640.

VII. Ercombert.

Ihm folgte sein Sohn Ercombert, dieser weil er sahe / daß sein Vatter und Groß-Vatter so guten Grund zum Christlichen Glauben in diesem Kentischen Königreiche gelegt hatten / wolte er hierinnen nicht mindern Eiver bezeigen / und rottete das Heydenthum vollend gar aus / zerstörete alle Tempel / und zerbrach alle Götzen / welche bißhero von etlichen halsstarrigen Köpffen noch waren in Ehren gehalten worden ; Daher nahm der wahre Dienst Gottes je länger je mehr zu / die gantze Zeit seiner auch 25. jährigen Regierung über. Er starb Anno 665.

VIII. Egbert.

Die Regierung seines ihm folgenden Sohnes Egbert war nicht berühmt als durch die einheimischen Kriege und grosse Unruhen in diesem Königreiche / welche entsprungen über der Ermordung etlicher nahen Königlichen Anver-

verwandten / so von diesem Tyrannen auf gar unmenschliche Weise waren hingerichtet worden. Und währete solche Bürgerliche Zwytracht biß an seinen Tod / welcher sich Anno 673. ereignete / als Er 9. Jahr regieret hatte.

IX. Lothar.

Es muste auch der Grausamkeit seines Bruders sein Nachfolger Lothar entgelten / indem dieser die gantzen eilff Jahr seiner Regierung ohn unterlaß verfolget ward von den Kindern der ermordten Fürsten / biß Er endlich auch sein Leben einbüssete / dann Er wurde in einer blutigen Schlacht mit einem Pfeil geschossen / daß Er unter des Wundartztes Hand seinen Geist aufgab den 6. Februarii Anno 685. darauf wurde sein Leichnamb zu seinen Vorfahren den Kentischen Königen in dem Closter Sanct Petri und Pauli in Canterberg beygesetzet.

X. Edric.

Als nun der Kentische Thron ledig stund / begunte sich ein Herr / Nahmens

Edric, desselben anzumassen / wiewol eine kurtze Zeit. Denn weil das Volck von den Bürgerlichen Kriegen gantz ermüdet war / schüttete es seinen Grimm über diesen Regenten auf einmal aus / und bracht ihn ums Leben.

Und damals ergriff Kedwal der West-Sachsen König das Glück bey dem Haar / und weil er schon längst Gelegenheit gesucht / diesem Königreich beyzukommen / daucht ihn dieses die rechte Zeit zu seyn / brachte demnach ein ansehliches Feldheer zusammen / und thät dem Land erstlich grossen Schaden. Aber die Verzweiflung gab den Kentern allen den Muth wieder / den sie durch ihr langes Elend schier verlohren hatten / daß sie endlich diesem ihrem Feind einen grossen Abbruch thaten / und ihn zu letzt gar in die Flucht schlugen. Weil ihnen aber gleichwol / so tapffer sie sich auch hielten / dieser böse Nachbar unaufhörlich zusetzte / hielten sie dafür / sie würden in die Läng nicht austauren können / wann sie nicht wider einen König hätten.

XI. Withred.

Deßhalben sie alle einmüthiglich die Königliche Kron auftrugen dem Withred, einem Sohn des einen Fürsten/ den der Egbert hatte umbringen lassen/ sonderlich weil derselbe darzu so guten Anspruch hatte. Weil nun der einheimische Krieg das Reich sehr verwüstet hatte/ brachte dieser die edle Ruhe wieder ins Land/ und erkauffte den Frieden von dem West-Sächsischen Könige Inas, also daß die 30. Jahr seiner Regierung das Land wieder in solch Aufnehmen gerieth/ daß sie alles vorigen Ungemachs vergessen kunten. Er starb Anno 725.

XII. Edberd.

Nach seinem Tod blieben drey Söhne/ deren der älteste Namens Edberd, die Kentische Regierung antrate. Er war ein frommer/ tugendhaffter/ und von seinem Volck lieb und wehrtgehaltner Herr/ der wegen seines friedreichen Regiments von allen Scribenten gelobet wird. Seine Regierung erstreckte sich auf 23. Jahr/welche Er/wie

gemeldt/in gutem Friede verbracht/und endlich Anno 748. seinen Geist aufgabe.

XIII. Ethelbert.

Ethelbert, dessen Bruder regierte nach ihm eilff Jahr in gutem Fried und Ruhe biß in seinen Tod/ welcher sich ereignete Anno 759. Sein Leichnamb wurde in der Kirchen S. Petri und Pauli in Canterberg beygesetzet. Er hinterliesse keinen Sohn/ der ihm in der Regierung nachfolgen konnte.

XIV. Alric.

Der dritte Bruder Alric, hatte mehr Lust zum Kriegswesen/ war aber etwas unglücklich. Er kriegte zu thun mit dem Könige der Mercier, verlohr aber eine ansehliche Schlacht gegen ihm/ darüber aller voriger Ruhm der Kentischen Könige gleichsam auf einmal verloschen/ also daß nach ihm diese Kron überaus gering und unwerth gehalten ward. Er starb Anno 793. nach 34. jähriger Regierung.

XV. Ethelbert.

Ethelbert, benamset Pren/ gebrauchte hierauf den Titul und Autorität über die Kentische Herrschafft. Es wurde aber zur selbigen Zeit diese Provintz grausam gedrucket / durch den Einfall des Mercier-Königs Kenulf / als welcher nach Absterben Offa / mit erlangter Regierung / auch den Krieg wider Kent mit dergleichen Schärffe und Ernst fortsetzte/ daß das Land je mehr und mehr verwüstet/ und das Volck weit und breit zerstreuet wurde. Endlich wurde Ethelbert von Kenulf gefangen/ und nach Mercien geführet / aber doch bey Einweyhung eines Tempels/ den Er dazumahls in Winchcombe erbauet / in Gegenwart seiner vornehmsten Herren und 13. Bischöffen / bey dem hohen Altar / ohne einige Vorbitt oder Lößgeld/ wieder auf freyen Fus gestellet. Wie nun Ethelbert wieder nach Kent gekehret/ und daselbst angekommen ware/ lebte Er als ein Privat-Person/ entweder weil ihn die Seinigen nicht mehr annehmen wollen/ oder weil Er die Verände-

rung der Welt-Händel/ Zeit seiner Gefangenschafft/ zur genůg erfahren/ und also das stille Privat-Leben dem unruhigen Hof-Leben vorgezogen.

XVI. Cuthred.

Cuthred wurde Anno 797. zum König in Kent/ noch zu Zeiten des obgemeldten Kenulfs Königs der Mercier/ gemachet/ so bald nemlich König Ethelbert ware gefänglich weggeführet worden. Er hatte aber fast nichts/ als den blossen Königs-Titul/ dessen Er sich ohne einige Gedächtniß-würdige Thaten in die 8. Jahr/ nemlich biß in das 805te bediente/ und muste Er seiner Vorfahren Unglück und Elend diese Zeit über/durch einheimische Factionen und Uneinigkeiten/ zimlich kosten/ weil das gantze Königreich nunmehr dem Untergang nahe ware.

XVII. Baldred.

So bald Cuthred Tod ware/ zoge Baldred die Königliche Würde des Reichs Kent an sich/ nemlich um das Jahr Christi 805. weil aber nunmehr

die Göttliche Providentz verordnet hatte/ mit diesem Reich ein Ende zu machen/als erweckte Er den West-Sächsischen König Egbert / der zu erst wider Bernulf König der Mercier / hernach auch wider diesen Baldred / die Waffen ergriffe / welchen letzern Er in einer Schlacht überwand / und aus seinem Reich vertriebe / nach dem Er auf den Königlichen Kentischen Thron in die 18. Jahre gesessen ware.

XVIII. Ethelulph.

Der Letzte / Namens Ethelulph, gerieht dem West-Sächsischen Könige Egbert gar in die Hände / daß also mit ihme dieses Kentische Reich / welches nach der ersten Stifftung / von der Zeit Hengisti an / bey die 368. Jahr gestanden/ zu Grunde gieng/ und den West-Sachsen unterwürffig ward.

Von

Von dem Königreich Sussex.

I. Alla.

DEr Ursprung der Könige der Süd-Sachsen / ist fast wie derer von Kent. Denn der Sächsische Fürst Alla trug diese Kron zu erst / um die Zeit / als Hengist über die Kenter regierete. Denselben hatte die grosse Begierde / durch Tapfferkeit auf einen Königlichen Thron zu steigen/bewogen/ aus Sachsenland mit einer bequemen Kriegs-Flotta abzufahren: drum richtet er Anno 488. die Segel auf Britannien zu / satzte sein Volck an den Süd-Sächsischen Küsten aus / und hatte zu seinen Waffen solch Glück / daß er innerhalb 9. Jahren ein Königreich daselbst anrichtete. Als er aber seinen Ehrgeitz damit noch nicht gestillet / und seine Gewalt je mehr und mehr ausbreiten wolte / kunten die Britten darzu nicht wol stille sitzen / grieffen demnach zu den Waffen/ und traffen mit solchem Glück auf ihn / daß er auf die 3. Jahr lang

lang still und ruhig sitzen muste: Als er aber/nach Verfliessung derselbigen/eine starcke Hülff aus Sachsen-Land bekam/fiel er in das Königreich Kent/bemächtigte sich des besten Theils desselben/ und machte sich überal berühmt mit grossen Thaten. Er starb Anno 514. als Er 24. Jahr regieret hatte.

II. Kissa.

Sein dritter und jüngster Sohn Kissa (dann die andere beede Kymen und Plenching sturben bey Zeiten) folgte ihme nach seinem Tod im Sussexischen Königreich/ und lebte in demselben lange Zeit in guter Ruhe und erwünschten Frieden/bauete Chichester und Chisbury/ die eine Stadt vor das Volck/ die ander aber vor sich und seine Hofhaltung/welche letzere Er mit starcken Wällen um und um wider allen feindlichen Einfall auf das báste befestigte. Von einigen andern seinen Thaten wird von den Scribenten wenig gedacht/ diß einige wird von ihme gemeldet/daß Er ein Herr von hohen Alter gewesen/ und nichts sonderlich merckwürdiges verrichtet.

richtet. Etliche berichten / Er habe 81. Jahr regieret.

III. Edelwalch, oder Edelwulf.

Jhme folgte in der Regierung Edelwalch, der ware der erste Christ von dieser Nation / dann als S. Berin Bischof in Dorchester in Gewohnheit hatte / im Königreich Mercien / in der Stadt Oxfurt das Evangelium zu predigen / in Gegenwart Wulfers / Königs in Mercien / da truge sichs zu / daß König Edelwalch einsmals auch gegenwärtig ware / welcher durch Sorgfalt König Wulfers und Unterweisung Berins endlich die H. Tauff empfienge / darauf auch seine Gemahlin Ebba / und andere vornehme Hertzogen und Edelleute / den Christlichen Glauben annahmen und getauffet wurden. Wider diesen Edelwalch kriegte Ceadwald / ein tapfrer junger Printz von Königlichem Geblüt der Westsaxen / verjagte ihn aus seinem Reich / und weil Er sich aufs neue widersetzte / erschlug Ceadwald den Edelwalch, als dieser 25. Jahr regieret hatte.

IV. Ber-

IV. Berthun.

Berthun, ein Hertzog in Sussex / beschützte nach dem Tod Edelwalchs diese Provintz wider Ceadwald eine gute Zeit sehr tapfer / und zwange die Feinde wider ihren Willen zu rücke zu weichen. Erhielte also das Regiment über das gantze Reich / und verwaltete selbiges in gutem Friede / biß Ceadwald das Königreich Westsaxen erlangte / darauf selbiger von Tag zu Tag trachtete höher zu kommen / seine Lande zu erweitern / und Sussex auch seiner Bottmässigkeit zu unterwerffen. That also einen Einbruch in Sussex wider Berthun, schlug denselben / und schwächte also dieses Reich gar sehr / daß es sich nicht mehr recht erholen konnte.

V. Aldin.

Endlich wurde auch Aldin, der Letzte in diesem Reich / von den West-Sachsen mit Krieg überzogen / und von derselben König Inas, Ceadwals Nachfolger / nit nur der Kron / sondern bald drauf gar des Lebens beraubet / daß also dieses Königreich Sussex Anno 601. ein Ende nahme.

Von dem
Königreich Estangle.
I. Uffe.

DAs Königreich der Ost-Angler/ hat unter sich begriffen die Landschafften Norfolc und Cambridge, nebst der Insul Ely; Und ist der erste König desselben gewesen Uffe, ein Sächsischer Capitain/ der legte den Grund zur Regierung Anno 575. dessen Adelich Geschlecht war also beschaffen/ daß nach seinem Nahmen nicht allein seine Herrschafft/ sondern auch seine unterwürffige Völcker lange Zeit Uffins genennet worden/ biß endlich so wohl das Reich/ als die Völcker den Nahmen der Ost-Anglen überkamen. Sein Regiment erstreckt sich nur auf 7. Jahr ohne einige Gedächtnißwürdige Thaten biß in seinen Tod/ welcher sich ereignete Anno 582.

II. Tytil.

Sein Sohn Tytil, trat Anno 583. die Regierung an/ und verwaltete selbige

10. Jahr.

10. Jahr. Obgleich aber die Scribenten selbiger Zeit seiner Thaten fast gar nicht gedencken / so kan gleichwohl leichtlich erachtet werden / daß seine Lebens-Tage nicht gar ruhig werden gewesen seyn/weil Er das von seinem Vatter erlangte Königreich zimlich erweitert / welches ohne schwehre Kriege nicht wol und füglich geschehen können. Er starb Anno 593.

III. Redwal.

Sein nach ihme regierender Sohn Redwal, hat überal grossen Heldenmuth spüren lassen / unter andern auch den Northumbrischen König Edelfred seines Reichs entsetzet / und an dessen Stelle einen Fürsten/Namens Edwin, daselbst zum Könige gemachet. Ob er aber gleich in Kriegssachen sich klüglich genug bezeiget / so hat Er in der Religion solchen Ruhm doch nicht erlanget / in dem Er noch jederzeit zugelassen/ daß in einem Tempel so wol die Christen ihren Gottesdienst verrichtet / als auch die Götzendiener ihren Altar gehabt/und ihre Opffer geschlachtet; daraus

aus zu schliessen/daß Er der Religion gar wenig geachtet. Er regierte 31. Jahr/ und starb Anno 624.

IV. Erpenwald.

Sein Sohn und Nachfolger Erpenwald hat sich in der Religion viel eiveriger erwiesen; Denn/ nach dem er die guten Ermahnungen des Northumbrischen Königs Edwins gar tieff zu Hertzen genommen/ und also die Vortreflichkeit der Christlichen Religion besser kennen lernen/ hat Er sich endlich mit allen den Seinigen offentlich darzu bekennet/ ja endlich gar sein Leben drüber eingebüsset/ in dem einer aus den blind-eiverigen Götzen-Knechten/ der solche Vernichtung der so genannten Götter nicht wol erdulten kunte/ ihn jämmerlich ums Leben gebracht: Durch welchen traurigen Fall sich begeben/ daß der Götzendienst auf die drey Jahr lang in diesem Königreich hefftig wieder zugenommen. Er regierte 12. Jahr/ und starb Anno 636.

V. Si-

V. Sigebert.

Als Sigebert sein Bruder/nach Verfliessung der gemeldten drey Jahre / auf den Thron gesetzt ward / setzte Er zugleich auch die Christliche Religion wieder in guten Stand / wie Er dann auch neben seiner Gottesfurcht sonderbare Sorge getragen für die Auferziehung der Jugend/und weil Er selbst in guten Künsten trefflich geübet war / hin und wieder offentlich Schulen angerichtet / daher auch die hohe Schul zu Cambridge, die noch biß auf den heutigen Tag sehr berühmet ist / ihren Anfang genommen. Diese Liebe zum studiren nun nahm so starck in ihm zu / daß Er alle Herrlichkeit dieser Welt zu verschmähen / und nicht würdig zu halten begunte / daß ein Christ / dessen Begierde viel höher steigen muß / sich dabey aufhalten solte: Dannenher Er zu letzt in ein Kloster gieng / und das Reich einem seiner nahen Verwandten gutwillig abtrat.

VI. Egric.

Dieser / Namens Egric, regierte zwar also bey die 4. Jahr; Es fiel ihme

aber

aber bald drauf Pende der Mercier König ins Land/und unterstund sich ihn gar vom Thron zu stossen; dadurch sein Vorfahr Sigebert bewogen ward/wieder aus dem Kloster zu gehen / und an statt der Bücher die Waffen zu ergreiffen/damit Er seinem Freunde zu Hülffe käme / oder mit ihm stürbe / welches letzter aber bald drauf geschehen / in dem sie alle beyde kurtz hernach blieben sind/ nemlich Anno 642.

VII. Anne.

Ihr Nachfolger Anne war nicht viel glücklicher; Denn seine 12. jährige Regierung war stets voll Krieg wider die Mercier / die diesem Land hefftig zusatzten; Daher er auch endlich von eben dem Könige / der seine Vorfahren ums Leben bracht / erleget und erwürget ward Anno 654.

VIII. Edelherd.

Sein Bruder und Nachfolger Edelherd, ward hierauf vom Mercier-König Penda zur Estanglischen Regierung befördert / weil Er demselben im Krieg wider

der seinen leiblichen Bruder beygesprungen ware / allein nicht lang hernach bekriegt auch Penda, dem König von Northumberland / und Edelherd halff ihme wieder; Sie wurden aber beede den 5. November / Anno 655. erschlagen / als Edelherd nur 2. Jahr regieret hatte. Seine Gemahlin ware Herrswith / Hilda / der berühmten Aebtissin von Streanshule Schwester; Die gebahr ihme Aldulf / Elsewolf und Beorn / welche alle drey hernach den Estanglischen Thron bestiegen.

IX. Edelwald.

Sein Bruder Edelwald, der nach ihme den Scepter ergriff / erhielt sein Ansehen zwar biß ins 9. Jahr / aber ohn sonderbaren Ruhm / und satzte endlich seine Kron freywillig seinem nechsten Verwandten auf / nemlich seines Bruders ältistem Sohn / Anno 664.

X. Aldulph.

Dieser / Namens Aldulph, regierte 19. Jahr ohne einige denck- und merckwürdige That / übergab auch endlich

Anno 683. seinem Bruder noch bey seinen Lebzeiten die Regierung.

XI. Elswolf.

Elswolf, König Ethelherds mitlerer Sohn/ trat Anno 683. die Regierung an / und verwaltete selbige ohne einige merckwürdige Königliche That biß in seinen Tod / welcher sich nach 7. Jahren ereignete/nemlich Anno 690.

XII. Beorne.

Der jüngste Sohn König Ethelherds, machte es gerad wie seine beede Brüder/ also/ daß Er die gantze Zeit seiner Regierung ohne einige Gedächtnißwürdige That hinstreichen liesse / dannenhero auch fast sein Nahme mit seinem Leichnamb in das Grab der Vergessenheit eingescharret worden. Er starb nach 14. jähriger Regierung / Anno 714.

XIII. Ethelred.

Obgleich Ethelred , Beornens Reichs-Nachfolger/ 35. Jahr regieret hatte / melden doch die zu seiner Zeit lebende Scribenten nichts von seinen Tha-

Thaten / sondern übergehen alles mit einem Stillschweigen/ausser daß Sie seines Sohnes herrliche Tugenden und Wercke prächtig heraus gestrichen. Seine Gemahlin hiesse Leofrun / ohne daß man weiß / von was vor einem Stamme Sie entsprossen. Der König selbst starb Anno 749.

XIV. Ethelbert.

Der XIV. König unter diesen Namens Ethelbert, hätte seine Regierung durch Sanfftmuth und Gerechtigkeit ohne Zweiffel berühmt genug gemacht/ wann er nicht so bald um sein Leben kommen. Aber nach dem er die Unruhe/ so seine Vorfahren mit den Merciern gehabt / zimlich gestillet / und nunmehr den Frieden aufs kräfftigste zu bestättigen / die Tochter des Mercischen Königs Offe, zur Ehe nehmen wolte/ auch allbereit ausgezogen / war seine Braut abzuholen / ward er von demselben gottlosen Manne unversehens gefangen genommen / und ums Leben gebracht; dadurch der Offe verhoffte/daßselbe gantze Reich auf einmal unter seine Gewalt zu bringen.

XV. Edmond.

Nach dieser Zeit ist dieses Reich nie recht wieder zu Kräfften kommen / und hat solches bald den Merciern / bald den West-Sachsen / bißweilen auch den von Kent unterworffen seyn müssen; gleichwol ists endlich wieder einem tapffern Fürsten / Namens Edmond, zu Theil worden / der auch in die 16. Jahr gar rühmlich und löblich regieret / biß er endlich von den Dänen / die um dieselbe Zeit hefftige Verfolger der Kirche JEsu Christi waren / um das Leben bracht / und mit der Krone der Märtyrer gekrönet worden / im Jahr Christi 879.

XVI. Guthormus.

Nach dem nun also die Dänen sich dieses Königreichs bemächtiget / haben sie einen Herrn aus ihnen / Namens Guthormus, darüber zum Könige gemacht / welcher die gantzen 12. Jahr seiner Regierung über keine grössere Mühe angewandt / als den Namen und das Geschlecht der Angler daselbst auszurotten.

XVII. Eric.

Desgleichen sein Nachfolger / Eric genannt / aufs eiverigste zu thun beflissen gewesen / also daß er sie gantzer 14. Jahr aufs härteste bedränget und äusserst verfolget. Uber welcher Grausamkeit aber die Unterthanen endlich in solche Verzweifflung gerathen / daß sie ihm den Hals gebrochen / und also Hoffnung geschöpffet / ihre vorige Freyheit zu erlangen. Es ist ihnen aber solches nicht angegangen / in dem nicht allein die Dänen deswegen aufs eiverigste zu dem Degen gegriffen / den Tod ihres Landsmann zu rächen / sondern auch die West-Sachsen / die ihre Gräntze überall zu erweitern suchten / sie auf der andern Seiten angefallen / also / daß der Krieg in diesem Reich so lang gewehret / biß endlich Eduard, der Sohn Altrid, der West-Sachsen König / diese Krone mit der seinen vereinbaret / und also solches Königreich seine Endschafft erreichet.

Von dem
Königreich Estsex.

DAs Königreich der Ost-Sachsen hat begriffen die Landschafften Essex Midlesex, und ein Theil von Hertford, und hat seinen Anfang fast zu einer Zeit mit dem Ost-Anglischen bekommen.

I. Erchenwin.

Dieser Urheber des Ost-Sächsischen Königreichs/ machte einen Anfang zur Regierung Anno 527. und ob Er gleich selbige lang verwaltet/ ist doch nichts Schreibwürdiges von ihme hinterlassen worden. Er starb Anno 586. nach 59. jähriger Regierung.

II. Sledda.

Sledda sein Sohn folgte ihm in der Ost-Sächsischen Regierung/und führte keine Kriege/ sondern brachte seine Zeit in gutem Friede zu/ seine Gemahlin Sledda, des Kentischen Königs Imeriks Tochter gebahr ihme zween Söhne/ Sebert und Segebald. Er starb Anno 596. nach 10. jähriger Regierung.

III. Sebert.

Der Dritte dieses Namens Sebert, ist nahe verwandt gewesen mit dem Kentischen König Edelbert / welcher von dem Augustino zum Christlichen Glauben bekehret worden. Und hat diese Bekehrung so viel gewürcket / daß auch die Ost-Sachsen Christum haben erkennen lernen. Denn der Augustinus, welcher der erste Ertzbischoff zu Canterberg war / sandte einen/ Namens Melitus, nach Londen / in die Hauptstadt des Ost-Sächsischen Königreichs; Daselbst das Evangelium zu predigen / dadurch ward der Sibert zum Christlichen Glauben bekehret / stellete das Heydnische Wesen überall ab / und bauete an den Ort / der anietzo West-Münster heist / eine schöne Kirche.

IV. Sered, V. Seward und VI. Sigebert.

Er ließ nach seinem Tode drey Söhne hinter ihm / nemlich den Sered, Seward und Sigebert, welche ihm alle drey zu gleich in der Regierung nach-

folgten: Aber es war in denenselben nicht ein Füncklein der jenigen Gottseeligkeit / die ihren Vatter so berühmt gemacht: Denn sie lebten in der schändlichsten Abgötterey / und verjagten den frommen Melitus wieder von Londen weg. Dadurch dann GOtt der HErr auch billich wieder hefftig erzürnet war / daß er sie / als sie die Waffen ergriffen wider die West-Sachsen / alle drey durch der Feinde Schwerdt umkommen und fallen ließ / Anno 623.

VII. Sigibert.

Ihnen folgte im Reich Segebert, mit dem Zunamen der Kleine; Ein Herr / der der Abgötterey sehr feind war / und seine Unterthanen wieder zum Christlichen Glauben brachte / auch sonsten über alle massen gelind und sanfftmüthig war; Welches ihm aber endlich zum äusserstem Verderben gereichet. Denn es funden sich einige seiner nahen Anverwandten / die diese seine freundliche Art jedermann gerne zu vergeben nicht vertragen kunten / weil er auch solchen gar leichtlich verziehe / die sich doch sei-

seinem Königlichen Ansehen widersetz-ten/ daher sie zuletzt ihn deswegen gar ums Leben brachten/ Anno 661.

VIII. Swithelme.

Ihm folgte sein Bruder Swithelme, von dem aber nichts Merckwürdiges zu schreiben fürfället/ als daß ihn Bischoff Cedda getauffet/ und der Estanglische König Edelwald aus der H. Tauff er-hoben. Er starb Anno 664.

IX. Sigher und X. Sebba.

Nach dessen Tode kam Sigher, Sigiberts des Kleinen Sohn zur Kron/ und regierte nebst einem genannt Sebba. Als aber jener Anno 664. verstarb/ wolte dieser die Last des Regiments auch nicht allein auf sich haben/ gieng derhalben in das Kloster S. Paul in Londen/ und überließ das Reich seinen beyden Söh-nen/ welches geschahe Anno 694.

XI. Sighard und XII. Senfred.

Dieselben/ Namens Sighard und Senfred, regierten 7. Jahr miteinan-der/ nachmals aber übergaben sie bey-

de das Reich dem Offe, des obgedachten Sighers hinterbliebenen Sohne/welches geschahe Anno 701.

XIII. Offe.

Dieser Offe aber zog auch den Dienst Gottes allen Weltlichen Pracht und Ehre für/that eine Wallfahrt gen Rom/ und starb daselbst in einem Kloster Anno 709. Seine Gemahlin ware Kineswith/des Mercier Königes Penda Tochter/ begabe sich nach ihres Herrn Tod in ein Kloster Kineburg, woselbst ihre Schwester Aebtissin ware.

XIV. Sered und XV. Sutred.

Die letzten in diesem Königreich sind gewesen Sered, und nach denselben Sutred, welchen der West-Sächsische König Egbert aller seiner Ehren und Länder entsetzt/ und diß Reich ihm unterwürffig gemacht; jener regierte 38. Jahr/ und starb Anno 746.

Von

Von dem
Königreich der Mercier.

DAs Königreich der Mercier oder Mittel-Angler / hat in sich begriffen die Landschafften Glocester / Hereford / Worchester / Bethford / Bukkingam / Oxford / Staford / Schroop / Northingam / Chestre / und das ander Theil von Hertford.

I. Crida.

Der erste König dieses Reich ist gewesen Crida, Kenwaldes Sohn / aus dem berühmten Geschlecht des Teutschen Fürsten Woden: Ein Herr von grosser Erfahrenheit in Kriegs-Sachen / und sonderbarer Großmüthigkeit; Dannenher er seinen Anschlag dieses Theil von Britannien unter seine Gewalt zu bringen / nicht nur glücklich zu Werck gerichtet / sondern auch herrlich ausgeführet / und zu diesem Königreich ohne grosse Mühe den Anfang gemacht / Anno 582. Er regierte 10. Jahr / und starb Anno 592.

II. Wibba.

Sein Sohn Wibba war nicht weniger Großmüthig / und führete das jenige / was ihm sein Vatter über gelassen / mit solchen Ruhm aus / daß jedermann bekennen müssen / er sey nicht unwürdig gewesen / von einem solchen Vatter gezeuget zu seyn / dann Er erweiterte sein Reich zimlich / und starb Anno 614.

III. Ceorl.

Der Dritte in diesem Reich ist gewesen Ceorl, Königs Wibba Bruders Kind/dessen Gedächtnus durch die Thaten seines Nachfolgers fast gar verdunckelt worden. Er starbe nach 12. jähriger Regierung Anno 626.

IV. Pende.

Denn Pende, der Sohn Wibba, ist einer der allertapffersten Könige gewesen / die zu seiner Zeit gelebet haben; wiewol er sonst Mängel gnug gehabt / um derer willen der Ruhm seines Heldenmuths zu verdunckeln wäre; In dem er nicht nur den Christlichen Namen

men eiverig gehasset / sondern über diß grausam Meineydig und überaus Gottloß gewesen. Damit wir aber nur kürtzlich von seinen Thaten etwas erzehlen / so hat er von Stunden an / als ihm der Tod seines Vorfahren Platz gemacht / den Thron bestiegen / seine Benachbarten anfangen zu bekriegen. Die ersten / die die schweren Streiche seines sieghafften Armes zu fühlen bekommen / sind gewesen Edwin und Oswald, Könige der Northumber; welchen er das Leben und die Scepter aus den Händen gewunden. Sigibert ward eben so grausam von ihm ermordet: Egric und Anne, der Ost-Angler Könige/verlohren auch Kron und Leben durch ihn: Kenwalch, der West-Sachsen König / müste ihm den Thron abtretten / welchen hernach der Kedwal überkam; vieler andern Helden zu geschweigen. Zuletzt aber ward so viel vergossenes Blut wieder gerochen / und er von dem Oswin des Oswalds Brudern gleicher Gestalt ums Leben gebracht Anno 656. als Er 30. Jahr das Regiment verwaltet hatte; Oswin aber be-

hielte das eine Theil dieses Königreichs/ so er mit seinem Schwerdt erfochten/in Händen.

V. Peada.

Sein Sohn Peada aber folgte dem Vatter in dem übrigen Theil / regierte aber nur 2. Jahr / und kam durch Verrätherey seiner eignen Gemahlin ums Leben. Gleichwol hatte er dieses löbliche Stück an sich / daß er die Abgötterey verlassen / und den Christlichen Glauben angenommen.

VI. Oswin.

Nach seinem Tod / nemlich Anno 659. bemächtigte sich Oswin auch der andern Helffte dieses Königreichs vollends gar; das Volck aber / welches das Joch dieses Herrn nit länger ertragen wolte / jagte seine Stadthalter überall aus dem Lande / und satzte den andern Sohn ihres vorigen Königs Pende auf den Thron.

VII. Wifhere.

Derselbe / Namens Wifhere, war nicht nur anfangs bey den Unterthanen

nen sehr beliebt / sondern erhielt auch diesen guten Ruhm die gantze Zeit seines Lebens; bemühete sich zugleich sehr / die Christliche Religion fortzupflantzen / und machte zu nichte alle Gewalt und Anschläge / damit der West-Sächsische König Kenowalch diesem Königreich zusetzte. Nach seinem Tode / welcher sich Anno 674. ereignete / verließ er zwar einen Sohn / der aber seiner zarten Jugend halber zum Regiment noch untüchtig war; deswegen inzwischen einem andern die Kron anvertrauet ward.

VIII. Ethelred.

Dieser / mit Namen Ethelred, regierte mit guten Ruhm in die 30. Jahr / und starb endlich mit grosser Betrübnus aller Unterthanen Anno 704. welche demnach das Regiment wieder auf des Wifherens Geschlecht versetzten.

IX. Kenred.

Und ward also König Kenred Wifherens Sohn; der wolt aber die Kron auf seinem Haupt nicht lange gedulden / sondern folgete seinem geistlichen Eiver / und zog mit den Ost-Sächsischen

schen Könige Offe gen Rom / zur Zeit des Pabstes Constantini, zog daselbst ein Ordens-Kleid an / und brachte sein Leben mit lauter scharffen Ubungen zu / biß Er endlich dasselbe Christlich beschlosse Anno 708.

X. Keolred.

Keolred, Ethelberts Sohn / war sein Nachfolger; Der hatte einen Heldenmuth / und ließ grosse Zeichen wahrer Tapfferkeit spühren wider den West-Sächsischen König Inas: Aber der Tod ließ ihm nicht Zeit / alles das jenige auszuführen / worzu er wäre tüchtig gewesen / und riß ihn / mitten in dem guten Fortgang seiner Kriegs-Thaten / nach 8. jähriger Regierung / aus diesem Leben hinweg Anno 716.

XI. Ethelbald.

Sein Nachfolger Ethelbald, war gar ein Friedliebender Herr / und ließ seine Unterthanen in stiller und sanffter Ruhe sitzen die gantzen 41. Jahr seiner Regierung. Darneben aber war er vielen Lastern ergeben / sonderlich beschmitzt er seinen guten Namen schänd-

schändlich mit Hurerey und Ehebruch/ und verursachte mit seinem bösen Exempel/ daß die vornehmsten Herren des Reichs gleicher Gestalt ihre Eheweiber verstiessen/ und ihre Zeit mit Beyschläfferinnen zubrachten. Gleichwol schickte er sich letzlich zur Busse/ und damit er zeigte/ wie viel er auf die Geistlichkeit hielte/ befreyete er die Kirchen und Klöster seines Landes durchgehendes von allen Arten von Auflagen: Endlich ward er von einem seiner Unterthanen Anno 757. ums Leben gebracht/ welcher sich auch des Königlichen Stuls bemächtigte/ und ihm in der Regierung nachfolgte.

XII. Bernred.

Dieser/ Namens Bernred, ein Capitain/ hatte sich seiner Königlichen Gewalt und Würde nicht lang zu erfreuen/ und ward in dem ersten Jahr seines angemasten Regiments überwunden und ums Leben gebracht durch einen aus des Pende Nachkömmlingen/ Offe genannt/ daß ihn also das Vergeltungs-Recht redlich getroffen/ und Er

als

als ein Mörder wieder ermordet worden.

XIII. Offe.

Dieser Offe ist sehr berühmt worden/ nicht nur durch Helden-Muth und Dapfferkeit/ sondern auch durch guten Verstand und listige Kriegs-Rencke. Eins unter den merckwürdigsten Stücken seiner Regierung ist dieses/ daß er einen breiten Graben lassen machen/ von dem Ausfluß des Flusses Deve an/ biß an den Ausfluß der Vage, welcher 90. Meil lang war/ und die Mercier allerdings von den Britten unterscheidete. Als er nun damit seinem Lande eine zimliche Brustwehr gemacht/ zog er wieder die Northumbrer/ und that denselben überaus grossen Schaden. Hierauf bewieß er seine Macht gegen die von Kent/ bekriegte und überwand den West-Sächsischen König Kinewulf, und ließ den Ost-Anglischen König Ethelbert unter dem Schein/ als wolt er ihm seine Tochter geben/ aus blosser Begierde zu mehrer Gewalt gantz verrätherischer und meuchelmörderi-

deri-

derischer Weise ums Leben bringen. Dieses alles war seinem Ehrgeitz noch nicht genug / und wie er seine Weltliche Regierung zimlich hoch gebracht / also suchte er auch das Geistliche Regiment in seinem Königreiche zu grösserer Würde zu bringen; Verbott demnach allen Bischoffen seines Landes / daß sie dem Ertzbischoff von Canterberg keinen Gehorsam mehr erzeigen sollten / und setzte mit Einwilligung des Pabsts Hadriani einen eignen Ertzbischoff zu Liechefield ein / und untergab demselben alle Bischoffthümber / nicht nur in seinem Königreich / sondern auch in dem Ost-Anglischen: Wiewol diese Veränderung nicht lang wehrete / und über wenige Zeit alles in vorigen Stand gerieth. Gleichwie er aber überaus übel gelebt hatte / also bemühete er sich gleichwol besser zu sterben: Und weil er sich in seiner Jugend schier die gantze Welt zum Feinde gemacht / so sucht er sein Alter durch hohe Verbündnüsse in Sicherheit zu setzen; darum gab er dem West-Sächsischen Könige Bithric seine Tochter zur Ehe / und macht auch

eine

eine Verbündnus durch Abgesandten mit dem Fränckischen Könige / Karle dem Grossen: dadurch er seine Gewalt mächtig bekräfftigte / also / daß ihm nichts mehr fehlete / als daß er sich mit GOtt versöhnete / zu welchem Ende dann er den 10. Theil aller seiner Güter unter die Kirchen und Armen austheilete / und nach Gewonheit der Andächtigen reichen zu selbiger Zeit / ein Kloster bauete; auch ferner eine Wallfahrt nach Rom that / und dem Pabst Hadrian zu jährlichem Tribut von jedem Hause seines gantzen Königreichs einen Silber-Groschen versprochen. Nach diesem allem legte er die Last des Regiments freywillig von seinen Schultern ab / und übergab alles seinem Sohne.

XIV. Egfert.

Derselbe / Namens Egfert, fieng Anno 796. seine Regierung an mit lauter heiligen Wercken / und gab unter andern auch einigen Kirchen die jenigen Freyheiten wieder / welche ihnen sein Vatter genommen hatte. Er hatte aber

aber nicht lange Zeit/seine Gottseeligkeit durch offentliche Gutthaten mehr berühmet zu machen/ sondern starb nach dem er den Königlichen Stul nur 4. Monat besessen.

XV. Kenulph.

Sein Nachfolger war Kenulph, aus dem Stamm Königs Penda entsprossen; Ein Herr/ der billich unter die Vortrefflichsten/ so zu seiner Zeit gelebet haben/ zu rechnen ist; indem er nit nur voll herzlicher Tugenden gewesen/ sondern schier keine Mängel an sich spüren lassen. Die Gottseeligkeit ließ er überall mit grossen Lobe blicken. An Tapfferkeit hatte er wenig seines gleichen/ und alles was er that/ vollbracht er mit Verstand und kluger Vorsichtigkeit. Seine Vorfahrer hatten ihm den Krieg mit den Kentern gleichsam angeerbet/ denselben satzte er zwar fort/ überwand den damahligen König/ und hielt ihn eine Zeitlang zimlich hart/ ihm zu weisen/ daß er ihm an die Kron wolte: Gleichwol handelt er endlich recht Großmüthig mit ihm/ satzte ihn wieder

in

in vorige Freyheit / und gab ihm sein Reich wieder in seine Hände. Endlich starb er nach 22. jähriger Regierung / und überließ das Reich seinem Sohn Kenelma Anno 818.

XVI. Kenelm.

Dieser Herr war von so guten Tugenden / daß er seinem Vatter nicht viel würde nachgegeben haben / wann er nicht um ein gutes Unglücklicher gewesen. Denn seine Schwester / Namens Quandrede, ließ ihn jämmerlich um das Leben bringen / aus Hoffnung / sie würde zur Kron gelangen / aber es gieng ihr der Rathschlag bey weitem nicht an / nicht allein / weil man starcken Verdacht wider sie hatte / daß sie die Stiffterin solcher Verrätherey wäre / sondern auch / weil sie die Göttliche Rache mit einer schweren Straffe belegte / und ihres Gesichtes beraubte / diß geschahe Anno 820.

XVII. Kleolulph.

Drum ward des ermordten Bruder / Namens Kleolulph, zum Königlichen Thron erhaben. Man kunte aber

der augenscheinlich mercken / daß dieses Reich nunmehr in völliges Abnehmen zu gerathen begunte; Denn alle / die nunmehr desselben Scepter geführet / sind von schlechtem Wesen und ohn einigen Ruhm gewesen. Dieser Kleolulph ist im ersten Jahr seiner Regierung von einem / Bernulph genañt / vom Reich verstossen worden.

XVIII. Bernulph.

Dieser Bernulph setzte sich hierauf selbst auf den Thron / er hatte aber nicht lang Friede / sondern der Sächsische König Egbert wendet die Waffen wider ihn / und schlug ihn in die Flucht / daß Er bald hernach von den Ost-Anglern umgebracht wurde / nemlich im dritten Jahr seiner Regierung Anno 824.

XIX. Ludecan.

Sein Nachfolger Ludecan vermeinte zwar glücklicher zuseyn / und seiner Feinde sich zu bemächtigen / allein vergebens / Er muste gleiches Unglück über sich ergehen lassen / dann als Er kaum 2. Jahr regieret hatte / muste Er sich von eben diesen Feinden / welche

Ber-

Bernulph erwürget / des Lebens berauben lassen.

XX. Uthlac.

Uthlac, der nach ihm zur Regierung kam / ward gleichfalls von dem Könige der West-Sachsen Egbert überwunden / und muste demselben die gantzer 13. Jahr seines Regiments Tribut geben. Er starb Anno 839.

XXI. Bertulph.

Nach ihm ergrieff einer / Namens Bertulph, den Königs-Stab / der ward aber von den Dänen bezwungen / und muste seine Zuflucht in Franckreich nehmen / darinnen er auch sein Leben beschlossen.

XXII. Buthret.

Buthret, der Anno 852. nach ihm den Thron bestiegen / that sich zwar anfänglich zimlich herfür / und hielt sich besser als seine Vorfahrer / vertrieb die Dänen aus seinem Lande / und ward völlig Meister des gantzen Regiments / regierte auch rühmlich auf die 22. Jahr: Endlich aber fielen ihm die Dänen wieder

der ein / und schlugen ihn mit grossem Verlust aus dem Felde/also daß er das Land räumen muste. Deshalben zog er nach Rom / und starb über wenige Zeit daselbst.

XXIII. Kelulph.

Also blieb diese unglückliche Krone den Dänen in den Händen / welche dieselbe einem/ Namens Kelulph, mit diesem Bedinge auffsatzten / daß er sie ihnen wieder abtretten sollte / wenn es ihnen beliebte. Aber er dürffte keine Sorge tragen/wie er den Eyd/ den er ihnen geschworen hatte / halten wollte / weil ihm der West-Sachsen König Alured gar bald davon halff / und das gantze Land unter seine Gewalt brachte.

Von dem

Northumbrischen Königreich.

DAs Northumbrische Königreich/ bestund aus den Landschafften Lanclaster, York, Durham, Gumberland, Westmerland, Northumberland,

land, und einigen Schottischen Ländern biß an den Meerfluß bey Edinburg: Und machten den Anfang zu demselben Oste und Eduse die beyden Häupter über die neuen Hülffs-Völcker / welche Hengist aus Teutschland kommen ließ / dem Britannischen König Vortiger in dem Norder-Theil seines Reichs wider die Picten und Schotten Beystand zu leisten. Es wolten aber diese beyde Feldherren anfänglich den Königs-Namen nicht führen / und liessen sich mit Fürstlichem Titul begnügen / lebten auch unter der Bottmässigkeit der Kentischen Könige: Und hatten ihre ersten Nachfolger eben so wenig Ehrgeitz / als sie / nach mehrer und höherer Würde zu streben.

I. Idas.

Als der Idas aus dem Durchleuchtigen Stamm des grossen Woden, Anno 547. das Regiment über diese Länder in seine Hände bekam / gebraucht er sich des Königlichen Namens / und wolte / nach dem er über die Picten und Schotten triumphiret / und die Grentzen

tzen dieses Reichs biß nahe an Edinburg erweitert / mit dem Namen eines Fürsten nit länger zu frieden seyn. Regierte auch also 12. Jahr lang mit grossen Ruhm.

II. Alla.

Er überließ Anno 559. das Scepter einem / Namens Alla, der auch aus dem Geschlecht des Woden, wie er aber von einer andern Linie entsprossen war. Derselbe regierte 30. Jahr mit sonderbarem Ruhm, und grosser Vergnügung seines Volckes. Und geschach eben zu seiner Zeit / daß der Augustinus ins Land geschicket ward / diese Völcker zum Christlichen Glauben zu bringen. Er starb Anno 589.

III. Ethelrik.

Sein Nachfolger war Ethelrik, des Idas Sohn / der aber nur 5. Jahr dem Reich in obscurem Wesen vorstunde / also daß die Scribenten / von ihme nicht das geringste Gedächtnißwürdige aufgezeichnet / sein einer Sohn Theobald kam um in einer Schlacht wider die Schotten / als Er sich aus dermassen

tapffer wider seine Feinde gehalten hatte.

IV. Edelfrid.

Sein älterer Sohn Edelfrid aber hatte viel einen grössern Muth / und schien vornemlich zu grossen Sachen auf die Welt geboren zu seyn. Dann er erhielt grosse Schlachten wider die Britten / die sich in das Land Wales zusammen gezogen hatten / und machte ein grosses Theil desselben Landes seinem Reich Zinsbar; gewan und plünderte die Stadt Cister, und gewan eine denckwürdige Feld-Schlacht wider den Schottischen König Edan im 603. Jahr nach der Geburt Christi. Weil er aber Vorhabens war / das Geschlecht des vorigen Königes Alla auszurotten / und dessen Sohne Edwin, an dessen Statt sein Vatter Ethelrik das Reich eingenommen hatte / nach dem Leben trachtete / ward dieser gute Printz gezwungen / seine Zuflucht zu dem Ost-Anglischen Könige Redwal zu nehmen / von welchem er so stattliche Völcker zur Hülffe bekam / daß er sich nicht scheuen dörff-

dörffte / seinem Feinde unter die Augen zu tretten. Daher ihm auch das Glück so wol wolte / daß er den Edelfrid überwand und ums Leben brachte Anno 616. und also die Krone / die ihm von Rechts wegē gebührete / mit gutem Glück wieder eroberte. Deswegen musten die 5. Kinder des Edelfrids das Land raumen / welche in Schottland flohen / allwo sie von dem König Eugenius IV. gar wol empfangen wurden.

V. Edwin.

Nach dem nun Edwin sich fest gesetzet auf dem Thron seiner Vorfahrer / ließ ihn sein grosser Muth nicht lang mit dem / was er bereits in Händen / zu frieden seyn; und achtete er demnach sein Königreich viel zu klein / vor seine grosse Begierde viel zu beherrschen; drum sucht er seine Herrschafft überall mehr und mehr auszubreiten / brachte demnach unter seine Gewalt alle die Landschafften / die die Angler und Britten in groß Britannien innen hatten / hielt die Picten und Schotten in Zaum / und schlug das schöne Kriegsheer / welches

der Britannische König Cadwalo wider ihn und seine siegreiche Waffen zusammen bracht/gäntzlich aus dem Felde. Als er nun durch so viel Sieg sehr mächtig worden/und sich niemand seiner Benachbarten mehr unterstehen dorffte/ ihn anzugreiffen/ machte er gute Gesetze im gantzen Lande/ und ward bald drauf folgender Gestalt gar zum Christlichen Glauben bekehret. Seiner Gemahlin/ welche eine Tochter des Kentischen Königs Ethelbert, und eine Christin war/ war Paulinus der Bischoff von York bey ihrer Vermählung zu gegeben/ damit er sie bey dem Christlichen Glauben erhielte. Dieser bemühete sich ohne Aufhören/ den Edwin zur Anhörung der Christlichen Lehr zu bringen/ und brachte endlich so viel zu weg/ daß er solche nicht nur anhörete/ sondern sich völlig darzu bekehrte/ und sich mit dem grösten Theil seiner vornehmen Herren Anno 627. tauffen liesse/ dardurch die meisten seiner Unterthanen bewogen wurden/ aus der Finsterniß des Heydenthum gleicher massen auszugehen/ und Christum für ihren

See-

Seeligmacher zu bekennen; und ward der Edwin also von jedermann höchlich geliebet. Der Wailsche König Cadwalo aber könte zuletzt unter seinem Joch nit länger bleiben / suchte den König der Mercier Penda um Hülff an / und bracht wieder ein stattliches Volck wider ihn zusammen / hatte auch das Glück dermassen auf seiner Seiten / daß der Edwin endlich / nebenst einem seiner Söhne Osfrid, im Streit umgebracht / der andere Sohn Idfrid aber / welcher sich dem Pende ergeben / von demselben jämmerlich hingerichtet ward Anno 633. nach dem Tode dieses grossen Königs gieng es mit der Christlichen Religion in diesem Reich überaus übel zu. Denn Pende war noch mit der Blindheit der Abgötterey behafftet / und Cadwalo war einer von dem schlimmesten Christen / die da hätten seyn können; dannenher die wahren Bekenner des Christlichen Glaubens über die massen verfolget worden / und solcher Gestalt auch Paulinus das Land räumen müssen / welcher sich in das Königreich Kent begab / und daselbsten von dem Kö-

nig Ebald gar freundlich empfangen ward.

VI. Osric und VII. Enfred.

Das Reich aber ward in gedachten 633. Jahr in zwey Theil vertheilet / und bekam das eine davon Osric, einer von den Söhnen Edelfrids, die sich in Schottland begeben hatten / als ihr Vatter von dem Edwin überwunden ward: Das andere aber Enfrid, der dritte unter diesen Brüdern. Diese beede Fürsten nun hatten zwar in Schottland die H. Tauffe empfangen / so bald sie aber wieder auf den Thron gestiegen waren / verliessen sie den Christlichen Glauben / und kehreten sich wieder zu ihrer Abgötterey. Aber solche Untreu an GOtt begangen / blieb nit lang ungestrafft / denn der Britannische König Cadwalo tödtete sie beyde in einem Jahr.

VIII. Oswald.

Ihr Nachfolger war ihr älterer Bruder Oswald, der bezeigte sich viel besser / und hielt das jenige / was er seinem Heyland in der H. Tauff zugesagt / gar

fleissig

fleissig und eiverig/lebte überaus fromm und Gottseelig / und hatte doch Hertz gnug bey gegebener Gelegenheit seinem Feind auch den Degen zu bieten. Wie nun Cadwalo sich bezeiget hatte gegen seinem Bruder / so gedacht er auch mit diesem zu verfahren / aber Oswald zog ihm entgegen / ob ihm gleich die Macht und Tapfferkeit der Britten nicht unbewust war / hielt eine Schlacht mit ihm / schlug sein gantzes Volck / und bracht den Cadwalo selbst ums Leben. Die Historienschreiber rechnen solchen Sieg seiner Gottesfurcht zu / und mercken an / daß der Oswald, an dem Ort / da die Schlacht geschehen sollen / ein Creutz hinstellen lassen / also / ob er unter der Hoffnung an den Streit gienge / sein gecreutzigter Heyland werde ihm siegen helffen. Und in Warheit dieser erlangte herzliche Sieg / hat ihm seinen Eiver im Christenthum gar sonderbarlich vermehret / also / daß er alsobald in Schottland geschickt / und Christliche Lehrer begehret / damit der Gottesdienst in dem Northumbrischen Königreiche wieder angerichtet würde;

darauf ihm auch der damals regierende König Donald einen Bischoff zugesandt / Namens Aidan, welcher hierzu allen möglichen Fleiß angewand / auch viel herzlichen Nutzen geschaffet. Untederssen ließ Oswald, an welchem der augenscheinliche Segen vom Himmel gar klärlich zu spüren war / gleichwol seine Waffen nicht verrosten / sondern bracht unter seine Gewalt alle die Britannischen Landschafften / die damals in viererley Sprachen abgetheilet waren / nemlich in die Brittische / Pictische / Schottische und Anglische. Es taurete aber diese Glückseeligkeit nicht biß an das Ende seines Lebens; dann als ihm sein grosser Muth nicht Ruhe ließ / biß er sein Heyl wieder den Mercischen König Pende, der ein grosser Verfolger der Christen war / versuchte / traff ihn das Unglück / daß er in diesem Krieg ums Leben kam / und war der Tyrann mit seinem Tode nicht zu frieden / sondern ließ ihn Kopff / Arm und Hände abhauen / und auf der Wallstadt an Pfälen auffstecken / welches sich zutrug Anno 643.

IX. Oswi und X. Oswin.

Nach ihm ward das Reich vertheilet/ und kriegte Oswi sein Bruder die Landschafft Bernicie, Oswin aber Osriks Sohn / ein Gottseeliger Herr / das Land Deire. Der Oswin regierte überaus wol / und ward von jedermann geliebet und hoch gehalten: Diß verdroß den andern König Oswi also daß er aus lauter Neid ihm vorsetzte/diesen von Reich zu jagen/ zu welchem Ende er dann viel Volcks werben ließ. Als nun dieses dem Oswin zu Ohren kam / rüstete er sich gleicher Gestalt zum Kriege/ und zog zu Felde wider seinen Feind: Als er aber befand / daß seine Macht der feindlichen Armee bey weitem nicht gleich wäre / zog er sich zu rücke/ flohe heimlich/ mit Begleitung eines eintzigen Menschen/ aus dem Läger / zu einem Graven/ Namens Huniwald / welchen er für einen seiner besten Freund hielte: Der nahm ihn zwar gar freundlich auf/ aber aus lauterm Betrug; und gab davon alsobald Nachricht / dem Oswi seinem Feinde/ welcher ihn mit seinem

Gefehrten Verrätherischer Weise umbringen ließ. Ob nun gleich sein Gemüthe über dem Tode eines so mächtigen Neben-Regenten mehrere Ruhe hätte haben sollen / so kunte er doch deren Früchte nicht geniessen: Denn der Mercische König Pende, der seinen Bruder Oswald und den Edwin umgebracht / ließ ihm keinen Frieden / und griff ihn mit unaufhörlichen Einfällen ohn unterlaß an: Er kunte den auch / weder durch Geschenck noch anders anständiges Erbieten / zu Ruhe stellen: darum nahm er endlich seine Zuflucht zu der Göttlichen Barmhertzigkeit / und that ein Gelübde / daß wann ihm GOtt würde Sieg verleihen wider diesen mächtigen Feind und Verfolger der Kirchen / er seine Tochter GOtt dem HErrn schencken / auch 12. Königliche Herrschafften zu 12. Klöstern hergeben wolte; Worüber er dann so behertzt ward / daß er sich vor der grossen Macht der Mercier gar nicht mehr entsatzte / ob gleich derselben um zwey drittheil mehr war / als der Seinigen / sondern mit guten Muth den

Streit anfieng / 30. Regimenter aus der feindlichen Armee mit ihren Obristen erlegte / und nebst denselben auch den König Pende um das Leben brachte. Nach diesem herrlichen Sieg hielte er / was er versprochen / und damit er seine Danckbarkeit noch mehr zu erkennen gebe / kehrete er Fleiß an / daß die Mercier und andere Benachbarten zum Christlichen Glauben bekehret wurden. Ob er auch nun gleich durch diesen Sieg das Mercische Königreich unter seine Gewalt gebracht; behielt ers doch nicht länger als 3. Jahr / in welcher Zeit er ein grosses Theil des Landes Picten unter sein Joch bezwungen; und weil er sich gern eines langwirigen Krieges entschüttet hätte / so gab er dem Pede, des Mercischen Königs Pende Sohn das Königreichs der Sud-Mercier wieder / und seine Tochter über diß alles zur Ehe / mit dem Beding / daß er den Christlichen Glauben annemmen solte. Gleichwol hatte sein Vorhaben nicht alle den jenigen Fortgang / den er sich eingebildet: Denn als etliche Monat hernach der Pede ums Leben

gebracht ward / richteten die Mercier eine Aufruhr an wider ihn / jagten ihn aus dem Reich / und gaben solches dem Ulfere des Pende anderm Sohn. Indem er nun das Northumbrische Königreich wieder allein hatte / bildete er sich ein / als habe ihm GOtt das Mercische aus sonderbarer Straffe wieder genommen / weil er den Olwin so jämmerlich um das Leben gebracht / und schickte sich demnach mit Ernst zur Busse; verließ alle Gedancken auf irrdische Herrlichkeit / damit er sein Hertz desto völliger zu GOtt richten möchte; theilete viel unter die Armen / bemühete sich sehr / die Mercier und Ost-Sachsen zum Christlichen Glauben zu bringen / stifftete Klöster / und that alles das / was einen Christen kan fähig machen / jene Herrlichkeit desto gewisser zu erlangen; und starb auch endlich / als ein frommer und heiliger Mann / Anno 670.

XI. Ecfrid.

Ihm folgete sein Sohn Ecfrid, ein Herr dem Ansehen nach von eben so grosser Tugend und Gottseeligkeit als sein

sein Vatter; der sich überaus eiverig bemühete/ den Christlichen Glauben weiter fortzupflantzen. Gleichwol bracht er die meiste Zeit seiner Regierung mit Kriegen zu; und führete den einen wider den Mercischen König Edelred, der wärete aber nicht lange/ sondern ward durch Vermittlung des Ertzbischoffs zu Canterberg beygelegt. Und hatte dieser Prælat bey beyden Königen ein solches Ansehen/ daß der Frieden zwischen ihnen beyden die gantze Zeit ihres Lebens währete. Es wolte ihn aber der Ehrgeitz nicht ruhen lassen/ sondern stellte ihm für/ als würde er können die Schotten unter seine Gewalt bezwingen; drum that er denselben einen mächtigen Einfall/ aber mit schlechtem Glück/denn Eugenius V. derselben König schickte ihm ein überaus stattliches Kriegs-Heer entgegen/schlug ihn aus dem Felde/und zwang ihn/daß er wieder in sein Land ziehen muste. Er ließ aber durch diesen Verlust den Muth noch nicht sincken/ sondern ließ sein Volck kurtz hernach einen Einfall in Irrland thun; dieselben aber und

ihr Obrister / Namens Bort, hauseten daselbst überaus grausamlich / entheiligten Kirchen und Klöster / und trieben den schändlichsten Muthwillen / also daß endlich die Straffe nicht länger kunt aussen bleiben: Denn als er wider alles Einrathen seiner Kriegs-Bedienten das Land der Picten angriff / ward er erschlagen im 15. Jahr seiner Regierung Anno 685. durch seinen Tod verlohr das Northumbrische Königreich alles Ansehen und Lob / das es bißher gehabt: Denn die Picten liessen diese Gelegenheit nicht aus den Händen / und bemächtigen sich der Lande wieder / welche die Angler ihnen abgenommen hatten.

XII. Alkfried.

Alkfried, der unehliche Sohn Königs Oswy, folgte König Egfrieden in der Regierung / ob freywillig oder gewaltthätig / ist unbekannt; Er lebte vorhero gleich als ein vertriebner Mann in Irrland / wo Er sich denen Studien ergabe / der Philosophie oblage / und in der heiligen Schrifft wol erfahren wurde /

de/ derohalben ward Er auch zum König über Northumber-Land gemachet/ woselbst Er mit grosser Klugheit/ obgleich nicht in so weitläufftigen Gräntzen/als andere seine Vorfahren/Preißwürdig regieret in die 20. Jahr und etliche Monaten: Darauf starb Er Anno 705. seine Gemahlin ware Kenburg des Mercier Königs Penda Tochter.

XIII. Osred.

Osred, sein Sohn/ ein Knab von 8. Jahren/ wurde in der Hoffnung/ daß Er seinem tugendhafften Vatter nachschlagen würde/ Anno 705. zum König über Northumber-Land erwählet. Dessen Fußstapfen aber auf Irrwege gerichtet/ also daß Er sich in allerhand Lastern wühlte/ und der Unzucht höchst ergeben ware/dannenhero nachdem Er 11. Jahr regieret hatte/ wurde Er von seinen beyden Vettern Kenred und Osrik, die wider ihn rebelliret hatten/in einer Schlacht überwunden und getödtet Anno 716. Seine Gemahlin ware Euthburg/ eine Schwester des West-Sächsischen Königs Inas.

XIV. Kenred und XV. Osrik.

Nachdem diese beede / wie erst gemeldet / den Lasterhafften König Olred aus dem Wege geraumet / traten Sie darauf selbst die Regierung an / nemlich Anno 716. allein Kenred regierte nicht länger als 2. Jahr / nach deren Endigung er ohne einige Merckwürdige That sein Leben beschlosse / daß also König Osrik das Regiment allein erhielte / und selbiges mit gutem Fried in die 11. Jahr verwaltete; und weil Er keinen Sohn hatte / als nahm Er Keolnulph, den Bruder seines gewesnen Mitregenten / an Kindes statt an / und starb Anno 729.

XVI. Keolnulph.

Dieser Keolnulph beherrschte das Northumbrische Königreich sehr Preißwürdig in gutem Friede / daß allerhand löbliche Künste unter ihm anfiengen im Schwang zu gehen / und die Christliche Religion wieder herrlich zu grünen begunnte. Als Er nun 8. Jahr diesem

Reich

Reich so gute Vorsehung gethan hatte/ gieng Er in ein Kloster / und vertauschte Kron und Scepter mit einer schlechten Münchs-Kutte Anno 737.

XVII. Egbert.

Als seines Bruders Eata Sohn/ Egbert genannt/ solches erfahren / bewarb Er sich um die Regierung / und erhielte auch solche Würde Anno 738. dariñ Er mit gleichem Fried und Gottseligkeit in die 20. Jahr zubrachte/nach deren Vollendung Er sich gleichfalls selbst beschore / in ein Kloster verfügte / und ein Mönch wurde/Anno 758.

XVIII. Oswulf.

Oswulf, sein Sohn/ trat auf den Thron/als der Vatter die Mönchskutte angeleget hatte/Er saß aber nicht länger in demselben/als ein einiges Jahr. Ehe Er nun einige merckwürdige That verrichtete / wurde Er von seinen eignen Dienern Verrähterischer weiß ermordet.

XIX. Edilwald.

Edilwald, mit dem Zunahmen Mollon/

lon / sein Nachfolger / vertheidigte seine Unterthanen vor allen feindlichen Einfällen auf das båste / und regierte mit sonderbarer Klugheit und Dexteritåt in die 6. Jahr / nach deren Endigung Er von Alured erschlagen wurde Anno 765.

XX. Alured.

Hierauf nahme dieser Mörder Alured das Reich mit Gewalt ein / regierte aber dermassen Tyrannisch / daß Er letzlich von seinen eignen Unterthanen aus der Provintz vertrieben und gezwungen worden / dieselbe zu verlassen / im Jahr Christi 774. sein erstgebohrner Sohn Osred wurde eine Zeitlang hernach gleichwol König über Northumberland / sein anderer Sohn aber von den Dånen erschlagen / und unter die heiligen gezehlet.

XXI. Ethelred.

Ethelred, Mollons Sohn / ward Anno 774. zur Northumbrischen Regierung erhoben / und in dem fünfften Jahr seiner Verwaltung aus dem Königreich vertrieben / von Edelbald und Herebert / zweyen Hertzogen / die wieder Ihn

Jhn Krieg führten. Als auch darauf seine bästen Generalen in einer Schlacht erschlagen wurden / liesse König Ethelred seine Hoffnung / wieder zur Krone zu gelangen / gäntzlich sincken / daß also das Reich in einen miserablen Zustand gerieht / weil unterschiedlicher Fürsten Uneinigkeit demselben höchstschädlich ware.

XXII. Alfwold.

Alfwold, vorgedachten König Alureds Bruder / erhielte die Königliche Northumbrische Hoheit Anno 778. und verwaltete selbige mit rühmlicher Gerechtigkeit / jedoch ware die Boßheit seines Volcks dermassen groß / daß Er ohne alle Ursache Verrähterischer Weise den 27. Septembr. Anno 788. ermordet wurde / als Er nicht gar 11. Jahr regieret hatte.

XXIII. Osred. II.

Osred der II. König Alureds Sohn / zoge nach Ermordung seines Vettern / das Northumbrische Regiment Anno 789. an sich; weil Er aber in allen Lastern lebte / und nur thate / was ihme beliebte /

liebte / als verjagten ihn seine Untertha- nen nach 4. jähriger Regierung / und be- raubten ihn gantz und gar seines Kö- niglichen Ansehens.

XXIV. Ethelred.

Zuletzt kam der obgenannte Ethelred Anno 794. wieder zu der Regierung / und der war der letzte König in diesem Reich / denn als die Dänen bald drauf einen grossen Einfall in das Land tha- ten / stund die Regierung ledig 33. Jahr. Endlich bemächtigte sich deren Egbert, der West-Sächsische König um das 827. Jahr nach Christi Geburt; wiewol etliche schreiben / als ob noch um das 867. Jahr zween Northumbrische Könige gelebt / welche von den Dänen in der Stadt York solten umbracht worden seyn; nach welchen der Däni- sche Feldherr Aluret einen / Namens Gormon, hier zum Könige gemacht / dessen Nachfolger das Reich be- sessen / biß zur Zeit Adelestan.

Von dem Königreich Westsex.

UNter dem Königreich der West-Sachsen sind gelegen die Landschafften Cornwal, Den, Dorset, Sommerset, Wil, Sutsamton und Barch; Den Anfang zu demselben hat gemacht

I. Cerdic.

Cerdic, ein Herr von dem Geschlecht Wodene entsprossen/ welchen die Begierd Ehr und Ruhm zu erlangen/ auch aus seinem Vatterland getrieben/daher er mit 5. Schiffen voll Soldaten Anno 495. an Britannien angefahren/ und ungeachtet alles Widerstandes/ den die Britten und ihr Obrister Nazacold ihm bald anfänglich gethan/ gleichwol endlich festen Fuß gesetzet. Es würde aber nicht lang getauret haben/ wann ihm nicht der Kentische König Esc, wie auch Ella der Sud-Sächsische/ Hülffe geschickt/ und ihm das Glück so wol gewollt hätte. Dahero aber befestigte er seine Macht durch 23. oder 24. jährigen

gen Krieg auf solche Weise / daß er endlich sich zum Könige krönen ließ / und also einen guten Grund zu diesem West-Sächsischen Reich legete.

II. Kenric.

Als er nun 16. Jahr nach seiner Krönung verstorben / folgte ihm Anno 535. sein Sohn Kenric, der so guten Muth und Verstand hatte als sein Vatter / dann Er erlangte einen doppelten herrlichen Sieg wider die Britten / wordurch Er das Reich / die 26. Jahr seiner Regierung / um ein merckliches erweiterte. Er starb Anno 561. und hinterliesse drey tapfere Söhne / Cheaulin, Cuthwolf und Cuth, die sich durch ihre Preißwürdige Thaten ihre gantze Lebens-Zeit höchberühmt gemacht.

III. Cheaulin.

Sein Sohn Cheaulin hatte nicht minder Lust / seinen Ruhm durch tapffere Thaten auszubreiten: Denn als der Kentische König Ethelbert einen grossen Einfall in sein Land that / schlug er ihn zu rücke / und zwang ihn so weit / daß er mit seiner eignen Beschützung genug

genug zu thun hatte. Er eroberte die Brittischen Städte Glocester, Circester und Bathe, und jagte die Britannier biß in die Wälische Einödden: Ja es hatte das Ansehen / als ob er alle andere umliegende Landschafften unter seinen Gehorsam zwingen würde / und wäre ihm vielleicht angegangen / wenn ihm nicht das Glück urplötzlich den Rücken gekehret. Es zogen aber die Angler und Britten miteinander wider ihn zu Felde / und bemüheten sich mit gesambter Macht seinen durchbrechenden Waffen einhelliglich zu widerstehen. Als er nun mit denen eine Schlacht hielt / muste er den kürtzern ziehen / und seine gantze Krieges-Macht ward auf das Haupt geschlagen / so gar / daß er sein Leben mit blosser List / kaum dem Tode aus dem Rachen reissen kunte: Um deswillen muste er dasselbe auch hernach im bittern Elende vollend zubringen / und biß in seine Grube ohn Reich und Krone bleiben. Er starb Anno 591.

IV. Cearlik.

Unterdessen bemühete sich sein naher Befreundter Cearlik, diesen bey nahe zu Boden fallenden Thron nach Möglichkeit zu stützen / welchen Er auch nach Wunsch wieder zu recht gebracht / biß Er nach 6. jähriger gar rühmlicher Regierung mit Tod abgangen / Anno 598.

V. Chelwolf.

Chelwolf, sein Bruder / trat alsobald noch im 598. Jahr / die Regierung über die West-Sachsen / an; ihme machtē die Britten / Schotten und Picten sehr viel zu schaffen / derer Er sich nach Vermögen / doch mit genauer Noht erwehrte / daß also die Unruhe biß in seinen Tod währete / welcher sich ereignete Anno 612. als Er 12. Jahr regieret hatte.

VI. Kingils und VII. Quinchelin.

Diese beyde wurden miteinander Anno 612. auf den Königlichen Stul gesetzet / und regierten mit gutem Verstande / führten Krieg wider die Britten / und den

den Pende mit rechtschaffener Tapfferkeit in guter Fürsichtigkeit; schlugen jenen zu unterschiedenen mahlen / und zwungen diesen / daß er die Belägerung der Stadt Circester aufheben muste; wären also zimlich berühmt worden / wenn nicht Quinchelin, dem Northumbrischen Könige Edwin, Verrätherischer Weise nach dem Leben gestanden wäre; welchen auch der Kingils eine Zeitlang überlebet / biß ihnen beyden endlich der Kenwald nachgefolget / welches geschahe Anno 643.

VIII. Kenwald.

Dieser aber scheinet um keiner andern Ursach auf die Höhe des Königlichen Throns gestiegen zu seyn / als daß er allen Menschen zu einem lebendigen Exempel der Unbeständigkeit des Menschlichen Glücks dienen möchte. Denn weil er seine Gemahlin / welche eine Schwester war des Mercischen Königs Pende, zu verstossen gedachte / kündigte ihm dieser ihr Bruder nicht nur den Krieg an / sondern verjagt ihn gar von Land und Leuten / daß er seine Zuflucht

Cas

zu dem Ost-Anglischen Könige Anne nehmen / und sich daselbst wol auf die 3. Jahr lang im Elend aufhalten muste. Er fassete aber endlich gleichwol wieder einen Muth / versöhnte sich mit GOtt / den er vorher nicht hatte erkennen wollen / brachte seine Freunde / die ihm sein widriges Glück noch übrig gelassen hatte / zu Felde / gewan sein Königreich wieder: Schlug hernach die Britten 2. mal / die sich wieder auflehnten / und nahm so gar dem Mercischen Könige Wifhere, des Pende Sohn / ein Theil von seinem Königreich ab. Wie aber das Glück einen Menschen gemeiniglich zu verblenden pfleget / so gieng es auch mit diesem Herrn / er ließ ab von der Gottesfurcht / die ihn doch unfehlbar wieder auf den Thron erhoben; Verjagte auch einen vornehmen geistlichen Lehrer / Namens Agilbert, von seinem Bischoffthum / dessen Treu und Fleiß doch die Christliche Religion in diesem Königreich fast allein im Stand erhalten muste. Er ward aber deswegen alsobald augenscheinlich gestrafft / und muste seinen Feinden offt

schwer-

schwerlich herhalten: Dannenher er endlich in sich selber gieng/und den Agilbert wieder einzusetzen begehrete/weil aber derselbe schon Bischoff zu Paris war/und selbst nicht wieder in Britannien ziehen kunte/schickte er dahin einen andern/Namens Eleutherius, der sich um die Christliche Religion wohl verdient gemacht: Und bald nach diesem gieng dieser König mit Tod ab/nemlich Anno 674.

IX. Escwin und X. Kentwin.

Ihm folgten in der Regierung die 2. Söhne des Kingils Escwin und Kentwin, welche 9. Jahr wohl regierten/über die Mercier Triumph hielten/die Britten offt mit deren grossen Schaden aus dem Felde schlugen/und das Reich in zimlichen guten Ruhm brachten.

XI. Kedwal.

Es that es ihnen aber gleichwol ihr Nachfolger Kedwal um ein merckliches für: Welcher das Sudsächsiche

Königreich bezwang/ und desselben Könige Edilwalch das Leben nahm; folgends den Kentern in vielen Schlachten grossen Schaden that / die Insul Wight unter seinen Gehorsam brachte / und die Einwohner zum Christlichen Glauben bekehrete: Nach welchem allem er selbst nach Rom zog / die H. Tauff von Pabst Sergius zu empfangen; allwo er 8. Tage nach derselben auch verstorben ist/Anno 688.

XII. Inas.

Inas, sein Nachfolger/hatte alle Beschaffenheiten an sich / die einen Fürsten insgemein pflegen berühmt zu machen. Daher die Kenter / als sie merckten / daß er sie mit Krieg angreiffen wolte/ ihme 30000. Marck Goldes geschicket, und ihn solcher Gestalt lieber befriedigen / als zum Feinde haben wollen. Aldinius, der Sud-Sachsen König aber / der sich solcher Fürsichtigkeit nicht gebraucht / ward von ihm von Land und Leuten gejagt. Gleichwol hielt man ihn insgemein auch für einen guten Christen; sintemal er sich die Fort-

pflan-

pflantzung der Christlichen Religion gar eiverig angelegen seyn ließ / Klöster und Stiffter bauete / dem Pabst jährlich von jeder Feuerstatt in seinem Königreich einen Sterling steurete / ja gar eine Wallfahrt nach Rom that / und sich endlich in ein Kloster begab: Das waren zu der Zeit die Kennzeichen eines guten Christen.

XIII. Adelard.

So bald nun Zeitung von seinem Tod zu ruck kam / folgte ihm Adelard sein Vetter in der Regierung; führte auch das Regiment mit gutem Ruhm / ohne einige zugestossne feindliche Unruhe / in die 14. Jahr / und starb Anno 740.

XIV. Cuthred.

Ihm folgte sein Vetter Cuthred, der dieses Königreich wider den Mercischen König Ethelbald, und die Britten / die ihm die Kron etliche mahl vom Haupt zu reissen gedachten / ritterlich beschützet hat / Er starb Anno 754.

XV. Sigebert.

Sein Nachfolger, Sigebert, hatte den Ruhm nicht / den seine Vorfahren gehabt; denn er war grausam / und von schlechten Verstande; Dannenhero ihn die Unterthanen endlich des Regiments entsatzten / und ward er bald darauf / von einem Diener des Cumbrang, eines vornehmen Herrn / welchen er einige Zeit vorher hatte hinrichten lassen / wieder ums Leben gebracht / nemlich Anno 755.

XVI. Kinewulph.

Kinewulph, sein Reichsfolger / hielt sich viel besser / und regierte mit grossem Ruhm / brachte das schier zerfallne Christenthum zimlich zu recht / stifftete etliche Kirchen / und thate / was einem Christlichen Regenten Preißwürdig zustunde. Er starb Anno 784.

XVII. Brithric.

Auch war der Brithric, des grossen Egberts Vorfahr / gar ein kluger Herr / von den die Historienschreiber alles gutes zu sagen wissen: Jedoch verfolgte er den

den jungen Egbert in der Stille aufs hefftigste / und hätte denselben gern aus dem Wege geräumet; kunte aber gleichwol / was demselben das Glück beschieden hatte / nicht hindern / und must endlich/wie andere/der Natur ihre Schuldigkeit abtragen.

****

Das ander Theil.

Von dem Leben der eigentlich so genannten Könige in Engelland.

I. Egbert.

ZU der Zeit des West-Sächsischen Königs Brithric, wuchs in demselben Königreich auch auf Egbert, ein Sohn Inegild, des ehmaligen Königs Inas leiblicher Bruder; von welchem die vornehmen Herren des Reichs eine gute Hoffnung schöpfften/und ihn daher überaus hoch hielten: Darüber der König Brithric in solche Eiversucht gerieth/daß er sich entschloß/

ihm von der Welt zu helffen. Ob er nun dieses sein Vorhaben gleich überaus heimlich hielt / merckten doch solches etliche vornehme Herren / die des Egberts gute Freunde waren / und warneten ihn / daher er sich heimlich aus dem Lande machte / und unter dem Carolo Magno, der damals in Franckreich regierte / Schutz und Schirm suchte / allwo er auch eine zimliche Zeit sich aufhielt / und daselbst die rechte Kriegs-Kunst rühmlich üben lernte. So bald aber Brithric tod war / machte er sich wieder in Engelland / damit ihm nicht jemand die Kron des West-Sächsischen Reichs strittig machte; und die erhielt er auch durch einhellige Wahl Anno 801. Weil er nun gar Kriegssichtig und zimlich Ehrgeitzig war / vermeinte er bald Anfangs / er würde mit einer Kron nicht können zu frieden seyn: Uberzog derowegen die Britten im Lande Cornwal, und brachte die unter seinen Gehorsam / desgleichen that er mit denen in Walis. Durch dieses ward der Mercische König Bernwulph bewogen / aus Neid einen Versuch zu thun / ob er diesem neuen Ankömmling

ling einen Nagel in sein Glücks-Rad schlagen könte; Als er aber Anno 806. wider ihn zu Felde zog / ward er geschlagen / und muste sich durch die Flucht seinem Uberwinder aus den Händen stehlen. Dieser Sieg war dem Egbert gleichsam ein Zunder zu mehrerm Krieg / und weil er sahe / daß alle andere Sächsische Königreiche von geringer Macht und Ansehen waren / machte er sich die Hoffnung / er würde sie vielleicht alle überwinden / und so viel Länder unter eine Kron einziehen können. In diesen Gedancken zog er erstlich wider den Ost-Sächsischen König Suthred, und machte sich durch eine einige Schlacht zu einem Herrn über dessen gantzes Königreich. Sein Sohn Ethelwulph war nicht minder Glückseelig wider den Kentischen König Baldret, welchen er überwand / und aus dem Reich verjagte / und dieses unter seine Bottmässigkeit brachte. Nach dem er ferner auch Lust hatte / die Mercier anzugreiffen / machte er erstlich ein Verbündnus mit den Ost-Anglen / und zog mit denselben wider den Mercischen König

Bernulf, welchen er überwand und tödtete; deßgleichen auch dessen Nachfolger dem Ludecan wiederfuhr; und als der drauf folgende König Uthlac sich bemühete / die Kron zu erhalten / bracht er ihn dermassen in die Enge / daß er sich endlich Anno 826. entschliessen muste / ihm zu weichen. Darauf wurden ihm auch die Northumbrer unterthan / als welche nach dem Ethelred, keine rechtmässige Könige gehabt hatten / und liessen ihn durch Abgesandten ersuchen / daß er sie möchte in seinen Schutz nehmen wider die Dänen; hingegen wären sie erbietig / ihn für ihr Oberhaupt zu erkennen. Nach dem nun das West-Sächsische Königreich so hoch gestiegen war / wolte der Egbert die vielerley Namen aus dem Lande wegschaffen / und zum Gedächtniß / daß er alle dieselben Königreiche überwunden / und unter eine Krone gebracht / verordnete er durch einen offentlichen Befehl / daß man inskünfftig auch nur einen Namen von denselben brauchen / und sie Engelland heissen sollte. Indessen unterstunden sich gleichwol die Dänen / ihm hin und

wie-

wieder ins Land zu fallen; sie wurden aber überall so ritterlich abgetrieben / daß sie ihn endlich musten zu frieden / und der Früchte seiner erhaltenen Siege / ruhig geniessen lassen. Und also hat er 37. Jahr und etliche Monat regieret. Er starb Anno 837.

XI. Ethelwulff.

Sein Sohn Ethelwulff, kam nach ihm zur Regierung im 838. Jahr nach Christi Geburt / und war gar sehr zur Gottesfurcht geneigt / deswegen er alle die Reiche / die sein Vatter eingenommen hatte / seinem Bruder / oder wie etliche wollen / seinem Sohn Eghelstan überließ / und allein mit den West-Sächsischen zu frieden war: Und regierten also diese beyde Herren biß in das 851. Jahr nach Christi Geburt. In welchem die Dänen einen grossen Einfall in das Land thaten / Londen einnahmen / den damahligen Mercischen König Berthulf aus dem Lande schlugen; und sonst groß Unheil verursachten. Gleichwol werden diesem Könige 20. Jahr der Regierung zugeschrieben / nach welchen;

III. Edelwald.

Sein Sohn Edelwald, im 858. Jahr nach Christi Geburt zur Regierung kommen/ aber nicht mehr als 2. Jahr regieret. Dahero auch nicht viel mehr Merckwürdiges zu schreiben ist/ als daß er seine Stief-Mutter Judith zur Ehe genommen.

IV. Edelbert.

Nach ihm ist sein Bruder Edelbert, im 860. Jahr nach Christi Geburt/ zum Regiment kommen/ und hat die Dänen überwunden und aus dem Königreich Kent verjaget / hat aber nicht länger als 5. Jahr regiert.

V. Edelred.

Sein Bruder Edelred ist ihm in der Regierung gefolget / im 865. Jahr nach Christi Geburt / hat mit den Dänen / so Engelland überall jämmerlich verwüsteten / unterschiedliche merckwürdige Schlachten gehalten / und ist bald oben/ bald unten gelegen: Endlich aber nach sechsjähriger Regierung in einer Schlacht / in welcher der Sieg

auf

auf seiner Seiten gewesen / verwundet worden / und also geblieben Anno 871.

VI. Alfred.

Sein Bruder Alfred ist nicht nur im Regiment / sondern auch in den Kriegs-Troublen an seine Stelle kommen im 871. Jahr nach Christi Geburt / und hat mit den Dänen / und andern Unglaubigen / in Engelland überaus schwere Kriege geführet: Dardurch er denselben das Mercische Königreich abgenommen: Benebst die hohe Schul zu Oxfort gestifftet / und in allem 28. Jahr regiert. Er starb Anno 899.

VII. Eduard. I.

Sein Sohn Eduard I. ist ihm in der Regierung gefolget im 900. Jahr nach Christi Geburt; hat seines Vaters siegreiche Waffen ferner fortgesetzet / die Dänen verjaget / das Königreich der Ost-Angler eingenommen / und also gantz Engelland völlig unter seine Bottmässigkeit bracht. Seine Tochter Edgina hat zur Ehe bekommen

men Carolum, den König in Franckreich/den man den Einfältigen genannt/ und ist eine Mutter des Ludovici Transmarini. Seine Regierung hat auf die 24. Jahr gewähret.

VIII. Adelstan.

Sein Sohn Adelstan hat die Dänen / welche Northumberland wieder eingenommen / daraus vertrieben / darzu die Schotten unter sich gebracht / und ist also Monarch über die gantze Insul worden / seine Regierung hat / von dem 924. Jahr Christi an / 16. Jahr gewäret.

IX. Edmund.

Im 940. Jahr nach Christi Geburt ist sein Bruder Edmund nach ihme zur Regierung kommen. Hat aber nur 6. Jahr regiert / und ist von einem Meuchelmörder erstochen worden. Seine Tochter Editha ist des Käisers Ottonis I. Gemahlin gewesen.

X. Eldred.

Sein Bruder Eldred ist ihm im 946. Jahr Christi gefolget: Hat 9. Jahr regie-

regieret / und hat den Ruhm der Tapfferkeit / ob er gleich die Waffen nicht viel gebraucht. Er starb Anno 955.

XI. Edwin.

Nach ihm / ist im 955. Jahr nach Christi Geburt / seines Brudern Edmunds Sohn Edwin in der Regierung gefolget / hat aber nur 4. Jahr regiert; und haben ihn seine Unterthanen / weil er bald im ersten Jahr seines Königreichs einer Jungfrau / so ihm gar nahe verwandt / ihre Ehre geraubet / wegen solcher und dergleichen Unzucht aus dem Reich verjagt.

XII. Edgar.

Sein Bruder Edgar ist im 959. Jahr Christi an seine Stelle kommen / soll ein ernstlicher / rechtschaffener Mann gewesen seyn / und dem Könige aus Walis, Namens Ludwall, jährlich 300. Wölffe zum Tribut versprochen haben / damit er so viel zu wegen bracht / daß in 3. Jahren alle Wölffe in Engelland ausgerottet worden. Seine Regierung hat sich biß auf 16. Jahr erstrecket.

XIII. Eduard. II.

Ihm ist sein Sohn Eduard II. gefolgt im 975. Jahr nach Christ Geburt/ hat aber nur 3. Jahr regiert/ und ist durch Hinterlist seiner Stiefmutter Alfreda aus dem Wege geräumet worden; man hat ihn aber seiner Frömmigkeit wegen unter die Heiligen gerechnet.

XIV. Edelred.

Im 981. Jahr nach Christi Geburt ist Edelred sein Stiefbruder der Alfreda Sohn nach ihm zur Regierung kommen/ und hat 36. Jahr regiert; Er hat aber einen bösen Namen gehabt/ und nicht nur das Wasser der H. Tauffe mit seinem Unflat besudelt/ sondern ist auch sonst gantz faul und untüchtig und aller Tugenden unfähig gewesen. Als zu seinen Zeit die Dänen die Insul wieder mit Krieg überzogen/ hat er nichts Ruhmwürdiges wider sie vorgenommen. Gleichwol haben die Engelländer sich dieser frembden Gäste der Gestalt loß gemacht/ daß sie durch heimliche Verbündniß in einer Nacht alle Dänen im gantzen König-

reich umgebracht; welches den Dänischen König Sueno so hefftig geschmertzet / daß er mit grossem Volck in Engelland gezogen / den Edelred überwunden/und aus dem Lande verjagt/ und alle desselben Länder unter seine Bottmässigkeit bracht hat.

XV. Edmund. II.

Im 1016. Jahr nach Christi Geburt ist des Edelreds Sohn Edmund der Ander zur Regierung kommen/ mitten in der grossen Dänischen Unruhe/ welchen man seiner Leibstärcke wegen/ den Herrn mit der eisernen Seite genannt. Denn als der Dänische Könige Sueno indessen gestorben / ehe er sich zum Kriege in Engelland krönen lassen; hat dessen Könige sein Sohn Canutus, der Grosse genannt/ fortgesetzet / und den Edmund so lange befochten / biß sie endlich beyde miteinander allein einen Kampff gehalten / in welchem keiner dem andern nichts abgewonnen / sondern endlich der Vergleich getroffen worden / daß das Königreich unter sie beyde gleich getheilet werden solte/

solte / welches zwar geschehen / doch ist der Edmund, nach Verfliessung eines Jahres / von seinen eignen Leuten umgebracht worden.

XVI. Canut, der Grosse.

Und also ist im 1017. Jahr Canut allein König über Engelland worden / und hat des Edelreds Wittib Emma geehlicht / hat auch 19. Jahr wohl und glücklich regiert / und soll gar Christlich gestorben seyn.

XVII. Harald.

Sein unehlicher Sohn Harald, ist ihm im Königreich Engelland nachgefolget im 1036. Jahr nach Christi Geburt / und hat 4. Jahr regiert.

XVIII. Canut II.

So bald sein Bruder Canut II. der Harte genannt / der in Dennemarck König war / diesen Tod erfahren / hat er sich im 1040. Jahr nach Christi Geburt des Königreichs Engelland auch angemasset; hat aber gar grausam mit den vornehmsten Herren des Landes gehandelt / und ist nach zweyjähriger

riger Regierung / gehling bey einer Hochzeit vom Stul gefallen / und gestorben.

XIX. Eduard III.

Weil nun Edelred noch Söhne im Leben gehabt / welche in Franckreich hatten entweichen müssen / ward deren einer Eduard III. im 1042. Jahr nach Christi Geburt König in Engelland / und hat auf die 24. Jahr wohl regieret / und grossen Ruhm / wegen sonderbarer Heiligkeit / erlanget; dahero er auch die so genannte Königs-Kranckheit / oder den schlaffenden Wurm durch blosses Anrühren geheilet. Er ist aber im 1065. Jahr ohne Leibs-Erben verstorben / und hat das Königreich durch ein Testament Hertzog Wilhelm aus Normanden / den man den Obsieger genannt / weil er bey demselben sich lange Zeit im Elend aufgehalten / vermacht.

XX. Harald II.

Gleichwol nahm in demselben Jahr Harald der II. das Königreich mit Gewalt ein / der des Dänischen Königs

Sueno Uhr-Enckel / und des Canuti II. Schwester Sohn war; demselben hat auch Hertzog Wilhelm aus Normandi seine Tochter vermählet; weil dieser sie aber verstossen / hat ietztgedachter Hertzog Wilhelm solches mit dem Schwerdt an ihm gerochen / und ihn / nach dem er nur ein Jahr regieret / überwunden und umgebracht / auch das Königreich Engelland selbst eingenommen.

Das dritte Theil.

Von dem Leben der Könige in Egelland.

I.

Wilhelm, der Obsieger.

NAch dem der vorerwähnte Haraldus sein Leben eingebüsset / hat Guilelmus, der Obsieger / seine siegreiche Waffen wieder biß gen Londen gebracht / und da ward er von dem übrigen Volck zum König erkläret / hat also

WILHELMI. CONQVESTOR.
Ward gekrönet zu West-münster den 25.
Decembr: 1066. regierte 20. Jahr 10.
Monat 26. Tage. Starb. 1087.

H. I. Schallenberger sculp:

also das Reich/ welches ihm/ wie er sagte/von GOtt beschehret war/auch durch ein rechtmässigen Sieg erlanget im 1066. Jahr nach Christi Geburt. Wie er nun zum König erkläret war / that er die Englischen Gebräuche und Gesetze mehrentheils ab / und führet damit seine Landessitten völlig ein / befahl dabeneben / daß alle Gerichts-Sachen auf Frantzösisch gehandelt werden solten: Die Engelländer / welche wider ihn gewesen / machte er aller Erbschafften unfähig / und schenckte ihre Herrschafften / Land-Güter / Aecker / und was sie sonst hatten / den Soldaten / zu Belohnung des Sieges halben / Ihm und seinen Nachfolgern aber das Eigenthum und die Belehnung vorbehalten / nemlich / daß niemand ausser dem König rechter Herr darüber seyn sollte. Zu seinem Petschafft hat er folgende Verse genommen / auf der einen Seiten: Hoc Normanorum Gulielmum agnosce patronum: Auf der andern: Hoc Anglis signo Regem fatearis eundem.

Wie er nun also die weltliche

Macht

Macht unterdrucket / hat er sich auch zu den Geistlichen gewandt / und durch ein offentlich Verbott verordnet / daß kein Englischer Mönch solte zu einiger weltlichen Würd erhoben werden.

Nachmahl / wie die Dänen ihn bekriegen wolten / hat er sie mit Geld gestillet / damit er nur auf einigerley Art sich in Ruhe setzen möchte. Dahero haben sich die Engelländer von den Dänen nichts feindseeliges mehr befürchtet. Dennoch ist er von Unruhe nicht so gar frey gewesen / daß die noch nicht recht bezwungene Völcker ihm nicht bald hie / bald dort Unruhe gemacht / welche geringe aber er leicht stillen können.

Eine aber war ihm vor allen andern beschwerlich / weil sie der Natur gleichsam zu wider / und das war die Aufruhr seines Sohns Roberti in Normandey. Dieser forderte / auf Antrieb des Philippi, Königs in Franckreich / dieses Hertzogthum von seinem Vatter zum Eigenthum / und fiel die Normandey würcklich mit feindlichen Waffen an. Waar ist es zwar / daß sein Vatter ihm die-

dieses Land versprochen / der Sohn aber konte aus Begierde zu herrschen nicht warten. Der König / nach dem er seines Sohns Aufstand vernommen / ist er ihm eilends mit einer wolgerüsteten Armee entgegen gezogen; darauf sie ein Treffen gehalten / in welchem der Sohn den Vatter vom Pferd gestossen / und in Arm verwundet / wie er aber an der Stimm gehöret / daß es sein Vatter sey / ist er vom Pferd gesprungen / und hat seinem alten Vatter von der Erden aufgehoben / ist ihme zu Fussen gefallen / und hat um Verzeihung seines begangenen Frevels gebetten / welche er dann auch leichtlich erhalten. Aber ob es gleich schien / als wäre er mit seinem Vatter versöhnet / so hat doch die Göttliche Macht solches nicht ungerochen gelassen / und ist ihm dannenhero allenthalben unglücklich ergangen. Durch solche Gelindigkeit ist er Gulielmus sehr berühmt geworden / denn er viele von seinen Feinden zu vornehmen Ehren-Aemptern befödert / als wann er durch seine Sanfftmuth ihre freche Gemüther besänfftigen / und

zu wege bringen wolte / daß gleichwie er durch Wolthaten gegen seine Feinde berühmt worden / also sie sich / durch Willfährigkeit gegen ihrem Wolthäter berühmet machen / und ihm / wider welchen sie sich vergriffen / willigen Gehorsam leisten sollten.

Als er nun die Rebellirenden theils mit Wolthaten / theils mit Waffen gezähmet / nahm er sich vor / sein Königreich weiter zu vermehren. Zwang also Cambrien unter seine Herrschafft / machte dem Macolmum, König in Schottland / zu seinem Vasallen; und bezeugte also / indem er diese neue Reich unter seine Bottmässigkeit brachte / seine Danckbarkeit gegen dem Reich Engelland für die gegebene Kron. Damit aber die neulich bezwungene Völcker nicht wiederum frech würden / legt er ihnen Zoll und Schoß auf / die nicht geringe waren / und ordnet daneben / daß die Gerichts-Sachen (zu seines Vatterlandes Aufnehmen) in Frantzösischer Sprache musten gehandelt werden. Daneben hat er auch der Mönche Ubermuth gezähmet: Die Cantier ha-

haben allein ihre alte Gebräuche behalten; Dann wie einmal der König nach Dover gereiset / haben die Cantischen Einwohner ihn mit Zweigen in den Händen listig umgeben / und gefangen / und nicht ehe weggelassen / ehe er ihnen die alte Gebräuche verstattet. Der Stadt London hat er auch ihre Freyheiten gelassen / wie sie bey Eduardi, des Bekenners Zeiten / gewesen waren; aber dem Adel hat er die Hirsch-Jagd verbotten / denn er ihm diesen Lust allein vorbehalten wolte. Die Kirchen-Sachen hat er nicht weniger in Stand gerichtet / indem er den Streit zwischen den Yorkischen und Canterbergischen Ertzbischöffen beygeleget / und jene dem Canterbergischen unterworffen / und ist der Yorkische nachmals Angliæ Primas, der Canterbergische aber Primas totius Angliæ genannt worden. Die Kirchen in Schottland hat er dem Yorkischen / und die Englischen Kirchen dem Canterbergischen untergeben. Ob es aber zwar schiene / als wolte er der Geistlichen Hochmuth unterdrucken / hat er sie doch hoch gehalten / denn als

der Bischoff zu York, mit Namen Aldredus, einsmals nicht erlangte / was er begehrte/und deswegen mit zornigem Gemüth weggieng / konte der König des Bischoffs Haß nicht auswarten / fiel ihm zu Fussen / und bat ihn demüthig um Verzeihung: Der Bischoff / wie er angeredet ward / daß er den König solte aufrichten / sprach: Mit nichten / sondern er soll innen werden / was es auf sich hat / den H. Petrum zu beleidigen. Mit mehrern und grössern Wolthaten aber / hat er auch seine Liebe gegen die Geistlichen erwiesen / in dem er viel Kirchen / Klöster / und andere H. Häuser zum Gottesdienst aufgebauet. Gegen das Ende seines Lebens/ und seiner Regierung/hat er seine Söhne den Robertum und Henricum mit gleicher Gewalt über die Normanden gesetzet. Es ist aber einsmahl zwischen dem Henrico und dem Dauphin in Franckreich Ludovico, als sie miteinander im Bret gespielet / ein Streit entstanden/ welcher eine Ursach grosser Feindschafften zwischen denen Frantzosen und Normannern gewesen; denn die Frantzosen

tzosen haben den Robertum auf ihre Seiten gezogen / und sind mit vielem Volck in Normandey gefallen. Gulielmus ist mit einer fertigen Floth geschwinde in Normandey gekommen / und wie er daselbst den Robertum leichtlich zum Gehorsam gebracht / ist er nach Roan, die Frantzosen zu stillen / gerucket. Woselbst er / weil er sehr feist / und dannenhero von der grossen Mühe matt war / in etwas still gelegen. Der Frantzose aber / spottete des krancken Gulielmi und seines feisten Wanstes / und sagte spöttlich / der Gulielmus lege in 6. Wochen. Gulielmus aber / wie ihm diese Spott-Rede zu Ohren kam / sagte: Ja! wann aber ich aus dem Kindbeth wieder aufstehe / will ich 1000. Liechter / GOtt zur Dancksagung anzünden. Und nicht lang hernach ist er dem Frantzosen ins Land gefallen / und hat alles mit Schwerdt und Feuer verwüstet. Kurtz hernach ist er mit eben derselbigen Schwachheit befallen worden / und zu Roan gestorben. Wie er verschieden / ist er von seinen Bedienten nicht nur verlassen / sondern auch

beraubet worden. So ist sein Cörper 3. mal verlassen / endlich aber in sein Begräbnus / doch nicht mehr gantz / beygesetzet worden.

III.

Gulielmus, der ander König in Engelland.

DEm Vatter ist im Reich gefolget / Wilhelm II. mit dem Zunamen der Rothkopff / der III. unter den Söhnen / im 1088. Jahr nach Christi Geburt. Der Anfang seiner Regierung ist sehr unruhig gewesen / denn ihn sein Bruder Robertus, wegen erhaltener Nachfolge im Reich sehr angefeindet / und deswegen den Adel wider ihn aufgewiegelt: Welche er doch theils mit Krieg / theils mit Wolthaten besänfftiget / und also dieser Gefahr entgangen. Eines grössern Unheils aber hatte er sich zu besorgen / wegen der vorstehenden Unruhe in Schottland; dann obgleich Malcolmus der Schotten König der Engelländer Vasall war / nahm er doch die Gelegenheit in solchem verwirrten Zustand in acht / und

fiel

WILHELM II. RUFUS.
Ward gekrönet zü West-münster, den 26. Sept: 1087. regierte 12. Jahr 11. Monat 18 Tage. Starb 1100 aüf der Jagd.

fiel in Northumber Land / verwüstet unterwegen alles mit Schwerdt und Feuer / und kam mit vielen Beuten wieder in sein Vatterland: Gulielmus aber fiel wieder mit einem wolgerüsteten Kriegs-Heer in Schottland / bekrieget den Malcolmum, bracht ihn endlich zum Gehorsam / und trieb ihn / daß er ihm / zu Versicherung des Friedens / Geisel geben must. Robertus des Königes Bruder aber / weil ihm das zugesagte Geld von seinem Bruder nicht gezahlet worden / hat ihm zum andernmal einen Krieg lassen ankündigen / auch / weil er den König in Franckreich auf seine Seiten bracht / etzliche von des Bruders Städten angegriffen. Gulielmus aber begütigte den König in Franckreich mit Geschencken / und brachte seinen Brudern / nach dem er den König von ihm abgewendet / leichtlich dahin / daß er kommen / und seiner Fehler wegen / um Verzeihung bitten müssen. Bald darauf nahm der Malcolmus, wegen des / daß ihn die Engelländer beschümpfet / wieder neue Gelegenheit zu kriegen / und plündert

auffs neue Gulielmi Land aus; wie er aber mit grosser Beuthe wieder nach Haus wolte / ist er hinterlistiglich erdappt / und über der Beute erschlagen worden.

Dennoch aber ist der Unruhe kein Ende gewesen / denn auch die Cambro-Britanni, wie sie sahen / daß der König in solchem Unfriede war / haben sie ihn angefallen / und die benachbarten Länder verwüstet / welche aber der Gulielm in zweyen unterschiedlichen Treffen bezwungen / unterdessen hat einer / Namens Robertus, Mombray, durch dessen Dapfferkeit der Malcolmus überwunden war / wie er gesehen / daß er vom König nicht hoch genug geachtet würde / etzlich von den Vornehmsten auf seine Seiten gezogen / und sich wider seinen König erhoben; der König aber fällt den verschwornen Hauffen eilends an / kriegt den Mombrajum gefangen / und endiget also den Krieg zimlich bald. Und damit die Cambro-Britanni nicht nochmalen auffs neue rebellirten / hat er sich vorgenommen / sie gäntzlich zu bezwingen / ist deswegen in

ihr

ihr Land gefallen / und hat daselbst Festungen aufgebauet / wie er aber in diesem weitläufftigen Krieg lang aufgehalten ward / hat er den Handel dem Hugoni Salopiensi, und denen Graffen von Cesterland anbefohlen / und davon gereiset / diese aber seynd mit den Einwohnern aus Cambrien grausamer Weise verfahren / und haben ihnen Ohren und Nasen abgeschnitten / biß endlich / nach dem der Graff von Shroppshire getödtet war / der Hugo, Graff von Cesterland / den König in Cambrien umgebracht / und einen völligen Sieg davon getragen.

So lange der Lanfrancus der Canterbergisch Ertz-Bischoff noch lebte / muste dieser König sich gleichsam im Zügel halten lassen / so bald der aber gestorben / ist er gleichsam als von allen Banden frey geworden / hat die Kirchen-Sachen hefftig angegriffen / und mit unmässiger Contribution und hartē Gesetzen angefangen sehr zu toben. Da ist alles / ja auch gar die Kirchen-Aempter zu Kauffe gewesen / und ist alles um Geld feil gebotten worden.

Dannoch hat sich bey seiner Grausamkeit ein Exempel der Wolthätigkeit gefunden / indem er einem armen Mönchen ein Ampt / darum andere zween sehr zanckten / und viel Geld boten / umsonst geschenckt. Diese Laster aber hat er dennoch mit der Dapfferkeit in etwas bemäntelt / denn wie er vernommen / daß die Stadt Mans belägert wäre / hat er die Mauren niederreissen lassen / damit er desto eher hinein käme / und folgten ihme nur / die eben so hitzig / wie er / waren. Er aber achtet nicht des ungestimmen Meers Gefahr / und kam ihnen unvermuthlich über den Hals / trieb die Feinde aus / nimmt ihren Obristen Heliam, Graffen von La Fleche, gefangen / und befreyete die Stadt von der Belägerung. Der Graff / wie er sahe / daß er gefangen / drohete und sagte: Wann er würde loß seyn / wolte er dem König noch wol härter kommen; drauf ward er gleich loß / und wieder zu den Seinigen gelassen. Ein vortrefflich Exempel seiner Dapfferkeit hat er auch erwiesen bey dem Castell / welches St. Michaelis-Berg genannt wird / woselbst

selbst er / als ihn unvermuthlich 3. Reuter angegriffen / ob er gleich vom Pferde schon gestossen war / mit dem Sattel / welchen er an statt deß Schildts gebrauchte / und mit seinen Degen so Mannbar fochte / biß er endlich von den Seinigen errettet ward. Und als sie ihn verspotteten / daß er so grosse Sorg für seinem Sattel getragen / sprach er: Ja ich wolte lieber selber gestorben seyn / als ihnen denselben zu Spott lassen.

Treu und Glauben hat er geliebet / in der Zucht und Keuschheit hat er sich mittelmässig verhalten / die Religion hat er nicht verachtet / auch nicht sonderlich geehret / des Geitzes halben aber ist er sehr bekannt. Er hat zu erst unter den Englischen Königen der Prediger Laster gestraffet / und hat ihm das Straffen vorbehalten / unangesehen des Römischen Pabsts.

Endlich ist er auf der Jagd von einem Pfeil / welcher von eines geschossenen Hirschen Rucken wieder zu ruck gesprungen / unglücklich umkommen; Etliche omina seines Todes hat er zwar vorher gesehen / aber nicht geachtet.

III.

Henricus, der erste König in Engelland.

SEin Bruder ist ihm Anno 1101. im Reich gefolget / nemlich Henricus der Erste / welchen sein Vatter Gulielmus gezeuget / wie er schon König in Engelland war. Dieser hat in Abwesen seines ältesten Bruders Roberti, des Reichs sich zum theil mit Gewalt bemächtiget / zum theil solches mit Geld erkaufft / theils auch durch Gunst des Volckes erhalten / indem er alle seine Brüder an Erudition übertraff / und deswegen dem Volck am liebsten war. Das Reich / welches er mit List an sich gebracht / hat er mit Wolthaten / Freundlichkeit und rechtmässiger Bestraffung bestättiget; In die geistliche Aempter hat er allenthalben Gelehrte Leut gesetzt / und die Ungelehrten und Unwürdigen abgesetzt / die harte Gesetz hat er gemindert / und die grosse Contribution erlassen. Die Freyheit zu jagen hat er dem Adel wiederum geschencket / und also durch

HEINRICH I. BELLUS CLERICUS.
Ward gekrönt den 3. Aug: 1100. regieret 35 Jahr, und 4. Monat, Starb 1135. am Fieber.

durch Wolthaten ihm alle geneigt gemacht / ja / wie er der Schotten feindseelige Gemühter erkannte / hat er einen Frieden mit ihnen aufgerichtet / und zur Verbündnus die Matilden, des Königes Edgardi Schwester / geheurathet. Wie seinem Vatter und seinem andern Bruder geschehen / so ist es ihm auch ergangen / daß seine Kriege von seinen eigenen Bluts-Verwandten den Anfang bekommen. Denn als der Durhamische Bischoff (welchen er als einen Urheber der grossen Contribution gefänglich hatte lassen einziehen) durch der Hüter Unfleiß wieder entkommen war / hat derselbe den Robertum, damahlen Stadthalter in Normandey / zum Krieg gegen seinem Bruder Henricum angereitzet. Und hatte zwar der Robertus seine Kriegs-Heere in Engelland geführet / war auch der Tag zum Treffen schon bestimmet / es ward aber durch beyderseits abgesandte Herolden gleichwol Friede gemacht / also / daß dem Roberto jährlich 20000. fl. sollten gegeben werden / nebenst Vertrö-

stung des Reiches / wann er länger als sein Bruder Henricus leben wurde. Dieses Ungewitter war kaum vorüber / da kam ein anders wieder / dann Robertus Belemius, Graff von Shropshir, zog die Cambros auf seine Seiten / und griff den König mit Krieg an / wiewol aus keiner andern Ursach / als aus Neid und Mißgunst. Dieser saumt sich auch nicht lang / sondern zog ihnen mit seinen Völckern entgegen / schlug die Cambros in die Flucht / nahm den Robertum gefangen / beraubt ihn aller Ehren und Güter / und jaget ihn ins Elend. Dann damalen war es noch nicht gebräuchlich / die Rebellen am Leben zu straffen. Der 3te Anfall ist ihm von seinem eigenen Vettern dem Gulielmo, Graffen von Mortania und Cornuvallia, wiederfahren. Dieser hatte einen Zorn wider seinen Vettern / wegen deß / daß er ihm die Graffschafft Canten abgeschlagen / und trachtet deswegen selbe mit List an sich zu ziehen. Aber wie die List entdecket ward / hat er an statt der einen Graffschafft / welche er begehrte / zwo / die er vorhin gehabt hatte / ver-

verlohren. Henricus aber/ welcher bißher sich hier und dar nur selbst beschützen müssen/ kündiget nunmehr seinem Bruder Roberto, der ihn vorhin mit etzlichen Worten beleidiget / selbst einen Krieg an / und fällt mit seiner Armee in Normandey / welche er gantz (ausgenommen die Stadt Roan, die er seinem Bruder gelassen) unter seine Botmässigkeit bracht / und reisete also wieder in Engelland. Robertus aber / nach dem er des Bruders Strengigkeit erfahren/ wolte deswegen seine Gnade versuchen/ folgete seinem Bruder in Engelland / und bat ihn um Verzeihung seiner Fehler. Henricus aber / weil er entweder den Schimpf nicht vergessen kunte / oder ob er sonst auf die Nomandey ein Aug hatte / hat seinen Bruder nicht gehöret. Robertus aber / konte die Schmach auch nicht überwinden / reisete wieder in die Normandey / und rüstet sich wieder zum Kriege gegen seinem Bruder; welcher ihm aber mit seinem Heer eiligst über den Hals kam/ und also das vorstehende Unglück / doch nicht ohn Blutvergiessen abwandte/ sei-

seinem Bruder gefangen in Engelland führete / und nach dem er ihn beyde Augen ausstechen lassen / ihn im Gefängnus umkommen ließ. Durch dieses Glück hat er ihm ein grosses Ansehen zu weg gebracht / und durch dieses Ansehen auch viel Neid auf sich geladen / dann der Fulco, Hertzog von Anjou, Baldouinus, Graff aus Flandern / und Ludovicus, mit dem Zunamen Grossus, König aus Franckreich / liessen sich miteinander in Bündnus ein / und bemüheten sich mit gesambter Hand / daß dem Gulielmo, des Roberti Sohn / die Vätterlichen Güter wieder eingeraumet werden möchten. Darauf denn der Henricus seine Völcker bald in die Normandey führte / mit den Feinden ein Treffen hielte / und die Frantzosen aus dem Felde schlug; wie sie aber noch unterschiedlichmal zusammen gegangen / ward zwischen dem Fulcone und Henrico gleichwol endlich Friede / welcher mit einer Heurath zwischen dem Gulielmo des Königes Sohn und des Fulconis Tochter bestättiget ward. Bald hernach ist auch Friede zwischen

schen den beyden Königen erfolget/ und ist dem Gulielmo, des Henrici Sohn/ die Normandey zum Lehen gegeben worden/ dahero dann hernachmals alle erstgeborne Söhne der Könige in Engelland Hertzogen von Normandey genennet worden. Wie aber Carolus, Graff aus Flandern zu Brüssel meuchelmördrisch ward umgebracht/ und keinen Männlichen Erben hinter sich verließ/ ward der Gulielmus, deß Roberti Sohn/dem es von Rechts wegen gebührte/ (weil er jenem sehr nahe verwandt war) diese Graffschafft gegeben/ dardurch er aber so hochmüthig ward/ daß er die Normandey/ als sein Vätterlich Erb-Gut/wieder zu erlangen trachtete/ welches er auch durch Hülff des Königes in Franckreich leicht erhielt/ weil er aber im Treffen an eine Hand eine Wunde bekommen/ die zwar im Anfang gar gering war/ aber hernach wieder aufbrach/ ist er daran gestorben/ und hat also sein Vätterlich Erb-Gut zugleich wieder verlohren. Nun war zwar ausserhalb des Reichs allenthalben Friede/ aber von den einheimischen

Un-

Unruhen war der Henricus gleichwol nicht sicher / indeme die Cambri sich gegen ihme aufrührischer Weise verbunden: Wider welche sich der König zwar erhub/aus Unwissenheit des Weges/ aber mit der Armee in so enge Oerter gerieth/daß er sich daraus mit 1000. Ochsen und Schaafen loß kauffen müssen. Und diß seynd seine innerliche und ausländische Kriege. Contribution hat er seinen Unterthanen gar nicht aufgeleget / oder doch gar selten. Gute Gesetze hat er ihnen gegeben. Das Parlament hat er zum ersten eingerichtet. Die Landstreicher und falsche Müntzer hat er hart gestraffet. Das Recht des Pabstes hat er in seinem Reiche sehr verringert / und die Strittigkeiten / die man in seinem Lande nicht hat schlichten können / hat man ohn sein Vorwissen nicht nach Rom verschicken dörffen / obgleich der Pabst viel dawider gethan; aber wegen der Kirchen-Aempter ist viel ein hefftiger Streit entstanden / indem ein jeder sein Recht hefftig behauptete / dennoch hat der König des Pabstes ungeachtet / die

Frey-

Freyheit die Aempter auszutheilen/ und zu bestättigen erhalten. Der Unzucht ist er sehr ergeben gewesen/ doch hat er lauter vornehme Huren gehabt/ und nit eine jede seine Liebe geniessen lassen.

Keine ehliche Söhne hat er gehabt/ aber viel unehliche / deswegen er sich auch hefftig bemühet / das Reich der Mathildis und ihren Töchtern zu vermachen / aber umsonst; denn ihm ist im Reich gefolget der Stephan, des Gulielmi des Überwinders Enenckel. Und die Mathildis nebenst ihrer Tochter ist ausgeschlossen worden / welche sich zu erst mit Henrico dem I. Römischen Käyser / hernach aber / wie der gestorben / mit dem Gaufredo Plantageneta, des Fulconis von Anjou Sohn/ verheurathet hat. Endlich hat er sich / wegen einiger Strittigkeit mit dem Hertzogen von Anjou, so hefftig bekümmert / daß endlich eine Leibes-Schwachheit / und weil er auch zu viel Aale gessen / zugleich das hitzige Fieber darauf gefolget / daran er auch im 35. Jahr seiner Regierung gestorben ist / als der Letzte unter den Normandischen Königen.

Stepha-

Stephanus, König in Engelland.

NAch dem Henricus gestorben / hat Stephanus, weil sein ältister Bruder so lange verzogen / Anno 1136. das Reich angetretten / und ist dem Henrico gefolget: Die Engelländer hat er theils durch Verheissung / theils durch Gutthaten gewonnen. Und wie er nun sein Reich mit Zusagen angefangen / so hat er es auch mit Wolthaten fortsetzen wollen. Denn die schwere Zölle hat er abgethan / den Geistlichen hat er ihr eigen Recht gelassen / welches die vorige Könige vor sich behalten / ja er hat auch verordnet / daß die Geistlichen von der Obrigkeit Gehorsam frey seyn sollten / dadurch er das Volck und die Geistlichen; den Adel aber durch die Freyheit zu jagen / und Schlösser zu bauen / ihm gewogen gemacht hat. Seinem Bruder Theobald / welcher sonst Alters wegen / der nechst zum Reich war / hat er jährlichen Unterhalt gegeben / und ihn also damit versöhnet. Seinem Sohn Eustachio, damit er auch bey den fremb-

den

Cas

STEPHAN.

Fing an zü regieren den 2 Dec: 1135.
regierte 18. Jahr. 11 Monat, ünd 18.
Tage. Starb 1154.

den ihm Gunst machte / hat er die Constantiam, des Ludovici Königs in Franckreich Tochter / zur Gemahlin gegeben / und also sein Reich / so wol mit dieser Schwägerschafft / als mit des Königs Henrici Schätzen / bestättiget / welche (Schätze) er denn / nicht zum Ubermuth / sondern Soldaten zu werben und Kriege zu führen / gebrauchet hat.

Im Anfang seiner Regierung hat er sich gleich müssen zum Krieg wenden. Dann David / König aus Schottland / hat der Käyserin Mathildis Recht verfechten wollen / und hat deswegen dem Stephano einen Krieg angekündiget / hat auch die Städte Carliolum und Neu-Castell unter seine Bottmässigkeit gebracht / der Stephanus aber ist ihm mit einem grossen Heer entgegen gezogen / und nach dem er dem Davidi die Graffschafft Cumber-Land / und seinem Sohn die Graffschafft Huntington gegeben / ist derselbe zu frieden gewesen / und also diese vorstehende Gefahr noch ohn Blutvergiessen abgewendet worden. Nicht lang hernacher / ward er durch schwere einheimische Auf-

Aufruhren verunruhiget / dann wie er einsmals mit Leibes-Schwachheit befallen / und von vielen tod gesagt ward / haben die vom Adel die Schlösser zu des Königes Untergang mißgebrauchet / sich miteinander verschworen / und sich des Reichs bemächtigen wollen. Stephanus aber / hat sie / damit die Gefahr durch den Verzug nicht grösser wurde / theils durch seine Officirer / theils selbst gestillet. Gegen den Balduinum, welcher der vornehmste unter den Verschwornen gewesen / ist er selber ausgezogen / hat ihn aus Oxfort getrieben / und biß an die Insul verfolget / da er ihn dann erdappet / und mit Landes-Verweisung gestraffet. Wie er nun also innerhalb des Reiches Fried erhalten / ward er wieder mit einem Ausländischen Krieg angefochten / denn der Gaufredus Plantageneta, weil er die Mathildem geheurathet / und sich ihres Rechts angenommen / hat die Normandey mit feindseeligen Waffen angefallen / und gesucht / daß er sein Vätterlich Land wieder erwerben möchte. Der Stephanus ist geschwin-

schwinde mit seinen Völckern dahin gekommen / und nach dem sie unterschiedliche kleine Scharmützel gehalten / und der Sieg unbeständig gewesen / seynd sie endlich eins geworden / daß nemlich dem Gaufredo jährlich 35000. fl. gegeben worden / er aber sich aller Prætension und Tituls enthalten solte; Wie er nun wieder heimkommen / findet er sein Reich voll Krieg und Unruhe / denn der Adel sich abermal / weil der König ihnen nicht hielte / was er ihnen zugesagt / wider ihn verschworen / und ein jeglicher in dem Seinigen sich zum Krieg rüstete. Zu dem brach auch der David / König in Schottland / seinen Bund / und fiel in Northumberland / und verwüstet alles erbärmlich mit Feuer und Schwerdt / schonet weder Weiber noch der unmündigen Kinder / ja die Priester vor dem Altar wurden getödtet / und in den Tempeln die Nonnen geschändet. Der König wolte zuerst der grösten Gefahr abhelffen / und gieng derowegen gegen die Schotten / daß er ihren Frevel stillen möchte. Wie es sich aber zu lang ver-

zog /

zog/ befahl er dem Thrustino, dem Yorkischen Ertz-Bischoffe/ den Krieg/ und reisete in sein Reich/ damit er die andern Rebellanten auch zwingen möchte. Welche er dann theils mit Gewalt/ theils mit Zusagen/ theils mit Gutthaten zum Gehorsam gebracht. Unterdessen überwältiget der Thrustinus die Schotten in einem Treffen/ und macht ihrer viel nieder/ dann 11000. Schotten aufm Platz geblieben/ ausgenommen diejenigen/ die auf der Flucht umgekommen sind. Durch welches Glück der König muthiger ward/ Schottland bekrieget/ dem Davidi grossen Schaden that/ und endlich so weit brachte/ daß er muste um Frieden bitten/ darein er endlich gewilliget/ nach dem er den Henricum, des Davids Sohn/ zum Geisel bekommen: Wie nun der Stephanus wieder zu ruck kommen/ hat er das Städtlein Ludlow, darinn sich die Rebellanten aufhielten/ belagert/ woselbst er den Geisel Henricum, als derselbe in Gefahr gekommen/ mit eigener Hand errettet.

Auf

Auf dieses Glück aber folgete das gröste Unglück: Dann die Mathildis kam wiederum in Engelland / ihr Recht wiederum zu suchen: wie das der Stephanus vernommen / hat er sie in einen Castell Arundel, darein sie sich begeben hatte/ belägert. Weil er aber an der Eroberung zweiffelte / brach er auf / und eröffnet also der Mathildi den Weg / daß sie nach Brüssel flehen kunte. Der Stephanus aber ist geschwinde nach Lincoln, welche der Ranulphus, des Roberti Graffen von Glocester Sohn / eingenommen hatte/ fort gerucket/ und hat die Stadt belägert; damit nun die Stadt von Belägerung möchte befreyet werden / thaten sich die Graffen von Cester und Glocester zusammen / und lieferten dem Stephano eine Schlacht/ in welchem Treffen der Stephanus merckwürdige Proben seiner Tapfferkeit erwiesen / aber endlich gefangen / und der Mathildi übergeben worden / welche ihn nach Bristol ins Gefängnus geschicket. Als sie nun des Reiches sich bemächtiget / kommt sie/ als eine

Siegerin mit grossen Triumph gen Londen.

Die Mauda oder Mathilde, des Stephani Gemahlin / nach dem sie des Königes elenden Zustand vernommen / bat die Mathilden demüthig / daß weil sie doch vorlängst keine Beliebung mehr zu der Regierung getragen / sie ihr doch vergönnen möchte / ein Privat-Leben mit ihrem Gemahl zu führen. Die Einwohner haben sie auch ersuchet / daß die alten Gesetze / welche sie bey Regierungs-Zeiten des Eduardi gehabt hatten / ihnen wiederum möchten ertheilet werden; aber von diesen beyden hat die Mathilde keines bewilliget / daher die Mauda, weil sie der Mathilde Hochmuth auch nicht wol dulten kunte / ihren Sohn Eustachium mit einem auserlesenen Volck aus Canten nach Londen beruffen / welcher nebenst den Londenern / die wegen der abgeschlagenen Bitte / hefftig beleidiget waren / wie auch dem Bischoff von Vinocester, und also mit vereinigten Kräfften der Mathildis Völcker angefallen / darüber die Mathilde heimlich nach Oxfort

fortgeflohen / und den David / König in Schottland / um Hülffe angeschrien / durch dessen Macht sie sich gestärcket / und Vincester belägert hat. Die Königin mit ihrem Sohn Eustachio und denen beleidigten Londenern ist in ihr Läger gefallen / hat im Treffen die Mathilde überwunden / und der Mathildis Sohn den Robertum gefangen genommen / die Mathilde ist zu ihrem Glück entwischet. Auf dieses Glück folgeten die Friedens-Tractaten / da dann auf dieser Seiten der Robertus, auf jener der Stephanus, wiederum auf freyen Fuß gestellet worden; In den andern Puncten ist man nicht eines worden. Dahero dann der Krieg wiederum angegangen / und hat der Stephanus, der nun wieder frey worden die Mathilden zu Oxfort belägert / sie aber hat der Gefahr nicht geachtet / und ist des Nachts mitten durchs Lager entgangen. Dennoch ist sie durch die Vorstehende Gefahr so abgeschrecket / daß sie nach dem / keinen Krieg mehr geführet / und ihrem Sohn Henrico die Sachen übergeben. Un-

terdessen beschützte der Graff von Cester die Stadt Lincoln tapffer wider den König. Hernach aber hat er sich von freyen Stücken dem König ergeben/ und Freundschafft gesuchet. Stephanus aber hat zimlich unbarmhertzig mit ihm gehandelt/ und ihn um allen Wohlstand gebracht: Dadurch er die Unterthanen sehr ungeneigt gegen sich gemacht. Der Henricus, nach dem er nach seines Vatters Gaufredi Tod das Hertzogthum Anjou und Aquitanien, und mit seiner Gemahlin Eleonora die Graffschafft Poictou bekommen/ kam wieder/ aber mit wenigen Soldaten in Engelland/ in Hoffnung sein groß-Vätterlich Reich wiederum zu erlangen. Ist aber eher nicht ans Land getretten/ biß ihm allenthalben gute Freunde zugelauffen/ und er so mit mehrerm Volck versehen worden: Da hat er die Stadt Marleburg belägern wollen/ der König aber überfiel ihn mit mehrern Völckern/ und schlug ihn in die Flucht.

Es ist aber des sich billich zu verwundern/ mitten unter diesen Streiten

ten und Kriegen endlich Friede worden. Der Stephanus hat die Ruhe / welche er durch Sieg nicht erhalten / durch Verlust erlanget. Und der Henricus hat das Reich / welches er mit Kriegen gesuchet/mit Frieden erworben. Dann als sie auf beyden Seiten sich embsig auf den Krieg rüsteten / starb der Eustachius plötzlich / und also ward der Stephanus seines Sohns und Nachfolgers im Reich beraubet / daher er nachmals den Frieden mit dem Henrico und der Mathilde gar willig geschlossen / und darinnen seinen Feind (weil er keinen nähern Bluts-Verwandten gehabt) zum Nachfolger im Reich erkläret / und zu seinem Sohn angenommen hat. So gar ist in den menschlichen Dingen keine Gewißheit und Beständigkeit. Daß auch die ohnlängst in feindlichem Treffen zusammen stiessen / oftmals bald darauf einander küssen: Wie den hier der Stephanus zwar den einen Sohn verlohren / aber an seinen Feinde wieder einen anderen bekommen; Und der Henricus, der durch Krieg nichts als ein Königreich

gesucht/durch Friede nicht nur dasselbe/ sondern auch einen Vatter gefunden.

Es war ein sehr unruhiger Zustand in Engelland / daß der Stephanus keine Steuer von seinen Unterthanen fordern kunte/ dieses aber hat er mit den Gütern der Rebellen / welche er eingezogen / wiederum ersetzet. Keine Gesetze hat er jemalen gegeben / weil er durch die stetige Gefahr und Kriege das Ansehen gewan / als wolte man lieber ihm Gesetze vorschreiben / als von ihm annehmen. Keinen grössern Sieg hat er gehabt / als wider die Geistlichen / deren Frevel und Ubermuth er zimlich zu recht gesetzet / und gedemüthiget hat. Weil er nun in Kriegen und Unruhe sein Leben zugebracht / hatte er die Gnade / in Ruhe und Friede zu sterben: denn so bald er Friede mit Henrico gemacht / ist er mit seiner alten Kranckheit der Gülden Ader und der Colica wiederum befallen worden/ und ist daran zu Dover gestorben Anno 1154. und hat nicht gar ein Jahr nach seinem Kriegen in Ruhe und Frieden regieret.

Hen-

127.

HEINRICH II.

Kam zur Regierung 1154. regierte 34. Jahr. 9. Monat und 2. Tage. Starb 1189.

Henricus, der ander König in Engelland.

NAch dem nun der Stephanus gestorben / folget ihm der Henricus, Hertzog von Anjou, im Reich Anno 1155. wie es beyderseits von ihnen beliebet war. Im Anfang seiner Regierung hat er sich klüglich erwiesen / in dem er die verständigsten Leute zu Räthen angenommen / und die weggethan / die aus fremden Oertern / vornehmlich aus Flandern gekommen waren / nur Beuthe zu holen. Die Schlösser / welche die Edelleute auf zulassen des Stephani aufgebauet / und oft zur Aufruhr gebrauchet / hat er nieder gerissen / auch die Gesetze / welche in wärendem Kriege in Abgang kommen / hat er wieder nach der vorigen Art bekräfftiget: Etliche von denen mißtreuen Edelleuten hat er aus dem Lande gejagt. Die Landgüter / welche der Stephanus in unwürdiger Leute Hand kommen lassen / hat er zu sich gezogen. Neben ihm hat niemand nach dem Reich gestanden / darum ist er von Kriegen und Aufruhren

desto sicherer gewesen / dennoch haben die Cambro-Britanni ein wenig rebelliret / die aber gleich wiederum gestillet worden. Dem Malcolmo, König in Schottland / hat er gleichwol aus freyen Stücken einen Krieg angekündiget / und das Northumberland / die Stadt Carliolum und Neu-Castell / welche der Stephanus demselbigen gegeben / mit Gewalt wieder weggenommen. Die Landschafft Huntington aber / hat er ihm wegen des verstorbenen Königes Davidis, als ein Lehen gelassen. Seinem Bruder Gaufredo hat er das Hertzogthum Anjou, welches er ihme auf Vorbitt seines Vatters gegeben / nach seines Vatters Tod / da der Pabst ihn des Eydes erlassen / mit Gewalt wieder weggenommen. Hernach wolte er dem Raymundo, Graffen zu St. Ægidi, die Herrschafft Tholosa, welche ihm von Rechts wegen gehöret / wegnemmen / weil aber der Ludovicus, König aus Franckreich / dem Raymundo mit Hülffe beysprang / rüstete man sich auf beyden Seiten zum Kriege. Wie aber die Völcker schon in Schlacht-Ord-

nung

nung stunden / ward vermittelst etzlicher Freunde / Fried gemacht / und dem Raymundo die Grafschafft Tholosa auf eine Zeitlang eingeraumet / auch eine Heurath gestifftet / zwischen dem Henrico, des Königs in Engelland Sohn / und der Margaretha, des Ludovici Tochter. Gleichwie er aber vorhin seine Sachen zimlich klüglich getrieben / so hat er nachmals eins und anders gar thöricht angefangen / indem er seinen Sohn Henricum mit sich zugleich ins Reich aufgenommen. Denn der Ludovicus warff seinen Eydam je zuweilen ein Trägheit vor / daß er nemlich seinen Vatter so neben sich im Reich leyde / und derowegen nur bloß dem Namen nach ein König wäre / derowegen dieser als ein junger Mensch / der sonsten etwas hitzig war / sich gar leichtlich zu unbillicher Begierde anreitzen ließ. Dahero brach dieses alles in kurtzem zu einem offenbaren Haß hervor / und spottete der Sohn alles dessen / was der Vatter redete und that. Wie aber der Vatter seines Sohnes Undanckbarkeit verspürte / schickte er Gesandten

 an

an den Ludovicum, damit dieser anfangender Streit möchte gestillet werden. Der Ludovicus aber spottete der Wort der Gesandten/und fragte höhnisch/was sie den jenigen ihren Herrn nennen möchten / der sein Recht seinem Sohn übergeben? Und hat sie also ohne fernere Antwort von sich gelassen. Dazu kam noch der Eiver der Königin Eleonoræ, wegen der Buhlschaft / die der König mit andern trieb: deswegen sie ihre andere Söhne den Richardum und Gaufridum anreitzete daß sie ihrem Bruder wider ihren Vatter beystehen solten.

Darauf flohen diese zu dem Henrico in die Normandey / und verbunden sich / daß sie mit allgemeinen Kräfften wider ihren Vatter gehen wolten. Uber diß fielen der Gulielmus, König in Schottland / Hugo, Graff von Cester, der Rogerius Mombrajus, und der Hugo Bigotus, und andere vom König ab / auf welcher Hülffe sich der Henricus desto mehr verließ / und daher mit seinem Vatter einen offentlichen Krieg anfieng: Da war nun das Glück bald

auf

auf dieser / bald auf jener Steiten / und kriegte man bald mit List / bald mit Tapfferkeit. Der Richardus aber / der von seinem Vatter abgefallen / bereuete sein Unrecht / kam zum Vatter / und bat um Verzeihung / welche er dann auch leichtlich erhalten: Endlich / nach dem etzliche von den Rebellen gefänglich eingezogen worden / und die Schotten bezwungen waren / ward vermittelst des Richardi Friede zwischen Vatter und Sohn gemacht / und dem Richardo die Adela, des Ludovici Tochter versprochen / und kam also der Henricus mit seinen Söhnen wieder in Engelland. Es starb aber bald darauf sein ältister Sohn Henricus, und ward dessen Wittwe wieder in Franckreich zu ihrem Vatter gesandt / welcher sich hernacher dem König in Ungarn zur Gemahlin gegeben. Den Richard aber verdroß es / so lang auf die Heurath zu warten (weil sein Vatter / der in ungebührender Liebe gegen sie entbrandt war / die Sach allezeit aufschob / daß also jener argwohnete / der Vatter wurde sie vor sich

behalten/) darum fiel er abermal vom Vatter ab / verbandt sich mit seinem Bruder Johanne, und mit Philippo, dem damahligen König in Franckreich/ bekriegete seinen Vatter / und belägert ihn zu Magunt, wiewol derselbe bey Nacht-Zeiten daraus entkam / und die Belägerung aufzuheben suchte / aber umsonst / massen die Stadt denen Feinden endlich übergeben ward: Und ward der Verlust um so viel grösser / weil der Henricus darinn geboren war. Derowegen fieng sich des Königs Majestät mercklich an zu verdunckeln / zum Theil / weil es ihm an Völckern mangelte / und dann weil er seine Geburts-Stadt verlohren hatte/ und muste er / der vorhin selber Gesetze gegeben / seinen Feind um Friede bitten. Und das sind also seine Kriege / die er geführet hat.

Dieser König hat gantz Irrland ohn Blutvergiessen unter seine Bottmässigkeit bracht / auf Befehl des Pabsts Hadriani, der ein Engelländer war: Und einẽ herrlichen Pallast für die Nachkommen zu Dublin aufgebaut. Mit Confisciren

ren und Sparsamkeit hat er seinen Schatz mehr bereichert / als mit Zöllen und Schooß. Und weil er seine Söhne gar zu schlecht hat gehalten / hält man davor / daß solches eine Ursach ihres Abfalls gewesen. Nach seinem Tod aber hat er ihnen einen grossen Schatz nachgelassen / damit er ihre vorige schlechte Unterhaltung gnugsam ersetzet. Die scharffe Gesetze hat er im Anfang seiner Regierung ein wenig abgethan / und hat neue Gericht-Oerter zu der Unterthanen besten angerichtet / auch hat er zu erst befohlen / daß in dem Tour zu Londen lebendige Löwen solten gehalten werden / welche Gewonheit noch biß auf diesen Tag gehalten wird. Die Geistlichen hat er der Weltlichen Obrigkeit unterworffen / obgleich der Thomas Beccetus hefftig dawider gestrebet / welcher auch deswegen ins Elend gejagt / aber auf des Pabstes und Königes in Franckreich Vorbitte wiederum zu Gnaden angenommen worden. Er ward aber gleichwol / wie er mit dem König nit übereinstimmen wolte / in der Kirchen von 4. Reutern elendiglich er-

mordet / aber nach seinem Tode ist ihm so grosse Ehr angethan worden / daß man ihn in die Zahl der Heiligen aufgenommen. Sonsten war der Henricus sehr unkeusch / und ein Liebhaber frembder Weiber / derowegen ihm seine Gemahlin allezeit zu wider gewesen / welche er auch endlich ins Gefängnis werffen lassen / weil sie seine Söhne zum Aufruhr gegen ihm erreget hatte.

Endlich schickte ihm der König in Franckreich ein Register derer / die ihm nach dem Leben stunden / und wie er vornen an des Johanni seines jüngsten Sohnes Namen sahe / ist er vor Hertzleid in Ohnmacht nieder gesuncken / und hernach / wie seine Kranckheit sich vermehrete / drüber gestorben / als er schon über 60. Jahr alt war / und in Engelland 35. Jahr regieret hatte.

Richardus I. König in Engelland.

DIeser ist zu West-Münster den 3. Sept. Anno 1189. gekrönet worden. Nemlichen den Tag / der da merckwürdig ist / von wegen der unvermutheten

RICHARD I. COR LEONIS.

Fing an zŭ regieren 1189. regierte 9. Jahr 9. Monat ŭnd 22 Tage Starb 1199. an einer Wunde die er nicht geachtet.

ten Niederlag der Juden / welche / da sie wider des Königs Befehl der Crönung zusehen wolten / zu erst von den Trabanten mit Schlägen / nachmaln von dem gemeinen Pöbel mit Waffen verfolget / getödtet / beraubet / und in ihren eigenen Häusern verbrandt worden.

Wegen der Wolthaten / die er gegen seiner Mutter und Bruder erwiesen / ist er sehr berühmt gewesen / indem er seine Mutter gleichsam in die Regierung mit aufgenommen / seinem Bruder aber sechs Graffschafften zugleich geschencket. Die Adelam, welche ihm schon längst versprochen war / hat er als seines Vatters Concubine, doch mit gnugsamer Morgengabe / wieder in ihr Vatterland gesendet; und an deren Statt die Berengariam, des Garsiæ, Königes von Navarra Tochter / zur Gemahlin genommen / hernacher nam er ihm vor / einen Kriegszug / welches er schon lange in Sinne gehabt / in das gelobte Land zuthun. Deswegen bracht er allenthalben grosse Schätze zusammen / und verkauffte Freyheit / Land-Güter / Aempter und Städte / und ließ kaum

kaum Londen übrig. Das Reich ü-bergab er in seinem Abwesen dem Hugoni Baldulpho, den Durhamischen Bischoff / dem Gulielmo Prunello, und dem Gulielmo Longoscampio, Reichs-Cantzlern / und befahl einem jeden / in-deme / was ihm vertrauet / getreu zu-seyn. Uber die Normandey und Aquitanien setzte er den Robertum, Graffen von Lycester, einen aufrichtigen Mann. Damit er aber seines Bruders Johannis sich nicht zu befürchten hätte / hatte er vor / ihn in die Normandey zu verweisen / weil aber die Mutter vor ihn bat / und Bürge vor ihn seyn wolte / ist er in Engelland geblieben. Endlich hat er den Arthurum, seines Bruders Gaufredi Sohn / zum Nachfolger im Reich ernennet / wann er etwan in diesem Zug sterben wurde / und hat also diesen Zug förtgestellet / mit bey sich habenden 5000. Reutern / und 30000. Fußknechten: Er selbst ist zu Lande mit den auserlesenen Soldaten durch Franckreich gen Marseille in Provence gereiset / und wolte daselbst die Floth / welche unterdessen zu

Seegel

Seegel gangen war / erwarten und zu Schiffe gehen: Weil selbe aber wegen übeln Windes etwas lang aufgehalten ward / und spät daselbst ankam / und der König so lange nicht warten wolte / nahm er Schiffe / und gieng biß nach Messina, woselbst Philippus, der König in Franckreich / nicht lange vorher mit seinen Schiffen auch angekommen war. Darauf endlich die Englischen Schiffe auch angelanget. Sie wurden dem Ansehen nach von Tancredo dem König in Sicilien freundlich empfangen / aber auf den Richard hatte derselbe einen alten Groll / und stellet ihm und allen Engelländern hinterlistig nach mit einem verschwornen Hauffen seiner Unterthanen / und ließ ihn und seine Soldaten nicht in die Stadt. Durch welche Unbillichkeit der Richardus ergrimmet ward / und die Stadt mit gewaffneter Hand anfiel / dieselbe auch leichtlich einbekam / und hätte er den Einwohnern und dem König grossen Schaden gethan / wann er nicht besänfftiget worden wär. Darauf ist Philippus, der König in Franckreich /

reich/zu erst zu Seegel gangen/und nach Ptolemais gekommen / welche Stadt die Christen schon lange belagert gehabt/ zu welchen er und seine Völcker sich geschlagen. Hernacher ist der Richardus auch zu Seegel gegangen mit 190. Schiffen / und 50. Galleen. Der Wind aber hat ihn nach Cypern getrieben / welche Insel / weil ihn die Einwohner auf ihrem Lande nicht leiden wolten / er mit gewaffneter Hand angefallen / sie ihm unterworffen / und daselbst Besatzung gelassen / nebst dem Richardo Canvilio und Roberto Turnhamio: Er aber ist nach Ptolemais geseegelt; welche Stadt den endlich nach 2. jähriger Belägerung / vom Saladino denen Christen übergeben ward.

Er hat auch andere Städte unter seine Botmässigkeit gebracht: Aus welchen allen er nur Joppen allein mit Besatzung verwahret hat. Unterdessen hat der Guido Lusinianus Tyrum angriffen / und ferner des Tituls eines König zu Jerusalem sich angemasset / nachmals aber solchen um das Königreich

reich Cypern vertauschet / daher hat man die Könige von Engelland lange Zeit Könige von Jerusalem genennet. Der Philippus aber konte des Richardi Ruhm nicht neben sich leyden / und ist ihm deswegen / weil er es seinen Tugenden nit nachthun konte / feind geworden / hat den Krieg bleiben lassen / und ist wieder in Franckreich geseegelt / und hat dem Odoni, Hertzogen von Burgund / den Krieg mit dem Saladino zu führen befohlen. Der Richardus aber ließ ihn nicht weg / biß er ihm geschworen / daß er in seinem Abwesen seine Länder nicht verunruhigen wolle. Der ist aber / so bald er zu Hause gekommen / wider alles Recht und Billichkeit in die Normandey gefallen / durch welche Unbillichkeit der Richardus erzürnet worden / und weil der Odo mit seiner Armee auch weggezogen / nach Hause zu ziehen getrachtet / auch mit dem Saladino auf zimlich unbilliche Vorschläge Frieden gemacht. Derohalben ließ er seine Schiffe allein fort gehen / er aber reiset auch allein über Land durch Dalmatien in Teutschland /

land / und kam endlich nach Wien / woselbst er sich so heimlich nicht hat aufhalten können / daß er nicht dennoch endlich erkannt / und von Leopoldo, dem Ertzhertzogen in Oesterreich / der wegen einer Unbillichkeit / die ihm in Eroberung der Stadt Ptolemais widerfahren / denen Engelländern feind war / ins Gefängnus geworffen worden. Er ward aber dem Käyser auf Begehren zugeschicket / und muste nach hartem Gefängnus seine Freyheit mit grossem Gelde erkauffen. Welche Unbillichkeit hernachmalen dem Käyser das Leben / dem Leopoldo aber sein Bein / so er gebrochen und verlohren / gekostet. Der Richardus aber/ist nach 4. Jahren wieder in sein Reich gekommen: welches er in vielerley Unruhe und Widerwärtigkeit befunden. Denn der Gulielmus Longoscampus, welcher in Abwesen des Königes / die Regierung führen müssen / war durch solche Ehr frech und stoltz worden / dahero er mit dem Johanne, des Königes Bruder/in Streit gerathen/in welchem der König selbst seines Bruders

Parthey hielte. Er ward aber endlich von seinem Ampt gesetzet / und bekam der Ertzbischoff von Roan seine Stelle. Derowegen er / als er nicht länger kunte widerstehen / getrachtet aus dem Reich zu entkommen / und sich mit Weiber-Kleidern verstellet: Er ist aber erkandt / und von den Weibern selbst / zur Straffe / daß er sich ihrer Kleider zum Betrug bedienet / gar hart gehalten worden / und also mit Schimpff und Spott in die Normandey zu dem König Richardo geflohen / bey dem er sich über das Unrecht beklaget / und um seine vorige Stelle / aber umbsonst / wieder angesuchet. Als nun auch Philippus, der König in Franckreich / wider sein Versprechen die Normandey mit gewafneter Hand angegriffen / bemühete derselbe sich dabeneben / den Johannem, des Königes Bruder / mit auf seine Seiten zu bringen / welches der aber / weil es ihme seine Mutter Eleonora widerrathen / nicht thun wolte. Nichts destoweniger hat eben dieser sein Bruder / ob er gleich sich offentlich nichts wider den König unter-

terstund / dannoch heimlich durch gantz Engelland ein falsches Gerücht von des Königes Tod ausgegeben / und also ihm das Reich aus den Händen spielen wollen / dardurch er dann hernachmal seines Bruders Gunst und seine vorige Stelle gantz und gar verlohren. Darauf ist der König dem Philippo mit einer Schiff-Floth entgegen gegangen / und hat zu erst die Stadt Vernueil, hernacher Vendosme von der Belägerung befreyet / welches so eiligst zugegangen / daß die Frantzosen vor Schrecken alle ihre Pagage verlassen und davon geflohen: darauf man dann auf eine Zeitlang Stillstand gemacht. Unterdessen ward das Reich sehr verunruhiget / erstlich durch die Räuber / derer Aufruhr aber / nach dem ihr Vornehmster umgebracht worden / leichtlich gestillet worden. Die andere Aufruhr ist noch grösser gewesen / und hergekommen von einem Juden / der seiner Vätterlichen Religion entsaget / und ein Christ worden / welches die andern Juden / welche in ihren Irrthümern verblieben / der gestalt verdroß / daß

daß sie diesen ihren bekehrten Bruder auf offentlicher Strassen angefallen / und erbärmlich geschlagen / dahero dann zuerst ein Auflauff / hernacher ein Aufruhr / und endlich allenthalben ein grausamer Mord unter den Juden erfolget. Und diese Aufruhr war nicht in einer Stadt allein / sondern kam auch ferner / zu erst nach Stamfort, hernacher nach Lincoin, ja auch gar nach York, woselbst die Juden aufs Schloß gelauffen / ihre eigene Weiber und Kinder grausamer Weiß erwürget / deren Cörper aus denen Fenstern auf die Feinde geworffen / nachmalen mit etlichen Pulver-Fässer / so sie unters Schloß geleget / sich selbst in die Lufft gesprenget.

Die letzte Aufruhr hat dem Richardo den Tod gethan: Ein Soldat / der unter ihm gedienet / hatte von ungefehr einen grossen Schatz gefunden / weil er sich aber befahrete / es möchte der König denselben für sich begehren / hat er sich ins Land Limosin begeben / und sich in der Stadt Calaco versperret. Der König / wie er das gehöret / verfolgte ihn des Schatzes halben /

ben / und weil ihn die Einwohner nicht einlassen wollen / belägert er die Stadt / woselbst er an einer Wunden / die er im Arme bekommen / nicht lange hernach gestorben / aber doch den Schatz nit erhalten. Sonsten ist er von zimlicher Länge / freundliches und liebliches Gesichts / in Sitten höflich / mehr der Tugenden halber / als der Laster wegen bekandt / im besteuren nicht zu hefftig / aber sonst im Geld samlen gar verschmitzt gewesen: Er hat zu erst Burgermeister und Schöpffen zu Londen gesetzet.

Johannes I. König in Engelland.

NAch dem der Richardus gestorben / hat sich Johannes sein Bruder Anno 1201. des Reiches bemächtiget / uñ den Arthurum, seines ältern Brudern Sohn / dem sonsten das Reich erblich zugefallen wäre / ausgeschlossen / dazu ihm dann / theils sein Alter (denn der Arthurus noch nicht 13. Jahr alt war /) theils seine Freygebigkeit (weil er die Schätze / welche sein Bruder mit grosser Mühe

IOHANNES SINE TERRA.
Kam zur Regierung 1199. regie: 17. Jahr, und 7. Monat. Starb 1216. vor Bekūmernuß.

Mühe zusammen gebracht / angegriffen /) geholffen. Und also trat er das Reich an / der Burger Haß und Neid ungeachtet / und bedienete sich sonderlich der Hülffe seiner Freunde / die er im Reich hatte.

Die erste Ungelegenheit machte ihm sein Blutsfreund der Arthurus, dem er nicht allein das Reich / sondern auch das Fürstenthumb Normandey genommen / und ihm / als einem Knaben / nur das Hertzogthum Anjou übergelassen. Dessen Mutter aber / weil sie sahe / daß sie den Englischen nicht gewachsen / nahm zu dem König in Franckreich ihre Zuflucht / und schrie denselben um Hülffe an / welcher dem Arthuro nicht allein die Normandey / sondern auch das gantze Reich Engelland / wiederum zuweg zubringen / versprach / und denselben völlig in seinen Schutz nahm / deswegen er auch werben ließ / und den Arthurus erst in dem Hertzogthumb Anjou bekräfftiget / hernacher auch in die Normandey einen Einfall that.

Der Johannes aber reisete geschwind in die Normandey / und hielt

 dem

dem Philippo seine Untreu vor / indem er den Frieden / welchen er mit seinem Bruder Richardo gemacht / so liederlich gebrochen / doch ist es nicht zum Treffen kommen; denn auf 50. Tage ein Stillstand gemacht / wiewol wider den Willen Baldovini des Graffen aus Flandern / welcher auch deswegen vom Philippo abfiel / und mit den Engelländern einen Bund machte / ihnen auch Anschläge gab / auf was Art sie nach geendigtem Stillstand die Frantzosen bekriegen könten. Aber weil der Johannes um Kriegs-Sachen sich nicht groß bekümmerte / und deswegen auch mit dem schlechtesten Vortheil / mit dem Philippo Friede gemacht / hat den Baldovin solche Faulheit verdrossen / und hat er sich wieder zu den Frantzosen geschlagen / und den Jerusalemischen Krieg wieder angefangen. Der König von Engelland / hat sich mit Freuden in sein Land gemacht / ist aber von dem Adel/die solchen unbillichen Frieden nicht wol vertragen kunten / zimlich schlecht empfangen worden.

Als

Als nun der Johannes nicht mehr mit dem Krieg zuthun hatte / befließ er sich nur / wie er seine Unterthanen aussaugen / und seiner Wollust pflegen möchte. Ja seinen Bruder Gaufridum, Ertz-Bischoff zu York, der ihn von solcher Unbillichkeit abgemahnet / beraubet er aller Ehren. Hernach reisete er in die Normandey / stieß seine Gemahlin die Avisia von sich / und heurathete die Isabellam des Graffen von Angoulesme Tochter und Erbin / welche zu Canterberg gekrönet ward. Es gieng aber des Johannis unterdruckung und Gewalthätigkeit / wie auch die verfluchte Unzucht so weit / daß sie auch zu Mord und Todschlag ausbrach / denn er die Mathildem, eine gar schöne Jungfrau / wegen des / daß sie in seine Unzucht nicht willigen wollen / mit Gifft umgebracht / und dem Gulielmo Brausio nebenst seiner Frauen / weil sie etwas frey von ihn geredt / alle Güter abgenommen / und sie im Gefängnus erhungern lassen; Als er aber einsmals eine Hülffe von seinen Unterthanen begehrte / hat der gantze A-

del sich verbunden / mit ihm nicht in Krieg zu gehen / wann sie nicht von den schweren Lasten und grossen Unbillichkeit befreyet würden; Dennoch ist er in die Normandey / und von dar mit seiner Gemahlin nach Pariß gegangen / woselbst sie / dem Augenschein nach / freundlich von dem Philippo empfangen worden.

Hugo aber der Marggraf / dem die Isabella des Königes Gemahlin vorhin war verlobet gewesen / war dem König feind / daß er sie ihm hatte vor weggerissen / schlug sich deswegen zum Arthuro, und fieng einen neuen Krieg an / zu welchem sich auch der Philippus that / daher sie mit vereinigten Kräfften zu erst die von Tours, hernach die von Anjou anfielen / und die Stadt Mirabella, dahin sich die Eleonora, des Arthuri Groß-Mutter / Sicherheit wegen begeben hatte / eroberten / da gleichwol der Arthurus die Eleonora mit aller Kindlichen Ehrerbietung empfangen.

Johannes aber hielt nicht nur dem Philippo seine Untreu nochmaln vor / sondern rüstete sich auch / sich hefftig an

ihm

ihm zu rächen / fiel derowegen plötzlich und unvermuthlich der Feinde Armee an / und that ihnen einen grossen Schaden: Diejenigen / welche nicht entkommen konten / nahm er gefangen / unter welchen auch war der Arthurus, welcher kurtz hernacher entweder im Gefängnis Hungers gestorben / oder wie er entfliehen wollen / ersoffen / oder wie man insgemein davor hält / aus Traurigkeit und Hertzenleid gestorben. Welchem seine Schwester Eleonora nicht lange darauf gefolget.

Mit dem Arthuro aber hörete die Unruhe noch nicht auf / sondern ein Krieg entspan sich aus dem andern: und nahm der eine hier der andre dort Ursachen / neuen Krieg anzufangen / denn die Constantia, des Arthuri Mutter / beklagte sich bey dem Philippo wegen ihres Sohnes Tod / und brachte ihn / der dem Johanni vorhin sehr feind war / gar leichtlich auf Gedancken einer rechtschaffenen Rache. Welcher dann gleich eine Bottschafft zu dem Johanni als seinem Lehenmann sandte / und ihm einen Tag zu seiner Verantwortung

ansetzen ließ. Wie er es ihm aber abschlug/ überzog er seine Länder mit Kriegesmacht / und brachte die Normandey in kurtzen zum Gehorsam / und diß gleichsam dem Johanni zu Spott / der zu Rom faullentzte / und hernach ohne einigen Widerstand / ob gleich die vornehmsten des Reiches sehr unwillig drüber waren / so wiederum in Engelland reisete / dazu kam allgemach noch mehr Unglück / denn die Eleonora des Königes Mutter / welche mit ihren Tugenden dem Reich so grossen Nutzen geschaffet / als hingegen der König mit seinen Lastern demselben Schaden und Unheil gebracht / starb / welcher der Hubertus Ertz-Bischoff zu Canterberg/ welcher gleichsam die andere Stütze des Reiches war/auch folgete.

Darauf hatte es aber das Ansehen/ als wolte der Johannes sich seines Schadens wider erholen/ wann nur seine Unterthanen ihm zu Hülffe kommen würden. Als nun diese aufs willigste zusammen brachten / was sie vermochten / ist er nach Portsmouth gereiset / und alsobald der vornehmen Herren/ die

die ihm folgeten / unerwartet davon gefahren: Wie er aber kaum war zur Seegel gegangen / ist er eilends wiederkommen / und hat die Edelleuthe / die er der Trägheit und Ungehorsams beschuldigte / weil sie nicht gefolget / mit grossen Geld-Straffen beleget / und ist also doppelt bereichert worden / hat den Krieg liegen lassen / und ist nach Haus gezogen.

Unterdessen / damit alle Engelländer aus Franckreich wegkämen / eroberte der Philippus Chinon, und hätte den Krieg in kurtzem geendiget / wann nicht der Guido, Hertzog aus Britannia, der Constantiæ Gemahl sich von dem Philippo ab / und zu dem Johanni geschlagen hätte / durch dessen Hülffe er ein neues Kriegs-Heer auf die Beine brachte / mit welchem er die Stadt Montaubon, die vor unüberwindlich gehalten ward / in grosser Geschwindigkeit / nemlich innerhalb 15. Tagen unter sich brachte / und hernach Anjou mit Gewalt einnahm / und sie von seinen Soldaten ausplündern / auch die Stadtmauren einreissen ließ / welches

ihn aber nachmals gereuet / also / daß er / weil er in derselben geboren war / sie schöner wieder aufbauen / und mehr befestigen lassen. Bald darauf solt es zum Treffen gerathen / und stunden der Johannes und Philippus schon in der Schlacht-Ordnung / und die Völcker warteten / daß man wurde Lerm blasen / und war nichts vor Augen als Mord und Blutvergiessen: es ward aber vermittelst guter Freunde / von beyden Seiten ein Stillstand auf 2. Jahr gemacht. Derowegen reisete der Johannes wieder in Engelland / und in der Ruckreise gieng er in Schottland / that daselbst grossen Schaden / und brachte den König Alexandrum zum Gehorsam. Hernach / wie er erfahren / daß die Irrländer auch abgefallen / gieng er mit seiner Floth dahin / und bezwang sie leichtlich. Auch die Cambrer, welche aufrührig gewesen / bracht er in seiner Wiederkunfft zu Ruhe / und nahm 28. Edelknaben zu Geisel von ihnen / welche er hernach / wie die Cambrer wieder rebellirten / alle hat hinrichten lassen. So viel vermag die unbe-

dacht-

dachtsame Rachgier / ob man gleich die unersättliche Grausamkeit offtmals aufs möglichste zu beschönen sucht. Und also ist der Johannes gegen niemand grausamer und tapfferer gewesen / als gegen die Seinigen / hernach ist er wieder in Franckreich kommen / damit er (wie oben gemelt) die Mauren zu Anjou wieder möchte aufbauen lassen. Da denn die von Poictu zu ihm gefallen. Der Ludovicus aber / des Philippi Sohn / hat geschwinde mit seinen Völckern die Aufrührigen nicht allein wiederum bezwungen und abgestrafft / sondern auch des Johannis gantzes Heer in die Flucht geschlagen und getilget / und die vornehmsten Officirer gefangen bekommen / durch welchen Verlust er so verzaget / daß er / auf was Art er nur kunte / Friede machte / und also wieder in sein Reich zog / seine Unterthanen zu plagen / und seinen Zorn an den Unschuldigen abzukühlen.

Unterdessen verbunden sich / die Vornehmsten im Reich / weil sie keine Linderung einiger Bürde vom König erhalten konten / und kündigten ihm ei-

nem offentlichen Krieg an. Der König/wie er sahe/daß er ihnen nit gewachsen/ grieff es mit List an/ ließ den Adel beruffen/ und gewehret ihnen/ was sie von ihm begehrt hatten. Hernach aber ließ er sich vom Pabst von seinem Eyd loßsprechen/ und rüstet sich gegen sie zum Kriege/ verheerte schier gantz Engelland/ und rieß der Verbundenen Festungen und Schlösser allenthalben nieder/ dazu kam/ daß der Pabst den Adel/ weil sie dessen Befehl verworffen/ in Bann that. Die Stände aber/ weil sie ihm nicht gewachsen/ begiengen eine gefährliche und schändliche That/ rieffen des Königes in Franckreich Sohn Ludovicum zu Hülffe/ und schwuren ihm als ihrem Könige allen Gehorsam. Der aber saumete sich nicht lang/ kam mit einer Floth von 600. Schiffen in Engelland/ da sich dann der Adel zu ihm that/ und sie also mit den Vereinigten nach Londen zugiengen; woselbst der Ludovicus die Einwohner mit süssen Worten ihm bald geneigt machte/ die Schotten fielen auch mit einer grossen Armee in

En-

Engelland / und verwüsteten alles / was ihnen vorkam / durch derer wie auch anderer Hülffe der Ludovicus also gestärcket ward / daß er mit leichter Mühe gantz Engelland durchstreiffen kunte. Unterdessen hat der Johannes, damit es nicht das Ansehen hätte / als ob er gar müssig wäre / ein herumstreiffendes schlechtes Häuflein zusammen gebracht / und seiner Unterthanen Güter greulich verwüstet / endlich als im übersetzen über einen Fluß etliche viel von den seinen ersoffen / und er dadurch nicht wenig an Volck geschwächet ward / hat er sich sehr darum bekümmert / darzu das Fieber bekommen / und ist in wenig Tagen daran gestorben.

In wärender seiner Regierung seyn zwischen ihm und dem Pabst / wegen der Wahl etlicher Bischöffe / grosse Strittigkeiten entstanden / darinn doch der Pabst die Oberhand behalten / und / nach dem das Land 6. Jahr und 3. Mondē keine Religions-Ubung gehabt / dem König ihm unterwürffig gemacht.

In Lästern und Fluchen ist er gar ausgelassen gewesen / ja man saget / daß er /

wie er in Nöthen gewesen / des Mirammumals, Königs in Affrica / Hülffe gesuchet / und ihm / wann er siegen wurde / das Reich Engelland / nebenst dem / daß er die Christliche Religion verschweren wolte / versprochen. Sonsten ist er von Gestalt traurig / von Statur lang und fett / von Natur träg und faul gewesen / seine Feinde hat er niemal als mit Anfall überwunden; im Unglück ist Er gar unbeständig gewesen / und seinen Muth bald sincken lassen. Seine Zusagen hielt er gar wenig / seinen Unterthanen ist er gar überlästig / den Benachbarten beschwerlich / in Summa jedermann verhasset gewesen.

Henricus III. König in Engelland.

NAchdem der Johannes mit Tode abgegangen / kam sein erstgeborner Sohn Henricus, der noch nicht über das 9te Jahr war / nicht ohn grossen Streit der Vornehmsten des Reiches Anno 1217. zu der Regierung / indem etliche von denen Vornehmsten / welche kurtz vorhero dem Ludovico geschwo-

156.

HEINRICH III.
Ward gekrönt den 28. Octob 1216
regierte 56. Jahr und 20. Tage
Starb 1273

schworen hatten / seine Parthey nit hielten. Dennoch ist der Ludovicus mit denen / die es mit ihm hielten / mit 20000. Soldaten nach Londen fortgerucket / hat viel Städte eingenommen / biß er endlich vor der Festung Lincoln, welche ein Vornehmes Weib Ritterlich beschützete / hat müssen stehen bleiben / da er von den ankommenden Englischen Völckern abgetrieben und überwunden / auch die meisten Englischen vom Adel / die es mit demselben hielten / gefangen worden / ausgenommen den Graffen von Pergien, welcher lieber ehrlich sterben / als schändlich leben wollen. Deswegen ließ aber Ludovicus seinen Muth nicht fallen / sondern holete frische Völcker aus Franckreich / welche aber schier alle in einem Treffen umgekommen. Durch solchen grossen Schaden ist er gezwungen worden / in die Friedens-Artickel zu willigen / darinnen ihm 500000. Gulden / wegen des Verlustes gegeben worden / davor er aller seiner Prætension auf das Königreich Engelland müssen entsagen / und dabeneben ver-

sprechen / daß er seinen Vatter dahin vermögen wolle / daß die Provincien, welche in Franckreich Englischer Jurisdiction wären / ihnen solten wieder übergeben werden. Der König in Engelland aber / hat die Güter / welche den Aufrührischen Edelleuten gehöret / ihnen auch wiederum zugestellet / und ist also der Ludovicus von Dover wieder in Franckreich gefahren / nach dem er mit seinem Schaden versuchet / daß in frembden Oertern offt nicht gut kriegen sey / ob nun wol das Reich auf eine Zeitlang in Friede und Einigkeit gesetzet ward / so erhub sich dennoch plötzlich wieder eine Empörung von etlichen Verschwornen / deren Vorhaben zwar jedermann ; die Hoffnung aber niemand bekannt war / daher sie auch keinen sonderbaren Fortgang hatte / und bey Zeiten / durch das Blut der Ungehorsamsten gedämpffet ward.

Endlich bemühete man sich mit rechten Ernst / wie die Frantzösischen Provincien, welche denen Engelländern zugehöreten / wiederum zu erhalten wären / dazu die Stände dem

Kö-

König grosse Contribution und viel Zölle bewilligten; Dann ob zwar der Ludovicus verheissen / daß er dieselbe wieder wolle abstehen / könte man doch ohne Gewalt und Waffen von ihme nichts erhalten / dennoch hat man gewartet / biß der König zu mehren Jahren gekommen / und selber die Regierung antretten können. Unterdessen hat er die Zäune um die Aecker / welche von seinen Vorfahren / wegen des jagens darum gemacht waren / niederreissen lassen / und die Aecker zum gemeinen besten wiederum pflügen lassen. Hernach er aber / wie Er erwachsen / haben ihn solche Wolthaten gereuet / als ob er dieselben in seiner Kindheit aus Unverstand erwiesen / und hat die Aecker aufs neu wiederum zu seiner Wollust zurichten lassen. Mit dieser und noch mehr andern Unbillichkeiten hat er viele seiner Unterthanen von sich abwendig gemacht / er hat ein neues Insiegel machen lassen / und das alte abgeschaffe / und dadurch ein grosses Geld von seinen Unterthanen zusammen gebracht / auch hat

hat er sie / unter dem Prætext des Frantzösischen Krieges / sehr ausgesogen / und dannoch die Sachen selbst gar nachlässig getrieben / ist auch unverrichter Sachen wiederkommen / und hat noch aus Franckreich die Soldaten aus Poictu mitgebracht / sie in Engelland zu belohnen / da sie doch in Franckreich nichts verdienet / da dann die Vornehmsten von ihren Aemptern abgesetzt worden / und diesen Vaganten und Unbekannten weichen müssen. Als nun der König über diß Mannbar worden / hat er die Aleonoram, Raymundi des Graffen aus Provintzen Tochter / zur Gemahlin genommen / dardurch er sich und seinem Regiment gantz keinen Nutzen / sondern vielmehr grossen Schaden gethan / wegen des armen Geschlechtes / und ihrer Verwandten / die sich von allen Oertern her / wie die Raben beym Raub / einfanden / die er aber gleichwol gar hoch gehalten / obgleich die Einheimischen sehr dawider murreten.

Indem nun der König der Unterthanen an ihren Rechten so grossen Ein-

Eintrag that / und diese sich im Gegentheil dabey suchten zu schützen / haben sich alle vom Adel / die dem König um des willen / daß die Ausländischen so befördert wurden / hefftig feind waren / zusammen verschworen / deren vornehmster der Marschall / Namens Richardus, auch dem König seine Unbillichkeit offentlich vorgehalten / und solche abzustellen begehret. Der König nun / der ihren Ubermuth zu zähmen gedachte / ließ derowegen ausserhalb des Reichs ein Kriegs-Heer werben / und berieff daneben das Parlement. Der Adel aber wolte nicht kommen / wofern er nicht den Bischoff von Vincester, den Petrum de Rupibus einen aus Poictu, und dergleichen Leute von Hofe thäte / und troheten noch darzu / wofern er ihrem Begehren nicht wird genug thun / wolten sie den König selbst und alle Ausländischen aus dem Reich stossen / und einen andern an seine Stelle erwählen. Derowegen ließ der König die gantze Ritterschafft zusammen ruffen / und befahl ihnen vor ihren König zu streiten / welches sie ihme alle abschlu-

schlugen / derohalben er alle ihre Güter confisciret / und unter die Pictonier austheilete / ihr Leben aber / wo sie nur möchten gefunden werden / jedermann preiß gab / dadurch etliche von den vornehmsten theils abgeschrecket / theils mit Gelde bestochen wurden / daß sie wiederum abfielen ; durch welchen Verlust die andern zimlich geschwächt wurden / und in Cambrien flohen / damit sie den Fürsten des Landes den Leolinum mit an sich ziehen möchten / zu welchem auch der Hubertus Burgius, welcher aussem Gefängnus / darinn er unrechtmässiger Weise gelegen / entrunnen / gekommen. Der König verfolgete die Flüchtigen bis in Camcrien, must aber unverrichter Sachen mit Schimpff wieder zu ruck ziehen. Der Richardus Marschallus aber / wie er sich nicht wieder zum König schlagen wolte / ist mit List wieder in Irrland gebracht worden / daß er da seinem Hauswesen vorstehen solte / woselbst er der Verrätherey beschuldiget und umgebracht worden ist : wiewol der König sehr strebet / daß er den Unglimpff /

glimpff / den eine solche Sache nach sich zeucht / von sich ablehnen möchte.

Hernach hat er das Parlement beruffen lassen / darinnen etliche / die sich das gemeine beste liessen angelegen seyn / dem König riethen / daß er den Krieg unterlassen / und sich mit dem Adel vereinigen solte: welchen auch der Henricus gefolget / und dem Adel aus Cambrien ruffen lassen / da dann nach gehaltener Conferentz der Adel in vorigen Stand gesetzt / die Ausländischen aber / welche allenthalben eingeschlichen / von ihren Aemptern abgesetzet / und noch darzu mit einer grossen Geldstraffe beleget wurden / darunter doch etliche (zum Exempel des unbeständigen Glückes) wieder in des Königes Gnade aufgenommen worden.

Hernach stellete sich der König gar geneigt gegen seine Unterthanen / und brachte dadurch von ihnen eine grosse Summa Geldes zusammen / welche er dennoch unter die armen Freunde der Königin und ihrem armen Vatter ausgetheilet / und ob er gleich vorhin versprochen / daß er denen Fremb-

Frembden nicht günstig seyn / und allezeit der seinigen Rath gebrauchen wolte / hat er dennoch wieder angefangen sie höher zu achten: durch welche Unbillichkeit der Adel ergrimmet / und sich aufs neu verbunden / darunter als ein Rädelsführer auch war des Königs Bruder / Printz Richardus, welcher dem König frey öffentlich vorhielt / wie unrecht er thäte; und ihn ungescheuet von dergleichen Verfahren abmahnete: welches den König bewogen / daß er / sonderlich als die Londener auch zum Aufruhr geneigt waren / einen offentlichen Landtag ausschrieb / auch Friedens-Bedinge vorschlug / und drüber tractiren ließ; ehe es aber zum Ende kam / trat der Graff von Cornuvallia, des Königes Bruder / von der widrigen Parthey / weswegen die andern Edelleut ihre Sache so langsam trieben / daß sie endlich gar nicht zur Endschafft gebracht ward. Weil nun der König keines Widerstandes mehr zu befürchten / wütet er noch ärger gegen die Edelleute / und trieb bald diese ins Elend / bald setzt er jene von ihren Aemptern /

und

und dieses zwar widerfuhr meistens denen vornehmsten unter den Verschwornen. Nichts destoweniger setzte er auch in den geistlichen Stand / auf Begehren des Pabstes / Frembde ein / und verstieß die Einheimischen / ja er legte ihnen so überaus grosse Contribution auf / daß er jedermann verhasset war.

Nun wolte er aber einen Kriegszug in Franckreich thun / und begehrte deswegen von seinem Parlement einige Beysteuer / wie es ihme aber abgeschlagen ward / hat er müssen anderstwo Hülffe suchen / welche er aber auch nicht mit Vernunfft gebrauchet / sintemal er nach Verfliessung eines Jahrs / als ihm nichts gelingen wolte / einen gar schändlichen Frieden mit denen Frantzosen gemacht.

Nach dem er nun wieder in Engelland kommen / hat er angefangen wider die Juden zu toben / und eine grosse Summa Gelds von ihnen gebracht / welches er hernach durch unzeitige Geschencke unnützlich wiederum verthan; und wie also der gemeine Kasten

er-

erschöpffet war / und das Parlament ihm keinen Zuschub mehr thun wolte / erhub sich eine neue Gelegenheit zur Unruhe / indem er die Kirchen-Güter an sich zoge / und dahero grossen Streit mit dem Pabst verursachete. Wie aber der König sonsten unbeständig war / so ließ er auch hier seinen Muth bald sincken / und wich dem Pabst / welcher seine Güter in Engelland wiederum einbekam / und des Reiches arme Unterthanen aufs neue mit stetem Aussaugen abmattete. Dazu kam noch dieses / daß von Tag zu Tage neue Geschlechter / so wol aus Franckreich / als von andern Oertern / die dem König anverwandt waren / in Engelland ankamen / deren Armuth er mit prächtigen Verehrungen muste zu Hülffe kommen / und diß mit des Reiches grossem Schaden / wordurch der König täglich ärmer ward / also daß er sich auf das Plagen des Volckes / und gar aufs Rauben geleget / ja endlich seine Königliche Geschmeide verkauffet / und alles / was er nur kriegen konte / zu Gelde gemacht / damit er seine Schulden bezahlen könte.

Her-

Hernach / wie er mit List nicht mehr konte / hat er mit Dräuen und Gewalt eine zimliche Summa Geldes von den Londenern erzwungen / sich auch darauf zu den Edelleuten gewandt / und von ihnen Hülffe begehret / aber umsonst / darauf er sich an die Geistlichen gemacht / aber wenig oder wol gar nichts erlanget.

Nach diesem nahm er sich vor einen Kriegs-Zug in das gelobte Land zu thun / daß er den König in Franckreich wieder befreyen möchte / ließ derowegen die Bischöffe und die Vornehmsten des Reiches zusammen ruffen / wie er aber nicht das geringste von Geld-Mitteln von ihnen erhalten konte / hat er sie gleich als ein Rasender alle aus dem Zimmer gejagt. Wie er denn eben so auch mit dem Bischoff von Elyen verfahren / um eben der Ursache willen. Endlich haben sie ihm gleichwol einige Steuer verwilliget / davor er die alten Privilegien und Freyheiten hat bestättigen müssen. Das Geld aber / welches zu dem heiligen Kriege solte angewandt werden / ist theils durch

Ver-

Verehrung / theils durch prächtige Mahlzeiten und andere zu seinem Verderben erdachte Räncke / in kurtzem aufgegangen/darvon er auch das Reich Sicilien vor seinen Sohn Edmund von dem Pabst mit grossem Gelde/ doch nur aus vergeblicher Hoffnung/erkaufft.

Unterdessen fielen auch die Cambri, weil sie gar hart beschweret wurden/ von ihm ab; damit nun diese möchten wiederum bezwungen / und zum Gehorsam gebracht werden / war wieder frisch Geld vonnöthen / welches er auch endlich mit List zusammen gebracht.

Indessen ward der Richardus, Graff von Cornuvallia, sein Bruder von einigen Teutschen Fürsten zum Römischen Käyser erwählet / weil er aber gar zu hochmüthig und gar zu hart im straffen war / ward er in kurtzem wieder abgesetzt / und kam als ein armer Käyser wieder in Engelland / daraus er als ein reicher Graff gereiset war.

Damit aber der Henricus das Geld / darum ihn der Pabst gebracht (indem er ihm eine Hoffnung von Si-

cilien gemacht) wieder zusamen brächte/begehret er von denen Edelleuten widerum einige Beysteur: als die es aber beständig abschlugen/ und der König darauf trang/schlugs zur neuen Unruhe aus; Hernach aber berieff er gleichwol ein neu Parlement/ darinn er/ wie auch sein Sohn beschweren musten/ was die Vornehmsten des Reiches zu des Regimens Wolstand beschlossen. Damaln ward auch abgeredt/ daß des Königes Bruder/ nebenst den Pictoniren/ welche in Engelland waren/ sich aus dem Reich fortmachen solten. Es entstund aber die Pest/ entweder vor sich selbst/ oder durch einigs von denen ausgetriebnen Frembden ausgestreuetes Gifft/ daran viel von den Vornehmsten sturben/ dahero unterschiedliche aus blossem Argwohn am Leben gestraffet/ ins Gefängnus geleget/ und ins Elend verwiesen wurden. Es gieng aber den gemeinen Leuten nicht besser/ dann die jenige/ welche die Unordnungen im Reich solten abthun/ handelten mit den armen Einwohnern so grausam/ daß/ so viel solcher

Herren waren / so viel Tyrannen entstunden / und diese Königliche Bediente so gut waren / als ihr Herr / damit sie aber der Unterthanen Haß möchten auf den König laden / gaben sie demselben alle Schuld solcher Plagen; welche er mit einer offentlichen Schrifft von sich abzulehnen suchte / aber umsonst / und muste er vor offentlichem Parlament die Macht / welche er vorhin 24. erwählten Männern gegeben / jetzo dem von Montifort, denen Graffen von Glocester, und dem Spenser übergeben / und ihnen solche mit einem Eyd bestättigen.

Unterdessen kam des Königs Bruder Richardus der Römische König in Engelland wieder an / dadurch der Henricus, ob gleich sein Bruder nicht grossen Reichthum mitbrachte / gleichwol wieder etwas kühner worden / zu erst vom Pabst die Erlassung seines Eydes gebeten / hernach sich gegen den Ubermuth der Vornehmsten des Reichs / gesetzet / und darunter den König in Franckreich um Hülff ersuchet / welcher zwischen dem Henrico und

dem

dem Adel zum Scheidsmann erwählet ward / damit er denen strittigen Sachen möchte abhelffen. Als er aber in der Sachen etwas säumig war / ist es beyderseits zu einem offentlichen Krieg ausgeschlagen. Der Graff von Lyeester eroberte Glocester nebenst dem Schloß / und straffet die Einwohner um grosses Geld. Hernacher bracht er das Schloß Worcester, hernach die Insul Ely, ja auch das Castel Vindsor in seine Gewalt. Der König aber furchte sich nach Londen zukommen / und fieng an mit ihm zu tractiren / da sie dann endlich auch überein kommen / und zwar auf diesen Schluß / daß alle Frembde auf einen bestimmten Tag sich solten aus dem Reich machen / ausgenommen die jenigen / welchen erlaubet war zu bleiben.

Der König aber hat ein neu Parlament beruffen lassen / darinn er etliche von dem Adel und vornehmlich seine Söhne an sich gezogen / zu welchen der Johannes Comminus, Baliolus, Robertus Brusius, und andere mehr aus Schottland gekommen / durch wel-

che er sehr gestärcket worden / und denen Graffen von Lycester und Glocester, ob sie sich gleich entschuldigten / Krieg angekündiget: Diese aber / wie sie sahen / daß der König an Macht täglich zunahm / warben auch geschwinde / aber weit weniger als des Königes Völcker waren / und rüsteten sich auch zum Krieg. Allhie hat List so viel vermocht / als bey anderen Tapfferkeit / denn sie hatten nur blosse Fahnen ohne Soldaten hingestellt / daß es den Schein gehabt / als wäre es eine grosse Armee. Auch ist das Glück der guten Sach beygestanden / daß des Königes Völcker zerstreuet worden / und ein grosse Anzahl geblieben / die andern sich mit der Flucht salviret / der König aber / der Printz / der Graff von Cornuvallia, und sein Sohn Henricus, und viel andere vornehme Schottländer / denen Feinden in die Hände gekommen.

Damalen wäre es um den König geschehen gewest / wann nicht unter denen Graffen von Lycester und Glocester ein Zanck entstanden / welcher hernach zu einem hefftigen Streit / ja endlich

lich zu einem offenbaren Krieg ausgebrochen. In welchem der von Lycester überwunden / und mit grossem Ruhm geblieben ist.

Mit eben solchem Unglück seyn des Graffen von Lycester Söhne / der Simon und Guido von Montifort, dieser in Italiẽ/jener in Franckreich vertrieben worden / da nachmals die vornehmsten Geschlechter ihren Namen davon bekommen. Auch war ihre Mutter / ein vortreffliches Weib / ein wenig vorher in Franckreich gereiset / und ist daselbst in einem Kloster gestorben.

Hernach ist wiederum unter dem Adel ein Krieg entstanden / daraus ein neuer Lerm worden / auch hat man die Cambrer, die vorhin dem von Montifort beygestanden / zur Straffe ziehen wollen. Aber doch hat man endlich beyderseits Friede gemacht / und ist also diese Unruhe noch ohn Blutvergiessen gestillet worden.

Wie nun also im Reich Ruhe war / ist der Eduardus Printz aus Wallis, auf Ansuchen des Königes in Franckreich / in den Heiligen Krieg nach dem

gelobten Lande gereiset: Unterdeß starb der Richardus, welcher vormalen Römischer Käyser gewesen / welchem kurtz hernach der Henricus, indem er seinen durch vielen Krieg erlittenen Schaden wiederum zu ersetzen bemühet war / gefolget.

Eduardus I. König in Engelland.

ALs der Henricus starb / hielt sich der Eduardus sein Sohn indem gelobten Land mit dem Kriege auf / woselbst er grosse Gefahr ausgestanden / indem er 3. Wunden von gifftigen Pfeilen bekommen / daran er doch durch grosse Liebe seiner Gemahlin / welche ihm das Gifft mit ihrem Munde aus denen Wunden gesogen / bey zeiten geheilet worden. Wie er unterwegens seines Vattern Tod vernommen / ist er geschwinde über Land nach Hause gereiset / und hat das Reich angetretten. Anno 1272. im Anfang seiner Regierung hat er den Adel geehret / aber der Geistlichen Ubermuth gezähmet / ihre Schätze in seine Schatz-Kästen geleget / und

EDUARD. I.

Ward gekrönt zu West-münster den 18. Sept: 1274. und regierte 34 Jahr 6. Monat und 14 Tage. Starb 1308.

und sie auf viel andere Arten bedränget/ damit er sich dann über die massen verhasset bey ihnen gemacht. Die Cambrier, welche sonsten im Gebrauch hatten/ bey allen Gelegenheiten neue Unruhen anzurichten/ empöreten sich unter der Anführung des Leolini, aufs neue gegen dem Eduardo, und wurden sehr übermüthig/ welcher Muth ihnen aber bald vergangen: Denn wie die Aleonora, des Simonis von Montifort Tochter/ so dem Leolino verlobet war/ aus Franckreich zu Schiffe ihrem Bräutigam solte zugeführet werden/ ist sie von denen Englischen gefangen genommen worden/ welche er mit grossem Gelde rantzioniren/ dabeneben dem König Eduardo steten Gehorsam versprechen/ und seinen Brudern den David den Engelländern als Geisel übergeben müssen/ welcher bey dem König hoch angesehen worden. Der Leolinus aber hielt sein Versprechen nicht länger denn 3. Jahr/ denn nach dem seine Gemahlin die Aleonora gestorben/ rebellirete er aufs neue; Es vergaß auch der David der grossen Gnaden des Eduardi

duardi gar bald / schlug sich zu seinem Bruder / und fiel also mit demselben feindlicher Weise in Engelland / und thaten dem Eduardo zimlichen Schaden / sonderlich weil sie durch eine falsche Prophecenung eines Waarsagers / Namens Merlinus, daß nemlich dem Leolino des Bruti Kron werden würde / sehr angefrischet worden; Im Treffen aber ist der Leolinus von einem gemeinen Soldaten umgebracht und sein Haupt zum König gebracht worden / der solches auf eine Picke stecken / mit Epheu krönen / und also auf das Schloß zu Londen aufstecken lassen. Eben also ist es auch seinem Bruder Davidi ergangen / der in Wallis gefangen / mit Pferden zur Gerichtstatt geschleiffet / und enthauptet wordẽ / und hat man seinen Kopff nebenst seines Brudern aufgestecket / wie auch die 4. Theile seines Leibes in die 4. vornehmste Städte in Engelland gesandt. So hat der Eduardus die Aufruhr der Cambrier, und seines erstgebohrnen Sohnes Alfonsi Tod / welcher auch in demselben Treffen geblieben / gerochen.

Aber

Aber aus Schottland entstund viel ein grössere Unruhe: Dann weil Alexander der III. König in Schottland/ als er sein Pferd getummelt/ mit demselben gestürtzet/ und daran gestorben/ und nur eine Tochter Margarita verlassen/ diese aber auch bald auf ihrẽ Vatter gestorben ist/ dasselbe Reich von ihrer 10. die darnach strebten/ hefftig angefochten worden; damit es aber einem aus ihnen zuerkannt wurde/ ist der Eduardus von allen zu einem Schiedsmann erwählet worden/ Er aber hat allen andern die Hoffnung abgeschnitten/ und seynd also nur die beyden vornehmsten der Joannes Baliolus und Robertus Brusius übrig blieben/ welche mit gleichem Recht nach dem Reich strebeten. Als nun die Sache also bey diesen beruhet/hat er erstlich dem Brusio Schottland versprochen/ wofern er sich ihm wolte unterwürffig machen. Als aber der Brusius des Vatterlandes Freyheit höher achtete als seine eigene Ehre/ und es ihm abschlug/ willigte der Baliolus in den Vorschlag/ und erlangte also das Königreich

Schottland / dardurch er aber jedermanns Haß auf sich geladen / den er sonderlich damit vermehrete / daß er gegen den Albermethum, des Graffen Fifæ Todschläger / der Gerechtigkeit den Lauff nicht ließ / ihn auch nicht abstraffete / weßwegen er von dem Eduardo für Gericht und zur Verantwortung vorgefordert ward / über welchem Schimpff er sich so erbitterte / daß er wiederum in sein Reich zog / dem Eduardo allen Gehorsam auffsagte / und einen Krieg ankündigte / dazu er sich mit dem König in Franckreich in Bündniß einließ / und ist dieses die Ursach gewesen eines schröcklichen und grausamen Krieges / unter diesen beyden Nationen / welcher biß auf die 300. Jahr gewehret / darunter indessen nur etliche mahl und zwar nie gar sicheren Stillstand gewesen.

Es ward von beyden Seiten viel Volck zusammen gebracht / und die Engelländer fielen die Schotten zu erst an / thaten ihnen grossen Schaden / und eroberten viel Städte und Festungen/durch welchem Verlust der Bru-

Lus

sius gezwungen ward / um Frieden zu bitten / den erlangte er zwar auch / er ward aber selber gefangen in Engelland geführt / und ist / nach dem er wieder frey worden / nachmals in Franckreich gestorben / und hat also umsonst auf einen bessern Ausschlag seiner Sachen gewartet. Und ist der Eduardus wiederum in sein Reich zogen / und hat den Johannem Varamium, Graffen von Sussex, als seinen Stadthalter / und den Hugonem Chrysingamium, seinen Schatzmeister / in Schottland gelassen. Nicht lang hernach / wie der Eduardus ungefehr in Franckreich gezogen / fielen die Schotten des Königes Bedienten an / und erschlugen unter der Anführung des Gulielm. Vallas 6000. Engelländer nebenst dem Hugone Chrysingamio. Der König aber / wie er wieder in Engelland kam / stellte sein Hofhaltung zu York an / ließ alsobald werben / und fiel die Schotten von neuen bey Fonkirkam an / und ob er gleich selbst vom Pferd gestürtzet / weil dasselbe durch der Feinde Schreyen scheu worden / auch 2. Rieben zerbro-

chen/ und also sehr beschädiget war/ that er ihnen doch so grossen Schaden/ daß ihnen in die 200. Reuter und 40000. Fußknechte nider gemacht worden. Der Vallas, ihr Feldherr/ ist mit wenig Reutern den Schwerdt der Feinde entgangen. Da wurden der vornehmsten Herren Güter alle dem Englischen Joch unterworffen und zu Lehen gemacht/ und musten dieselben nun zum 3tenmal dem Eduardo schweren.

Es hielten aber die Bundbrüchigen Schotten nicht lange Glauben/sondern machten den Brusium, des Roberti Sohn/in der Eil zum König/daher dann neue Unruhe entstund/ weil dieser den Johannem Comminum, für dessen besserm Rechte er sich fürchtete/ Gottloser Weise in der Kirchen zu Dumfree ermorden ließ. Wordurch der Eduardus hefftig entrüstet ward/ alsobald seine auserlesene Armee auf die Beine brachte/ und mit derselben in Schottland ruckte/ mit dem Vorsatz/ nicht ehe abzulassen/ biß er den König umgebracht hätte. Der Graff von Pembruc, welcher mit

mit seinen Soldaten voran marchirte/ erdappete den Brusium plötzlich/ und erlegete alle seine Völcker/ also daß ihm der König kaum aus den Händen entran/ und sein Leben in den Hölen und Bergen mit Schanden zubringen/ und allda auf besser Glück warten muste. Seine Brüder aber/ die in der Feinde Hände gerathen/ wurden am Leben wie Verräther gestraffet.

Der König war gleichsam wütend vor Rachgier/ hatte sich auch vorgenommen/ keines mit dem Leben zu schonen/ und gieng mit allen/ die ihm nur begegneten/ erbärmlich um/ auch der Graff von Atho, ob er gleich von Königlichem Geblüt war/ ward nach Londen gesandt/ und alldar erhenckt/ und auf diese und andere Weise hat er des Brusii Anhang abgestraffet. Aber der Brusius, ob ihm gleich fast niemand mehr anhieng/ konte doch nicht ruhen/ sondern bracht etliche Völcker zusammen/ überfiel den Graffen von Pembroc plötzlich/ und that ihm grossen Schaden an seinen Völckern/ dabeneben jaget er den Graffen von Glo-

cester in das Castell Ayre, und belägerte ihn daselbst / biß der Eduardus dazu kam / und ihn in seine Schlupfflöcher und Hölen jagte. Unterdessen erhub sich auch von Seiten Philippi, des Königes in Franckreich / ein neuer Krieg / welcher sich aus einigem Streit beyderseits Unterthanen entsponnen; Denn wann Könige einander neiden / kan es bald zum offentlichen Haß ausbrechen. Auch war der Eduardus jenem um des willen / daß sein Vetter Henricus des verstorbenen Käysers Richardi Sohn von des Graffen von Montifort Sohn ermordet war / und der Philippus darzu durch die Finger sahe / nicht unbillich feind / nahm derowegen alle Gelegenheit zum Kriege gern an. Zur See that er Anfangs in dem Hafen in der Heine und anderswo den Frantzosen grossen Schaden. Uber diß / als dem Eduardo ein Tag von dem Philippo, als seinem Lehenmañ / angesetzet ward zu erscheinen / und sich zu verantworten / begehrte dieser nicht zukommen / und sagte ihm allen Gehorsam / den er ihm vorhin willig ver-

versprochen / gäntzlich ab. Weßwegen der Philippus viel Volck werben ließ / und des Eduardi Länder / die er in Franckreich hatte / mit Krieg überzog. Der Eduardus verließ sich auf der benachbarten Fürsten / als des Graffen von Flandern / und des Fürsten von Braband und andrer nahe Verwandniß / darzu noch kamen des Röm. Käysers Adolphi Nassovii versprochene Auxiliar-Völcker / und zog also gegen dem König in Franckreich. Wie er aber in Franckreich grosse Uneinigkeit unter den seinigen sahe / daneben von dem Käyser mit denen versprochenen Völckern verführet war / und zu Gent mit grossem Widerwillen derer Einwohner / und nicht geringem Mangel der seinigen gewintert / machet er auf den Frühling mit denen Frantzosen auf 2. Jahr Stillstand / heurathet des Brabantischen Fürsten Schwester die Margaretham (denn die Leonora war im vorigen Zuge gegen die Schotten gestorben) auch ward seinem Sohn Eduardo, des Philippi Tochter / zur Ehe versprochen / und also zog er wieder in Engelland.

Nach-

Nachmaln / wie er den letzten Einfall in Schottland thun wolte / und zu Carliolo gewintert / ward er auf der Reise mit der rothen Ruhr befallen / und wie solche zugenommen / starb er zu Burgofand, nach dem er in Engelland 34. Jahr regieret hatte.

An Länge des Leibes hat er jedermann übertroffen / vom Gesicht sahe er etwas traurig aus / an Keuschheit ist er seinem Vattern gleich / an Tapfferkeit aber ihm weit überlegen / und seines Verstandes und Mässigkeit halben sehr berühmt gewesen.

Eduardus II. König in Engelland.

EDuardus, mit dem Zunamen Carnarvanus, ward an statt seines Verstorbnen Vatters Anno 1308. zum Regiment erhaben / dieser aber ließ gleich im Anfang ein Vorbild seiner künfftigen Tyranney spüren / indem er fast allen seines Vatters letzten Willen in den Wind schlug / und den Ganeston einen ruchlosen Jüngling / welcher auf Befehl seines Vatters / wegen seines Ubermuths

EDUARD. II.
Ward gekrönt zu West-münster den
24. Febr. 1308. regierte 19. Jahr 6. Monat
ward im Gefängnus umgebracht 1327.

muths ins Elend verjaget worden / wiederkommen ließ / ob ihm gleich sein Vatter noch auf dem Todbeth befohlen / ihn nicht wieder anzunehmen. Und hat dieser Ganeston nachmaln Ursach zu grossem Streit gegeben / denn weil der König gar zu liberal gegen ihm gewesen / hat er demselben des Adels vielfältige Mißgunst / sich selbst aber Mangel und Armuth über den Hals gezogen. Ehe sein Vatter noch begraben war / nahm er ihm für / die Heurath mit des Philippi Tochter / die bey des Eduardi Leben schon beschlossen war / fortzusetzen / welches auch mit grossem Ausritt des Adels / und vornehmlich des Ganestonii, Werckstellig gemacht ward / in Gegenwart 4. Könige und 3. Königin / die Braut ausgenommen. Dem Eduardo ward an statt des Brautschatzes Aquitanien gegeben / welches der Philippus unter seine Bottmässigkeit gebracht hatte. Als er aber wieder in Engelland kam / befand sich der Adel / wegen des gar zu grossen Ansehen des Ganestonii hefftig beleidiget / und wegerte sich ihn krönen zu lassen / wann

wann er den frechen und verhassten Menschen nicht vom Hofe und aus dem Reich schaffete. Als sich nun der König stellete / als wolt er darein willigen/ward er mit aller Bewilligung nebenst der Königin gekrönet / an statt aber / daß er den Ganestonium sollte weggethan haben / erhub er denselben noch zu grössern Ehren / ob gleich die vornehmen Herren aufs heftigste darwider redeten.

Unterdessen war die gantze Regierung in des Ganestonii Händen / die Vornehmsten des Reichs wurden nichts geachtet/ dieser aber/ damit er es denen an Lob und Ruhm vorthun möchte/ stellet ein Turnieren an/ und erhielt darinnen den besten Preiß / welches zwar ein Zeichen der Tapfferkeit/ die billich zu belohnen /wann es dieser stoltze Mensch nicht dem Adel zu Spott gethan hätte.

Unterdessen ward ein Parlament beruffen / darinnen unter andern beschlossen ward / daß die Verordnung des grossen Freyheit-Briefes hinfüro gehalten / und die Frembden von ihren Aem-

Aemptern abgesetzet / auch alle Sachen vor offentlichen Rath verhandelt werden / der König ohne Wissen und Willen des Raths nicht ausreisen / oder Krieg ankündigen / und denn auch der Ganestonius ins Elend vertrieben werden solte.

Also ward er in Irrland vertrieben / wiewol nicht als ein Lands-Verwiesener / sondern daß er der Insul vorstehen solte / so gar / daß wann er seine Sachen wol ausrichten würde / Er deswegen von dem König noch Lob erhalten solte. Der König aber / der indessen eine Ehe zwischen demselben und des Graffen von Glocester Schwester gestifftet / kunte seine Abwesenheit nicht lange erdulten / und ließ ihn deswegen wieder nach Hofe beruffen / nahm ihn auch alsobald wiederum in seine vorige Gnade und andere Ehrenstellen auf / er aber brachte den König durch seine List und Schmeichlen schier um alles Geld / daß er kaum zur Nothdurfft gnug hatte. Unterdessen ward der Adel demselben wegen seines Ubermuths immer feinder / und droheten

dem

dem Könige / daß sie alle von ihm abfallen wolten / wofern er den aufgeblasenen Menschen / nicht sonst irgend wohin schaffen wurde: also daß endlich der König um des gemeinen Besten willen drein willigen muste. Der Ganestonius aber / wie er lange in Franckreich und Flandern herum geschweiffet / und jedermanns Haß auf sich geladen / kam heimlich wieder in Engelland / sich auf des Königes und seines Schwehers Gunst verlassend. Der König empfieng ihn freundlich / und damit der Adel nichts von seiner Wiederkunfft erführe / zog er mit ihm nach Jorck. Die von Adel aber / nach dem sie es erfahren / verbunden sich alle miteinander (den Graffen von Glocester ausgenommen) wurffen den Thomam, Graffen von Lancester, zu ihrem Haupt auf / und zwungen den König / daß er den Ganeston entweder dem Adel übergeben / oder anderst wohin ausser dem Reich wegschicken solte; Der König aber der von närrischer Gunst gantz blind war / wolte nicht darein willigen / sondern satzte ihn / daß er des Adels Haß entkom-

kommen möchte/ in eine starcke Festung; die vom Adel aber umgaben das Castell / und zwungen ihn zur Ubergabe/ nahmen ihn gefangen/ und schlugen ihm hernach mit dem Beil den Kopff ab.

Drey Dinge hatte der Vatter auf seinem Todbette dem Eduardo befohlen / und in seinem letzten Willen geschaffet/ nemlich: daß er seines Vatters Gebeine / wann er Schottland bezwingen wolte / in demselbigen Kriege solte mit sich herum führen: daß er 30000. Pfund Sterlings solte zum heiligen Krieg anwenden: daß er den vertriebenen Ganeston nicht solte wiederum zu ruck ruffen. Die 2. letzten hat er nicht gehalten/ denn das Geld/ welches zum heiligen Krieg bestimmet ward / hatte er dem Ganeston gegeben. Von dem dritten wollen wir jetzt handeln: Der Brusius König in Schottland/ dem des Eduardi Trägheit schon vor längst bekannt; wolte die Gelegenheit/ seiner Sachen Rath zu schaffen/ nit aus handen lassen / ließ demnach Völcker werben/ und brachte gantz Schott-

land wieder unter sich / ließ sich auch damit nicht begnügen / sondern gieng weiter fort in Engelland / und verheeret alles / was ihm vorkam mit Feuer und Schwerdt. Damit nun der Eduardus sich gegen solchen Feind recht wehren möchte / ließ er eine Armee von 100000. Köpffen werben / bey welchen mehr Putz als Hertz zu finden / daher sie auch von denen Schotten / die kaum 30000. hatten / theils mit List / theils mit Ernst sämptlich geschlagen worden / die vornehmsten von Adel seynd in diesem Treffen / theils gefangen worden / theils umkommen; Der Graff von Glocester selbst ist / nachdem er trefliche Proben der Tapfferkeit sehen lassen / auch geblieben / die andern seynd davon geflohen. Darauf haben die Engelländer ihren Muth sincken lassen / und hat sich der grössieste Hauffen / theils des Adels / theils der Unterthanen zu dem Obsieger geschlagen. Der Brusius aber verfolgte seinen Sieg / uñ fiel mit gewapneter Hand in Irrland / davon er auch ein groß Theil weit und breit verheerete / auch

ward

ward er / weil die Einwohner sich häuffig zu ihm schlugen / zum Könige über die Insul erwehlet / und regierte 3. Jahr darinnen / biß endlich der Bischoff von Armagh und Berningham, der oberste Richter in Irrland / ein grosse Menge Volckes zusammen brachte / den Obsieger anfielen / mit grossem Verlust der seinigen gefangen nähmen / und ihm endlich den Kopff abschlugen. Drauf die Schotten / welche durch ihres Königes Ermordung höchst erbittert waren / Engelland mit Schwerdt und Feuer biß an Jorck zu verwüsten / deren Ubermuth zustillen die Engelländer mit vielen Völckern zwar gen Jorck aufbrachen / weil sich aber unter denen Kriegs-Häuptern einige Mißhälligkeiten erhuben / kamen sie nicht einmahl zum Feind / sondern zerstreueten sich theils hin und her / theils reiseten wieder nach Hause. Hernach ward Barwic durch Verrätherey des Petri Spaldingii dem Feind übergeben / welches der Eduardus zwar also bald belägerte / weil aber der Graff von Lancester mit seinen Völckern wegen einiger Strittigkei-

tigkeiten davon gieng / und die Schotten indessen alles verwüsteten / muste er wieder abziehen. Dazu kam dieses / daß die Einwohner zu Jorck / welche sich wider die Schotten zusammen gethan / unglücklich geschlagen / und schier vertilget worden. Der König / nach dem er die Belägerung der Stadt Barwic aufgehoben / satzte zwar denen Schotten / die mit guter Beute beladen waren / nach / kunte aber / weil sie eine andere Strasse gezogen / nichts ausrichten. Das folgende Jahr fiel er wieder in Schottland / weil aber die Feinde vor seiner Ankunfft alles verwüstet hatten / muste er wegen Hunger und Mangel an Proviant wieder umkehren; In dem ihn auch die Schotten verfolgeten / und unversehens überfielen / liedte er nit nur einen grossen Verlust der seinigen / sondern kam mit grosser Mühe selber davon. Deswegen er / weil er sahe / daß er seinem Feind nicht gewachsen / auf 2. Jahr Stillstand gemacht. In diesem Stillstand aber hatte er noch viel mehr Unruhe in seinem Reich / dann nach dem der Gaveston umkommen / hat-

te der König einen / Namens Spenser, den Jüngern wieder in eben so hohe Gnad und Gunst aufgenommen / welcher / weil er auf eben solche Art / wie der Ganeston, die Regierung allein führete / demnach deß Adels und der Vornehmsten Haß und Widerwillen eben so hefftig auf sich zog. Aber dieser Vorwand seiner Feinde war nicht starck genug wider den König / darum musten sie ein andere Gelegenheit suchen / zu offentlicher Unruhe. Derowegen baten sie den König einhellig / daß er die unlängst beschlossene Puncten besser als bißher halten solte: mit Bedrohung / auf dem Fall der Verweigerung von ihm abfällig zu werden. Es ward deßwegen viel Volck zum Krieg geworben / und wär zu einem Unglück ausgebrochen / wann nicht die Geistlichkeit sich darzwischen geschlagen / und die Sache vertragen.

Nicht lange hernach ließ der König das Parlament beruffen / und beklagte sich darinn offentlich / wegen unterschiedenes ihm angethanen Unrechts / und über deß Ganestonii Mord: Da gab

der Adel zwar vor / daß nichts Unrechts in der Sachen verhandelt worden / auf Zusprechen der Königin aber / und des Graffen von Glocester, fielen sie dem Könige zu Fusse / und baten um Verzeihung / da sie dann leichtlich Gnad erhielten / welche mit einer offentlichen Schrifft und deß Königes Insiegel bekräfftiget ward.

Und obs nun gleich schien / als wann aller Streit gestillet wäre / so war es doch nicht anders / als wann ein Funck mit wenig Aschen bedecket worden / und leichtlich durch den geringsten Wind erreget werden / und eine grosse Brunst anrichten kan / und war also zu dem vorigen Unheil nur geringe Ursach vonnöthen. Die erste Unruhe hat sich erhoben / als dem Graffen von Licester seine Gemahlin / mit welcher er lange friedlich gelebet / von dem Ricardo Sanmartino, einem heßlichen Menschen / welcher dar that / daß er eher ehliche Gemeinschafft mit ihr gehabt (wie sie dann auch / als sie gefraget wurde / selber bekannt) nebenst denen beyden Graffschafften Lincoln und Sarisberi

abge-

abgenommen ward. Die andere Ursach war / daß ein Weib zu Pferd / närrisch gekleidet / am H. Pfingstage ins Schloß geritten / und dem König seine Undanckbarkeit gegen seines Vatters getreue Diener vorgehalten. Die dritte / daß ein Reuter mit einem Pacquet Königlicher Brieffen aufgefangen worden / darinnen der Eduard den König in Schottland ersuchte / den Graffen von Lancaster umzubringen / deßwegen viele von dem König ab und zu dem Graffen gefallen. Die 4te / daß ein unsinniger Mensch / mit Namen Johannes Poudras, sich vor den Eduardum ausgab / mit Vorwand / der Eduardus, welchen sie ehrten / wäre nur fälschlich so eingeschlichen / welche Thorheit er nachmalen mit harter Straffe hat büssen müssen. Die Gröste unter allen war / daß als ein Baron, mit Namen Gulielmus Brevisius, welcher mit Sauffen und Huren den meisten Theil seiner Güter verschwendet hatte / das übrige verkauffen wolte / und der Humbrejus Bohunius, der ein Aug darauf hatte / auf von dem König erhal-

tene Erlaubnuß / mit dem Gulielmo darum handelte / deßgleichen die beyden Rogerii Mortimerii, die da nicht wusten / daß sonst jemand darnach stunde / ebenmässig darauff gebotten / endlich auch der Spenser Erlaubnuß vom König erhalten / und denen andern vorgezogen worden. Es ist nicht auszusprechen / was er dardurch vor Haß auf sich geladen. Denn es kam der gantze Adel zusammen / verbunden sich miteinander / und rieffen die beeden Spenser Vatter und Sohn vor Verrähter / Verderber deß Königs / und deß gemeinen bestens Untergang aus / grieffen endlich auch zun Waffen. Zogen mit gewaffneter Hand nach Londen / giengen frey hinein in die Stadt / beklagten sich bey dem König / und muste ihnen der König auch auf vieler Anhalten platz geben / also daß endlich die Spenserii aus dem Land getrieben wurden; die man aber kurtz hernach als im Parlament zu Londen der Ertzbischoff von Canterberg diese Proscription vor unrechtmässig erkannt / mit deß Königes guten Willen wieder ins Land beruffen.

Und

Und dieses alles nun lag dem Adel im Kopffe. Den König aber trieb noch ein andere Ursach zum Kriege. Denn weil die Königin / als sie nach Canterberg reisete / und unterwegen bey dem Herrn Badlesemer einkehren wolte / aber von demselben nit aufgenommen worden / und sich mit Spott anders wohin begeben müssen; beklagte sie sich deßwegen beym Könige / und erregete ihn zu hefftigen Zorn / also daß er nichts suchte / als wie er sich rächen möchte / deßwegen er geschwinde Völcker zusammen brachte / das Schloß überfiel / und eroberte; den Hauptmann Thomas Colepepper an Galgen hängen ließ / den Badlesemer mit Weib und Kind ins Gefängniß warff / und alle seine Güter confiscirte / und in solcher Hitze fuhr er fort / und nahm ihm für den gantzen Adel zu bekriegen / die dann / wie sie sahen / daß seine Völcker täglich zunahmen / theils zum Gehorsam krochen / theils zu Waffen grieffen: Es ward aber ihr Armee theils in die Flucht gebracht / theils geschlagen / und seynd etliche im Treffen umkommen /

etliche gefangen worden / unter welchen der Graff von Lancaster, welchem vor seinem eigenen Castell der Kopff abgeschlagen ward / die andern seynd theils stranguliret / theils enthauptet worden / also / daß niemal mehr Adeliches Blut in Engelland vergossen ist.

Nun war noch das letzte und allerärgeste Unheil zurücke / denn der König in Franckreich forderte von den Eduardo, wegen der Länder / die er in Franckreich hätte / Pflicht und Gehorsam / und als ihm der Eduardus solchen nit leisten wolte / nahm er ihn mit Kriegesmacht die Landschafften weg. Endlich ward die Isabella / deß Eduardi Gemahlin / hingesandt / Vorbitte zu thun / daß ihre Länder nicht also möchten verwüstet werden / welche / damit sie theils deß Königes Befehl ausrichtete / theils ihre eigene Klagen ihrem Bruder vorbringen möchte / gar willig dahin gereiset ist. Denn der Eduardus hatte sich auf deß Spenserii Anreitzen sehr von ihr gewandt / und sie zimlich beschimpffet. Es zog mit ihr der Rogerius Mortimerius, welchem die Königin in

in unzüchtiger Liebe beygethan gewesen: Als nun das dem König kund worden / hat er etliche an den König von Franckreich abgesandt / mit Bitt / ihm die Königin nebenst ihrem Sohn wieder zu senden. Weil sie aber nicht kommen wolte / ward sie aus des Königes ihres Gemahles gantzem Reich verbannet / und ward in die See-Städt Besatzung geleget / die sie / wann sie etwan wider des Königes Willen kommen würde / nicht einlassen solten. Sie aber flohe zu dem Graffen von Hennegau / stifftete zwischen dem Printzen Eduard, und des Graffen Tochter Philippa eine Heyrath / und erlanget dardurch eine ansehliche Armee unter deß Johannis deß Graffen Bruders Commando. Endlich gehen sie zu Seegel / kamen nach Harwich / und fielen daselbst ans Land / da sich der Graff von Lancaster und andere Vornehmen deß Reichs / alsbald zu ihnen geschlagen. Der König / wie er dieses vernommen / erschrack hefftig / machte sich von Londen / weil die Stadt der Königin zugethan / gleich auf / und war Willens in

die Insul Lundy zu fliehen / muste aber wegen Gegenwinds in Cambrien. Die Londiner aber / damit sie die Gewogenheit gegen die Königin darthäten / schlugen dem Gualtero Stapletonio, dem Reich-Schatzmeister / der es mit dem König hielt nebenst etzlich andern / mit dem Beil den Kopff ab; über diß ließ die Königin zu Bristol dem Hugo deß Spenserii Vatter / der schon 90 Jahr alt war / lebendig das Hertz aus dem Leib reissen / und ihn also grausamlich hinrichten. Hernach schickte sie ein Theil von ihrer Armee / den König zu suchen / und zwar unterm Commando deß Henrici, Graffen von Lancaster und deß Ricei Paulini, eines Cambri, welcher / weil er deß Landes wol kündig war / den Graffen zu dem Closter Nethe, worinnen der König sich heimlich aufhielt / führete / da dann derselbe / gleich nebenst dem Spenser, Roberto Baldock und Simon Redyng, seinen Feinden übergeben / und dem Graffen von Lycester zu bewahren befohlen ward / von dem er / wie einem gefangenen König gebühret / mit

mit aller Ehrerbietung empfangen worden. Der Edmundus aber / Graff von Arundel, Johannes Daniel und Thomas Micheldem wurden auf deß Mortimerii Begehren enthauptet / der Spenser aber / der damalen schon Graff über Glocester war / ward nebenst dem Simon Reding erst mit dem Strick erwürget / nachmalen enthauptet / und geviertheilt; Ihre Köpffe wurden auf der Brucken zu Londen aufgestecket / die Stucke in die vornehmsten Städte geschicket / der Baldoch aber hat im Gefängnuß Hunger sterben müssen. Hernacher ward das Parlament beruffen / und darinnen tractiret / daß der König ab und sein Sohn Eduardus solte eingesetzet werden. Dieser aber war bescheidener als seine Mutter / und begehrte die Regierung nicht anzutretten / wann nicht der Vatter vorhero freywillig sich selbst hätte abgefordert. Darauf wurden etliche abgesandt / die den armseligen Fürsten überreden solten / darein er dann leichtlich gewilliget / daß also ein Tag bestimmet ward / daß er das Reich solte aufgeben. Da trat

demnach der gute Eduardus, mit einem schwartzen Kleid angethan / in das Gemach / da die Herren / die die Ubergab von ihm annehmen solten / versamlet waren / wie er aber kaum die Zurüstung seiner Abdanckung gesehen / fiel er zu Boden in Ohnmacht / und ward von dem Graffen von Lycester und Bischoff von Vincester kaum wieder erquicket. Als er aber die Ursache der Versammlung angehöret / antwortete er: Es wäre ihm zwar nicht angenehm / daß er also seiner Unterthanen Haß auf sich geladen / dennoch so wäre es ihm lieb / daß sie seinen Sohn Eduard wolten zum Königlichen Thron erheben / und also ist diese Verhandlung mit denen gebräuchlichen Solennitäten vollzogen worden: Dem guten Eduard hat man nachmalen ein gewisses ausgesetzet / und ist er bey dem Graffen von Lycester wol und ehrlich gehalten worden / deß neuen Königes Mutter ist auch ihr Unterhalt / und zwar so reichlich gegeben worden / daß dem neuen König und Königin nicht viel überblieb: dennoch ist das rasende

Weib

Weib nicht zu frieden gewesen / sondern hat auch ihren Herrn der jenigen Freyheit / die er bey dem Graffen hatte vollend berauben wollen / und hat man also auf Angeben Adam Forletons, Bischoff von Herfort, zween Reutern dem Thomæ Gorne, und Johanni Matreveus befohlen / den König anderstwohin zu führen / welche ihn von einem Ort zu dem andern geführet / mit Schlägen übel gehalten / ihm die Haar und den Bart / damit er nicht erkant würde / lächerlich beschoren / und also endlich ins Castell Barclai gebracht.

Wie er nun das Reich verlohren / war es um sein Leben auch schon gethan / denn zu erst versucht man mit ungesunden Speisen seiner Gesundheit zu schaden / hernach mit einem heßlichen Gestanck von todten Cörpern / nachmalen mit Gifft / davon doch keines hat anschlagen wollen. Endlich schrieb der Bischoff von Herfort, der ärgste seiner Widersacher / an seine Wächter / mit ungestümmen Worten / daß sie ihn / da ers doch nicht werth sey /

gar zu wol hielten / und setzet am Ende: Beschleuniget Eduardi Tod / nicht furchtsam zu seyn / ist gut; welche sie auf zweyerley Weiß auslegen kunten: Darüber sie ihn im Bette anfielen / ihn mit dem Leilachen zu erwürgen / daneben ihm ein glüendes Eisen in den hindersten stiessen / und ihn also sehr grausam und erbärmlich umbrachten. Die Mörder aber / wie sie die Belohnung vor ihren Dienst begehrten / wurden wie billich zur gebührender Straff gezogen / und deß Lands verwiesen / und ist der Gorme enthauptet / und der Matrevers nach langem Exilio gar elendig gestorben.

Dieser König war von ansehnlicher Länge deß Leibes / von der Tapfferkeit seher berühmet / aber dem Sauffen hefftig ergeben / und also in geheimen Dingen nicht verschwigen / im Lieben hielt er keine Maß; denn wann die Liebe ordentlich gebrauchet wird / ist sie die edleste Zuneigung deß Gemüths / wann aber kein Maß dabey ist / ist sie die schädlichste Neigung so zu finden. Das Glück war mehr sein Feindin / als sein Stiefmutter.

EDUARD III.

Ward gekrönt zů West-münster den 2 Febr: 1327. regierte 50 Jahr. 4. Monat 24. Tage. Starb 1377.

mutter. An Keuschheit hat er alle Vorfahren übertroffen / denn er keine unehliche Kinder verlassen / also ist er auch nicht Geld-begierig gewesen / denn er keine ungewöhnliche Wege gebraucht / ungerecht Gut zusammen zubringen / und wie ihn in seinem Leben seine Unterthanen sehr gehasst / so haben sie ihn nach dem Tod überaus geliebt.

Eduardus III. König in Engelland und Franckreich.

ALs der Vatter abgedancket / ist der Eduardus, mit dem Zunamen von Vindsor, da er noch nicht 15. Jahr alt war / Anno 1327. zum König erkläret worden / und hat deßwegen Vormunder gehabt / die in seinem Namen die Regierung eine Zeitlang geführet. Dennoch hatte die Königin und der Mortimer das meiste Ansehen. Es sey nun / daß die vornehmen Herren etwa mit ihnen / so durch die Finger gesehen / oder ihnen die höchste Gewalt mit Willen überliessen. Ihre vornehmste Sorge ist

gewesen/ den Krieg mit den Schotten vorzunehmen / denn der Robertus Brusius, der des Königes Jugend verachtete / war schon in die Gräntze deß Königreichs Engelland eingefallen / und verheerete alles mit gewaffneter Hand/ derowegen brachte man eine Armee auf die Beine / und steckte die Hennegauischen Soldaten / welche die Königin mitgebracht/ unter die Englischen: weil aber die beyden Nationen / wegen unterschiedlicher Art zu leben/ nicht konten miteinander überein kommen / entstunde in kurtzem eine grosse Uneinigkeit unter ihnen / welche immer zunahm / so gar/ daß man endlich unverrichter Sachen wieder nach Hause kehren muste; und willigten darauf die Engelländer in die schändlichsten Friedens-Puncten ein / und stifftete man eine Ehe zwischen dem David / Printzen in Schottland/ und der Johanna, deß Eduardi Schwester / die beede noch vom schlechten Alter waren. Nach diesem ward Edmund, der Graff von Kent, der Verrätherey beschuldiget / als ob er dem Eduardo seinem Bruder hätte vergeben

ben wollen / deßwegen er zum Tode verurtheilet / und mit dem Beil hingerichtet ward. Es wurden auch der Königin im Parlement die Einkunfften / die sie an sich gezogen / welche sich jährlich auf 1000. Pfund Sterling belieffen / abgeschitten / und sie in ein Castell eingeschlossen / der Mortimer aber / welcher deß Ehebruches mit ihr überzeuget / und auf der That befunden worden / ward an den Galgen gehencket.

Unterdessen starb der Philippus Pulcher, König in Franckreich / und fiel das Reich auf seine Söhne den Henricum, Ludovicum und Carolum dem Schönen / welche alle nacheinander regiert / wie aber der Carolus ohn männliche Erben starb / ist die rechtmässige Nachfolg strittig worden. Und weil der Eduard aus deß Caroli Schwester deß Philippi Pulchri Tochter erzeuget war / vermeinte er / das Reich gehörte ihm von Rechts wegen / und kriegte dardurch den Philippum Valesium deß Philippi Pulchri Bruder zum Feind / denn in Franckreich die Weiber vermittelst deß legis salicæ von der

Re-

Regierung ausgeschlossen werden. Derowegen hatte der Philippus vor dem Eduard den Vorzug / und muste der Eduard ihm noch dazu wegen seiner Länder / die er in Franckreich hatte / Pflicht leisten / welches aber hernach einen schweren Krieg und hefftigen Streit verursachet hat.

Unterdessen strebete der Eduardus Baliolus, deß Johannis Sohn / sein Väterliches Reich Schottland wieder zu erlangen / deßwegen er nach deß Roberti Brusii Tod die Schotten mit Kriege überzogen / und im andern Treffen (weil er mit deß Eduardi Völckern verstärcket war) schier das gantze Reich an sich brachte / und weil der David als ein junger Mensch sich in Franckreich gar zu lang aufhielte / Er aber denen Englischen Pflicht leistete / behielt er dasselbe auch als ein Lehen von Engelland.

Mittler weil eroberte der Graff von Sarisberii, die Insel Man / von welcher er auch ein König von Man genannt ward.

Nun war der Eduardus schon zu Jah-

Jahren kommen / und nahm ihn / auf Anreitzen deß Roberti aus Artois, der aus Franckreich in Engelland geflohen war / vor / wider den Frantzosen zu gehen / deßwegen er mit den Geldrischen / Gulischen und Clevischen / Hennegauischen und Brabantischen Fürsten und Graffen / wie auch mit dem Ertzbischoff von Cöln / ein Bündniß macht. Der Frantzoß kriegt auch einen Vorschmack von solchem Ungewitter / und brachte den Bischoff von Lüttich den Johannem, König in Böheim / den Graffen von Luxenburch / endlich auch den Albertum, Pfaltzgraffen / und Othonem den Oesterreicher / und den Amesium, Graffen von Genua / auf seine Seiten.

Demnach ist der Eduardus hinüber nach Flandern gangen / hat sich (auf der Flandrer Anstifften) einen König von Franckreich nennen lassen / und ist in Franckreich gegangen. Der Philippus fiel auch in Aquitanien / und obgleich beeder Könige Armeen schon in der Schlacht-Ordnung stunden / giengen sie dennoch beyderseits ohne Treffen von-

voneinander. Der Eduardus aber / damit er seine Regierung bestellen möchte / kam wieder in Engelland / und befahl dem Gulielmo Montacuto und dem Graffen von Suffolc den Krieg / welche alle beede / nach dem sie sich tapffer gehalten / gefangen nach Pariß gebracht worden.

Der Eduardus aber / wie er dieses erfahren / war nicht säumig / sondern rüstete sich gleich wieder auf die Reise nach Franckreich / und wie er vernommen / daß der Philippus mit einer grossen Flotte in dem Hafen vor Slus stehe / hat er gleichfalls viel Schiffe zusammen gebracht / und damit die Frantzosen angefallen / ihre Floth zu Grunde geschossen / 30000. Frantzosen theils erschlagen / theils ersäuffet / theils auf andere Art umgebracht. Hernach hat er Dornick belägert / welche Stadt von dem Hertzogen von Burgund und dem Graffen von Armignac so wol beschützet ward / daß er sein gantz Kriegs-Heer zu Schanden machte / und bey 4000. der Seinigen verlohr / dadurch er so hitzig ward / daß er den Philippum allein

allein vor die Klinge heraus forderte / es ward aber die Sache dennoch beygeleget / daß es darzu nicht kommen.

Gleichwol hat er die Belägerung vor Dornick nicht aufgehoben / obgleich der Philippus sich hefftig bemühete / die Stadt zu befreyen / biß endlich / als der Robertus, König von Sicilien / und vornehmlich die Johanna Valesia deß Königes Schwester sich dazwischen schlugen / auf 2. Jahr Stillstand gemacht ward.

Unterdessen waren die Schotten mit deß Balioli Regierung nit zu frieden / sondern forderten ihren König Davidem aus Franckreich / und kündigten dem Eduardo einen Krieg an / fielen mit einem mächtigen Volck in Northumberland / achteten keines Geschlechtes und keines Standes / sondern verheereten alles erbärmlich mit Schwerdt und Feuer / als aber der Gulielmus Montacutus plötzlich darzu kam / that er ihnen grossen Schaden / und hat sie drauf des Eduardi Ankunfft weiter dermassen geschrecket / daß sie mit ihrer Pagage wieder in Schottland gerucket / da dann der

der Eduardus ihrem Heer nachgejaget / und mit etlich geringen Treffen zimlich abgemattet / und gezwungen / auf 2. Jahr Stillstand zu machen.

Indessen ward Johannes, der Graff von Montifort, weil er sein Recht auf Britannien behaupten wolte / vom Philippo gefangen: Seine Gemahlin ruffete den Eduardum um Hülffe an / welche sie dann gar leicht erhielte (dabey deß Eduardi Tochter mit deß Graffen Sohn vermählet ward) und ward der Kriegszug dem tapffern Helden Gualthero Manio, und dem Roberto von Artois, aufgetragen. Der Baliolus aber / weil er aus Schottland vertrieben war / und ihn der Eduardus zum Hauptmann über Bervic gemacht / wiegelte den Eduardum auch wieder auf / mit Vorwand / der Stillstand werde auf der Schotten Seiten nicht recht gehalten. Darauf der Eduardus gleich mit einer grossen Armee wider die Schotten gieng / aber weiter nichts ausrichtete / als daß ein neuer Stillstand gemacht ward.

Unterdessen ist der Robertus von Arto-

Artois, nebenst dem Gualthero Manio, und andern vornehmen Herren/nach erlittenem schrecklichen Ungewitter/ und einem gehaltenen See-Treffen bey Vannes ankommen/und ans Land gestiegen/ hat die Stadt/welche feindliche Besatzung einhatte/ drauff gestürmet/ dieselbe auch in kurtzer Zeit einbekommen/ weil aber etliche von dem Adel etwas nachlässig waren/ ward sie von denen Frantzosen wieder erobert/und der Robertus verwundet/ daran er auch wenig Tag hernach gestorben. Der Eduardus aber ist nachmahlen selber in Britannien gegangen/ hat Vannes aufs neu belägert/ und als der Johannes/ Herzog von Normandey/ darzu kommen/ haben sie sich beyderseits zum Treffen gerüstet: Auf Vorbitt deß Pabstes Clementis VI. aber ist auf wenig Wochen ein Stillstand getroffen/ es hat aber nicht lang Bestand gehabt/ denn sie sich bald/ aus was für Ursach ist ungewiß/ wieder zum Kriege gerüstet/ da denn der Henricus von Lancaster in Aquitanien und andern Provintzen viel Städte erobert/ und hernach nach

Bour-

Bourdeaux ins Winter-Quartier gezogen.

Der Philippus aber / damit er durch Trägheit seine Sache nicht verlöhre / hat ein grosses Volck geworben / und mit demselben Miremont, Villafranca, und Angolesme wieder eingenommen / und weil der Graff von Lancaster dem König nicht gewachsen war / hat sich der Eduardus selbst mit einem grossen Succurs zu ihm geschlagen / und seinen Sohn den Hertzogen von Wallis, damit er in seiner Jugend (denn er noch nicht 15. Jahr alt war) sich zur Kriegs-Ubung gewehnete / mit sich gebracht / welcher unterschiedliche Städte eingenommen: hernach ist er in die Piccardie und Poictu gegangen / und hat alles / was ihm vorkam / vertilget und eingenommen. Nachdem ist er bey dem Feind vorüber / über die Somma gegangen (da er sonderlich seine Tapfferkeit spühren lassen) und hat daselbst Gondemar, welches sich mehr aus Furcht als Zwang ergeben / in die Aschen geleget.

Unterdessen hatte sich der Philippus

bey

bey S. Germain mit seinem Kriegs-Heer gesetzet / war wegen so grossen Verlusts der seinigen überaus ungedultig / und bestimmet dem Eduardo einen Tag zur Schlacht / der aber hatte sich bey Crecy gelägert / und wartete daselbst auf seinen Feind Philippum. Da ward nun beyderseits das Volck in Schlacht-Ordnung gestellet / und Lerm geblasen / und haben die beyden Eduarden Vatter und Sohn ihre vortreffliche Tapfferkeit recht sehen lassen: es ist auch der Sieg auf der Englischen Seiten gewesen / und sind des Frantzosen Völcker in die Flucht geschlagen / und dergestalt verstreuet worden / daß auch der König schier selber nicht davon kommen wäre: Sonsten seynd bey 30000. tod gefunden worden / unter welchen von denen vornehmsten gewesen der Johannes / König aus Böheim / der Carolius von Alencon, und andere vornehme Herren / bey nahe 1500. Auf diesen Sieg folget noch ein andere Niederlage / da der Ertz-Bischoffe von Roan eingebüsset / darinn bey 7000. Soldaten geblieben.

Und noch hat Engelland nicht aufgehört zu siegen / denn im selbigen Land in Abwesenheit deß Königes es ihnen auch wieder die Schotten glücklich gelungen / indem sie David den König selbst mit denen vornehmsten vom Adel gefangen genommen / und der Feinde bey 15000. erlegt / die andern aber in die Flucht geschlagen. Ebenmässig so hat auch der Thomas Dagovort tapffer vor die Gräffin von Montifort in Britannien gestritten / indem er die vornehmsten Frantzösischen Edelleute theils umgebracht / theils gefangen genommen.

Darauf ward der Eduardus, wegen so vieler und grosser Siege / hochmüthig / achtete derowegen die beede Städte Amiens und Abbeville nicht / sondern belägert Cales, welche von mehrer Importantz / und denen Englischen zu Handlungen gar bequem war: Unterdessen streiffete der Graff von Lancaster durch gantz Aquitanien / bezwang Saintonge und Poictu, und kam mit grosser Beute wieder nach Bourdeaux. Der Philippus aber wolte denen von Cales zu

zu Hülffe kommen/ machte sich deßwegen mit seinen Völckern herzu/ weil aber der Eduard zum Treffen nicht Lust hatte/ist er unverrichter Sachen wieder nach Pariß gegangen. Die von Cales waren also aller Hoffnung beraubet/ und fiengen an zu tractiren/ und ward endlich beyderseits dahin geschlossen/ daß 6. von denen vornehmsten Bürgern nackend nur mit blossen Hembdern/und (welches ihnen ein grosse Schmach war) Stricke tragende/ dem Eduardo übergeben werden/ allen andern aber Gnad wiederfahren solte: Und da sind nun diese/ ob sie gleich demüthigst und mit einem Fußfall vor ihr Leben baten/ dennoch zum Aufhencken verurtheilet/ aber auf Vorbitt endlich loß gelassen worden.

Und da zogen der König und die Königin mit Sieges-Pracht in die Stadt/ und liessen ein Gebot ausgehen/daß alle alte Einwohner die Stadt räumen/hingegen aber sie wieder von Englischen besetzt werden solte.

Die Frantzosen aber/ wie sie die Stadt durch Tapfferkeit verlohren/wol-

ten sie durch Verrätherey wieder erlangen / denn der Gotthofridus Charmus Commendant zu S. Omar hatte den Almericum von Pavia , welcher der Eduardus zu Cales hinterlassen / schon mit Geld bestochen/daß er ihm die Stadt übergeben solte:als aber die Sach an Tag kam / ward der Almericus nach Engelland beruffen / und weil er seinen Fehler bekannt / fand er gleichswol Gnade/ aber mit dem Beding/ daß er die Frantzosen / in ihrer Hoffnung betrügen/und dieselbe denen Englischen überlieffern solte. Derowegen kam der Charnus auf bestimmte Zeit / und sandte das Geld/welches er versprochen vorher / er ward aber von deß Eduardi Völckern umringet: doch hat er sich tapffer gewehret / und dem Eduardo und dessen Sohn gnug zu schaffen gegeben/biß endlich alle/ die er bey sich hatte / umgekommen / und er (nebenst einem Ritter von Ribomont , welcher den Eduardum 2. mal vom Pferd gestossen/ aber zuletzt von ihm übermannet worden) gefangen worden ist.

In einem andern gleichmässigen Han=

Handel ists denen Englischen besser gelungen / indem sie das Schloß Guine (nach dem sie den Hauptmann drinnen bestochen) unter ihre Bottmässigkeit gebracht.

Und darauf starb Philippus der König in Franckreich / und ließ seinen Sohn Johannem nach sich zum Reiches Erben: Auch starb der Humbertus Hertzog von Dauphiné, der diesen zu seinem Nachfolger erkläret hatte / und von der Zeit an werden der Könige in Franckreich erstgebohrne Söhne Hertzogen von Dauphiné genannt.

Weil aber die angefangene Friedens Tractaten keinen Fortgang hatten / ward der Eduardus Printz von Walis, wieder aufs neue in Franckreich gesandt / welcher Aquitanien, Septimanien, das Tolosische / Norbonische und das Land Berry durchstreiffete / und mit grosser Beute wieder nach Bourdeaux kam / und satzte der König Eduardus nicht weniger Franckreich mit neuen Völckern auf der andern Seiten zu: zu dem schickte er den Graffen von Lancaster dem König zu Navarra zu

Hülffe / welcher auch unterschiedliche Städte und Festungen eroberte / deßwegen der Frantzoß seine Völcker / so er nur konte / zusammen suchte / und zu erst die Normandey wieder angrieff / und daselbst viel Städte wieder bekam / also daß er vielleicht die gantze Province bezwungen hätte / wann er nicht durch deß Printzen von Wallis anderwärtigen Einfall wäre abgefordert worden / dem er denn gar nahe auf den Hals zog / derselbe aber / wie er gesehen / daß er denen Frantzosen nicht gewachsen wäre / begab sich eilend wieder nach Burdeaux zu rücke / die Frantzosen aber jagten ihm nach / drungen auf ein Treffen / und wolten ihren Sieg verfolgen / obgleich der Pabst durch etlich Gesandten sehr um den Frieden anhalten ließ. Der Eduardus aber wolte die schändlichen Bedingungẽ / die die Frantzosen von ihm begehrten (nemlich / daß er sich und seine Armee ihnen auf Gnad und Ungnad ergebe) nit eingehen / sondern rüstete sich zum Streit / und laß ihm etliche Weinberge und Gebüsche aus / darein er seine Schützen / damit sie vor dem Anfall der

Rew-

Reuter sicher wären/stellete/welche denn auch die Reuter/so mit Unordnung auf sie zurenneten/ bald ausser der Ordnung gebracht / und also den Anfang zum Siege machten / dem denen die Englischen weiter nachsetzten / also / daß sie in kurtzen das gantze Heer geschlagen und zerstreuet. Der König Johannes selber ist mit seinem jüngsten Sohn Philippo, und unzehlichen vielen andern vornehmen Frantzosen / gefangen worden / bey 7000. sind umgekommen / darunter viel vornehme vom Adel / die andern waren nebenst 3. Söhnen deß Königes davon geflohen. Der König von Franckreich / ob er gleich gefangen war / ward er doch von dem Printzen Eduardo gar wol gehalten / und nach dem er den Winter über mit ihm zu Bourdeaux blieben / ward er auf den Frühling in Engelland gebracht/ und von dem König Eduardo prächtig empfangen. Und weil derselbe schon zu frieden war mit einem gefangenen König / so ließ er den David/König aus Schottland/nach dem der schon 11. Jahr in Engelland gewesen war/

auf Vorbitt seiner Schwester Johannæ, nach Erlegung einer gewissen Rauzion / wiederum loß. Nun schlugen sich auch deß Königes in Franckreich wegen etliche Cardinäle ins Mittel / und ward zwischen beeden Königen gütliche Handlung gepflogen: Und weil der Johannes seines Gefängnuß in Engelland überdrüssig war / willigte er gar leichtlich in alle Puncten / die ihm der Eduardus vorgeschlagen. Sein ältister Sohn aber der Dauphin, wie auch der grosse Rath in Franckreich wolten solche / weil viel Unbillichkeit mit unterlieff / nicht bewilligen noch eingehen: der Eduardus aber wolte auf ihren guten Willen nicht warten / sondern wolt das / was er in Güte nicht kunte erhalten / mit Krieg erzwingen; befahl derowegen seinem jüngsten Sohn die Regierung / und gieng mit 1100. Schiffen und dem Kern deß Adels nach Cales, woselbst er seine Völcker in 3. Theil getheilet / deren eines er dem Printzen von Walis übergeben / das ander dem Graffen von Lancaster, und das dritte selbst commandiret. Darauf ist

ist er durch Picardie gegangen / und hat unterschiedliche Städte erobert / biß er vor Pariß sein Läger aufgeschlagen / und deß Dauphins Ankunfft erwartet / weil er aber nicht ankam / hat er wieder zu ruck nach Chartres gehen müssen. Aber auf den Weg hat ihn ein so grosses Ungewitter überfallen Anno 1360. daß er sehr erschrocken / und ein Gelübd gethan / mit den Frantzosen Fried zu machen / welches auch nicht lange hernach bey Chartres geschehen / dardurch der König aus Franckreich und sein Sohn aus dem Gefängnuß gelassen / und dem Eduardo ein groß Theil von Franckreich / nebenst einer grossen Summa Geldes übergeben worden. Der König aus Franckreich aber / wie er folgendes Jahr (aus was Ursachen ist unbekandt) wiederum in Engelland gekommen / ist nach langer Kranckheit darinn gestorben.

Um diese Zeit hat der Eduardus den Ritter-Orden deß Hosenbandes mit offentlichen Solennitäten angestellet.

Deß Printzen von Wallis grosser

Nam war schier durch die gantze Welt erschollen / derowegen / so nur irgend jemanden Unrecht wiederfahren / oder einer sonsten von Feinden geplaget war / jedermañ von allen Orten zu ihm / als einem Beschützer und Rächer wider Ungerechtigkeit / seine Zuflucht hatte. Unter andern ward auch der Petrus, König von Castilien, von ihm wieder in sein Reich gebracht / vor welche Wolthat er aber wenig Danck ertheilt / indem der Petrus deß Eduardi Soldaten nicht einmal ihre Besoldung zahlen wolte; Auch hatte der Printz selbst nichts als Bekümmernuß und Leibes-Schwachheit davon / wiewol es ihm dabey an einem grossen Namen und herrlichen Ruhm und Lob nicht mangelte. Unterdessen waren die Soldaten / weil sie kein Geld kriegten / zornig / streiffeten derowegen in die umliegende Länder / und raubten alles / was ihnen vorkam / sich deß Hungers zu erwehren / welcher Ursachen willen die Einwohner sich bey den König in Franckreich beklagten / welcher deßwegen den Printzen einen Tag bestimmet / da er kommen / und solcher

Klage

Klage halben seine Verantwortung thun solte. Er aber ließ zur Antwort sagen / er wolte nicht eher kommen / biß er 60000. Soldaten bey sich hätte / dahero dieser Streit denn endlich zum Kriege ausbrach / darinn einer dem andern viel Städte wegnahm / und grossen Schadē that / doch die Englischen mehrentheils den Sieg behielten / welche auch / nachdem sie die beeden Städte Bordeill und Belloperche erobert / deß Hertzogen von Borbon Mutter und die Königin aus Franckreich gefangen bekamen.

Um diese Zeit starb die Königin aus Engelland / deren Tod aber den Zug in Franckreich nicht verhindert: Denn der Graff von Pembroc fiel in Anjou, und eroberte viel Städte: als er aber nachmaln sich bemühete / der Frantzosen Schiffe zu überfallen und zuverstreuen / ist er durch deß Graffen von Sanpol Fürsichtigkeit verhindert worden / and wieder nach Cales zu ruck gekehret / hat aber unterwegens alles verwüstet. Unterdessen verwüsteten die Hertzogen von Anjou und Berry des Printzen von Wallis Gräntz-Län-

der / denen er selber entgegen gehen wolte als er aber Post bekam / daß Limoges erobert wäre / gieng er eiligst dahin / nahm die Stadt wieder ein / und verfuhr allenthalben grausam mit den Leuten / wie er aber sahe / daß 3. Officirer durch ihre Tugend und Tapfferkeit sich seinen einbrechenden siegreichen Waffen noch stattlich wiedersatzten / hat er um ihrent willen der übrigen und der Stadt verschonet. Unterdessen starb David der König in Schottland / und verließ keine Erben als seinen Verwandten / Robertum Stuartum, welcher ihm auch im Reich gefolget / und zu Seona gekrönet worden. Der Robertus Canolus aber / der mit einer grossen Armee in Franckreich geschicket ward / und seine Sachen daselbst mehr mit Verwegenheit als mit Glück fortsetzte / ward endlich von dem Bertrando Gesquino umgeben / und muste einen grossen Theil der Seinigen verliehren.

Um diese Zeit ist auch der Eduardus, der wegen seiner Tapfferkeit sehr berühmt worden / zu Bourdeaux mit Tod abgangen: deßgleichen auch der Gual-

Gualterus Manius, ein streitbarer Held zu Londen. Und ward der Graff vom Pembroc der dessen Tochter geheyrathet / als er zum Stadthalter über Aquitanien gemacht worden / und hinreisen wolte / sein Ampt anzutretten / von den Spaniern gefangen / und in Hispanien gebracht. Darauf denn alle Provincen / die der Printz von Wallis in Franckreich erobert / von dem Carolo den Vten König in Franckreich wieder eingenommen wurden / als daß sich das Glück augenscheinlich wandte. Der König Eduard gieng zwar mit grossem Volck dahin / aber wegen eines grossen Ungewitters kam er nicht zu recht / und war alles umsonst; Der Graff von Lancaster hat auch seinen Fleiß nicht gesparet / aber dannoch nichts ausrichtet.

Der Eduardus aber / wie er seiner Hoffnung / die er auf seinē Sohn Eduardum gesetzet hatte / beraubet war / und von so vieler Mühewaltung / die er in Franckreich angewandt / gar keinen Nutzen hatte / grämete sich so sehr / daß er den 10ten Monat nach deß Printzen

tzen von Wallis Tod auch gestorben/ nach dem er funfftzig Jahr regieret hatte.

Sonsten war er ein streitbarer Kriegsmann / daneben an Gestalt ziemlich schön/ an Gaben deß Leibes und deß Gemüthes vortrefflich / und hat den Ruhm gehabt / daß er ein vortreffliche Gemahlin und einen vortrefflichen Sohn überlebet.

Richardus II. König in Engelland und Franckreich.

Richardus, mit den Zunamen von Bourdeaux Eduardi nigri deß Printzen von Wallis Sohn / ist von seinem Groß-Vatter Eduardo zum Nachfolger ernennet worden/ wie er dann auch Anno 1377. nach dessen Absterben das Reich erlanget hat / als erst im eilfften Jahr seines Alters war; Derohalben seynd ihm zu Vormundern gegeben worden Johannes der Hertzog von Lancaster und der Edmundus, Graff von Cambrigd, seine Vettern. Die Frantzosen

RICHARD II.

Fing an zu regieren den 21. Iuny 1377. und regierte 22. Jahr, ward des Reichs entsetzt. 1399. und starb in Gefängnüs

sen und Schotten nahmen ihre Gelegenheit bey deß Königes Jugend in acht/ und rüsteten sich aufs neue zum Kriege. Die Frantzosen erobern die Stadt Rya, und weil es ihnen gelunge/ wurden sie kühner/ und fielen auch in die Insul Wight/ sengeten und brenneten überall/ und raubten ein grosses Geld von denen Einwohnern zusammen/ damit giengen sie weiter in die Grentzen von Engelland/ streiffeten daselbst weit und breit/ und erlangten eine grosse Beut. Die Schotten nahmen auch das Castell Barwick ein. Aber durch Fleiß deren Graffen von Northumberland und Nothingam ward solches wieder erobert/ und alle Schotten niedergemacht/ gleichwol steckte auch der Hugo Calverlejus Commendant zu Cales in dem Hafen zu Boulogne 26. Frantzösische Schiffe in Brand/ auch ließ der Johannes Philopatus, ein Burger aus Londen/ etliche Schiffe auf seinen Unkosten zurichten/ und machte damit dem Mercer/ einem berühmten Rauber/ der an den Englischen See-Cüsten denen Handelsleuten grossen Schaden that/ alle seine

Schiffe zu schanden: als er aber wieder nach Hause kam / und grosse Belohnug verhoffete zuerlangen / ward er der Verrätherey beschuldiget / weil er ohn deß Königes Wissen Schiffe zugerüstet; Er aber verthäidigte seine Sache so wol / daß er nicht allein vor unschuldig erkläret ward / sondern auch biß auf diesen Tag gerühmet wird. Sonsten gieng der Schottische Krieg beyderseits mit unterschiedlichem Fortgang von statten. Die Schotten legten Rupisburg in die Aschen. Aber der Graff von Northumberland gieng in Schottland / und verheerete die Mercischen Länder ebenmässig: Die Nord-Engelländer aber / als sie auch in Schottland fielen / wurden unglücklich geschlagen. Kurtz hernach ist der Hertzog von Lancaster mit den von Buckingam Warvic, Stafford und andern vornehmen von Adel / mit einer grossen Floth in Bretaigne ankommen / und haben die Stadt S. Malo daselbst belägern wollen / wie sie aber vernommen / daß sie mit Besatzung wol versehen / giengen sie wieder zu ruck in ihr Reich.

Die

Die Schotten nahmen das Castell zu Barwick von neuen wieder ein / denn sie bey Nacht auf Leitern hinein gestiegen / und den Hauptmann deß Orts umgebracht. Der Graff aber von Northumberland ist geschwinde mit seinen Völckern dahin gekommen / und hat dasselbige nach 2. Tägiger Bestürmung wieder erobert. Dem Gulielmo Montacuto des Königes Stadthalter zu Cales ists alles glücklich zu Wasser und zu Lande ergangen / aber dem Johanni Clerico sehr unglücklich / denn ob er zwar Männlich gefochten / ist er dennoch vondenen Feinden überwunden / und mit seinen Schiffen gefangen genommen worden. Also hat das unbeständige Glück auf beyden seiten sein Spiel gehabt.

In dem dieses so vorgieng / ward der Thomas Cartonius von dem Johanne Ansser der Verrätherey beschuldiget / daß er das Castel Salvator denen Frantzosen übergeben / wie es aber der Cartonius nit gestehen wolte / ward er von dem Ansser vor den Degen aus gefordert / darinnen er auch / ob er gleich den ans-

Ansler an Stärcke des Leibes übertraff/ umgekommen. Im vierdten Jahr der Regierung Richardi, ward der Graff von Buckingam nebenst andern mit einigen Völckern in Franckreich commandiret / daß er dem Hertzog in Britannien succuriren solte / weil aber eben um die Zeit der König in Franckreich gestorben / ward zwischen dem neuen König und dem Hertzog ein Fried getroffen.

Um diese Zeit aber haben die Spanischen und Frantzösischen Schiffe denen Englischen See-Städten grossen Schaden gethan / unterschiedliche Städte theils geplündert / theils in Brand gestecket/und seynd also mit grosser Beute davon gegangen.

Die Canter aber haben um diese Zeit eine grosse Auffruhr wegen der schweren Contributionen erreget / und den Adel hefftig angefeindet / auch dazu alle nu ersinnliche Gelegenheit gesuchet / wie es denn gemeiniglich zugehet / daß gemeine Leut / ob sie gleich keinem Ehren-Amt vorstehen können / dennoch andern / die tüchtig dazu sind / solches nicht gön-

gönnen. Der Ursprung dieser Unruhe/sagt man/ sey herkommen von einem/ mit Namen Johannes Tyler, der einen Steuereinnehmer / welcher allzuscharff angefordert / mit einem Prügel fast zu todt geschlagen. Zu dem sich mehr Aufrührische / ja endlich gantze Provintzen gesellet; daher nahm nun der aufrührische Hauff mächtig zu / und gieng gewaffnet auf Londen zu / und ermordeten daselbst zu erst einen Londischen Doctor mit dem Beil / stackten sein Haupt auf eine Picke/und trugen es allenthalben als ein Siegszeichen herum. Folgendes Tages machten sie sich alle an den Lancastrischen Hof / legten da Feuer an / raubten alles kostbare Geräthe hinweg/und warffen es in die Thäms, und gaben wol acht / daß keiner etwas behalten durffte / so gar/ daß als ein Geitziger ein Silbergeschirr in seinem Busen verstecket / sie denselben nebenst dem Geschirr lebendig verbrandten. Und da hat sich ein Theil derselben Hausgenossen im Weinkeller verborgen/ welche durch den Einfall der Gebäude gantz verfallen / und gleichwol

biß an den siebenden Tag gelebet. Auf diese Art giengen die Aufrührer allenthalben gleich durch / und grieffen alles an / was ihnen vorkam / als wenn sie rasend wären. Endlich kamen sie an das Königliche Schlos und den Thurn zu Londen / und nahmen das Schlos / weil sich der König nicht wehren dorffte / gar leichtlich ein / woselbst deß Königes Mutter / weil sie von einem gar frevelhaffter Weis beschimpfet worden / in Ohnmacht gefallen. Den Simon den Bischoff von Canterberg stiessen sie aus dem Towr mit grossem Ungestüm / und schlugen ihm auf dem Platz mit dem Beil den Kopf ab / welches auch dem Roberto Hallio und vielen andern widerfuhr: Sie achteten auch keiner Kirchen / oder anderer offentlichen Häuser / sondern fielen alles an / als unsinnige Leute. Der König / der auf ein Mittel diesem Unheil vorzukommen bedacht war / ließ eine Verzeihung alles dessen / was vorgangen war / ausruffen / und suchet auf diese Weise ihren Zorn zu sänfftigen. Die Einwohner aus der Graffschafft Essex

waren

waren auch gehorsam und giengen anheim; die Canter aber blieben unter deß Tyler commando steif auf ihrer Meinung. Darauf ward der Johannes Novoton in deß Königs Nahmen zu ihnen gesandt / daß er die Ungehorsamen mit guten Worten zum Gehorsam bringen / oder wann sie nicht wolten / wenigstens ihre endliche Meinung vernehmen solte. Als der nun also reitend zu ihnen kam / befahl ihm der Tyler, daß er absteigē und so mit ihm reden solte / (so viel hatte der wůtende Mensch sich schon eingebildet) der Ritter wolte nicht / hingegen drung der Tyler mit seinem Degen darauf; der König / weil er des Ritters Gefahr gern verhůten wolte / redet ihn selbst an / er solte absteigen: Wie aber der Ritter doch nicht wolte / und der Tyler drauf drang / kam endlich Gulielmus Valvorth der Stadt Obrister darzu / und gab dem Tyler mit einem Stecken / den er in der Hand trug / einen harten Streich über den Kopff / und befahl ihm an deß Königes statt / daß er sich geben solte; als aber der Tyler von dem Schlag gantz ertåubet stund / ward

er

er von deß Königes Bedienten mit vielen Wunden umbracht. Wie nun der Hauptmann tod war / wolt zwar der übrige Hauffe sich rächen / der König aber / ob er gleich noch nicht 15. Jahr alt war / gieng frisches Muths zu ihnen / und sprach: Er wolt ihr Führer seyn / sie solten ihm nur folgen / so wurde es ihnen alles nach Wunsch ergehen. Unterdessen hatte der Valvorth bey nahe 1000. Burger zusammen gebracht / welche der Robertus Canolus anführte / mit denen gieng er den Aufrührern entgegen / und jagte ihnen ein solchen Schrecken ein / daß sie ihre Gewöhr von sich geworffen / und sich freywillig ergeben. Die Burger hätten die Rebellanten gern angefallen / wenn es nicht der König verwehret / daß nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen umkämen; damit aber diese Unruhe gantz möchte aufgehoben werden / ward ihnen Freyheit ertheilet nach Hause zu gehen. An andern Oertern aber ist es noch so nicht gestillet worden / denn in Suffolc haben sie schrecklich getobet / etzliche Juristen-Häuser niedergerissen / auch zu Cam-

Cambrigd und anderstwo viel vom Adel ermordet / enthauptet / und sonsten jämmerlich geplaget; und ist deren Obrister Johannes Littester / ein Färber / so hochmüthig geworden / daß er sich als ein König gehalten. Er ist aber mit seinem gantzen Anhang / durch deß Henrici Spenserii, Bischoffen von Norrige. Bemühung und Vorstchtigkeit unterdrucket / gefangen / und am Leben gestraffet worden. Auch wurden zu Londen und anderswo die Ubelthäter gebührend abgestraffet / unter welchen auch der Johannes Stravus und andere mit dem Tode büssen müssen / und ward also das Land wiederum in Ruhe gestellet. Unterdessen ward der Graff von Lancaster wider die Schotten gesandt / damit wann sie etwa bey diesen Unruhen ihre Gelegenheit in acht nehmen wolten / er ihnen alsobald nahe wäre / er aber hat es so klüglich angefangen / daß ehe sie von dieser Aufruhr etwas vernommen / sie auf 2. oder 3. Jahr in einen Stillstand verwilliget. Unterdessen ist deß Käysers Wenceslai Schwester die Anna / um den König zu heyrathen / nach Londen

den kommen / da denn das Beylager mit grossem Pracht gehalten worden.

Zu der Zeit hatte der Henricus Spenserius vom König Erlaubnuß bekommen / ein Kriegs-Heer zusammen zubringen / welches er vornehmlich wider die Frantzosen / und dann auch vor den Pabst Urbanus wider den unrechtmässigen Pabst Clementen gebrauchet. Und also ist er erstlich in Flandern gegangen / und hat Ypern belägert / als ihm aber eine stärckere Macht von der Frantzosen Seiten entgegen kam / hat er die Belägerung aufgeben müssen. als er nun bey Gravelinge vorüber gieng / schrieb er dem Könige / daß jetzo gute Gelegenheit wäre / den Feind zu schlagen; Weil aber der von Lancaster, dem dabey zu seyn befohlen war / sich saumete / ward nichts ausgerichtet / und muste der Spenser unverrichter Sachen wiederkommen; es ist aber kurtz hernach zwischen denen Frantzosen und Engelländern ein Stillstand gemacht worden.

Mittler weile wären die Schotten in die Grentzen von Engelland gefallen / und

und hatten unterschiedliche Städte erobert und verbrandt / denen aber der von Lancaster mit dem Buckingam entgegen gienge: weil er aber die Schotten nicht zum Treffen bringen konte / steckete er aus Rach etliche Städte und Dörffer in Brandt / und kehrete damit zu rück.

Der Richardus aber / damit er ihren Ubermuth stillen möchte (massen ihnen der König aus Franckreich auch Hülffe geschicket) ist selber mit einer Armee in Schottland gegangen / und hat die Stadt Edinburg welche er ohn Besatzung gefunden / mit Feuer verbrandt; die Schotten aber / damit sie die Englischen von sich abwandten / fielen in Cumberlang / und belägerten Carliolum, als sie aber deß Richardi Ankunfft vernahmen / brachen sie auf / und zogen davon.

Unterdessen hat der Hertzog von Lancaster mit einem auserlesenem Volck / nachdem er von dem Richardo den Titul eines Königes von Hispanien erhalten / ein Krieges-Zug in Hispanien gethan / woselbst er zwar etliche Städte ein-

eingenommen / und seine Tochter dem König von Portugall vermählet / weil aber die Engelländer deß warmen Landes und der Lufft nicht gewohnen kunten / und dahero in allerhand Kranckheiten fielen / machte man Stillstand / darauf dann bald Friede erfolget. An den See-Kanten von Franckreich haben die Graffen von Arundel und Nothingam bey nahe 100. Schiffe mit Wein beladen weggenommen / und die Stadt Brest von Belägerung befreyet.

Es entstund aber um diese Zeit in Engelland zwischen dem König und einigen vornehmen Herren / als dem Graffen von Arundel, dem Hertzogen von Glocester, und andern / auf Anreitzen deß Hertzogen von Irrland / und deß Graffen von Suffolc, und anderer böser Leute / ein grosser Unwille / ja es rüstete sich schon alles zum Kriege; doch wurden sie durch etlicher Vermittlung endlich vor der Thätlichkeit wieder eins. Der Hertzog von Irrland aber hat den Hof freywillig verlassen / und ist in Niederland geflohen / woselbst er etliche Jahr als ein Exulant gelebet / und endlich zu

Löven gestorben ist. Es wurden auch die andern / welche dem König zum Kriege gerathen / durch das Parlement aus dem Reiche geschaffet / und hernach etliche gar am Leben gestraffet.

Im 15ten Jahr der Regierung deß Richardi, fiengen die von Londen eine Rebellion an / und zwar aus einer geringen Ursach; es ward aber der König / weil sie ihm gar ein kleine Summa Geldes versaget / hefftig erzürnet über sie / und beraubte sie ihrer vornemsten Freyheiten / und straffete sie mit grossem Gelde. So viel kostet es Könige zu erbittern. Nachmaln sind die Könige von Franckreich und Engelland absonderlich zusammen kommen / und ist ein Friede zwischen den Frantzosen und Engelländern getroffen / auch dem Richardi deß Königes von Franckreich Tochter Isabella / die 8. Jahr alt war / verlobet worden / weil seine vorige Gemahlin Anna todes verblichen.

Drauf ist der Hertzog von Glocester, der mit einigen unziemlichen Worten von des Königes Trägheit geredet / in desselben Ungnade kommen /

deßwegen er/weil er sich eines Unglückes befürchtete / sich nebenst seinen Brüdern vom Hof weg gemacht / sich auch hernach mit andern verbunden/und das Reich gar in einen andern Stand zu setzen gesuchet. Der König aber / der dieses gemercket / stellete mit dem Graffen von Huntington eine Reise an/ auf das Schloß deß Hertzogen von Glocester, und als er deß Nachts dahin kam/ und ihm der Hertzog aus dem Bette entgegen gieng / ließ er diesen alsobald gefangen nehmen / und nach Calis führen / auch daselbst mit dem Strick erwürgen / und jämmerlich umbringen. Es ward auch der Graff von Arundel, der unter den Verschwornen der Vornehmste war / und andere vornehme vom Adel gefänglich eingezogen ; Und ward dieser nachmaln durch das Parlament zum Tod verurtheilet / und mit dem Beil enthauptet / die andern aber wurden mit Lands-Verweisung oder stetem Gefängniß abgestraffet ; und bemühete sich der Richardus also sein Reich mit deß Adels Blut zu bestättigen.

Als

Als drauf die Graffen von Norfolc und Herefordt einer den andern der Verrätherey beschuldigten / ward ihnen erlaubet / miteinander absonderlich Kampf zu halten; als sie sich aber schon beyde darzu geschicket / ward es ihnen wieder verbotten / und wurden sie alle beyde / doch an unterschiedliche Oerter / ins Elend verwiesen / daß es also ohn Blut abgegangen. Und ist der Graff von Norfolc erstlich in Teutschland / hernach nach Venedig gereiset / und daselbst vor lauter Bekümmerniß und Traurigkeit gestorben.

Der Graff von Herefordt aber / der in Franckreich gezogen war / ward daselbst von dem Ertzbischoffen von Canterberg / der auch wegen obgesagter Verbindung ausser Landes leben muste / angereitzet / heimlich wieder nach Haus zu kehren / welches er that / und zwar unter dem Prætext, sein vätterlich Gut (welches der König nach seines Vatters Absterben wider alles Recht und Billichkeit confisciret hatte) wieder einzulösen: sein Vorhaben aber in der That selbsten war / mit etli-

chen Vornehmen dem König / der sich etwas zuviel anmassete / den Kopf zurecht zu setzen. Als er nun kaum in Engelland gekommen / ward er / weil ihm der Adel allenthalben zulieff / überaus verstärcket / und nachdem er ein rechtmässig Volck zusammen gebracht / nahm er etliche Städte ein / und ließ deß Königes vornehmsten Räthen den Kopf abschlagen. Unterdessen hielt sich der Richardus in Irrland auf / auch daselbst einige Widerspenstigen zu zwingen / und als ihm die Post von denen Unruhen in Engelland zu Ohren kam / ward er dardurch zwar wol bestürtzt / er eilete aber gleichwol nicht nach der Sachen Wichtigkeit / und schickte endlich den Graffen von Sarisbury vorher in Engelland / Volck / so viel er nur kriegen konte / zu werben / mit Versprechen / in 6. Tagen zu folgen. Als nun der Graff in Engelland kam / und mit geringer Mühe eine grosse Armee Walen zusammen brachte / indessen aber der König nicht folgte / und ein Gerücht lieff / er wäre gestorben / fiel ein Theil wieder ab / ein Theil begab sich wieder nach Hause /

und die wenigsten bleiben beständig. Als aber endlich der König / so gut er vor bösem Wetter kunte / ankam / und sahe / daß der Graff von Herfordt, der nunmehr nach seines Vatters Tod Hertzog von Lancaster worden / so viel Landes unter sich bracht / ließ er den Muth sincken / und ließ sein gantzes Krigsheer / so ihm zu Hülffe kommen / hingehen / wohin sie wolten. Er aber gieng mit dem Graffen von Exon und etlichen andern nach dem Castel Convy, und traff daselbst den Graffen von Sarisbery an; und daselbst fiel der Hertzog von Worcester, der deß Königes Hofmeister gewesen / nachdem er sein Amtszeichen den weissen Stab zerbrochen / von dem König ab / und schlug sich zu dem verschwornen Adel. Hernach ward der Graff von Northumberland zu dem König geschicket / der ihn aus dieser Festung anders wohin führete / auch wegen Friedens mit ihm tractiren solte / welches dem Richardo sehr lieb war; unterwegen aber kam der Graff von Rutland zu ihm / mit dem musten sie sich nach dem Castel Flint

 bege-

begeben. Daselbst kurtz hernacher auch
der Henricus, Hertzog von Lancaster,
hinkan / welcher von dem König gar
freundlich empfangen ward / und her-
nach die Ursach seiner Ankunfft vor-
bracht / daß er vornehmlich seine Rech-
te und Güter wiederum begehrte:
Worein der König alsbald willigte /
und ihm alles einraumete / also daß sie
wol miteinander getruncken / bald aber
zu Pferd gesessen / und eines Weges
fort nach Londen geritten / und zwar in
solcher Eilfertigkeit / daß auch der König
nicht einmal andere Kleider anlegen
kunte. Und da führte er ihn in den Tour,
da sonsten der Adel gefänglich eingele-
get ward / und ward er daselbst fleissig
bewachet. Hernach ließ der Hertzog
von Lancaster, wiewol unter deß Kö-
nigs Namen / das Parlament beruffen /
darinn der Richardus vieler Verbre-
chen halber beschuldiget ward: Daß er
nemlich deß Reichs Schätze durchge-
bracht: daß er sich angemasset / über al-
le Gesetze zu seyn: daß er deß Parla-
ments-Glieder / wanns ihm gefallen /
verändert; daß er sich Tyrannischer
Weise

Weise seiner Unterthanen Güter angemasset: daß er die Richter bestochen: daß er seinen Vettern den von Glocester zu Cales schändlich ermorden lassen: daß er deß Parlaments Glieder gefänglich lassen einziehen: daß er wider alle Recht und Billichkeit den Grafen von Arundel mit dem Tode straffen lassen: daß er sein eigen Reich verwüstet: daß er deß Reichs und der Könige Zierathen ausser dem Reich verpfändet/ und so ferner. Auf diese Beschuldigung ward beschlossen/ daß man ihn aller Fürstlichen Ehr und Namens berauben solte. Er aber/ damit es ein besser Ansehen hatte/ forderte sich von freyen Stücken ab/ und übergab das Reich dem Henrico von Lancaster, als seinem erwählten Nachfolger/ freywillig/ welches mit einer offentlichen Schrifft bestättiget und ausgeschrieben ward. Hernach ward der Richardus auf ein Schloß geführet/ und daselbst wolgehalten.

Als nun der Henricus auf solche Art das Reich erlanget/ gleichwol aber den alten König nicht gar wol um sich

leiden könte / soll er einsmal geseufftzet / und überlaut geruffen haben: Wer wird mich doch von diesem verdrießlichen Menschen erlösen? Da hat sich gleich ein Ritter / mit Namen Petrus von Exton, durch solche Ubelthat deß Königes Gnad zu erlangen / mit acht andern nach dem Richardo aufgemacht / welchen er denn beym Mittags-Essen gefunden / und gleich angefallen / der Richardus aber ist geschwinde aufgesprungen / hat einem von den Mördern die Streit-Axt aus den Händen gerissen / und damit 4. biß auf den Tod geschlagen / biß ihm endlich der Petrus einen gefährlichen Streich über den Kopff gegeben / davon er zur Erden gesuncken / und gestorben / da ihn dann auch der Mörder / wiewol allzuspät / beweinet.

Also hat das Leben und Regiment deß Richardi, der der Unglückseeligste / wiewol auch der Schönste unter allen Königen von Engelland gewesen / ein Ende genommen.

Hen-

I. HEINRICH IV.
Fing an zuregieren den 26. Sept:
1399. regierte 13. Jahr und 6. Mo-
nat. Starb 1413.

Henricus der IV. König in Engelland und Franckreich.

DIeweil nun der Henricus von Lancaster zum Nachfolger erkläret war/ ward derselbe auch gekrönet. Damit es aber nicht das Ansehen hätte / als habe er die Regierung mit Gewalt und Tyrannischer Weise an sich gebracht / hat er behaupten wollen / als habe er zu dem / welches er durch die Wahl bekommen/ auch das beste Recht vor andern: daher er vorgab / daß er Blut-Freundschafft wegen der näheste dazu wäre / weil er sein Geschlecht in grader Lini vom Henrico dem III. herrechnete / welches doch unwaar und falsch war / weil der Rogerius Mortimer, Graff von Merchia, der von deß Henrici deß III. ältisten Sohn herstammete / mehr Recht dazu hatte; dazu zog er noch ferner das Recht der Waffen an / als habe er dadurch die Kron / wo er die mit Blut-Freundschafft nicht behaupten könte völlig erlangt. Es mochte aber seyn wie es

wolte/ Gewalt gieng doch vor Recht/ doch bemühete er sich wol/ weil etwa sein Recht nicht möchte Bestand haben/ allen Regenten zu einem Exempel/ seinen Thron mit Wolthaten zu bestättigen/ und ließ öffentlich ausruffen/ daß aller Beleidigung/ die ihm jemals angethan worden/ solte vergessen seyn: die aber zu dem Tode deß Hertzoges von Glocester gerathen/ließ er mit einem harten Tode abstraffen/ weil er solches Laster vor allzugrob hielt.

Nach demmalen nun das Gerücht in Franckreich erschollen/ daß Richardus abgesetzet worden/hat der König Carolus auf alle Weiß gestrebet/ das Unrecht/ so einem Eydam wiederfahren/zu rächen/ und ihn wieder einzusetzen/ als er aber von seinem Tode vernommen/ hat sich die Hitze bald geleget. Auch sind die Aquitanier und andere Völcker/ die über ihres Königs Tod unruhig wurden/ bey zeiten durch Abesandten gestillet worden.

Weil er nun sein Reich mit Unruhe erworben/ so hat er es auch ohn Unruhe nicht führen können. Denn Johan-

hannes, der Graff von Exon verband sich mit dem Johanne Montacuto und dem Thoma, deß Graffen von Canten Enenckel / und dem Hugo Spenser, und andern; deß Vorhabens / unter dem Vorwand eines Ritterspiels / dem König nach Oxfort einzuladen / und unter dem Spiel schändlich zu ermorden. Weil es aber offenbaret worden / und ihr Anschlag nicht angegangen / nahmen sie sich vor / was sie mit List nicht gekont / mit öffentlichem Krieg zu erlangen. Daher nahmen sie einen aus ihrem Mittel / (weil der Richardus noch nicht getödtet war) uñ gaben allenthalben aus / derselbe sey der Richardus, und sie suchten ihn wieder einzusetzen; Weil aber ihre Völcker sich theils aus Furcht / theils aus Zweiffelmuth verlieffen / seind die Urheber gefangen / und am Leben gestraffet worden.

Um diese Zeit haben die Wallen auch / wie sie pflegten / neue Unruhe angefangen / weil aber der König bey zeiten mit seiner Armee darzu kam / hat er sie gleich gestillet / und die Urheber abgestrafft. In dem dieses

vorgieng / flohe der Georgius Dumbar in Engelland zu dem Graffen von Northumberland / und bekam Hülffe von ihm wider den David deß Königes in Schottland Sohn / welcher deß Georgii Tochter / die ihm verlobet gewesen / nicht haben wollen / und eine andere Gemahlin genommen; Derowegen fielen sie beyde in Schottland / und stritten zwar zu erst mit ziemlichen Verlust / im anderm Treffen aber schlugen sie die Feinde / und kehreten mit grosser Beute wieder anheim.

Unterdessen erhub sich auch Thomas / der Graff von Vigorne, denn weil er wuste / daß der König mit der Wallischen Unruhe zuthun hatte / so forderte er den Henricum, Graffen von Staffort, der seines Bruders Sohn war / mit seinen Völckern zu sich / und kündigte mit denen Schotten / die denen Englischen vorhin feind waren / dem Henrico einen Krieg an. Der aber / damit das Ubel in die Länge nicht grösser würde / verließ Wallien alsobald / und ruckete mit

mit seiner Armee geschwinde herbey; Und da geriethe es beyderseits zum Treffen / wiewol Anfangs mit gleichem Verlust / biß endlich die Untreuen Wallier sich zum Thoma schlugen: das war vor diesen ein Anfang des Sieges. Die Henrici aber / so wol der Vatter als der Sohn / fochten mit rechtem Eiver und Tapfferkeit / und liessen überaus treffliche Stucke der Tapfferkeit sehen / und ward der Thomas von Vigorne mit einer Lantze vom Könige durchstochen und getödet / und der Feind / der sich schon über der Hoffnung zum Siege erfreuete / geschlagen. Der Henricus Percius kam lebendig in deß Königes Gewalt / und ward alsobald mit dem Beil hingerichtet / Anno 1402.

Auch flohe der Graff von Northumberland / der es auch mit ihm gehalten / zu dem Georgio, Dumbar Graffen in Merchia, der in Schottland schon wieder in gutem Stand war / mit Hinderlassung aller seiner Güter / damit er nur mit seinem Leben davon käme. Als nun dieser Sieg erhalten war / gieng der

Printz Henricus wider die aufrührischen Wallen / und endigte mit geringer Mühe denselbigen unruhigen Krieg auch / nach dem er die Aufrührer bezwungen / und den Urheber Ovinum (der zwar ein tapfferer Mann war / aber nicht lang ruhen kunte) ins Elend geschicket / woselbst er / weil er keine Mittel hatte / elendiglich gestorben.

Unterdessen wolten die Frantzosen denen aufrührischen Walliern zu Hülffe kommen; giengen derowegen mit 30. Schiffen unter dem Admiraln Jacobo von Borbon, Graffen von Marchien zur See: sie wurden aber vom Wind an eine andere Englische See-Cüste getrieben / und kamen in Cornwal / gebrauchen sich aber der Gelegenheit gleichwol / und nahmen den Hafen Plymuth ein / stiegen ans Land / und verheereten alles / was ihnen vorkam / mit Feuer und Schwerdt. Es giengen ihnen aber plötzlich durch einen Sturmwind 12. Schiff zu Grunde / darum machten sie sich geschwinde wieder Reißfertig / und giengen mit grosser Beute wieder nach Franckreich. Der

Tho-

Thomas aber / deß Königes Henrici Sohn / machte die Frantzösische See-strasse mit seiner Flotte wieder unsicher / nahm etliche Kauffahrtey-Schiffe weg / und tränckete den Frantzosen diesen gethanen Schaden zimlich ein.

Die Könige von Franckreich und Engelland selbst aber / hatten mit Einheimischen Kriegen allzuviel zu thun / und kunten sich demnach nicht viel um die Rache bekümmern / sondern machten auf etliche Monaten Stillstand. Der König war zu der Zeit noch unverheyrathet / und nahm deßwegen die Johannam, die den Hertzog von Montifort vorhin gehabt / zur Gemahlin / und gab seine Tochter Blancha dem Johanni, deß Hertzogs von Bayern Sohn / zur Ehe.

Zu der Zeit verband sich Guilielmus Plunton, ein streitbarer Ritter mit den Befreundten deß Mombrai, der (wie man sagte /) zu Venedig in Exilio gestorben war / wider den König; zu welchem sich die aus Northumberland / und letzlich die Schotten auch schlugen. Der König aber / so bald er diß vernommen /

men / gieng ihnen geschwinde mit einer gnugsamen Armee über den Hals / und stillete den Aufruhr. Der Plunton ward mit etlichen von seinem Anhang und dem Richardo Scrupo, Ertzbischoffen von Jorck / der auch mit unter den verschwornen Hauffen gerechnet ward / gefangen / und auf einhelligem Schluß zum Tode verurtheilet / und wurden auch die andern / so viel ihrer überzeuget waren / auf unterschiedliche Weise am Leben gestraffet.

Der König / damit er den Aufruhr gantz stillen möchte / sandte über diß Henricum den Printzen von Wallis gegen die Schotten / die dem Plunton zu Hülffe kommen solten. Dieselben aber / als sie vernommen / daß die Verrätherey an den Tag kommen / waren nicht einmal außm Lande gegangen. Henricus aber / damit er nit gar unverrichteter Sachen wieder umkehrete / fiel in Schottland / verheeret alles erbärmlich mit Feuer und Schwerdt / und jagete denen Schotten einen grossen Schrecken ein / und kam mit grossem Raub wieder nach Lon-

den

den zu seinem Vatter / welcher / weil sich von Tag zu Tag mehr neue Unruhe ereignete / hier und dar sehr geplaget ward. Es fand sich auch einer / der vorgab / daß der vorige König Richardus noch lebete / dadurch der gemeine Pöbel / der allezeit gerne etwas neues hat / hefftig erreitzet ward / und gefährliche Händel erreget hätte / wann es nicht klüglich bey Zeiten wäre unterdrucket worden. Es machte auch der Graff von Northumberland mit dem Georgio, Graffen von Merchien, eine Bündniß / brachte etliche 1000. Schotten und Engelländer zusammen / gieng damit in Engelland / und verwüstete das Jorckische Land feindlicher Weise. Der König aber gieng ihnen entgegē / und schlug und zerstreute in einem verwirreten Treffen alle ihre Völcker. Etliche Officirer / welche in deß Königes Hände kommen waren / wurden nach Jorck gebracht / und daselbst am Leben gestrafft.

Unterdessen wolte der Edmundus, Graff von Canten / die Frantzösischen Seerauber unterdrucken / gieng deßwegen

gen mit einer zimlichen Floth zur See; Weil er aber die Rauber nicht antraff/ und doch Lust zu fechten hatte/ suchte er sie in dem Hafen bey Brioc, und weil er zur See nichts ausrichten konte/ fiel er zu Lande die Stadt an. Er aber der Graffe selbst ward mit einem Stein zu tode geworffen/ doch kriegten seine Soldaten die Stadt ein/ plünderten sie/ stackten in Brand / und ermordeten ein grossen Theil der Einwohner / und kamen wieder in ihr Vatterland. Zu der Zeit hatten die Engelländer unter dem Graffen von Arundel in Franckreich in dem Krieg vor den Burgunder zimlich Glück und kamen mit vielen Geschencken wieder in Engelland/ ob gleich der Krieg zwischen dem von Burgund und dem Hertzog von Orleans noch nicht zu Ende war; weil aber dieser vernommen/ daß die Englischen ihr Gemüth von jenem einiger Ursachen halben abgewendet / bat er den Henricum um Hülffe/ und erhielt sie auch. Weil aber spargiret ward/ daß die beeden Partheyen vereiniget wären / satzten sich die Englischen Auxiliar-Völcker bey der Loir, und forderten

ihren

ihren Sold / und als nichts erfolgete / fielen sie gleichsam / als rasend / die nähe- ste Stadt Blois nebenst dem Closter an / und plünderten sie: hernach wurden sie von dem Graffen von Clarence wider die Guascogner vor den Hertzog von Orleans gefordert / und plünderten al- les / was ihnen vorkam / und giengen / nach dem sie von dem Hertzog von Or- leans ihren Sold bekommen / mit Frie- den wieder in Engelland.

Der Henricus aber / der den Einhei- mischen Krieg schon vor längst geendi- get / und einen Kriegs-Zug in das gelob- te Land thun wolte / auch zu dem Ende eine Floth zurichtete / starb zu West- Münster plötzlich / nach dem er ohnge- fehr 14. Jahr regieret.

Ein wenig vor seinem Absterben ward der Jacobus Stuardus, deß Ro- berti ältister Sohn (nach dem der Da- vid gestorben) auf seiner Reise nach Franckreich von denen Englischen ge- fangen / und nach Londen gebracht: und bey dem König sehr wol gehalten / sein Vatter aber / welcher vermeinete / sein Sohn wäre gar dahin / starb vor lauter

Hertzen-

Hertzenleid und Traurigkeit kurtz hernach / und folgete ihm sein Bruder Robertus im Reich.

Henricus der V. König in Engelland und Franckreich.

DIeser König ward mit grosser Bewilligung derer Vornehmsten und deß Volckes A. 1413. gekrönet / uñ damit er seine Unterthanen in ihrer Hoffnung nicht betriegen möchte / stellete er sich im Anfang seiner Regierũg wol an / uñ that alle / die ihm vorhin in seiner Jugend zur Uppigkeit gedienet / von sich weg / und damit sein Mannliches Gemüth durch Nachlässigkeit nicht träg wurde / fieng er / nach genauerer Erwegung seines Rechts / welches er in Franckreich hatte / gar embsig an / dahin zu streben / wie er dasselbe wieder erlangen möchte. Zu erst forderte er durch Bottschaffter das Reich von dem König Carolo wieder / und machte ihm Hoffnung von einer Heyrath mit seiner Tochter / drohete doch daneben / wann der Carolus ihm nicht

HEINRICH V.
Kam zur Regierung den 30. Mart:
1413. regierte 9. Jahr 2. Monat
Starb 1422.

6

nicht folgen würde / wolte er kommen/ und mit Gewalt sein Vätterliches Gut nehmen: Der Carolus spottete zwar dieser Gesandten nur/ machte aber dadurch den Henricum so hitzig / daß er geschwinde mit grossem Volck und bey nahe mit 1200. Schiffen in Franckreich gieng. Und Anfangs zwar belägert er Harfleur, welches er innerhalb wenig Tagen zur Aufgabe zwang. Hernach als er über die Somma setzen wolte/ begegnete ihm der Feind bey S. Maxent, derowegen er sich daselbst lagerte. Aber wie er gesehen / daß der Feind nicht grosse Lust hatte zum Fechten / hielt er nur etliche Scharmützel/ und gieng nach Cales. Unterdessen kriegte der Frantzoß bessern Muth / und schickte Herolden zu dem Henrico, die ihm eine Schlacht anbieten musten / welches dieser sehr gerne sahe / und die Abgesandten mit Geschencken wieder von sich ließ. So bald er nun über den Fluß gegangen/kam die Post/ der Feind stehe schon gerüstet. Deßwegen er sich auch geschwinde zur Sache schickte / ob er gleich viel weniger Volck hatte als jener.

jener. Darauf gieng man zusammen / und ließ der Henricus beydes seinen Fleiß und denn auch seine Tapfferkeit überall gewaltig sehen / fiel auch deß Feindes Volck so muthig an / daß nach beyderseits hartem Gefechte er die Frantzosen endlich in die Flucht schlug. Er selbst rannte mitten unter die Feinde / und stieß mit seiner eigenen Hand den Hertzog von Alencon vom Pferde / welcher bald darauf von den Englischen Soldaten getödtet ward. Der Gefangenen bekam er so viel / daß ihrer viel mehr waren / als der Obsieger / derowegen befahl er sie alle hinzurichten / damit sie sich nicht etwa ermannten und gar wider die Sieger empöreten. Es waren auch eine grosse Anzahl von Fürsten / Graffen / und andern vornehmen Herren / geblieben ; Auf Englischer Seiten aber vermissete man kaum bey 600. unter welchen der Hertzog von Jorck gewesen. Dieses Treffen ist bey Dagoncourt gehalten worden / welches auch ein Anfang zu mehrmaligem grösserem Sieg gewesen. Und hat der Henricus dadurch denen Frantzosen ein

sölch

solch Schrecken eingejagt / daß Ludovicus der Dauphin über diese Niederlage sich so sehr gegrämet / daß er darüber kranck worden / und wenig Tage darauf gestorben ist. Vor allen andern Tugenden aber hat der König Henricus zu diesem mal die Beständigkeit seines Gemüthes sehen lassen / indem er seinen Soldaten bey Lebens-Straffe verbotten / daß niemand zu der Frantzosen Beschimpffung leichtfertige Lieder / sondern vielmehr der Göttlichen Allmacht zu Ehren geistliche Lobgesänge singen solte.

Unterdessen ist der Käyser Sigismundus in Engelland ankommen / einen Friede zu vermitteln zwischen denen Frantzosen und Engelländern / darein auch der Henricus gerne bewilliget / weil aber die Frantzosen unterdessen Harfleur belägerten / hat er sich darüber so entrüstet / daß nachmalen niemand etwas vom Frieden hat gedencken dürffen; Drum schickte er auch alsobald den Hertzog von Bedford, nebst den Graffen von Merchien, Oxfort, und andern / mit 200. Schiffen in

den

den Hafen Harfleur, woselbst sie mit dem Frantzösischen Ammiral von Borbon, ein hefftig See-Treffen hielten/ darinn die Englischen obsiegten / 500. Frantzösische Schiffe in Grund senckten / und also die Stadt von der Belägerung befreyeten. Weil nun der Käyser der Frantzosen Untreu verspührete/ wolte er nicht allein nicht mehr vom Frieden gedencken / sondern machte mit denen Engelländern wider alle Feinde / sie möchten seyn wer sie wolten / den Pabst ausgenommen / ein feste Verbündniß / und gieng also wieder in Teutschland. Die Frantzosen aber / damit sie auch nicht müssig wären / dingeten von den Genovensern etliche grosse Schiffe / besetzten den Hafen vor Harfleur, und wolten der Stadt alle Zufahrt abschneiden; der Graff von Huntinton aber überfiel sie plötzlich / zerstreuete sie auch / nach einem langen Gefecht alle miteinander / und eroberte etliche / kriegte daneben den Ammiral von Borbon gefangen / und kam also / als ein Obsieger / wieder in Engelland. Nachmalen kam

kam der König mit denen vornehmsten vom Adel und einer grossen Armee wieder in die Normandey/ und nahm das Schloß Tucha ein / eben als der von Sarisbery, auch die Stadt Alberville eroberte/ welchen Ort der König dem Uberwinder und seinen Nachkommen verehrete. Hernach belägerte er Caën, weil aber die Einwohner sich tapffer wehreten / ließ er heimliche Minen machen / dadurch die besten von den Soldaten mit ihrem Obristen dem Hertzog von Clarenz in die Stadt kamen / die Besatzung schlugen / und also ist dem gantzen Krieges-Heer der Weg in die Stadt eröffnet / da dann etliche von denen Vornehmsten wegen ihrer Halsstarrigkeit am Leben gestraffet wurden / und die Beute der Stadt unter die Soldaten ausgetheilet ward. Das Schloß hatte zwar der Hauptmann damal noch nicht aufgegeben / weil aber der König schwur / daß wofern sie in ihrer Hartnäckigkeit beharren würden / er niemandes schonen wolte/ ergab er sich endlich auch / weil nun die Frantzosen indessen mit einiger einheimischen Unruhe zu thun

kriegten / gieng es dem Henrico alles nach Wunsch. Den Hertzog von Clarenz schickete er hin/die Stadt Bajoc zu erobern / welche dieser auch in kurtzem einnahm; hernach als er sich zu Calis aufhielt / ward auch das Schlos zu Lisieux eingenommen/ und darinen ein grosser Schatz / der den Einwohnern der Stadt gehörete / gefunden: welchen er ihnen aber / damit sie desto getreuer bleiben möchten / wieder zustellen lassen. Er gieng hernach selber vor Corfeu, und eroberte die Stadt innerhalb dreyen Tagen/ wie er dann auch hernach Argenton, Alencon, und Falesie einbekam / und also mit grossem Sieg wiederum nach Cales gieng. Eben solch Glück hatte er auch zur See/ indem er unterschiedlichen Feinden die Schiffe wegnahm / doch hatte er vom Ungewitter ziemliche Noth auszustehen / und muste / wie er zu Southampton einlauffen wolte / 2. Schiffe einbüssen. Unterdessen nahm der Graff von Warwich und der Talboth das Schlos Damfront ein / der Graff von Clarenz aber eroberte Curton, und auch viel andere Städte mehr. Hernach

nach belägerte der König Roan, weil aber die Einwohner sich tapffer wehreten / zwang er sie endlich mit Hunger zur Ubergab / welcher als der vornehmsten Stadt viele andere folgeten / also daß er in kurtzem die gantze Normandey / welche er durch seiner Vorfahren Unvorsichtigkeit verlohren / wieder eroberte. Der Hertzog in Burgund aber / als er sahe / daß es denen Engelländern alles nach Wunsch ergieng / erachtete er höchst dienlich zu seyn / zwischen den beyden Königen einen Frieden zu machen / erhielt auch endlich / daß man von Seiten deß Henrici und der Königin aus Franckreich (weil der König im Kopfe verwirret worden) deßwegen zusammen schickte / doch ward nichts ausgerichtet. Es hatte aber die Königin ihre sehr schöne Tochter Catharina mit sich gebracht / deß Königes Gemüth durch derer Anreitzung zu gewinnen / welches nicht gar vergebens war: Denn der Henricus, nach dem er sie gesehen / verliebte sich hefftig in sie / und als sie unverrichter Sachen voneinander giengen / bedrohete er den Hertzog von Burgund / wann

ihm das / was er begehrt hätte / nebenst des Königes Tochter nicht gegeben würde / wolte er dem Hertzog sein Fürstenthum und dem König sein gantzes Königreich mit Gewalt wegnehmen / durch welches Dräuen sie so erschrocken / daß sie aufs neue anfiengen vom Frieden zu handeln. Der Dauphin aber ward hierüber wider den Hertzog von Burgund / dem er auch vorher nicht gut war / so ergrimmet / daß er ihn kurtz hernach / ob er ihm gleich zu Fuß fiel / schändlich ermorden ließ / und muste er also den Mord deß von Orleans / den er kurtz vorher gethan / wieder büssen. Und dennoch ward nicht Friede gemacht / biß endlich die Frantzosen durch vielen und grossen Verlust darzu gezwungen wurden. Zu Trojes hielt man die Zusammenkunfft / und ward daselbst dem Henrico die Catharina vermählet / und das Recht zur Nachfolg in Franckreich nach deß Caroli Tod versprochen. Derowegen ihm alle vornehmsten deß Königreichs schweren musten; und kriegete also das Salische Gesetz in Franckreich einen Bruch. Der Dauphin aber / der in den Friedens-

Schluß

Schluß nicht gewilliget / ward von denen Frantzosen und Englischen mit Krieg verfolget / und wurden unterschiedliche Städte / welche seine Parthey hielten / erobert / ja auch er selbst / weil er auf einen bestimmten Tag vor die Marmer-Tafel zu Pariß (so nannte man den Gerichts-Ort daselbst) nicht erschienen / ward er ins Elend verjaget. Auch ließ der Henricus zu Vermehrung seines Ansehens / eine Müntze mit dem Englischen und Frantzösischen Wappen schlagen. Hernach ließ er den Hertzog von Clarence über Franckreich und die Normandey / und er selbst gieng wieder in Engelland. Der Hertzog von Clarence aber verwüstete das Land von Anjou mit seiner Armee / und als er mit grosser Beute wieder zu ruck gieng / ward er unterwegens von dem Verrähter Andrea Fogolo betrogen / uñ von dem Hertzog von Alencon mit denen vornehmsten vom Adel / und 2000. Englischen Soldaten getödtet. Die Graffen von Sommerset und Suffolc, und andere Vornehme / kamen lebendig in der Feinde Hände. Darauf gieng der Kö-

 nig /

nig/ seines Bruders Tod zu rächen/ mit einer grossen Armee in Franckreich/ und befreyete die Stadt Chartres von deß Dauphins Belägerung/ sintemal derselbe/ wie er deß Henrici Ankunfft vernommen/ sich nach Tours begeben. Indessen eroberte der König aus Schottland/ nebenst dem Hertzogen von Glocester Dreux, und der Henricus verfolgte den Dauphin von einem Ort zum andern/ und kunt ihn doch nicht erdappen/ gleichwol plünderte er alle Städte/ die ihm vorkamen/ und bezwang also in kurtzem das gantze Isle de France, wie die andere Stücke vorher.

Zu der Zeit ungefehr hatte der Dauphin Caën belägert/ dahin der Henricus, damit er sie erretten mögte/ geschwinde forteilete/ dadurch er aber von der Hitze ein Fieber auf den Hals bekam/ derohalben er stillstehen muste; doch schickte er den Hertzog von Bedford dahin/ welcher der Stadt nicht allein zu Hülffe kam/ sondern auch den Dauphin nach Bourges jagete/ dahero er nachmals spottweise der König von Bourges genannt worden. Weil aber

deß

deß Henrici Schwachheit / weil der Durch-Fluß auch dazukam / täglich zunahm / ließ er sich nach Bois de Vincennes bringen / woselbst er innerhalb wenig Tagen entschlaffen / Anno 1421. nachdem er vorher den Hertzog von Bedford seinen Bruder mit dem Titul eines Regenten von Franckreich über die Normandey / seinen andern Bruder aber den Hertzog von Glocester über Engelland gesetzet. Er war noch nicht 36. Jahr alt / und starb also in der besten Blühe seines Alters und Ehren / nachdem er 9. Jahr und 5. Monaten regieret. Er ist unter allen Königen an Siegen der berühmste / und seinen Unterthanen der angenehmste gewesen / wie sie denn seinen Tod mit Klagen und Betrübniß viel hefftiger / als es sonst zu geschehen pfleget / betrauret / ja so gar offentlich um ihn geweinet.

Unter seiner Regierung ist die Lehre der Wyckliffianer entstanden / welcher auch der Johannes Huß und der Hieronymus von Praga zugethan gewesen / die deßwegen zu Costnitz tyrannischer weiß verbrandt worden.

Henricus der VI. König in Engelland und Franckreich.

DEr Henricus von Vindsor, deß Henrici deß Vten einiger Erbe/ hat das Reich nach seines Vattern Tod Anno 1413. erlanget/im 9. Monat seines Alters/ nachdem er aber erwachsen/ ist er seinem Vatter weder an Tugenden noch an Glück gleich gewesen. Zu Paris ward er mit Hülffe deß Hertzogs von Bedford zum König erkläret / da ihm auch die Vornehmsten deß Reichs gehuldiget. Als aber der Carolus der VIte kurtz nach dem Henrico gestorben / bemühete sich dessen Sohn Carolus der VIIte das Land/ welches seine Vorfahren durch Nachlässigkeit verlohren / mit seinem Fleiß und Tapfferkeit wieder zu gewinnen: Der eroberte erstlich Ponts, welche Stadt ihm aber durch deß Montacuti Tapfferkeit wieder abgenommen ward: Hernach haben sie mit unterschiedlichem Fortgang gestritten / bey Crevan blieben 2000. Frantzosen / unter welchen die meisten

vom

HEINRICH VI.

Trat an Regiment den 1 Sept: 1422. regierte 38. Jahr 6. Monat 4 Tage ward 1460 gefangen gesetzt darauf er bald starb.

vom Adel waren / und gieng die Stadt verlohren. Als aber die Engelländer einsmals eine grosse Heerd Vieh nach der Normandey trieben / überfiel sie der Carolus wieder/schlug sie/und nahm ihnen die Beute ab / und befreyete S. Michiel von der Belägerung. Hernach wandte sich deß Krieges Glück / und ward er bey Vernueil zum andern mal geschlagen. Dennoch ward damals die Treu der von Orleans herzlich berühmt/ welche ihre Vorstädte geschleiffet / und dem Graffen von Sarisbery, einem tapferen Kriegsheld / der sie belägert hatte / viel zu schaffen machten / weil aber der Hunger bey ihnen zunahm / und sie sich dem Hertzogen von Burgund ergeben wolten / ward der Graff von Sarisbery unwillig / daß die Ehre nicht sein seyn solte / und wolte die Puncten nicht eingehen / er ward aber / als er der Stadt Gelegenheit ein wenig zu unvorsichtig beschauete / bald darauf von der Mauer mit einem Stuck todt geschossen.

Unterdessen hatte der Hertzog von Glocester seiner Ehre einen grossen Schandflecken angehangen / in dem er

die Jacobam, eine Gräfin aus Holland/ welche vorhin mit dem Johanne, Hertzog aus Braband annoch würcklich vermählet war/ geheyrathet: dieselbe/ob sie gleich durch List ergriffen/ und zu ihrem vorigen Gemahl gebracht ward / entgieng doch mit Manneskleidern angethan/ aufs neue/ und kam unbekannter Weise wieder in Holland/ und fieng an ihren Gemahl zu bekriegen: weil sie ihm aber nicht gewachsen war / und der Papst sie von der vorigen Ehr nicht lossprechen konte / hat sie der Hertzog von Glocester auch von sich gestossen; da sie denn nachmalen einen Holländischen Ritter/ Namens Francus Borsel, ferner zur Ehe genommen/ der ward aber von dem Hertzog von Burgund gefänglich eingezogen / und muste die Jacoba ihr Leben gar elendiglich zubringen.

Unterdessen hatten die Engelländer in Franckreich ziemlich Glück / und eroberten unterschiedliche Städte; denen von Orleans aber schickte gleichsam GOtt vom Himmel eine Hülffe zu/ dadurch die Frantzosen nicht wenig gestärcket

stärcket wurden. Denn ein Bauren-mägdlein / Namens Johanna, welche in ihrer Jugend die Schafe geweidet / nahm ihr für / das Reich von denen Engelländern zu befreyen / und ward deßwegen zum König geführet / der sich über deß Mägdleins Muth verwunderte / und nichts als Redlichkeit und Keuschheit an ihr befindē kunte; dahero legte sie männliche Waffen an / und brachte nebenst denen Völckern / die ihr von dem König Carolo zugegeben waren / nothdürfftigen Proviant in Orleans / hub auch nach vielen Ausfällen endlich gar die Belägerung auf: hernacher machte sie die Engelländer mit vielen (ob schon geringen Scharmützeln) sehr müde; und wurden in Beauce bey 3000. Engelländer erschlagen / darüber denn der Carolus seine Gelegenheit auch in acht nahm / und auf deß Mägdleins anführen nach Rheims gieng / daselbst er auch zum Könige gekrönet ward. Darnach führete sie ihre Armee nach Paris / da sich denn der Hertzog von Bedford auch sehr bemühete / und keine Gelegenheit / seine Sache wol zu führen / vorbey ge-

hen ließ. Endlich / als das Mägdlein der Belägerten Stadt Compiegne zu Hülffe kommen wolte / bekam sie eine Wunde in den Schenckel / und gieng zwar dißmal wieder zuruck; doch kam sie gleichwol endlich in die Stadt / sie ward aber in einem Ausfalle gefangen / und weil man sie der Zauberey (wie man sagte) überzeuget / zuletzt lebendig verbrandt. Gleichwol ist Compiegne von der Belägerung befreyet / wie auch Melun, Corbeil, und andere Städte wieder erobert worden. Die Engelländer aber / damit sie sich ihrerseits in Franckreich auch bey Ansehen erhielten / berufften Henricum, ihren König / der damalen 12. Jahr alt war / nach Paris / und kröneten ihn daselbst zum Könige in Franckreich / und huldigten ihm die Vornehmsten deß Reichs / die da waren. Unterdessen kriegte der Carolus, durch List eines Fuhrmanns / der der Schildwacht unter dem Thor Fische schenckte / die Stadt Chartres wieder ein / und satzte also seinem Glück nach / so gut er kunte. Es ward aber indessen das Reich grausamer Weise verwüstet /

nichts

nichts blieb auf dem Feld unbeschädiget/ und war allenthalben ein erbärmlicher Zustande. Als nun beyderseits Feldherren fast müde waren / fieng man an im Artoiser-Land vom Frieden zu tractiren. Es war aber der Henricus durch die herrliche Gegend in Franckreich so eingenommen / daß er deßwegen fast nicht zu sättigen war. Sonderlich verdroß die Engelländer sehr hefftig / daß der Hertzog von Burgund von ihnen abfiel/ doch wurffen die Frantzosen das schwere Joch dieser verdrießlichen Gäste in kurtzem gar vom Halse: denn Paris erhub sich alsobald/und trieb die Englischen aus der Stadt / und auf der andern Seiten halff der Hertzog von Burgund ihnen eben so fleissig / als er vorhin denen Engelländern geholffen. Dazu kam noch das Absterben deß Hertzogens von Bedford, welcher Stadthalter in Franckreich gewesen / welches der Engelländer Vorhaben nicht wenig zurück brachte: und folgten hernach auch andere Städte der Pariser Exempel / und schlugen sich zu dem Carolo, ja es blieben kaum die Normanner getreu /

die aber / als sie 5000. Mann in einer Schlacht verlohren / theils abgeschreckt / theils sonst gestillet wurden. Als nun also das Englische Wesen in Franckreich zu trümmern gieng / fieng man an nicht mehr Städte und Flecken wie vorhin / sondern feste Castel und Schlösser anzugreiffen / auch fieng der Hertzog von Burgund mit dem Hertzog von Jorck / welcher dem von Bedford gefolget war / gleichfals einen Krieg an / und belägerte Cales, muste sich aber beyzeiten wieder davon weg machen / weil der Hertzog von Glocester folgendes Tages mit einer grossen Armee ankam / welcher darauf / wie er gesehen / daß der Feind schon gewichen / mit Schwerdt und Feuer alles verwüstet. Unterdessen hatten die Schotten die Vestung Rupisburg belagert / wie sie aber von deß Hertzogen von Jorck Wiederkunfft und deß Graffen von Northumberland Ankunfft vernahmen / huben sie die Belägerung eiligst auf.

Unterdeß ward Harfleur in Franckreich von der Besatzung / die sich bestechen lassen / dem Feind übergeben. Der

Hertzog von Sommerset aber / und der Talboth griffen die Stadt von neuem zu Wasser und Lande an / und eroberten sie in Gegenwart deß Hertzogs von Orleans / der mit etlichen Völckern auch geschwind herbey kommen war / wiederum. Unterdessen ward Jacobus der König in Schottland / der 10. Jahr in Engelland gefangen gewesen / wieder los gelassen / nachmaln aber / wegen einiger Undanckbarkeit / in seiner Schlafkammer schändlich ermordet / doch sind die Urheber hart abgestrafft worden. In Franckreich gieng unterdessen die Sache zu beyden Seiten mit unterschiedlichem Glück von statten / und wurden bald durch Tapfferkeit / bald durch List unterschiedliche Städte eingenommen und wieder erobert. In Engelland entstund zu der Zeit zwischen dem Hertzog von Glocester und dem Cardinal seinem Vettern ein hefftiger Streit / und ward deß Hertzogs von Glocester Gemahlin von dem Cardinal der Zauberey beschuldiget / als wann sie damit dem Könige nach dem Leben gestellet; worüber sie eine schwere offentliche Straf-

Straffe ausstehen müssen / ob sie gleich in der Abstraffung von andern Mitbeklagten vor unschuldig angegeben ward. Nach diesem fieng man an auf Vermittlung etlicher Christl. Potentaten zwischē denen Frantzosen und Engelländern von Friede zu handeln / und ward zwar der Friede noch nicht völlig getroffen / aber auf 18. Monaten Stillstand der Waffen gemacht. Unterdessen brachte der Graff von Suffolc vor sich selbst eine Heyrath zwischen dem König Henrico und deß Hertzogs von Anjou Tochter der Margarita zu wegen / und weil er von derselben Princessin Schönheit und Brautschatz so viel herrühmens machte / beredte er den König endlich dazu / ob er gleich mit deß Graffen von Armignac Tochter sich schon verlobet hatte. Diese Heyrath brachte denen Engelländern gar wenig Nutzen / weil man in der Widerlage den grösten Theil von Normandey denen Frantzosen einraumen muste. Der von Armignac wolte auch seiner Tochter angethanen Schimpf nicht leiden / und jagte alle Engelländer aus Aquitanien.

Da-

Darauf ließ es sich ansehen / als wann der alte Haß zwischen dem Hertzog von Sommerset und von Jorck wiederum herfürbrechen wolte / und brachte jener zu wegen / daß dieser / ob er gleich sich in Franckreich wol gehalten / durch List der Stadthalterschafft entsetzet / und selbige ihme gegeben ward / wie hefftig es den von Jorck auch schmertzte / denn der König achtet nichts weniger / als deß Reiches Verwaltung / und hatten die Königin Margarita, und der Marggraff von Suffolc allein das meiste Ansehen. Ja es brachten auch den Hertzog von Glocester seine Feinde so ins Unglück / daß er / ob er gleich sonst bey dem Volck sehr viel galt / und den Namen eines rechtschaffenen Fürsten führete / nicht nur seiner Bedienung entsetzet / sondern in einem Parlament / welches heimlich ohn deß Königes Vorwissen zusammen beruffen worden / gar peinlich angeklaget / und ins Gefängniß geworffen ward / woselbst er folgendes Tages (auf welche Art ist unbekandt) elendiglich getödtet worden.

In-

Indessen ward durch List die Stadt Fougeres von denen Engelländern/und Larck von denen Frantzosen eingenommen / und also der Stillstand gebrochen / und brach es also beyderseits wieder zum Krieg aus. Die Frantzosen eroberten durch deß von Sommerset Trägheit und Nachlässigkeit/der wie gesagt Stadthalter in Franckreich war/ viel Städte / und in Aquitanien fielen unterschiedliche freywillig den Frantzosen zu / neben welchen auch die Stadt Roan der andern Exempel folgete / daher / wie auch sonsten die Engelländer überall grossen Schaden lidten. Die Städte Harfleur und Caen, ob sie sich gleich vorher Mannlich gehalten / wurden doch durch deß Sommerset Trägheit denen Frantzosen auch übergeben / ja diese bekamen endlich mit geringer Mühe die gantze Normandey wieder / ja so gar gantz Franckreich selbst / ausgenommen Cales. Der Hertzog von Jorck / welcher denen Engelländern in Franckreich zu Hülff komen war/muste/ weil sich die Irrländer auch empöreten / mit seiner Armee dahin; und brachte sie

in

in kurtzem wieder zum Gehorsam / dadurch er das Volck ihm sehr gewogen gemacht / und benebenst auch seinen Sachen guten Vorschub gethan.

Weil es aber in Franckreich gar nicht mehr fort wolte/und der von Sommerset, und nach dem der von Suffolc von jedermann Ursach daran zu seyn / geachter ward / als wurden gegen diesen von dem Unterhause deß Parlaments unterschiedliche Beschuldigungen eingegeben / deren er auch überzeuget / und darüber gefänglich eingezogen ward / wiewol man ihn kurtz hernach wieder auf freyen Fuß stellete. Darauf aber ward ein neu Parlament beruffen / in welchem das obgedachte Unterhaus so hefftig auf diesen Handel drang/daß er auf 5. Jahr ins Elend geschicket ward. Als er aber nach Franckreich überseegeln wolte / ward er von denen Englischen aufgefangen / und mit dem Fall-Beil hingerichtet / und blieb sein Cörper eine Zeitlang schändlich am Ufer liegen; und ward also deß Hertzogs von Glocester Mord wieder gebüsset. Unterdessen brachte der Richardus von

Yorck

Jorck die Irrländer auf seine Seiten / und gieng zugleich die langwierige Feindschafft derer von der rothen und weisen Rosen an / und machte dieser den Anfang / seinen rechtlichen Zuspruch zu dem Reiche gar hefftig zu treiben / denn er wuste sein Geschlecht von dem Leonelo, dem Hertzogen von Clarence, Eduardi deß dritten Sohn herzurechnen. Und braucht es zu dieser Zeit nicht grosse Mühe / den Zustand deß Reichs zu verändern / indem gar zu viele Mißbräuche und Irthümber / die dem Pöbel nit unbekandt waren / eingeschlichen / und der König Henricus auch bey dem Volck vor gar untüchtig zum Regiment gehalten ward / sintemal ja durch dessen thörichte Nachlässigkeit die gantze Normandey und Franckreich verlohren gangen / und deßwegen schlugen sich die Canter auf deß Johannis Mortimerii Anstifften zu dem Hertzog von Jorck / und giengen unter deß Mortimerii Commando mit einem grossen und wolgerüsteten Krieges-Heer nach Londen. Sie blieben aber zwischen Eltham und Grenwich stehen / und gaben

ben unterdessen / wegen deß itzigen Zustandes im Reich / ihre Klagen bey dem König und Königlichen Rath ein / und baten unter andern / daß die Hertzogen von Jorck / von Exon, Buckingam und Norvolc in vorige Gnaden und Würden gesetzet werden möchten. Man gab ihnen aber nichts zur Antwort / sondern grieff nur zun Waffen. Die Canter aber / wie es zum Treffen kam / erlegten die beyden Stafforter, so Feldherren waren / und schlugen deß Königes Völcker in die Flucht. Dahero denn von deß Königes Parthey sehr viel abfielen / und von dessen Soldaten Hauffen-weiß zu dem Mortimerio überlieffen / welcher davon sehr gestärcket ward. Der König flohe nach dem Castel Killinworth, in der Graffschafft Warwich gelegen / und wartete da auf besser Glück. Durch dessen Flucht aber war der Mortimerius um so viel muthiger / und kam biß an die Vorstadt vor Londen / hernach bemächtigte er sich der Brucken / und kam gar in Londen / doch hielt er so gute Ordre / daß er niemanden unrechtmässiger Weise übel

hal-

halten / oder sonst einigen Schaden thun ließ / sondern der Soldaten Frevel gewaltig abstraffete / dadurch er ihrer viel auf seine Seiten brachte : wiewol nachmalen die Canter / aus Hoffnung Beute zu kriegen / einige reiche Burger überfallen / dadurch sie aber in ein böses Geschrey kommen sind. Als nun der Mortimerius sich der Stadt Londen bemächtiget / ließ er etliche vornehme Bedienten / die dem König zu viel ungerechten Händeln geholffen / als den Johannem Sajium, den Rentmeister in Engelland / dessen Eydam und andere mit dem Beil hinrichten. Die Londiner aber kunten deß Mortimerii Ubermuth nicht vertragen / kriegten demnach einige Macht zusammen / erhielten auch von Scaley dem Commendanten im Towr einige Hülffs-Völcker / und fielen mit ihrem geringen Hauffen unter deß Matthæi Gogthi Commando, bey Nachts deß Mortimerii Soldaten / die in der Vorstadt St. Georg jenseit der Themis lagen / ziemlich muthig an : die Canter aber wehreten sich mit solcher Macht / daß die Londner zu rück weichen /

und

und denen Siegern die Brucken lassen musten / welche hernach in wärendem Eiver die Häuser / die auf der Brucken stunden anzündeten / und dadurch jedermann grossen Schrecken einjagten. Diesen Cantern aber vergieng ihr Eiver allgemach / und weil sie alle solche Thaten / damit sich der Mortimerius beschmitzet hatte / nicht billichen kunten / kriegten sie Lust wieder in ihr Land zu gehen. Als das der König erfuhr / befreyete er sie in einem Gnaden-Brieff von aller befürchteten Straffe / und also verstreueten sie sich alle / und der Mortimerius blieb von aller Hülffe verlassen / und ward hernach / als er sich mit der Flucht salviren wolte / gefangen und getödet.

Also ward die Unruhe zwar leicht gestillet / aber es entstund in kurtzem eine viel schwerere: Denn der Hertzog von Jorck / der sich gewaltig auf sein Recht verließ / kam nach Londen / unter dem Vorwand / seine Klage wider seine Feinde und vornehmlich den von Sommerset, (welcher / weil Franckreich verlohren gangen / nunmehr wieder ins

Land

Land kommen war) anzubringen / in der That selber aber / sich mit mehr Bunds-genossen zu verstärcken; kriegte auch die Graffen von Norfolc, Sarisbery und Devon auf seine Seite / und gieng von dar in Wallien / und bracht in kurtzem eine Armee zusammen. Als solches der König vernommen / rüstet er sich auch / und gieng mit seiner Armee und mit dem Hertzog von Sommerset eiligst dahin. Und so kamen endlich beeder Kriegsheer zusammen / und der König ließ den Hertzog von Jorck durch Herolden befragen / aus was Ursachen er solche grosse Aufruhr machte? Der denn alle Schuld auf deß Königs böse Rähte / und vornemlich auf den Hertzog von Sommerset legte / und daneben versprach / wann derselbe so lange gefänglich eingezogen würde / biß er seine Sach vor Gericht ausgeführet / so wolte er seine Völcker alsobald abdancken. Da ward nun zwar der von Sommerset zum Schein mit Gefängniß beleget / und der Hertzog von Jorck danckte seine Völcker ab / und gieng mit dem König nach Londen:

Der

Der von Sommerset aber / der vorhin gefänglich eingezogen war / ward bald darauf wieder loß gelassen / und folgete dem König / und an dessen statt ward der Hertzog von Jorck gleichsam als gefangen vor dem König hergeführet. Da sie nun nach Londen kamen / fiengen die beyde Hertzoge daselbst vor dem Königlichen Rath einẽ hefftigen Rechtshandel an / indem einer den andern der Verrätherey beschuldiget: es ward aber endlich die Sache dahin vermittelt / daß der Hertzog von Jorck einen theuren Eyd schwur/dem König treu zu seyn/und nach Wigmor in sein Schloß zu gehen/ denn es kam ein Geschrey / daß der Eduardus, Graff von Merchien/ deß Hertzogs von Jorck Sohn/ mit einem wolgerüsten Kriegsheer herbey käme. Unterdessen kam auch ein Botschaffter von denen von Bourdeaux, und begehrte Hülffe wider die Frantzosen / dahin der Graff von Schropschire Johan. Talbothus geschicket ward / welcher nach wolverrichter Sachen endlich von einem Stuck erschossen worden. Nach dessen Tod die Frantzosen alles das jeN nige

nige Land / welches sie verlohren / ausgenommen Bourdeaux wiederum erobert.

Der Hertzog von Jorck aber machte sich die Unterthanen mit allem Glimpf zu Freunden / brachte auch den Adel / der vorhin dem von Sommerset hefftig feind war / auf seine Seiten / und zog die Graffen von Sarisbery und Warwic an sich / und brachte so viel zuwege / daß der von Sommerset in deß Königes Abwesen in den Towr gesetzet ward. Als aber der Henricus (nachdem er es erfahren) obgleich kranck wieder nach Londen kam / ward er nicht allein los gelassen / sondern auch noch zum Gouverneur über Cales und andere Oerter in Franckreich gesetzet. Dadurch der Hertzog von Jorck hefftig erbittert ward / und mit einer grossen Armee nebenst seinen Bundsgenossen nach Londen aufbrach. Der König aber gieng ihm mit dem von Sommerset, von Buckingam, und dessen Sohn dem Humpherd, auch dem Grafen von Northumberland / und einer starcken Armee entgegen / und stiessen die beyden Heer

bey

bey S. Alban zusammen / der Hertzog von Jorck schrieb frühe Morgens an den König / und begehrte darinnen / ihm den Sommerset zu übergeben / daß er sich vor Gericht stellen müste. Als es aber der König abschlug / ließ er seine Leute anfallen. Da blieb der von Sommerset / und mit ihm die Graffen von Northumberland und der Humpherd von Stafford uñ 5000. Soldaten in der Schlacht / und wurden viele verwundet und gefangen. Und der König selbst / der aus Furcht für den Pfeilen in ein Baurenhauß geflohen war / kam in die Hände der Bundsgenossen. Dieses Treffen geschahe den 23. Maji im 13ten Jahr der Regierung dieses Königes. Der Hertzog von Jorck aber / nachdem sein Feind erleget war / befahl / man solte sich alles fernern mordens enthalten / und gieng mit dem König nach Londen. Und als nachmaln ein Parlament beruffen ward / ward er von aller Schuld loß gesprochen / und ein Beschützer deß Königes und deß Reichs genannt / der Graff von Sarisbery ward Cantzler / und der von

Warwic, Stadthalter zu Cales, welchen Aemptern ein jeder sehr fleissig abgewartet. Es konte aber die Königin deß Hertzog von Jorck hohes Ansehen nicht wol leiden / hörte derohalben nicht auf dem von Buckingam den Tod seines Sohns / und dem von Sommerset seines Vatters Tod vorzuhalten / und sie dadurch zum Zorn anzureitzen / begab sich auch darauf mit denselben / die bereits gnugsam erhitzet waren / nach Grenwich, und hielt daselbst Raht / und ließ dem Hertzog von Jorck und seinen Bundsgenossen anbefehlem / sie solten sich ihrer Aempter begeben: welches diese aber rund abschlugen. Hernach versuchte sie dieselben mit List und Schmeicheln zu fangen / und ihnen hernach übel gnug zu lohnen / welches aber auch vergebens war; die Herren aber / damit sie nicht zu grössern Unheil Gelegenheit geben mögten / giengen voneinander / und vertheileten sich. Nachmalen aber entboten sie einander wieder / und kamen alle mit wolgerüsteten Leuten nach Londen / woselbst durch Bemühung deß Ertzbischoffes von Canter-

terberg und andere alle vorige Sachen abgethan/ und beyderseits Frieden gemachet ward/ welchen auch beyde Theile beschwuren. Dennoch hatte es nicht lang Bestand/ und entspann sich eine Gelegenheit wegen eines Streites zwischen den Bedienten deß Graffen von Warwic und deß Königes/ bey welcher man sich bemühete/ den von Warwic feste zu machen/ welcher aber die Gefahr vorher erfuhre/ und geschwinde auf der Post nach Jorck zu dem Hertzogen und zu seinem Vattern dem Graffen von Sarisbery übergieng/ welchen er von dieser Sache Bericht that; und drauf sich eilend zu der Flott/ die am Ufer lag (denn er Ammiral zur See war) übersetzen ließ; und also nach Cales kam.

Der Graff von Sarisbery aber begab sich unterdessen mit 5000. Mann zu dem König/ demselben das Unrecht/ so seinem Sohn wiederfahren war/ und der Königin alten und verborgenen/ jetzt aber offenbahren Haß vorzuhalten: der Audelay aber/ der auf der Königin und deß Hertzogen von Bu-

ckingam Befehl 10000. Mann zusammen gebracht / und ihm damit entgegen gegangen war / ward geschlagen / und blieben 2400. auf der Stelle / die andern aber wurden in die Flucht gejaget.

Der Hertzog von Jorck aber wolte numehr nicht länger hinter dem Berge halten / sondern brachte eine ansehnliche Armee zusammen / und brache nebenst denen Graffen von Sarisbery und Warwic mit dem Krieg würcklich herfür / weil aber zwischen denen Partheyen vorher einige Unterredung gehalten ward / liesse der König jedermann eine allgemeine Perdon anbieten / dadurch die meisten von denen Hertzogen abfielen / und alle Anschläge derer Verschworenen entdecket wurden. Dadurch gerieth der Hertzog von Jorck schier in die Verzweiflung / und flohe mit seinem jüngsten Sohn den Graffen von Ruthland erst in Wallien / und von dannen in Irrland; die Graffen von Merchien / Sarisbery, und der von Warwic giengen nach Cales: denen gemeinen Soldaten ward Gnade ertheilet / und wurden

den nur etliche von denen Vornehmsten abgestraffet / hernach aber ward ein Parlament beruffen / darinnen sie alle der Verrätherey überzeuget / und verurtheilet worden. Der von Sommerset aber ward auf der Königin Vorbitt zum Stadthalter zu Cales gemacht: als er aber ankam / seine Stelle anzutretten / schoß man mit Stücken aus der Stadt nach ihm / daß er sich wieder weg begeben muste. Als dieses der Königin zu Ohren kam / befahl sie / daß alle Schiffe / so viel ihrer in dem Hafen vor Sandwich lagen / aufbrechen / und ihm beystehen solten: die wurden aber von dem Graffen von Merchien Johanne Dynham alle weggenommen / und nebst dem Admiral drüber dem River nach Cales gebracht.

Der Graff von Warwic segelte zu dem Hertzog von Jorck in Irrland / hielt mit demselben geheime Unterredung / und kam frisch und gesund wieder nach Cales.

Nun war der Simon von Montifort, Commendant über fünf Seehafen / und hatte Befehl / auf alle mögliche

Weis zu verhüten / daß der von Warwic nicht in Engelland käme. Dieser aber / so bald er solches durch seine Kundschaffter erfahren / fiel desselben Flotte / die noch nicht allerdings fertig war / mit Macht an / plünderte die Stadt Sandwich aus / und brachte den Simon mit guter Beute gefangen nach Cales. Als er aber vernahm / daß die von Kent ein sonderbares Verlangen nach seiner Gegenwart trügen / gieng er zum andern mal nach Sandwich über / da trat der Cobham mit dem meisten Adel auf seine Seiten / und kriegte er auf die fünf und zwantzig tausend Mann zusammen / gieng damit auf Londen zu / und nahm den Towr ein / von dar aus er nachmals den von Londen überaus grossen Schaden that: Als er aber erfuhr / daß sein Vatter der Graff von Sarisbery unterwegens wäre / gieng er über die Tems / und schlug sich zu demselbigen.

Der König aber gieng ihnen / nebst dem Hertzogen von Buckingam und Sommerset mit einem grossen Volck entgegen / und traff die Feinde bey Northamton

hamton an / hielt eine Schlacht mit ihnen / in welcher man auf beyden Seiten gewaltigen Ernst sehen ließ. Es blieb aber endlich Humphred, der Hertzog von Buckingam, mit Johann. Talboth, Graffen von Schropschir, Thomas Egremont, Johann. Bellemont, und andern / und mit ihnen zu beyden Seiten auf die zehentausend Mann. Diß geschach in dem 1460. Jahr. Die Königin mit dem Hertzog von Sommerset und ihrem Sohn entkam / der König aber / der mehr mit dem Gebet / als mit dem Streit umgieng / ward gefangen / und nach Londen gebracht.

Der von Warwic bekam alsobald den Towr ein / und der Commendant darüber Scaley, ward / als er über das Wasser setzen / und sich davon machen wolte / so unkänntlich / als er auch bekleidet war / gleichwol gefangen / und enthauptet.

Der Hertzog von Jorck / so bald er das Geschrey von diesem glücklichen Fortgang vernahm / machte sich aus Irrland auf / und gieng auf der Post nach Londen / erwieß bey offentlichem

Parlament sein Recht / das er zu dem Königreich hatte / indem er von dem Lyonelo, dem dritten Sohn/ Eduardi deß III. dem ältern Bruder/deß Johannis von Gent / der ein Vatter gewesen Heinrichs deß IV. dem das Reich nicht gehöret / entsprossen wäre. Doch begehrte er sich deß Reichs nicht anzumassen/wenn nicht jedermann augenscheinlich erkennen müste/ daß sein Begehren aufs Recht gegründet sey. Und da ward nun endlich / nach reiffer Berahtschlagung / dahin geschlossen / der König Heinrich solte auf seine Lebens-Zeit sich deß Königlichen Namens gebrauchen/ der von Jorck aber nach seinem Tode ihm in der Regierung nachfolgen.

Die Königin unterdessen brachte ein ziemliches Volck zusammen / und fiel damit in Engelland. Es gieng ihr aber der Hertzog von Jorck mit seinem jüngern Sohn/dem Graffen von Ruthland/ wie auch dem von Sarisbery entgegen / und ließ die Graffen von Warwic und Norfolc bey dem König. Und da ward derselbe endlich mit Hinterlist in

in die Falle gebracht / und blieb mit 3000. Mann auf dem Platz; man schonete auch deß Graffen von Ruthland nicht / ob er gleich nur ein Knabe von 12. Jahren war / und mit bitteren Thränen um Fristung seines jungen Lebens bat; auch ward der Graff von Sarisbery, der lebendig den Feinden in die Hände gerathen war / mit allen / die mit ihm waren / gefangen worden / auf Befehl deß ergrimmeten Weibes mit dem Beil hingerichtet. Und also hat Richardus Plantageneta der Hertzog von Jorck sein Leben geendiget.

Dessen Sohn aber / der Graff von Merchien / so bald er seines Vatters Tod vernommen / ward darüber um so viel desto eifriger seinen Sachen wohl zu rathen / brachte derohalben auf die 23000. Mann zusammen / schlug die Graffen von Pembroc und Ormont, kriegte den Oven Tuther, welcher die Catharina / deß Henrici VI. Mutter zur Ehe genommen / gefangen / und ließ ihm den Kopf auf den Block legen.

Die Königin aber / welche über dem Tode deß Hertzogs von Jorck mit Fro-

locken triumphirte / gieng mit ihren Völckern nach Londen; und gieng ihr zwar der Hertzog von Norfolc und der Graff von Warwic entgegen / stellten sich auch in Ordnung auf sie zu treffen; sie wurden aber von den ihrigen verlassen/und musten die Flucht nehmen. Der König Henricus aber kam durch diesen Sieg wieder zu seiner Gemahlin.

Nichts destoweniger ward Eduardus, der Graff von Merchien / mit allgemeiner Bewilligung / auf vorher ergangenen ordentlichen Parlaments-Schluß/zum Könige angenommen und gekrönet; der brachte auch ein ansehnliches Volck zusammen / traff den König und die Königin bey dem Dorff Tonton an / und schlug die ihrigen in einem blutigen Treffen aufs Haupt/ also daß die tapffersten ins Gras beissen/ die übrigen die Flucht geben / der König und die Königin in Schottland entweichen/ und das Reich also diesem Eduardo dem IV. in den Händen lassen müsten.

Eduar-

EDUARD IV.

Fing an zü regieren den 4 Mart: 1460.
regierte 22. Jahr 1 Monat ünd 8. Tage.
Starb 1483.

H.I.Sch: f.

Eduardus der IV. König in Engelland und Franckreich.

OB nun gleich der Eduardus die Kron endlich Anno 1461. erlanget/hatte er sie doch nicht lang mit Ruhe und Friede zu tragen. Denn der Henricus, der in Schottland geflohen war/ brachte mit Hülffe des alldortigen Königes aufs neu eine zimliche Macht zusammen / und grieff ihn mit allem Ernst wieder nach dem Scepter. Eduardus der rüstete sich mit nicht wenigern Volck gegen ihn / traff auf ihn bey Exham, schlug ihn und die seinigen in die Flucht/ und blieben zu beyden Theilen auf die 30000. Mann im Felde/ denn der Eduardus hatte befohlen/keines Menschen zu schonen. Der Hertzog von Sommerset, der ehemals / als es um den Henricum so schlecht stund / zu dem Eduardo über getretten/ bald darauf aber/ als er vernommen/daß jener mit einer so grossen Macht wieder ankäme / wieder zu dem Henrico übergangen/ward dißmal gefangen / und muste seine Unbeständig-

keit mit dem Kopff bezahlen. Der Henricus aber gieng wieder in Schottland/ daselbst auf besser Glück zu warten: er ward aber nachmals/ als er unter frembden Kleidern wieder in Engelland kam/ von den Engelländern gefangen/ und dem Eduardo übergeben/ und von demselben/ damit das Königreich von ihm nicht ferner verunruhiget würde/ ins Gefängniß geleget.

Unterdessen machte sich der Eduardus mit seinem Hauswesen zu thun/und gab seine Schwester Margarita, deß Burgundischē Hertzogs Philippi Sohn Carolo, zur Ehe/welches den von Warwic über die massen verdroß/ als der den Burgunder auf den Tod hassete. Woraus nebst noch einigen andern Ursachen ein harter Streit zwischen ihnen beyden entstund. Denn der von Warwic suchte sich aus Haß wider den König hin und wieder anhang/ und brachte die beyden Brüder/den Ertzbischoff von Iorck/und Maragraffen von Montacut mit listigen Worten/wie auch deß Königs Bruder/ den Hertzog von Clarence Georgium, mit Vermählung seiner Schwester

ster an denselben / auf seine Seite / und machte sich mit dem Hertzog auf nach Cales, allwo er noch Stadthalter war; denen beyden Brüdern aber gab er an/ daß sie in seinen abwesen im Jorckischen einige Meuterey anspinnen solten. Diese nun liessen sich die Sache treulich angelegen seyn / und erregten in kurtzem eine solche Aufruhr / daß der gemeine Pöbel / der sich / wie sichs gar oft begiebt / mehrmals aus blinder Tollheit / auch wol wider unschuldige Leute/ verhetzen lässet/ mit gewaffneter Hand auf Londen zueilete / daselbst dem jenigen Unheil/ davon ihrer keiner nichts wuste / wie sie vermeineten / Rath zu schaffen.

So bald dem Eduardo diese Aufruhr zu Ohren kam / sandte er dem Volck den Graffen von Pembroc Wilhelm Harbert entgegen/ in Meynung/ dessen Grimm in der Eil zu dämpffen: Derselbe aber/ als es zum Treffen kam/ ward im Augenblick in die Flucht deschlagen. Unterdessen kam der Warwic, so bald er den Handel in Erfahrung bracht / mit dem Hertzog von Clarence in Engelland über/ und schlug sich alsobald zu die-

diesen Völckern / und rüstete sich zur Schlacht. Es ließ sich auch der Eduardus durch den ersten Verlust nicht alsobald abschrecken / sondern schickte ihnen den von Pembroc mit neuem Volck zum andernmal entgegen; derselbe aber ward nicht nur aufs neue geschlagen / sondern auch selbst gefangen / und zu Warwic, nebst vielen andern vom Adel / mit dem Beil hingerichtet. Darauf fieng man zwar an in einer deßwegen gehaltenen Unterredung vom Frieden zu handeln / und ward von beyden Theilen unterschiedlich hin und wieder zusammen geschickt / darüber der König / der nunmehr gute Hoffnung zum Vertrag zu schöpffen begunte / zimlich sicher ward; weil aber der von Warwic dessen innen ward / fiel er deß Nachts dem Könige heimlich in das Lager / machte die Wachten nieder / und nahm den König selbst gantz unvermutheter Weise gefangen / und führete ihn erstlich nach Warwic, darnach auf das in dem Jorckischen gelegene Schloß Middelham ins Gefängniß.

Der König aber sprach der Wacht

so

so freundlich zu / und verhieß ihnen so stattliche Verehrungen / daß dieselbe dergestalt durch die Finger sahen / daß er in weniger Zeit davon und gen Jorck kam / allwo er von der Burgerschafft gar freundlich und ehrerbietig empfangen ward / und in Begleitung eines von dem Hastyng in der Eil zusammen gebrachten Hauffens mit guter Gesundheit wieder nach Londen kam. Da fieng man nun zwar / weil der von Warwic mit dem Hertzog von Clarence auch daselbst ankommen war / wiederum vom Frieden an zuhandeln / aber alles umsonst; denn weil die Gemüther noch gantz erhitzet / und voll frisches Zorns waren / kunte man es zu einer rechtschaffenen Einigkeit und Ruhe nit bringen; und zoge man unverrichter Sachen wieder von einander / und ließ der von Warwic aufs neue werben / und machte den Robert Welles, deß Richardi Sohn / über dieses Volck zum General. Der König aber / als er sahe / daß er über Vermuthen aufs neue zun Waffen greiffen solte / ließ deß Roberti Vatter den Richard / und dessen Schwager den Ritter

Tho-

Thomas Demoke für sich fodern/ welche auf erhaltenes sicheres Geleit auch erschienen; denen legte der König auf/ daß sie den Robert bewegen solten/ die Waffen abzulegen; brachte auch in der Eil etwas Volck zusammen/ und gieng mit dem Thomas und Richard dem Feinde drauf selbst entgegen. Als er aber in die Nähe kam/ und erfuhr/ daß der Robert auf seines Vattern gethanes Erinnern nichts geben wollen/ und annoch in den Waffen begriffen war/ ließ er Vatter und Schwager wider alle gegebene Treu und Glauben/ zu seiner ewigen Nachrede/ mit dem Beil hinrichten. Ließ drauf auf den Feind treffen/ schlug den Robert mit seinem gantzen Hauffen/ und kriegte denselben lebendig gefangen/ und ließ ihm auch alsobald den Schedel abreissen.

Der von Warwic vernahme dieses mit Schmertzen/ und wuste nebenst den Hertzog von Clarence fast keinen Rath mehr/ und gieng endlich hinüber in Franckreich zu dem Könige Ludovico, von welchem er ansehnlich empfangen ward. Es kam auch in kurtzem

die Königin Margarita deß Henrici Gemahlin/ mit dem Printzen Eduard daselbst an; und ward also auf gehabte Unterredung zwischen dem Könige / den Graffen und der Königin ein Verbindniß getroffen / und des von Warwic Tochter dem Eduard vermählet / und schwur man einander / daß kein Theil ruhen wolte / biß entweder der Henricus oder der Eduardus das Königreich Engelland wieder hätte. Da brachte man nun ein treffliches Heer zusammen / und lag eine stattliche Schiffs-Flotte an dem Ausfluß der Seine vor Ancker. Es gieng auch drauf der von Warwic, auf einige von seinen Feinden erhaltene Ansuch-Schreiben / mit einem Theil deß Volcks und einer fertigen Flotte nebst den Graffen von Oxford und Pembroc (denn die Königin war noch nicht gantz bereit / und solte / wenn die Sachen wohl lieffen / eilends folgen;) ungeachtet der Hertzog von Burgund mit einer Flotte auf ihn laurete / in Engelland über / und kam glücklich zu Dermouth an. So bald er ans Land gestiegen / und das Geschrey

schrey von seiner Ankunfft erschollen war / hatte er überaus grossen Zulauff vom Volck / und machte sich in Begleitung dessen aufs eiligste auf / nach Londen zu. Der Eduardus aber erwartete seiner nicht / nahm sich auch nicht Zeit auf Volck und Waffen zu dencken / sondern gieng / nebenst seinem Bruder Richard / dem Hertzog von Glocester in dem Hafen Lyn zu Schiffe / und begab sich nicht ohn grosse Gefahr in Flandern hinüber zu dem Carolo dem Hertzog von Burgund. Die Königin Elisabeth war hochschwangers Leibes / nahm ihre Zuflucht in West-Münster an einen gefreyten Ort / und brachte daselbst einen Sohn / Namens Eduard, zur Welt. Indessen kam der von Warwic ohn einigen Widerstand zu Londen an / machte sich alsobald an den Towr, und erlegte den König Henricum aus dem Gefängniß / ließ ihn wieder den Königlichen Schmuck anlegen / und führete ihn mitten durch die Stadt in St. Pauls Kirche / ließ eine offentliche Dancksagung thun / und satzte ihn also wieder auf den Königlichen Thron.

Dar-

Darauf ward ein Parlament beruffen/ durch welches alles/ was der Eduardus gethan/ wieder aufgehoben/ deß Henrici Verordnungen aber aufs neu bestätiget/ und der Eduardus, als ein Feind deß gantzen Königreichs/ in die offentliche Acht erkläret ward.

Der Eduardus aber ließ sich diesen seltzamen Wechsel seines Zustandes nicht sonderlich anfechten/ brachte/ mit Hülffe deß Caroli, bey die 12000. Mañ zusammen/ und gieng mit 18. Schiffen in Engelland/ und setzte seine Leute im Jorckischen ans Land. Weil er aber so gar wenig Volck hätte/ und sich mit demselben nichts auszurichten getrauete/ schickte er überall herum/ das Landvolck auf seine Seite zubringen; es waren aber die Unterthanen entweder so voller Furcht/ oder scheueten sich sonst/ dem von Warwic etwas zu wider zu thun/ und wolten sich auf diese Seite nicht lencken. Derhalben ließ er allenthalben ausgeben/ er sey nicht kommen das Königreich/ sondern nur sein vätterlich Erbgut das Hertzogthum Jorck wieder einzunehmen/ und erlangte

Cas

te dadurch mehrern Zulauff / also / daß er endlich so starck ward / daß er sich nach Jorck zu begeben getrauete. Wiewol ihn nun die Stadt / welche der von Warwic mit eigner Post gewarnet hatte / ihn erstlich keines weges einnehmen wolte / gab er doch der Bürgerschafft so freundliche Worte / und bat sie so inständig / daß sie doch ihren Herren / der sich deß Königreichs nicht ferner anzumassen begehrte / sondern einig und allein sein von seinen Vor-Eltern ihm angeerbtes Hertzogthum wieder verlangete / nicht verlassen möchten / schwur auch über diß einen so theuren Eyd / er begehre wider den Henricum nichts vorzunehmen / daß er endlich in die Stadt auf- und angenommen ward. Er ließ aber sein Vorhaben bald drauf etwas klärer herfür blicken: so gar halten grosse Herren Eydschwüre für ein blosses Spiegelfechten / daß sie dieselben geringer achten / als den Staub auf der Erden / und für keinem Meineyd erschrecken / wenn sie nur ihren vorgesetzten Zweck / er sey nun wie er wolle / erreichen. Daher legte er numehr als-

bald

bald so viel Besatzung in die Stadt/ daß er dieselbe genug im Zwange halten kunte/ und weil er verspürete/ daß man auf der Feinde Seiten ein wenig schläfferig fortgieng/ brach er auf biß gen Nothyngam, da dann viel vom Adel/ weil sie sahen/ daß er ein ziemliches Volck hatte/ auf seine Seite traten; und trauete der Hertzog von Clarence selbst deß Henrici Glück so wenig/ daß er/ unter dem Schein/ sich mit dem Eduard seinem Bruder zu unterreden/ nicht so gar ungerne seine Parthey zu halten anfieng. Man versuchte zwar auch den von Warwic von dem Henrico abzuziehen/ aber der wolte sich auf keine Weise bewegen lassen.

Indessen gieng der Eduard mit seiner Armee getrost auf Londen zu/ welche Stadt/ weil sie vernahm/ daß der Hertzog von Clarence sich schon auf jene Seiten begeben/ in grosses Schrecken gerieth/ also daß das gemeine Volck dem Eduard mit grossem Hauffen entgegen rannte/ und ihn mit allgemeinem Frolocken für den König ausrieff. Der von Sommerset aber und die andern

Her-

Herren / die auf deß Henrici Seite verblieben / begaben sich in die Flucht / und liessen den Henricum in dem Bischofflichen Hofe sitzen. Den nahm aber der Eduardus alsobald gefangen / und satzte ihn an den vorigen Ort ins Gefångniß / ließ auch darauf überall ausruffen / daß alles das jenige / was seithero wider ihn vorgegangen / numehro gantzlich abgethan / vergessen und vergeben seyn solte / und machte sich also das gantze Volck wieder geneigt und zu den besten Freunden.

Nun hatte zwar der von Warwic unterdessen auch ein ziemliches Volck zusammen gebracht / und gieng damit auf Londen zu; als er aber vernahm / daß der Henricus wieder ins Gefångniß geleget worden / blieb er zu S. Alban stehen. Und gieng ihm der Eduardus dahin mit einer grossen Macht entgegen / welche wegen grossen Zulauffs sich von Tag zu Tag annoch ferner überaus vermehrete. So bald nun die beyden Armeen einander ansichtig wurden / und nur der Tag anbrach / fieng man an von beyden Theilen zur

Schlacht zu blasen / und gerieth es an ein überaus hefftiges Gefechte: Der Eduard hatte mehr Macht / der von Warwic aber ließ mehr Tapferkeit sehen; endlich aber ward die Tapferkeit von allzugrosser Macht überwogen / und begab sich der von Warwic, als er numehr zu dem Sieg keine Hoffnung mehr sahe / mit grossem Grimm mitten unter die Feinde / und endigte also / nebst seinem Bruder dem Marckgraffen ritterlich sein Leben: der Seinigen blieben auch auf die zehntausend auf dem Platz: der von Sommerset aber flohe nebenst dem von Oxford in Walis. Der Graff von Exchester begab sich gen Westmünster in den gefreyeten Ort. Der Eduardus aber zog mit grossem Triumph mit dem vorigen Könige Henrico, welchen er mit sich dorthin geführet / wieder zu Londen ein.

Unterdessen lieff das Geschrey / daß die Königin Margarita mit einem gewaltigen Volck in Engelland ankommen / und von dem von Sommerset, Devonshire und Pembroc, auch andern / die ihr zugefallen waren / trefflich

gestärcket worden / und wider den Eduard eine grosse Macht verhanden sey. Der König Eduard aber hatte ihm gäntzlich vorgesetzt / den Feind zu suchen/wo er auch anzutreffen wäre / und gieng mit seinem Volck auf Oxford zu: traff auch bald hernach die Margarita, welche in Walis zu gehen vorhabens war / bey Glocester an / und sie ließ sich deß von Pembroc unerwartet / nach einiger Berathschlagung mit dem von Sommerset, gleichfalls alsbald zum ernstlichen Treffen ein. Und da gieng es demnach bey Tauchisberg an ein blutiges und hefftiges Gefechte / da der Sieg lange Zeit ungewiß und im Zweifel blieb/ endlich aber gleichwol sich auf deß Eduardi Seiten neigte / also daß der Margaritæ Volck fast biß aufs Haupt erleget ward / und so wol der von Devonshire als der Bruder deß von Sommerset, mit vielen andern edlen Herren / im Felde bleiben musten. Die Margarita, der Printz Eduard, der Hertzog von Sommerset, und einige andere Ritter/biß auf die zwantzig wurden gefangen / und alle miteinander/ die

die Königin und ihren Printzen ausgenommen / zwey Tag hernach als Schlachtopffer hingerichtet. Auch ward der Eduardus, als er vom Könige zur Audientz gelassen worden / und daselbst sich etwas hefftiger / als es sich zu der Zeit schickte / heraus ließ / von den anwesenden Hertzogen / dem von Clarence George, dem von Glocester Richard, dem Marckgraffen von Dorset Thomas Gray und Wilhelm Hastyng erbärmlich darnieder gemacht. Die Königin aber erkaufft hernach ihre Freyheit um einige Summa Geldes / und zog in Franckreich hinüber / bracht aber ihr Leben in steter Traurigkeit und vielen daher entstandenen Kranckheiten zu. Eduardus aber / der numehr völligen Sieg erhalten / begab sich mit Freuden wieder nach Londen.

Unterdessen war der Sohn deß Graffen von Kent / der von Faucobrigde, welcher von dem von Warwic zum Ammiral zur See gemacht worden / und nach derselben Zeit ziemlich lang einen Seeräuber abgegeben / an der Küst von Kent ans Land getreten / brach-

te auch in eil eine ziemliche Menge von den Kentischen Einwohnern zusammen/ und begab sich damit nach Londen: Es versamlete aber der Stadt-Obrister allda gleichfalls einige der Seinigen aufs eiligst als möglich war / gieng diesem Waghals nach / nahm ihm alle genommene Beute wieder ab / erlegte die Seinigen aufs Haupt / und kriegte ihn selbst gefangen: und ward er darauf mit dem Beil vom Leben zum Tode gebracht.

Der von Pembroc, als er sahe / daß alles verlohren war / entkam zwar den meuchelmörderischen Anschlägen / damit man ihm nach dem Leben stellete / und brachte den Wagham, der auf ihn bestellet war / ums Leben / er gieng aber nebst dem Henrico, deß Graffen von Richmond seines Bruders Sohn / und etlichen andern guten Freunden / hinüber in Franckreich.

Der Eduardus bemühete sich indessen alles in völlige Ruhe zu stellen / und stillete die Kenter / welche das letzte mal die Waffen ergriffen / theils mit Ernst / theils mit Glimpf. Es ward auch der

König

König Henricus, damit er nicht Anlaß zu fernerer Ungelegenheit gebe/ von dem Hertzoge von Glocester Richard in dem Towr ums Leben gebracht / und ohn einiges Gepränge begraben. Diejenigen aber / so zu seinem Tode gerathen/ und Hand an ihn geleget/ wurden hernach / zu gebührender Straffe gezogen. Er hatte acht und dreyssig Jahr und sechs Monat regieret/ war von gutem Gemüthe/ von ansehnlicher Gestalt/ und mehr einem Heiligen als einem Könige ähnlich.

Und damit ja alle Funcken von obiger Unruhe ausgelöschet würden / ließ der Eduardus auch Georgium, den Ertzbischoff von Jorck/ ins Gefängniß werffen; welcher zwar hernach auf freyen Fuß gestellet ward / aber vor Kummer und Betrübniß bald darauf sein Leben endigte. Der Graff von Oxford ward auf die 12. Jahr im Gefängniß behalten: andere wurden hier/ andere mehr dort theils gefangen gesetzt/ theils umgebracht/ und damit die Aufwigler auch in der Nachbarschafft sich nicht aufhalten könten / machte der Eduardus

mit Jacobo dem König in Schottland einen Stillstand auf 20. Jahr.

Die Graffen von Pembroc und Richmond wurden in Franckreich von dem Hertzog in Bretaigne, zu welchem sie ihre Zuflucht genommen hatten/ anfänglich zwar zimlich wohl gehalten; nachdem aber der Eduardus um dieselbe schrieb/ und sie ihm abfolgen zu lassen begehrete/ wurden sie/ ungeacht man sie nicht überlifert/ gleichwol unter viel schärfferer Aufsicht gehalten.

Darauf wurden alle vorige Verhandlungen deß Henrici bey einem versammleten offenen Parlament für nichtig/ alles aber/ was der Eduardus gethan/für gültig erkläret; gleichfals auch die jenigen/ die um seinetwillen als Feinde deß Vatterlandes waren/in die Acht erkläret worden/ wieder in das Land beruffen/ und dem Könige/ dessen Cammer überaus erschöpft war/ einige Steuren bewilliget.

Als aber unterdessen zwischen dem Könige in Franckreich Ludovico, und Carolo dem Hertzoge von Burgund/ ein harter Krieg entstanden war/ und sich von

von Zeit zu Zeit viel vornehme Herren aus Franckreich / welchen deß Ludovici Wesen gäntzlich zuwider war / zu dem Burgunder schlugen / nahm sich auch der Eduardus für / seinem guten Freunde / von dem er so viel grosse Treu und Wolthaten empfangen / zu Hülffe zu kommen / und satzte sich demnach mit ziemlichem Volck zu Schiff / und gieng über nach Cales. Und da kam der Carolus alsobald auch hin / ihn zu besuchen / wünschete ihm Glück / wegen erhaltenen Sieges wider seine aufrührische Widerwärtigen / und ermahnete ihn aufs möglichste / bey diesen neuen Krieg ihm an die Seite zu tretten / worzu jener ohne diß schon aufs höchste geneigt war. Der Ludovicus aber / der sich mit zweyen so mächtigen Feinden nicht auskommen getrauete / schickte Gesandten an den Eduardum, und ließ Meldung thun vom Frieden. Es bewilligten auch beyde Könige miteinander einige mündliche Unterredung zu halten / und kamen zu Pinquiniac zusammen / da denn ein Stillstand gemacht ward auf viel Jahr / und dem Eduardo an statt der auf-

gewandten Unkosten siebentzigtausend Gulden gegeben / über diß auch jährlich funfftzigtausend versprochen / und zugleich deß Eduardi Tochter Elisabetha, und deß Ludovici Sohn Carolus, miteinander vermählet wurden. Auf solchen geschlossenen Frieden / über welchem der Carolus und der von Lützenburg vor Unwillen hätten zerbersten mögen / gieng der Eduardus anfänglich wieder nach Cales, und bald drauf gar wieder hinüber in Engelland. Es ward aber der Lützenburger hernach in demselbigen Kriege gefangen / und zu Paris mit dem Beil hingerichtet.

Ob nun gleich der Eduardus inner- und ausserhalb seines Landes sich zu Ruhe gesetzet / hielt er doch bestandig dafür / solcher Friede würde nie beständig seyn können / so lange Henricus, der Graff von Richmond, der auch gar ein gutes Recht und Anspruch zu dem Königreich hatte / im Leben wäre. Darum sandte er an den Hertzog von Bretaigne, und ließ denselben so hoch beschencken / auch so viel darüber versprechen / daß er ihm den Graffen endlich abfolgen

gen ließ. Als derselbe numehr aber sich schon auf den Weg machte / und dem gewissen Tode in den Rachen gehen solte / gereuete es den Hertzog / daß er ihn fortgelassen / fodert ihn wieder zurücke an einen gar sichern Ort / und ließ die Abgesandten deß Eduardi, die sich dergestalt in ihrer Hoffnung betrogen befanden / leer wieder nach Hause ziehen. Wiewol nun der Eduardus sonst sich gegen jedermann gar freundlich zu stellen wuste / so erwieß er doch an dem Hertzog von Clarence seinem Bruder ein sonderbar Exempel der Grausamkeit / und ließ ihn in einem Faß voll Malvasir ertråncken.

Es erhub sich auch um diese Zeit der Krieg mit den Schotten wieder aufs neue / und zwar auf anstifften deß Königs Jacobi Bruder / deß Hertzogs von Albanien: und ward Richardus der Hertzog von Glocester in Schottland geschickt / nebst einigen andern / dem doch der König daselbst / weil er sich auf die Seinigen nicht verlassen kunte / und nicht gefasset genug war / nicht engegen gieng / sondern um Stillstand anhielt /

 wel-

welcher auch bewilliget ward. Der Hertzog von Albanien aber / der wohl wuste/ daß ihm sein Bruder/ weil er solchen unnöthigen Krieg angehoben / nicht gar günstig war / begab sich in der Flucht nach Franckreich / und kam daselbst in einem Turnier um sein Leben.

Und numehr hatte der Eduardus nichts mehr übrig / als daß er den König in Franckreich/ welcher seinem Versprechen gar nicht nachkam/ mit Krieg überziehen solte/ welches er auch gethan hätte / wann er nicht von einem andern gantz unvermutheten Feinde wäre überfallen worden. Er fiel aber in eine Kranckheit/ welche den Aertzten gantz unbekandt war / und muste in kurtzer Zeit sein Leben drüber einbüssen/ im 50. Jahr seines Alters/ und 23. Jahr seines Königreichs/ nach Christi Geburt aber im 1483.

Eduard der V.

NAch dem Tod Eduardi deß IVten war Anno 1483. der nächste / der ihm in der Regierung nachfolgen solte/

sein

EDUARD V.
Ward gekrönt den 4. May 1483.
regierte 1. Monat und 18. Tage.

HIS. f.

sein ältester Sohn Edwardus, ein Herr von 13. Jahren; der sich in seinem Hertzogthum unter der Aufsicht seines Vettern Anton River, wie auch Thomas Wagha, Cammerherrn / und Richard Gray, Rittern/ als Vormündern/ aufhielt. Diese wurdē von der Königin alsobald durch eigne Post beruffen/ mit dem Printzen nach Londen zu kommen / welches sie in aller Eil werckstellig machten.

Richardus aber / der Hertzog von Glocester, deß Königes Eduardi Bruder/welcher sich im Jorckischen aufhielt/ und von dem König / Zeit währender Minderjährigkeit deß Printzen / zum Regenten und Stadthalter im Reich ernennet war / begab sich auch nach Londen mit einem geringen Hauffen/ und stellete sich / als ob er nunmehr die Stadthalterschafft antretten / dem Printzen aber indessen gleichwol huldigen lassen wolte: Er hatte sich aber / so bald sein Bruder die Augen zugethan/ schon gäntzlich vorgenommen/ sich selbst deß Königreichs anzumassen; unterwegens nun auf Londen zu / traff er den Printzen Eduard annoch auf dem Weg

an / nahm denselben alsobald unter seine Auffsicht / und ließ seine Bedienten und Vormünder den River, Wagha und Gray auf ein festes Schloß in gewahrsam führen. So bald das Geschrey hiervon nach Londen kam / gerieth die Königin / welcher das Gottlose Gemüth deß Richardi nicht unbekandt war / in eine solche Furcht / daß sie den andern Sohn Richard und ihre Töchter zu sich nahm / und sich in den gefreyten Ort zu West-Münster verschloß / damit sie für deß Richardi Gewalt desto sicherer wäre.

Unterdessen kam der Richardus mit dem Printzen Eduard nach Londen / und zog ein in dem Hause deß Bischoffs daselbst. Er war aber damit nicht zu frieden / daß er den Printzen Eduard in seine Hände bekommen / sondern trachtete auch auf Mittel und Wege / wie er dessen Bruder den andern Königlichen Printzen / welcher mit der Frau Mutter in dem gefreyten Ort zu West-Münster gesichert zu seyn vermeinte / von dannen heraus bekommen möchte; gab deßwegẽ für / es wäre der junge König wegen seines

nes Herrn Vettern Tod so betrübet/daß er nothwendig ein Gesellschafft von nöthen hätte / und würde zu dessen Aufmunterung niemand besser dienen als sein Bruder: brachte auch die andern Herren auf sein Meynung/uñ ward deßwegen der Ertzbischoff von Cantelberg Thomas dahin abgeschicket/welcher das unschuldige Kind theils mit guten/theils mit bösen Worten der Mutter aus den Armen spielete/und heraus brachte.

Als nun der Richardus sein Verlangen also erfüllet sahe / ließ er die beyden Königlichen Printzen mit einem zwar ansehnlichen doch an sich selbst kläglichen Gepränge/in den Towr führen. Er aber bemühete sich/unterdessen die Gemüther so wol der vornehmen Herren als deß Volcks / theils mit Wolthaten / theils mit Scheinheiligkeit/und anderm scheinbarem Verfahren / an sich zu ziehen/und hielt gleichwol die grosse Begierde / selbst König zu werden / überaus stille und verborgen / daß niemand wuste / zu was Ende er sich so freundlich und wolthätig erzeigete. Der Hastyng aber / der gar ein aufrichtiger offenhertziger Mann

war / hielt täglich aufs inständigste an / man solte doch Anstalt machen zu deß Printzen Krönung und Huldigung; darum sich der Richardus um so viel desto eher vorsatzte / diesen / entweder weil er ihm gar zu tieff ins Spiel sahe / oder / weil er ihm sonst allzuverdrützlich war / aus dem Wege zu räumen; stellete es auch so listig an / daß man etwas gar straffbares von ihm ausbrachte; Darüber er ihn von seinen schon abgerichteten Soldaten fest machen / und ohn Verhör oder überführung augenblicklich hinrichten ließ. Man gab ihm aber keine andere Schuld / als daß er mit einer Beyschläfferin deß Eduardi IV. Namens Johanna, gebuhlet / und diese nebenst der Königin itztgedachten König Eduardum durch Zauberey gantz ins Verdorren gebracht / und also hingerichtet haben solte. Darauf ließ er ferner den Ertzbischoff von Jorck / wie auch den von Ely und den Stanlay, ins Gefängniß werffen; daraus dieser doch nachmals wieder befreuet worden: Andere schickte er anders wohin; und brachte sie zu dem Ende aus dem Wege / daß

sie

sie ihm an seinem Vorhaben nicht könten verhinderlich seyn. Nach diesem schrieb er an den Hauptmann / der den River, Gray und Wagha unter seiner Aufsicht hatte / er solte diese Herren mit dem Beil hinrichten lassen; welchem derselbe gar zu fleissig nachkommen. Ferner fieng er an eine Leibwacht zu halten / wie denn Tyrannen nie ohn Furcht sind; und damit er dem Volck das alles leichtlich glaubet / eine Nase andrehen möchte / bemühet er sich den Rudolphus Scha, einen vornehmen Prediger / der bey dem Volck in grossem Ansehen war / dahin zu bereden / er wär allein ein rechtes ehliches Kind von seinem Vatter / sein verstorbener Bruder Eduard aber sey nur ein Bastard gewesen: und bat ihn benebenst / er möchte doch dem Volck dieses sein Recht von der Cantzel nachdrücklich fürstellen / auch dabey vorhalten / daß ja er ein erwachsener Mann bey Verstand und Jahren / der Printz Eduard hingegen noch ein Kind / und zum Regiment gantz untüchtig wäre / durch dessen Jugend und Unvermögen das Reich nothwendig in unersetzlichen

Scha-

Schaden gerathen würde/und was dergleichen mehr: welchen allen der Rudolphus entweder aus Furcht/oder Unverstand fleissig nachkam / deßwegen auch hierzu einen sonderbaren Text erwählete / und eine Predigt davon that mit grosser Freyheit/die Leut zu bewegen/ daß sie den aus ehlichem Bette erzeugeten Erben / dem unrechtmässigen Nachfolger nicht unter die Füsse werffen/ sondern der natürlichen Nachfolge ihren zu recht verordneten Gang von selbsten lassen solten: und diß alles mit solcher ansehnlicher Beredsamkeit / auch angefügten Bedrohungen vom künfftigen Unglück/und dergleichen/daß das arme Volck rechtschaffen anfieng zu wancken / und bald hier bald dort ohngescheuet vorgaben / es würde eine Veränderung in dem Handel vorgehen müssen / es seye besser / daß ein Mann als daß ein Kind ihr König seye / es könte künfftig nicht anders als übel zu gehen / man sage starck / man habe die Königin / so doch gantz unschuldig war / im Ehebruch erdappet / man würde ihr müssen ihr Recht thun; und

wie

wie das Geschwätze sich ferner pfleget auszubreiten. Der Rudolphus aber / als er von guten Freunden über der Sache zu Rede gesetzet/und wieder auf die rechte Meynung gebracht ward / fieng sich an über dem unerhörten Verstoß dermassen zu schämen/ daß er nach derselben Zeit nicht mehr unter die Leute gieng / und kurtz hernach vor Kummer sein Leben einbüssete.

Es müste auch nach diesem der Hertzog von Buckingam eine Rede halten an den Rath zu Londen /in welcher er sie aufs ernstlichste vermahnete / ihrem Ampt wol und mit guter Fürsichtigkeit fürzustehen / daneben aber so viel von deß Richardi Gütigkeit / sanfftmüthigen Art zu leben/ und andern Tugenden mit untermischete / daß ein Theil ihm gutwillig Beyfall gab / die andern nicht widerstehen kunten/und den ersten nachfolgen/ die übrigen aber sich sonst in die Zeit und Gelegenheit schicken müssen; also / daß sie alle aufs letzte dem Richardo zu huldigen/ und ihre Pflicht darauf abzulegen / erbietig waren. Diß geschahe Anno 1483.

Und darauf giengen sie nun alle einmüthig zu dem Richardo, und trugen ihm vor / was bey ihnen ergangen / und wessen sie sich verglichen hätten: der kunte sich aber aufs meisterlichste verstellen / bat inständig / ihn mit solchen Vortrag zu verschonen / ermahnete sie / dem Printzen Eduardo getreu und zugethan zu verbleiben / erinnerte / daß diese That als das gröbste Stuck auf der Welt von niemand würde entschuldigt werden; doch wenn es ja nicht anders seyn könte / müste er wider seinen Willen sich mit dieser Bürde belegen lassen: Und nahm damit also die aufgetragene Reichs-Kleinodien gleichsam ungern an / ließ sich aber in der Eil nebenst seiner Gemahlin Anna krönen.

Richardus der III. König von Engelland und Franckreich.

GLeichwie er sich nun Anno 1483. mit List auf den Königlichen Thron geschwungen / also bemühete er sich mit Gewalt dabey zu erhalten: Gieng dem-

nach

RICHARD III.

Fing an zůregieren den 22 Iuny 1483.
regierte 2 Jahr 2. Monat ward in einer
Schlacht ümbracht. 1485.

nach nie aus ohne viel auserlesene Leute / die er zu seiner Leibwacht bestellet hatte / und kunte fast versichert seyn / daß sich niemand an ihn machen dörffte. Gleichwol war ihm zu Londen die Menge Volcks zu groß / denn solche Leute haben nirgend völlige Ruh und Sicherheit; stellete demnach seine Sachen daselbst in gute Ordnung / und war Vorhabens nach Jorck zu gehen. Unterwegens aber fiel ihm ein / er würde doch / so lang seines Bruders Kinder lebten / nie völlig zu ruhigen Stande gerathen / und schrieb deßwegen an den Hauptmann über den Towr Robert Brachynbur, er solte den Printzen Eduard, nebenst seinem Bruder ums Leben bringen so gut er könte / und zwar nur in der Stille / und im Towr: Als aber dieser nit gerne dran wolte / und eine Zeit über die ander verzog / ward der Jacobus Tyrellus zu dem Handel verordnet / und deßwegen abgeschicket: welcher sich auch / wiewol mit grossem Betrübniß nach Londen begab / und die unschuldigen Printzen mit Polstern und Küssen in ihrem Bette erstöckete und umbrachte. So bald dieser

ser Mord (wie der Richardus nicht ungerne sahe/) ruchbar ward/ gerieth unter das gantze Volck ein überaus grosser Schrecken/und beklagte jedermann dieser armen Kinder kläglichen Unfall/ und kunte sich niemand etwas gutes von einem solchen Tyrannen vermuthen/ der seiner eigenen Blutsverwandten nicht verschonet. Es begunt aber auch der Hertzog von Buckingam, der so viel vor den Richardum gethan / nunmehr wegen solcher grausamen That auch ein Abscheu vor desselben blutdürstigen Anschlägen zu gewinnen / fiel deßhalben gäntzlich von ihm ab/ und stellete es mit dem Bischoff von Ely, in Rath / wie das Reich wieder auf Henricum, den Graffen von Richmond, als welcher/ weil der Johannes von Gent / Hertzog von Lancaster sein Ur-Anherr gewesen/ nunmehr der nächste darzu war/zu bringen; der Richardus aber/ als ein Ungeheur und Schandfleck deß gantzen menschlichen Geschlechtes/aus dem Wege zu räumen wäre. Derohalben schickten sie den Hugo Conevey und Thomas Ranmay zu obgedachtem Graffen/ der

der sich in Bretaigne aufhielt / und liessen ihm ihren Anschlag entdecken; also / daß die Sache auch für den Hertzog in Bretaigne gebracht ward. Welcher / ob ihn gleich der Richardus durch eigene Gesandten inständig bitten lassen / er möchte doch obbemeldten Henricum gefänglich verwahren / gleichwol diesem hülffliche Hand bot / und allen guten Beystand versprach.

Unterdessen ließ der Richardus den Hertzog von Buckingam, dessen Anschläge ihm nicht so gar unbekandt waren / unterschiedliche mal zu sich erfordern; weil aber dieser groß Bedencken hatte zu erscheinen / brach die Sache in kurtzem zum Ernst aus / und grieff man auf beyden Seiten zu den Waffen. Es gieng drauf der Hertzog bey Glocester über das Wasser / und machte sich dem Richardo allgemach entgegen. Seine Soldaten aber lieffen aus dem Felde / ehe sie deß Feindes noch einmal ansichtig wurden / also / daß der Hertzog biß auf einen einigen Leibknecht gantz allein gelassen ward / und sich auch auf die Flucht begeben muste. Daher

er

er bey dem Humfred Bannister unterschleiff suchte / welcher ihn aber ungeacht aller vorher von ihn empfangenen Wolthaten dem Richardo Verrätherischer Weise auslieferte / der ihn alsobald mit dem Beil enthaupten ließ.

Als dieses auskam / verlieffen sich die Verschwornen allenthalben / und begaben sich zum Theil an gefreyete Oerter / ihrer viel aber giengen hinüber in Bretaigne zu dem Graffen von Richmond. Weil aber dem Richardo zu Ohren kam / daß der Hertzog in Bretaigne dem Henrico nicht nur nichts Leides that / sondern ihm über diß mit Hülffe beyspringen wolte / als ließ er eine grosse Schiffs-Flotte zurüsten / damit / wenn ja dieser Feind einigen Einfall in Engelland thun wolte / er denselben auf alle Weise von dem Land abhalten könte.

Der Henricus aber segelte gleichwol mit 40. Schiffen und etwan 5000. Britten nach Engelland hinüber; wiewol ihn ein solch Ungewitter überfiel / daß alle seine Schiffe zerstreuet wurden / und

und er schier allein bey Cornwal anländen muste: allwo ihm über diß beym aussteigen eine solche Menge Königlicher Soldaten entgegen giengen / daß er wieder zu Schiff gehen / und sich auf das hohe Meer begeben / ja weil er darzu die traurige Bottschafft von dem Tode deß Hertzogs von Buckingam vernahm / mit betrübtem Hertzen gar wieder in Franckreich fahren / und aufs neue seine Zuflucht bey dem Hertzog von Bretaigne suchen muste. Da ihm gleichwol die numehr ankommende zusammen geschwornen vom Adel wieder ein gut Hertz machten / also daß er daraus ein offentliches Gelübde that / wann ihm die Sach nach Wunsch ergehen solte / die Elisabeth / deß Edardi nachgelassene Tochter / zu heyrathen.

Der Richardus aber gieng übel mit denen um / die er von deß Graffen Parthey erdappen kunte / und erklärte unter andern auch den Thomas / Graffen von Dorsetschire, der auch zu demselben übergangen war / offentlich in die Acht. Er machte auch ein Bündniß mit dem Könige von Schottland / und

gab

gab dessen Sohne seine Schwester Anna zur Ehe. Und folgends ließ er dem Graffen Henrico mit einer neuen List nach dem Leben trachten / und hatte den Schatzmeister deß Hertzogs von Bretaigne mit Gelde darzu erkauffet; der Graff aber ward dessen in der Zeit benachrichtet / und ließ der Hertzog seinen Schatzmeister an den Galgen hencken. Es kam auch indessen der Graff von Oxford in Franckreich und verband sich mit dem Henrico, deßgleichen auch etliche vom Adel thaten / die zu Paris studirten / unter denen auch der Richardus Foxius, ein sehr gelehrter Herr / welchen der Henricus hernach zum Bischoff von Winchester gemacht.

Der Richardus aber / damit er die Heyrath zwischen dem Graffen Henrico und der Princessin Elisabeth verhindern möchte / brachte die Verwittibte Königin theils mit gelinden / theils mit scharffen Worten endlich dahin / daß sie ihm ihre Töchter übergab; und satzte sich darauf gäntzlich für / damit nur dem Henrico seine Anschläge nicht fort giengen / seines Bruders Tochter die Elisa-

Elisabeth selber zu heyrathen / obgleich seine Gemahlin noch lebete / die er aber bald drauf heimlich mit Gifft hinrichten ließ; deß gäntzlichen Vorhabens / die Elisabeth / weñ sie mit Güte nicht wolte / mit Gewalt zu seinem Willen zu zwingen.

Unterdessen muste auch der Stanley wieder werben / doch gieng die Sache / weil ein Geschrey auskam / der Henricus hätte sich aus Franckreich keiner Hülffe zu getrösten / etwas schläffriger fort / der Richardus ließ auch die Flotte / die er sonst an den See-küsten hielt / numehr abdancken / wiewol er daran nicht gar klüglich that.

So bald aber der Henricus dessen innen ward / gieng er nur mit 2000. Mann in Engelland / der Thomas Riceus aber / und Johannes Savogus, zween ansehnliche Herren in Walis / brachten auch einige Volck zusammen / und schlugen sich auf seine Seiten; dergleichen auch der Graff von Pembroc that / wie auch noch andere. So bald nun der Richardus, der unterdessen seine Zeit in lauter faulen Tagen / und gleichsam ohne Sorge zu brachte / dieses vernahm / muste er

nothwendig auch etwas Volck zusamen klauben / und dem Henrico entgegen gehen. Und da gerieth es nun bey Bosworth zu einer hefftigen Schlacht: und hatte der Henricus weit weniger Volck als der Richardus, doch ward er durch den Stanley, welcher unter währendem Treffen sich auf seine Seiten schlug / um ein ziemliches verstärcket. Es ward aber der König / als er unglaubliche Proben einer verzweiffelenden Tapfferkeit sehen lassen / deß Henrici Fähnrich niedergestossen / auch dem Henrico selbst gefährlich zugesetzet / endlich durch die Menge der Feinde überfallen / und blieb mitten in einem blutigen Gefechte auf dem Platz. Darauf folgte der völlige Sieg / denn der Graff von Northumberland / der ohn diß nicht gern bey den Königlichen gestanden / wolte nicht fechten / und waren etwa tausend Mann von deß Königes Seiten / aus deß Henrici Volck aber kaum 100. geblieben. Dem Adel / der sich ergab / ward überall Gnad erzeiget / und krönete man den Henricum mit eben der Krone / die man dem

Richar-

HEINRICH VII.
Kam zur Regierung den 22 Iuny 1485
regierte 25 Jahr und 8. Monat. Starb.
1509.

Richardo nach seinem Ableiben vom Kopffe genommen; sein Cörper aber ward ohn einiges Gepränge zu Lycester begraben.

Henricus der VII. König in Engelland und Franckreich.

DEr Henricus nun / der das Reich so wol seinem Recht als seiner Tapfferkeit zuzuschreiben hatte / ward zu West-Münster mit gewöhnlichem Gepränge den 1. Novemb. 1486. gekrönet; und nachmals durch das Parlament von der jenigen Anklage/die der Richardus wider ihn geführet / befreyet/ da er denn zugleich die jenigen / die sich wol um ihn verdienet/ mit guten Belohnungen und Ehrenstellen reichlich beschencket.

Darauf nahm er die Elisabeth / deß Eduardi IV. Tochter zur Ehe/ dadurch dann der langwürige Streit derer von der rothen und von der weissen Rose endlich gantz und gar aufgehoben ward. Er hielt bald Anfangs gar starcke Leib-

wacht / welche Gewonheit von der Zeit an biß auf den heutigen Tag so währet. Unter seiner Regierung entstund die ehemals unbekandte Kranckheit / der Englische Schweiß genannt / dadurch ihrer viel hingerissen wurden. Drauf entstund zwar in dem Nordertheil von Engelland einige Unruhe / die ward aber als der Lovell flüchtig werden / und der Stafford seinen Kopff hergeben muste / und also die Rädleinsführer aus dem Wege kamen / leichtlich gestillet.

Doch erhub sich ein andere Ungelegenheit auf folgende Weise: Es hatte ein Pfaff / Namens Simondus, einen Schüler / der dem Eduardo dem Sohn deß Hertzogs von Clarence (welchen der Henricus vor einiger Zeit ins Gefängniß werffen lassen) sehr ähnlich war / denselben führete er mit sich in Irrland / und brachte bey den vornehmen Herren daselbst so viel zu wegen / daß der Jüngling zu Dublin zum Könige gekrönet ward: und gerieth ihnen der Handel so weit / daß sich durch Zulauff einiger Wiederwärdigen deß Henrici ein völliger Krieg biß in Engelland hinüber zog.

Es

Es gieng aber Henricus diesen Aufwiglern bey zeiten entgegen / hielt ein Treffen mit ihnen / und brachte den Graffen von Lincoln und andere Rädleinsführer mit ihrem Anhang ums Leben. Deß armen Tropffen / welcher Lambertus hieß / und also müssen mit sich spielen lassen / verschonete er gleichwol seiner Jugend und Unschuld halben / und gab ihm selber Dienst unter seinen Leuten; auch blieb der Simond, weil er ein Geistlicher war / am Leben ungestrafft: drauf sandte er in Schottland / und ließ diesen seinen Nachbaren einen Frieden antragen: weil aber beyderseits Unterthanen einander gar nicht vertragen wolten / kunte es zum völligen Frieden nicht gelangen / und ward nur ein Stillstand getroffen auf sieben Jahr.

Als sich darauf zwischen Carolo, dem Könige in Franckreich / und Francisco, dem Hertzog von Bretaigne, ein grosser Streit erhub / schlug sich der Henricus, welcher beyden Theilen wegen empfangener Gutthaten hoch verbunden war / und sich ihrer keinen zum Feinde

machen wolte / ins Mittel / und hätte sie gerne wieder vertragen / weil aber all sein Anerbieten nichts helffen wolte / gerieth es doch endlich zu einem offenbaren Krieg.

Ferner entstund auch in dem Jorckischen / wegen angelegter Steuer / eine Aufruhr / in welcher Henricus der Graff von Northumberland / welcher an demselben Ort Stadthalter war / von den Tumultuanten schändlicher Weise umgebracht ward / und war der Anführer dieser Leute ein Ritter / Namens Johann Egromont: Der König aber feyrete bey solchen Händeln nicht lang / sondern zerstreuete den zusammen gelauffenen Hauffen / und zog die Stiffter solches Unheils zur gebührenden Straffe. Der Egromont aber floh zur der Margarita, deß vorigen Königes Eduardi Schwester / anjetzo aber Wittib Caroli deß Hertzogs von Burgund / welche allen Rebellen aus Engelland eine sichere Zuflucht gab: Und ward von der Steuer gleichwol nichts nachgelassen.

Nach diesem / als sich der Krieg zwischen dem Käyser Maximiliano und

dem

dem Frantzosen / wegen weggenommener Braut / erhub / schlug sich auch der Henricus in den Handel / und kündigte dem König in Franckreich einen Krieg an / gieng auch mit etwas Völckern hinüber nach Cales, und belägerte Boulogne: Als er vernahm / daß der Maximilianus, dem er diesen Zug zu gefallen gethan / annoch gantz unfertig war; war er endlich mit denen von dem Frantzosen angetragenen Friedens-Bedingungen zu frieden / nahm ein groß Stuck Geld / und jährlichen Unterhalt gewisser Völcker / und gieng wieder in Engelland.

Die Margarita von Burgund aber / welche den Engelländer schon mehrmals listige Fallen gestellet / brachte um diese Zeit wieder einen ueuen Handel auf die Bahn / und stifftete einen Jüngling von ihrem Hofe / Namens Petrus Varbech, sonst Perychin genannt / an / daß er sich für deß Eduardi IV. Sohn Richard, welcher doch nebst seinem Bruder im Beth erstöcket worden / ausgeben muste. Dem fielen auch viel vornehme Herren aus Engelland / entwe-

der / daß er jenem gleich sahe / oder daß sie sonst gerne was neues hatten / mit nicht wenigen Völckern zu / unter denen auch der Wilhelm Stanley, welcher aber / wiewol er die vornehmste Ursach gewesen / daß der Henricus wieder zur Krone kommen / bald Anfangs gefangen / und mit dem Beil hingerichtet ward. Der Petrus aber brachte gleichwol etwas Volck zusammen / und fiel bey Kent in Engelland / da wurden aber auf die 160. der Seinigen / die gar zu frühzeitig ausgestiegen waren / gefangen / und zu Londen und anderswo aufgehenckt. Petrus aber / wie es ihm hier nicht angieng / segelte in Irrland / da er von den Einwohnern / die noch trefflich auf deß Eduardi Seite waren / gar herrlich empfangen ward: weil aber dasselbe arme Volck / das zum Kriege nicht versehen war / ihm nicht viel helffen kunte / begab er sich gar in Schottland / und ward von dem Könige daselbst / der sich auch zum theil von seiner Gestalt / zum theil von der wohlgezogenen Art und Hofweise / darinnen ihn die Margarita wohl abgerichtet /

tet / betriegen ließ / nicht nur gar wohl gehalten / sondern bekam auch die Catharina, deß Huntleyischen Graffen Tochter zur Ehe; und erlangte ein ansehnliches Kriegsvolck / damit er in Engelland fiel / in Hoffnung / einige derselben Unterthanen auf seine Seite zu bringen; welches ihm aber nicht angieng.

Den Henricum aber verdroß es überaus hefftig / daß die Schotten ihm ins Land gefallen / und schickte also-bald den Danebey mit einem stattlichen Volck wider sie; weil aber unterdessen in Cornwall auch wegen aufgelegter Steuer sich ein hefftiger Aufruhr erhoben / und diese Leute unter der Anführung deß Audeley biß nach Londen streiffeten / muste jener wieder zurücke; und ward vorhero diese Unruhe gestillet / der Audeley mit dem Beil gerichtet / Thomas Flammok aber und Michaël Josephs-Sohn / ein Schmid / an Galgen gehenckt.

Den Schotten aber kam dieser Aufruhr gar zu gelegener Zeit / und fielen sie noch einmal in Engelland / und belägerten das Schloß Durham: es

brachte aber der Graff von Surre auf die zwantzigtausend Mann zusammen / nebst einer wolgerüsteten Schiffs-Flotte / und hub nicht nur diese Belägerung auf / sondern verfolgte auch die Schotten biß in ihr Land / zerstörete unterschiedliche Schlösser / und weil er sie zum Treffen nicht bringen kunte / kehrete er wieder zurück nach Barwik. Auf Vermittelung deß Königs von Hispanien aber ward zwischen den Engelländern und Schotten auf etliche Jahr ein Stillstand gemacht / mit dem Beding / daß der Petrus Warbech sich aus Schottland fortmachen solte. Der vernahm aber bald wieder darauf / daß es aufs neue in Cornwal nicht gar zu ruhig hergieng / machte sich deßhalben mit etwas Volck aus Irrland dahin / und zog einen guten Theil der Einwohner an sich / also daß er so gar Excester belagerte: Er ward aber durch deß Königes Ankunfft der Gestalt erschrecket / daß er von seinem Volck entflohe / und seine Zuflucht zu einem Altar nahm: davon er gleichwol noch ferner entflohe / also daß der König

nig zwar ihn nicht / doch seine Gemahlin Catharina / so eine der schönsten und ädelsten Weiber war / gefangen bekam / welcher er auch wegen ihrer Schönheit und vornehmen Geschlechtes einige gewisse jährliche Einkunfften verschaffete : Und zog hernach der Henricus die Aufrührischen / wiewol mit grosser Gelindigkeit / zur Straffe ; daher sich auch der Petrus , der sich an dem gefreyeten Orte nicht länger aufhalten / und sonsten auch kein Mittel davon zu kommen / ersinnen kunte endlich freywillig ergab / und zu Londen in den Towr gesetzet ward / daraus er doch in kurtzem wieder entrann / und sich nach Richmond begab ; daselbst aber sich aufs neu gefangen geben / und mit Schimpff wieder in den Towr gehen müste : biß er endlich / als er noch einmal sich mit dem Graffen von Warwic (welchen Titul der obgedachte Lampertus erlanget) und einigen andern verschworen / zum Tode verdammet / und mit zweyen Bedienten deß Hauptmanns über den Towr an den Galgen gehenckt ward : worauf auch

der von Warwic, damit er nicht mehr neue Unruhe anrichten könte / seinen Kopff unter das Beil hinlegen muste.

Darauf ward eine Heyrath gestifftet zwischen deß Königs in Hispanien Tochter Catharina / und dem Printzen von Walis Arthurus, weil aber dieser 5. Monat hernach mit Tod abgieng / bracht es Henricus bey dem Papst dahin / daß sein ander Sohn auch Henricus genannt / die Wittib heyrathen durffte / und also das Spanische Heyrathgut in Engelland bliebe. Es ward auch deß Henrici Tochter mit dem König in Schottland Jacobo vermählet / aus welcher Ehe die Maria Stuarta und von der nachmals der König Jacobus und Carolus und die Vereinigung beyder Königreiche entsprossen.

Nach diesem richtete der Graff von Suffolc Edmundus Polus der Elisabeth / Eduardi IV. Schwester Sohn / in Flandern eine Verbündniß wider den König auf; nachdem aber der Handel entdecket ward / begab sich dieser unter den Schutz Philippi, deß Ertzhertzogs von Oesterreich / welcher ihn zwar nach-

nachmals dem Henrico abfolgen ließ/ jedoch mit dem Beding/ daß ihm am Leben kein Schaden geschehen solte: welches der König auch hielt/ also daß er so lang im Gefängniß enthalten ward/ biß er hernach zur Zeit Henrici VIII. seinen Kopf hergeben muste.

Und also war der Henricus auf den höchsten Gipfel der Ehren und deß Friedens gestiegen/ und ward von seinen Unterthanen geliebet/ und von den Benachbarten geehret: wäre auch billich recht glückselig zu nennen/ wenn er nicht auf sein Alter etwas geitzig worden/ und gar zu viel nach den Gütern seiner Unterthanen getrachtet.

Er hatte lange Zeit das Zipperlein/ zu welchem endlich ein kurtzer Athem kam/ an welchem er/ im 52. Jahr seines Alters/ und 23. seiner Regierung/ nach Christi Geburt aber im 1508. Jahr/ sein Leben endigte.

Henricus der VIII. König von Engelland/ Franckreich und Irrland.

HEinrich der VIII. folgte Anno
1508 ſeinem Vatter in der Regie-
rung/und hielt ſich im Anfang überaus
wohl/ und ließ überall guten Verſtand
und Liebe zur Gerechtigkeit ſehen. Er
nahm die Catharina aus Hiſpanien ſei-
nes Bruders Wittib zur Ehe/ nahm
hochverſtändige Leute zu Rähten an/und
beſtraffete alle die jenigen mit Ernſt/ die
ſeinem Vatter/ſo zu der Ausſaugung ſei-
ner Unterthanen geholffen hatten.

Als nun mittler Weile der König in
Franckreich und der Papſt Krieg mit-
einander führeten/ ermahnete Henricus
den Frantzoſen/ daß er Friede machen
ſolte/und als er nichts ausrichtete/ kün-
digte er ihm ſelber Krieg an/ und trat
mit dem Käyſer Maximiliano und Fer-
dinand, König in Hiſpanien/ in ein
Verbündniß. Weil nun der König
in Hiſpanien verlanget/ der Henricus
möchte ſein Volck in Biſcaja hinüber
ſchicken/ ſo wolten ſie beyde miteinan-

rs

HEINRICH VIII
Fing an zu regieren den 22 Aprilis
1509. regierte 37. Jahr und 9. Monat.
Starb 1546.

der von derselben Seite dem Frantzosen einen Einfall thun; so ward alsobald der Thomas Gray, Marckgraff von Dorsetschire, nebst andern vom Adel und 10000. Mann dahin gesandt/ und wartete daselbst lange auf der Spanier Ankunst/ aber vergebens/ denn der Hertzog von Alba, der gerne etwas für seinen König allein gewinnen wolte/ hatte indessen dem Frantzosen schon das gantze Königreich Navarra weggenommen: damit nun die Engelländer nicht gar umsonst ankommen wären/ giengen sie in Aquitanien/ und nahmen daselbst etliche schlechte Städtlein weg/ geriethen aber dabey/ weil sie von Hispanien keine Zufuhr hatten/ in solchen Mangel und Hungersnoth/ daß die meistentheils daran/ theils aus andern daher entstandenen Kranckheiten/ hinsturben/ die übrigen aber eine solche Meuterey anrichteten/ daß man sie nothwendig wieder nach Engelland überführen muste.

Der Eduard Howard, Ammiral von Engelland/ aber verwüstete Bretaigne aufs äusserste/ schlug deß Landes Einwohner

wohner in einem harten Treffen glücklich aus dem Feld / und kam mit seinen Schiffen reich beladen wieder in der Insel Wight an / als der Henricus unterdessen mit Ringelrennen / Turniren und andere Hofe-Lust zu Londen seine Zeit zubrachte.

Es gieng aber bald drauf wieder eine Seeschlacht für zwischen den Englischen und Frantzösischen Flotten / in welcher die Engelländer den kürtzern zogen / und sich davon machen musten / daher die Frantzosen um so viel kühner wurden / daß sie gar in Engelland fielen / und etliche Städte ausbrennten / biß endlich der Thomas Howard zum Ammiral ernennet war / der sie wieder in die Furcht zu bringen wuste.

Weil aber der Henricus sich nunmehr rechtschaffen fürsatzte / Franckreich zu bekriegen / schickte er den Georgius Talboth mit vielem Adel und etwa 8000. Mann voran nach Cales, und drauf den Carol von Sommerset mit 6000. Mann und anderen Herren / denselben nach; und fieng man an Terrwanne zu belägern; da denn der Henricus

ricus auch mit etwa 9000. Mann und einem überaus grossen Troß hernach folgte; und die Stadt endlich einbekam/ alle Mauren niederriß / und die meisten Häuser darinn verbrandte. Darauf ferner Tournay belägerte und einnahm; die Frantzosen aber sonst nicht zum Stande bringen kunte / und also / weil der Winter hernahet / wieder in Engelland hinüber gehen muste.

Es reitzte aber der Frantzose die Schotten an / daß sie in Engelland fielen / und verwüstete demnach der Humes viel Englische Oerter / mit etwa 7. oder 8000. Mann; er ward aber von dem Eduard Dulmer plötzlich überfallen / muste auf die 600. Todten und 400. Gefangene / samt aller Beute hinterlassen / und kam kaum selbst mit dem Leben davon. Der Jacobus aber fiel drauf selbst mit 60000. Mann in Engelland; doch kam demselben der Graff von Surre, wiewol nur mit 26000. Mann bey Bramston entgegen; und schlug denselben mit sonderbarer Klugheit und Tapferkeit aus dem Felde / und blieb Jacobus selbst mit zweyen Graffen

sen / drey Bischoffen und 8000. Schotten auf dem Platze; und wurden ihrer nicht minder gefangen / wiewol auch auf der Engelländer Seiten nicht wenig Blut vergossen ward; und geschah diese Schlacht Anno 1513.

Als nun der Henricus wieder aus Franckreich kam / und sich der von Surre so wol gehalten hatte / machte er denselben zu einem Hertzog von Norfolc, und gab dem Thomas Wolsay das Bistum Lincoln, welcher / ob er gleich aus geringem Stande war / doch gleichwol zu solchen Ehren kommen / daß er hernach das gantze Land regieret.

Drauf beschenckte der Papst Julius II. den Henricum mit einem herrlich-gezierten Helm / schönen Schwerdt / und gab ihm den Titul deß Aller-Christlichsten / welche Geschencke derselbe mit offentlichen Turniren und anderer Pracht annahm / da er denn bey allen Ritterspielen das beste that.

Unterdessen ward die Maria / deß Königs Schwester / dem Carolo in Spanien versprochen / weil aber die Spanier allzulang verzogen / und um dieselbe / wie

wie auch um Frieden auch der König in Franckreich anhielt / ward sie diesem gegeben / welcher aber über 3. Monat drauf nicht lebete; und ward die Maria nachmals dem Hertzog von Suffolc zur Ehe gegeben.

Zu der Zeit ward der Wolsay, Cardinal und Cantzler in Engelland / und kam von deß Papstes wegen der Cardinal Campegius dahin / Geld zum Kriege wider die Ungläubigen zu erbetteln; man war ihm aber nicht zu Willen / denn es merckte jedermann schon / daß die Päpste diesen Possen nur brauchten / viel Geld zusammen zu scharren. Als aber auch der Cardinal Matthias von dem Käyser Maximiliano zu dem Ende dahin geschicket ward / ließ man demselben / auf Einrahten deß Wolsay, etwas folgen.

Damals gerieth der Henricus in eine grosse Lebensgefahr / indem ihm auf der Reigerbeitze die Gabel / damit er über die Gräben zu springen pflag / entzwey brach / und er im Wasser und Schlam schier ersoffen wäre; wenn er nicht von den Lacquäyen geschwind wär her-

heraus gezogen / und gerettet worden.

Drauf trat er dem Frantzosen Tournay mit gewissen Bedingungen wieder ab / und ward zwischen beyden Königreichen ein Verbündniß geschlossen/ auch eine Heyrath zwischen deß Henrici Tochter Maria und den Dauphin in Franckreich abgeredet.

Indessen brachte der Henricus seine Zeit in Müssiggang und lauter Wollust mit Ritterspielen / Tantzen / und anderer Kurtzweil zu / und darmit er seinen Pracht auch bey Friedens-Zeiten sehen liesse / willigte er in eine absonderliche persönliche Unterredung mit dem Könige in Franckreich. Darzu dann in Franckreich ein prächtiger Pallast von Holtz aufgerichtet / und darbey allerhand prächtige Aufzüge und Spiele gehalten / auch das Verbündniß zwischen dem Käyser und den Königen von Engelland und Franckreich verneuret ward.

Der Wolsay aber that unterdessen alles/was sein Hertz verlangte/und war ihm nichts zu schwer / er ließ auch nichts un-

unversucht: und muste der Hertzog von Buckingam, welchen er der beleidigten Majestät beschuldigt / auf sein Antreiben seinen Kopff lassen.

Als nun zwischen den Käyser Carlen und dem König in Franckreich sich eine neue Ursach zum Kriege herfür that / schickte der Henricus den Wolsay hinüber / als einen Unterhändler / zwischen denen Partheyen einen Vergleich zu versuchen: welcher aber / weil er gar wenig Glimpff / und nur überall sein grosses Ansehen gebrauchte / bey dem König in Franckreich in grosse Ungnade gerieth / und sich nichts als Haß auf den Hals lud.

Bald darauf überkam der Henricus, weil er ein Buch wider den Lutherus geschrieben / den Titul eines Glaubens-Beschützers / welchen hernach auch seine Nachkommen behalten.

Indessen erhub sich wieder ein Krieg mit Schottland und Franckreich / und geschahen von den Engelländern in beyden Reichen unterschiedliche Einfälle / biß endlich mit Schottland wieder ein Stillstand / und mit Franckreich Frieden gemacht ward.

An

An Unruhe mangelt es aber gleichwol nicht / und brachen hier und dar die schrecklichsten Zerrüttungē herfür. Denn der Henricus, welcher numehr auf die zwantzig Jahr mit seiner Gemahlin Catharina in dem Ehstande gelebet / gerieth numehr erst in einen Zweiffel / ob es nicht eine Blutschande wäre / daß er seines Bruders Wittib geheyrathet hätte; und ließ deßwegen die Sache vor Gericht vornehmen. Der Cardinal Wolsay aber / der seinem grossen Amt gleichwol mit ziemlicher Unvorsichtigkeit vorgestanden / ward aller Ehren entsetzet / und verlohr all sein voriges grosses Glück in einem Augenblick; wiewol er nachmals aufs neue wieder zu einigen Aemtern gebraucht ward. Doch muste seine Sache drauf wiederum für das Parlament / und ward er vieler grosser Verbrechen überzeuget / als daß er seine Briefe mit diesen Worten unterschrieben: Ich und mein König: und daß er einen Cardinalshut auf die Königliche Müntze pregen lassen: um deß willen er sich auf einmal aller seiner Ehren beraubet sehen muste; und ist

diß

diß gewiß ein überaus grosses Exempel der Unbeständigkeit deß Menschlichen Glückes / daß der jenige / der vor kurtzer Zeit alles / ja den König selbst regierte / Gesetze gab und Richter verordnete / den Adel / wo er nur kunte / verfolgte / die Unterthanen mit grossen Lasten beschwerete / Geistliche und Weltliche um ihre Güter brachte / nunmehr von dem höchsten Gipffel seiner Würde so tieff herunter gestürtzet ward / daß er ihm selbst nicht mehr ähnlich sahe. Wie er denn auch / als er seine Verantwortung zu thun nach Hoffe beruffen war / unterwegens vor grossem Kummer und Hertzeleyd gestorben und verdorben.

Unterdessen kam die Sache die Ehescheidung deß Henrici und der Catharina betreffend / für den Papst Clementem; welcher / weil er dem Henrico nicht gerne zu wider seyn / gleichwol aber auch den Käyser Carolum, welcher damals in Italien sehr mächtig war / nicht vor den Kopff stossen wolte / deßwegen den Cardinal Campegius zu dem Handel abordnete / und alles auff die lange Banck schieben ließ / welcher aber un-

unverrichter Sachen wieder aus Engeliand wegzog.

Der König aber / welcher schon mit neuer Lieb entzündet war / also daß ihm alle Stunden darüber zu lang wurden / machte den Thomas Crammer, welcher den Ausspruch gethan / man solte die Ehescheidung fortgehen lassen / nach deß Warhams Absterben zum Ertz-Bischoff von Cantelberg. Der Papst aber entschied die Sache der Catharina zum besten. Darüber der Henricus, welcher unterdessen / (auf Belehrung unterschiedlicher Theologen / auch derer zu Paris / welche er / wie man davor hält / überflüssig mit Gelde bestechen lassen /) die Catharina schon von sich gestossen / und die Anna Bolena in der Stille zur Ehe genommen / ward darüber dem Pabst so gram und zu wider / daß er das gantze Königreich Engelland und alle Kirchen desselben den Pabst aus seiner Gewalt entzog / und die jenigen als Beleidiger der Königlichen Majestät zu bestraffen drohete / welche dem Pabst wider den König anhangen / oder einigen Heller Tribut nach Rom erlegen wür-

würden: ja er ließ bey Leib- und Lebens-straffe verbieten / daß nemand den Pabst für das Haupt der Kirchen halten solte / und musten ihm alle Geistlichen in Engelland und Irrland schweren / daß sie ihn nach Christo vor das nechste Haupt derselben gemeinen halten wolten. Doch änderte er sonst nichts an der Römischen Lehre / und ließ dieselbe durch eine gen Londen beruffene Versammlung aller Geistlichen bestättigen: Die aber dem Luthero oder Zwinglio anhiengen / verfolgte er hefftig / und ließ derer viel hin und wieder ums Leben bringen. In seinem Leben aber verhielt er sich also / daß wenn die Päbste nur glimpfflicher mit ihm umgegangen wären / er sich ihnen wieder freywillig unterworffen hätte. Der Pabst aber that durch eine offentliche Bulle den Henricum in den Bann; welcher aber / weil man erfuhr / daß ihn die Catharina zu wegen gebracht / um so viel desto weniger geachtet ward / darum man auch derselben viel von ihren Bedienten abnahm / darüber sie kurtz hernach vor Kummer ihr Leben aufgab. Unterdessen wurden Thomas

Morus, ein Ritter/ und ehemals Cantzler von Engelland/ und Johannes Piscator, Bischoff zu Rochester, welche dem Könige als einem Haupt der Kirchen nicht Pflicht thun wolten / mit dem Beil hingerichtet. Und gebrauchte sich der Henricus nunmehr seines Rechtens über alle geistliche Güter / und jagte hin und wieder die Mönche aus ihren Klöstern. Ferner ließ er seine andere Gemahlin Anna / deß Thomas Boleny, Graffens von Wilton Tochter / welche beschuldiget war / daß sie mit ihrem Bruder Georgio Blutschande / und mit mehr andern / unter denen auch einer / Namens Marcus, ein Musicant / Ehebruch getrieben / nebst ihren Bruder / und andern ihrem Bedienten mit dem Beil hinrichten: dadurch er sich überall einen gar übeln Namen machte.

Zur dritten Gemahlin nahm er die Jana Semeria, welche über der Geburt Eduardi, der hernach der VI. genannt ward / ihr Leben einbüssete / also daß man das Kind aus ihrem Leibe schneiden muste.

Seine vierdte Gemahlin war Anna,

Jo-

Johannis deß III. Hertzogs von Cleve Tochter / deren Schwester Sibylla / Johann Fridrichen / Churfürsten von Sachsen zur Ehe hatte; die nahm er aber um keiner andern Ursach willen / als daß er mit Hülffe der Fürsten deß Smalkaldischen Bundes vor der Macht deß Caroli V. um etwas sicherer wäre; weil er aber kurtz hernach mit demselben ein Bündniß wider die Frantzosen machte / und ihm diß Teutsche Fräulein gegen den Englischen gar nicht gefallen wolte / als that er sie 6. Monat nach dem Beylager wieder von sich. Auch ließ er um ihrentwillen dem Thomas Cromely, welcher von gar niedrigem Stande / durch das Glück überaus hoch gehoben worden / und diese seine Gemahlin ihm zugeführet hatte / den Kopff abschmeissen. Auch ward der Thomas Howard, Hertzog von Norfolc, welcher deß Königes in Schottland Tochter Margarita, deß Henrici Base / ohne dessen Vorwissen geheyrathet / der Verrätherey beschuldiget / und mit dem Beil hingerichtet. Und ward zwar auch die Margarita ei-

ne Zeitlang aufgehalten / nachmals aber wieder loß gelassen / und nahm hernach den Graffen von Leviny Matthias, deß Königs Jacobi Großvatter / zur Ehe. Die jenigen Unruhen / die sich um diese Zeit in den Norder-Theilen von Engelland / wegen Veränderung in Kirchen-Sachen / erhuben / muste man auch mit Blutvergiessen / und zwar nicht sonder Gefahr wieder stillen.

Ferner nahm der Henricus zur fünften Gemahlin die Catharina Howarda, deß Hertzogs von Norfolc Bruder Tochter / die ließ er aber / nach Verfliessung 2. Jahre / weil man sie deß Ehbruchs beschuldigte / mit der Frau von Rochefort mit dem Fallbeil enthaupten.

Um dieselbe Zeit nahm er auch den Titul eines Königs von Irrland an / da er sonst nur Herr von Irrland geheissen. Indessen ward der Arthurus Plantagenera, deß Eduardi IV. natürlicher Sohn / der Verrätherey beschuldiget; nachdem aber seine Unschuld an den Tag kam / von dem Könige wieder zu Gnaden aufgenommen; wodurch derselbe sich so hefftig erfreuete / daß er die

die folgende Nacht vor lauter Freuden seinen Geist aufgab.

Unterdessen fielen die Schotten in Engelland / wider welche der Henricus den Hertzog von Norfolc schickte / welcher in Schottland auf dem Lande grossen Schaden that: welchen der König daselbst zwar zu rächen bemühet war / mit seinem Volck aber dergestalt geschlagen ward / daß er kurtz hernach in ein Fieber fiel / und sein Leben drüber einbüssete / mit Hinterlassung einer eintzigen Erbin Maria Stuarta, welche nur 8. Tage alt war. Deßhalben der Henricus, damit sich die lange Strittigkeit zwischen diesen beyden Königreichen einsmals endigen mögte / mit allem Fleiß bedacht war / zwischen dieser Maria und seinem Sohn Eduard eine Heyrath zu stifften; deßwegen er auch mit den gefangenen Schottischen Herren in dieser Sach tractiren ließ / welche / weil sie sich erbietig machten / das Werck zu treiben / gar willig wieder auf freyen Fuß gestellet wurden. Es vermittelte aber der Cardinal Sant Andre, daß die Maria dem Dauphin in Franck-

reich versprochen / und also der Henricus hindan gesetzt ward. Welches diesen so hefftig verdroß / daß er aufs neue Volck in Schottland schickte / welche die gegen sie ankommene Schotten schlugen / und die Stadt Letha ausbrenneten / und also deß Königs Zorn in etwas besänfftigten. Drauf machte der Henricus Frieden mit Käyser Carolo dem V. und nahm seine sechste Gemahlin die Catharina P. eines Ritters Tochter / eine Schwester Wilhelms / deß Graffen von Northamton, deß Latimers Wittib : welche zwar auch wegen Verdachts / daß sie ihre Religion verändert / in Lebensgefahr gerieth / aber mit klugem Verstand und Demut sich heraus zu wickeln wuste. Darauf gerieth es mit Franckreich wieder zum Krieg / in welchem der Henricus Boulogne einnahm / und durch seine Flotte den Frantzosen andern Schaden mehr thun ließ / biß man endlich Frieden machte / und Boulogne mit achtmal hunderttausend Gulden wieder eingelöset ward. Auch regete sich die Schottische Unruh wiederum / darinn

inn die Engelländer erstlich gar sehr den kürtzern zogen / nachmals aber ihren Schaden in etwas ersetzten.

Darauf ward der Hertzog von Norfolc Thomas, und sein Sohn Henricus, Graff von Surre, der Verrätherey beschuldigt / daß sie etwas bey ihr Wapen gesetzet / welches der König ihm allein zueignete: und ob sie gleich ihre Sache gewaltig ausführeten / muste der Graff doch mit dem Leben bezahlen / der Hertzog aber blieb biß auf die Regierung der Königin Maria, im Gefängniß.

Drauf starb der König Henricus Anno 1547. im 38. Jahr seiner Regierung / und 56. seines Alters: Ein Herr von trefflichen Gaben der Natur / in welchem überaus viel herrliche Tugenden / aber beneben auch gar viel grobe Laster zu finden waren; doch hatte er neben der grossen Neigung zur Wollust und Uppigkeit auch grosse Lust zum studiren / und hielt gelehrte Leute im hohen Werth.

Eduard, der VI. König in Engelland/ Francreich und Irland.

DEr König Henricus hatte in seinem ersten Testament seinen Sohn Eduard, welchen er mit der Semeria gezeuget/ in dem andern die Maria/ der Catharina Tochter/ und nach derselben die Elisabeth/ so von der Bolena gebohren war/ zu Erben hinterlassen. Daher ward der Eduardus im 9. Jahr seines Alters im 1547. Jahr nach Christi Geburt/ gekrönet/ und wurden ihm wegen seiner zarten Jugend sechszehen Vormunder zugeordnet/ unter welchen der Hertzog von Sommerset, der Semeria Bruder/ ein Herr von grosser Aufrichtigkeit/ der fürnehmste war.

Nun hatte zwar der Henricus dem Rath vor allen Dingen befohlen/ sie solten sich bemühen/ die Heyrath zwischen seinem Sohn Eduard und der Princessin in Schottland zu befördern: Es wurden auch Gesandten abgeschickt/ welche deßwegen unter gewissen Bedingungen nothdürfftige Unterhand-

lung

EDUARD VI.

Trat an die Regierüng den 31. Ian: 1546. regierte 6. Jahr 5. Monat. Starb 1553. nicht ohne Argwohn beÿgebrachtes Giffts

lung pflegen solten / weil aber die Päbstische Parthey / welche es mit dem Dauphin hielt / die Oberhand hatte / liessen die Engelländer ein grosses Volck werben / und schickten den Hertzog von Sommerset damit in Schottland: welchem die Schotten bey Musselburg entgegen kamen / aber in einem Haupttreffen eine grosse Niederlag leiden musten / daher sich viel Städte und vom Adel an die Engelländer ergaben: Der Rath in Schottland aber beschloß endlich / um den Streit aufzuheben / die junge Königin in Franckreich auferziehen / und zugleich daselbst vermählen zu lassen.

Unterdessen wurden die alten Kirchen-Gebräuche in Engelland überall verändert / und ließ der Hertzog von Sommerset, welcher der Reformirten Religion beygethan war / die Bilder aus den Kirchen nehmen / das H. Abendmal unter beyderley Gestalt austheilen / und andere Mißbräuche mehr abstellen / die jenigen aber so sich dawider satzten / wurden mit Gefängniß gestraffet / oder von ihren Aemptern entsetzet. Darüber gleichwol viel an unterschiedlichen Orten in

Engelland grosse Aufruhren erweckten / deren ein Theil nichts als Beute zu machen / andere unter dem Schein der Religion sonsten das ihrige zu suchen / die wenigsten aber einen rechten Eifer die alte Religion zu erhalten / vorhabens waren. Man versprach zwar mit offentlichen Brieffen / niemanden / wer die Waffen ablegen würde / zur Straffe zu ziehen / je gelinder sie aber gehalten wurden / je ärger sie fortfuhren zu toben. Sie belägerten die Stadt Excester, und kunten sich die Burger mit aller Macht und Beständigkeit in grosser Hungersnoth kaum erwehren / biß der Gray mit seinem Volck herzu kam / die Belägerung aufhub / die Aufrührische Rotte zertrennete / und die man gefangen kriegte / sämtlich aufhencken ließ. Eine andere entstund im Norfolckischen / da hatte ein gemeiner Kerl Robert Ket, bey die zweytausend Mann zusammen bracht / und kam und brachte dem Könige einige Klagen für : Ob nun derselbe ihnen gleich versprach / er wolte die Sache im nechsten Parlament vornehmen lassen; blie-

blieben sie auch auf ihrem Kopff / nahmen Norric ein / schlugen den Graffen von Northamton, biß sie endlich mit Güte / nach ausgeruffenen Perdon / die Waffen wegwurffen / und sich zu dem ihrigen begaben. Der Kent aber ward am Leben gestrafft.

Unterdessen kündigten auch die Frantzosen den Engelländern Krieg an / und grieffen unterschiedlich Oerter an. Es entstund aber eine grosse Zwytracht / zwischen den Grossen in Engelland / sonderlich wider den Vice-Re, den Hertzogen von Sommerset, und war diesem vor allen andern Johannes Dudley von Warwic zu wider / verschwur sich auch mit etlichen andern deß grossen Raths / und erlangten so viel bey dem Könige / der sich zu Windsor aufhielt / daß man den Vice-Re gefänglich möchte einlegen lassen: derselbe aber kunte oder wolte auf die vorgeworffene Klag-Puncten gar nicht antworten / sondern unterwarff sich gäntzlich dem Willen und Befehl deß Königs; und erlangte durch solche Demuth so viel / daß er wieder zu Gnaden kam / und nahm darauf der

 Sohn

Sohn deß von Warwic seine Tochter zur Ehe/ der von Warwic aber ward Admiral/ und führte den Titul eines Hertzogs von Northumberland. Weil er aber überaus begierig war nach der Regierung/ trachtete er auf alle Mittel und Wege/ wie er den Vice-Re den von Sommerset aus dem Mittel räumen möchte: Derselbe aber gedachte ihm vorzukommen/und gieng eines Tages mit blosem Degen in dessen Schlaffkammer/ in willens/ ihm den Garaus zu machen/ er that ihm aber gleichwol nichts/ ob er ihn gleich bloß im Bethe für sich liegen hatte/ sondern ließ sich durch desselben freundliche Worte bewegen/und gieng unverrichter Sachen wieder davon. Er ward aber deßwegen von dem von Northumberland der Verrätherey beschuldiget/ und muste seinen Kopff unter das Beil hergeben. Der Northumberländer aber/ weil er sahe/ daß ihm seine Anschläge wol fortgiengen/ überredte den König endlich/ daß er/ dafern er die Reformirte Religion im Land erhalten wolt/ die Maria seine Schwester/ welche der Päbstlichen

Reli-

MARIA.

Fing an zu regieren den 6. Iul: 1553.
regierte 5. Jahr und 4. Monat.
Starb 1558.

Religion zugethan war / enterben / und die Johanna Graja von Suffolc, deß Gilfordi Dudley seines Sohns Gemahlin / zu seiner Erbin erklären solte / welches der König / der der neuen Religion sehr zugethan war / bewilligte: Bald drauf aber an der Schwindsucht / oder wie andere vermeynten / von Gifft / welches ihm der von Northumberland heimlich beygebracht / sein Leben endigte im 15. Jahr seines Alters. Da ward nun der Northumerländer seines Wunsches endlich gewehret / nahm die Stadthalterschafft völlig auf sich / und ließ die Johanna offentlich nach deß Eduardi Testament zur Erbin deß Reichs und Königin ausruffen.

Maria, Königin von Engelland / Franckreich und Irrland.

MAria nahm / so bald sie die Zeitung von ihres Bruders Tode vernommen / die Post / und gieng von Horesdon, allwo sie sich damals auffhielt / in das Suffolcische; es schlugen sich auch alsobald viel vornehme Herren zu ihr / nach

dem sie ihnen die Freyheit ihrer Religion versprochen / und schrieb sie gleichfals an den grossen Raht zu Londen / mit Begehren / sie zur Königin anzunehmen. Dieselbe Herren aber gaben eine solche Antwort / dadurch sie das Recht / so die Johanna aus deß Eduardi Testament hatte / bekräfftigten / und der Maria die Ehscheidung / so zwischen ihrer Mutter und dem König Henrico vorgegangen / zu Gemüth führeten.

Deßhalben griff man auf beyden Theilen zu den Waffen / und gieng der Hertzog von Northumberland der Maria mit einem schlechten Volck entgegen: weil er aber gar langsam fortzog / nahmen der Maria Völcker indessen überaus zu / und trat der Eduard Hasting mit 4000. Mann / wie auch die 6. Schiffe / die in den Seehafen lagen / auf ihre Seiten; darüber die Herren zu Londen hefftig erschracken / und weil sie beguntẽ uneins zu werden / endlich die Maria vor Königin erklärten / welches man auch anderswo that Anno 1553. Als nun der Northumbrer erfuhr / daß seine Bundsgenossen von ihm abgetreten wa-

waren / wolte er auch nicht allein in der Gefahr stecken bleiben / und ließ den Raht zu Cambridg zusammen beruffen / und rieff selbst aus Mangel eines Herolds mit in die Höh geworffenem Hute die Maria zur Königin aus. Das halff ihm aber gleichwol wenig / denn der Graff võ Arundel kam bald darauf nach Cambridg, und nahm im Namen der Maria so wol ihn / wie sehr er auch um sein Leben bat / als unterschiedliche andere gefangen. Die Johanna aber legte die Cron / auf ihres Vatters deß Hertzogs von Suffolc Befehl / freudiger nieder / als sie solche aufgesetzet.

Als nun die Königin Maria nach Londen zog / kam ihr ihre Schwester Elisabeth mit 1000. Reutern entgegen / und sie nahm den Thomas von Norfolc, Eduard Contener, Stephan Gardiner, Bischoff von Winchester und deß Sommursets Gemahlin / mit gegebenem Kuß / zu Gnaden auf. Fieng drauf an die Kirchen-Sachen in einen andern Stand zu setzen / setzete alle Bischoffe / so der Eduardus eingesetzet / wieder ab / und andere an ihre Stelle / schaf-

schaffete die vorigen Römischen Kirchen-Gebräuche wieder an / wie sehr auch das gemeine Volck darüber murmelte / und belegete alle / die der Römischen Religion feind waren / mit schweren Straffen.

Drauf wurden der Northumber / und die Graffen von Northamton und Warwic, nebst andern / als Beleidiger der Königlichen Majestät / zum Tode verdammet / doch erlangte der von Northamton Gnade / der Northumber aber muste / ob er gleich / aus Hoffnung Gnade zu erwerben / die Päbstische Religion wieder annahm / den Kopf nur auf den Block legen: und ward sein Cörper neben seinen Todfeind den von Sommerset begraben. Auch ward hernach die Johanna mit ihrem Herrn dem Dudley auch deß Northumberländers Söhnen zum Tode verdammet / doch die Straffe aufgeschoben.

Folgends ward die Heyrath zwischen der Maria und dem Philippo Caroli V. Sohn / der hernach König in Spanien ward / mit diesem Bedinge geschlossen / daß wann die Maria keine Erben

er-

erlangte / der Philippus auf Engelland nichts zu fordern haben solte. Um dieser Heyrath willen entstund hin und wieder vielfältige Unruhe; und griff zu erst der Thomas Wiat zu den Waffen / zu welchem der Bretus, der doch wider ihn geschickt war / übertrat; dadurch die zu Londen / gegē welche Stadt diese im Anzug waren / so erschrackē / daß auch die Advocaten mit dem Degen an der Seite vor dem Richter ihre Rechtshändel trieben. Es fieng auch der Hertzog von Suffolc an zu werben: es ward aber so wol dieser / als der Wiatus endlich gefangen / und wolte numehr die Maria aus hitzigem Eifer das Blutrecht über die Gefangenen nicht länger aufschieben. Deßwegen ward zu erst der Gilford der Johanna Ehmann enthauptet / nachmals ward auch der Johanna in dem Schloß zu Londen der Kopf abgeschlagen / welche aber bey ihrem Tode ein herrliches Lob sonderbarer verwunderlicher Tapfferkeit / Gottseligkeit und Beständigkeit hinterlassen / wie sie denn auch sonst bey ihrem Leben eine so gelehrte und kluge Fürstin gewesen / daß sie eines unsterb-

lichen

lichen Namens nicht unwürdig ist. Man sagt auch / daß der Morganus, welcher der Johannæ das Todes-Urthel vorgehalten / kurtz hernach gantz rasend worden / und also gestorben / und nicht anders geschrien / als / man solte doch die Johanna Graja von ihm wegschaffen. Hernach muste der von Suffolc und dann der Wiatus seinen Kopff hergeben: wie auch sonst hin und her viel andre mehr. Es ward so gar auch die Elisabeth / durch Anstifften deß Bischoffs von Winchester, ins Gefängniß geworffen / und hatte gar leichtlich / wenn sie nicht der Religion wegen gar bescheiden geantwortet / ihr Leben einbüssen sollen. Denn man wütete überaus grausam wider die / die der Päbstischen Religion zuwider waren / und wurden der Ertzbischoff zu Candelberg Grammer, Nicolaus Ridler Bischoff zu Londen / und Hugo Latimer Bischoff zu Worchester, weil sie ihren Glauben nicht verlaugnen wolten / auf den Holtzhauffen geworffen / und lebendig verbrandt: Man muste so gar deß Buceri und Fagii Gebeine ausgraben und ver-

verbrennen / und deß Petri Martyris verstorbenen Eheweibs Leichnam ins Wasser werffen / und sagt man / die Maria habe in 5. Jahren ihrer mehr durch den Hencker hinrichten lassen / als der Henricus in 42. Jahren.

Drauf gieng der Maria Beylager fort / und schickte der Pabst den Cardinal Polus, die Engelländer wieder in den so genannten Schos der Kirchen einzunehmen: und weil man darauf die Hoffnung bekam / daß die Königin schwanger wäre / entstund darüber solche Freude / daß unterschiedliche Gefangene / und unter denen auch die Söhne deß Hertzogs von Northumberland / der Verhafft erlassen wurden: es ward aber bald drauf kund / daß die Königin die Wassersucht am Halse hätte / und fiel also alle Hoffnung zu Boden. Was nun vorher für Kirchengüter waren eingezogen worden / die gab sie alle wieder her / und als man ihr vorhielt / es würden ihre Königliche Einkunfften dadurch gar sehr geschmälert / antwortete sie / sie achtete ihrer Seelen Seligkeit höher / als die gantze Welt.

Drauf

Drauf lehnete sich zwar auch der Thomas Stafford, auf Anstifften deß Königs in Franckreich wider die Königin auf/ und nahm das Schloß zu Jorck ein / er ward aber bald drauf gefangen/ und zu Londen mit dem Beil / sein Anhang aber meistens mit dem Strick hingerichtet.

Als sich nun die Königin / ihrem Herrn zu gefallen / wiewol ihrer Heyraths Abrede nach / ohn Schuldigkeit mit in den Frantzösischen Krieg mischete / und durch den von Pembroc S. Quintin belägern / und mit Verlust vieler vornehmer Herren aus Franckreich auch einnehmen halff; widerfuhr ihr darauf das Unglück / daß die Stadt Cales, welches die Engelländer auf die 200. Jahr innen gehabt / wieder von dem Hertzog von Guise eingenommen ward; darauf auch Guina übergieng / und also die Engelländer gäntzlich aus Franckreich geschlagen wurden / darüber sich die Maria so grämete / daß sie kurtz hernach an der Wassersucht ihr Leben beschloß Anno 1558. im 5. Jahr ihrer Regierung / und 43. ihres Alters.

Elisa-

381.

ELISABETH.
Kam zür Regierüng den 17. Nov: 1558.
regierte 44. Jahr 4. Monat ünd 7.
Tage. Starb. 1603.

Elisabetha, Königin in Engelland/ Franckreich und Irrland.

IHr folgte ihre Schwester Elisabeth/ Wideß Henrici VIII. Tochter/ von der Anna Bolena in der Regierung/ und ward aus dem Gefängniß auf den Thron geführet Anno 1558. Und weil sie der Reformirten Religion zugethan war/ muste der Pabst mit seinem Wesen zum andern mal aus Engelland fort/ und ward alles wieder in den Stand gesetzt/ wie es zu deß Eduardi Zeiten gewesen.

Weil nun nicht nur ihr Reich/ sondern auch sie selbst in der besten Blüte war/ hatte sie an Heyrathswerbern keinen Mangel/ und beworben sich/ der Käyser Maximilianus, die Könige von Spanien und Schweden/ der Ertzhertzog von Oesterreich und Hertzog von Anjou, um ihre Gunst/ aber vergebens; zum theil weil sie nicht Lust zu heyrathen hatte/ zum theil auch/ weil sie bald bey Antrettung ihrer Regierung versprechen müssen/ keinen Fremden zu heyrathen/

then/ damit die Herren deß Landes selbst Hoffnung behalten möchten.

Es meineten aber die Frantzosen und Schotten / es sey bey der Jugend dieser Königin nicht viel zu feyren / und griffen Engelland mit feindlichen Waffen an / denn die Maria Stuarta, Königin in Schottland/deß Jacobi V. Tochter/ hatte den König in Franckreich Franciscum II. zur Ehe genommen; und vermeinte der Frantzose deßwegen ein Recht an Engelland zu haben / weil seine Gemahlin von dem Henrico VII. entsprossen / die Elisabeth aber / als welche ihr Vatter bey Lebzeiten seiner ersten Gemahlin gezeuget / unehlich gebohren sey. Aber die Elisabeth machte sich die Schottischen Unterthanen damit zu Freunden/ daß sie ihnen wider die Päpstische Parthey daselbst / welche die Frantzosen gar hoch brachten/heimlich Hülffe zuschickte/ biß es endlich dahin gerieth/daß zwischen allen Theilen ein Fried geschlossen ward/ und die Römisch-gesinnten alle aus Schottland entweichen musten / auch der Frantzose das Englische Wapen nicht mehr gebrauchen durffte.

Als

Als nun hierauf der Franciscus mit Tode abgieng / kehrete die Maria wieder in Schottland / und hielt mit der Elisabeth gute Freundschafft / biß endlich aus Neid und Ehrgeitz der Friede gebrochen ward / und die eine darüber ihr Leben einbüssen muste. Dann die Maria hatte indessen den Heinrich Darley Stuart / ihren nahen Anverwandten / einen überaus schönen Herrn zur Ehe genommen / denselben aber / wie man dafür hielt / mit Weiberlist wieder hingericht / und darüber ihr aller ihrer Unterthanen Haß auf den Hals geladen / auch nachmals wider der Stände Willen sich zum dritten mal mit dem Bothwel verheyrathet / und fieng nun an um desselben willen mit ihren Unterthanen Krieg zu führen: darüber aber gerieth sie in lauter Unglück / und ward lang gefangen gehalten / biß sie endlich entrann / und ihre Zuflucht zu der Elisabeth in Engelland nahm / welche sie auch in diesem ihren Unglück mit aller Freundschafft empfieng; und erstlich gar wol und ehrerbietig tractirte / biß sie aus blindem Eifer zur Päbstischen Religion /

gion / auch in diesem Lande einige Unruhe anrichtete / daher man sie ein wenig genauer zu verwahren und innen zu halten begunte. Und also blieb sie auf die 18. Jahr bald in harter bald in etwas freyerer Gefängniß / biß sie dieser Zustand zu langwirig dauchte / und sie gar Hoffnung bekam zur Regierung in Engelland zu gelangen / daher sie auch der Elisabeth soll nach dem Leben getrachtet haben: Welches die Stände so hoch aufmutzten / daß ihr die Elisabeth zuletzt den Kopff für die Füsse legen ließ; dergleichen zuvor auch dem Hertzog von Suffolc, welcher ohn der Königin Vorwissen / mit der Maria auf eine Heyrath ümgegangen / wiederfahren war. Welcher Handel gleichwol der Elisabeth schier überall einen bösen Namen gemacht.

Darauf schickte die Elisabeth den Reformirten in Franckreich einige Hülffe zu / und bekam Havre de Grace dafür gleichsam zum Unterpfande / welches aber der König in Franckreich bald drauf wieder wegnehmen ließ. Und weil auch der Krieg der Niederländer

mit

mit dem König in Spanien damals vorgieng / schickte die Elisabeth / aus Liebe zur reformirten Religion / denen Staten den Hertzog von Lycester zu Hülffe / welcher sich aber bey denselben gar schlecht annehmlich machte / und ohn einigen Ruhm wieder zu ruck in Engelland muste. Der König von Spanien aber / welchen der den Holländern geleistete Beystand gar hefftig verdroß / gedachte sich an Engelland mit aller Macht zu rächen / und ließ ein überaus grosse Flotte / theils in Spanien / theils in Niederland zurüsten / in Willens / damit Engelland gleichsam auf einmal zu überschwemmen und aufzureiben. Dieselbe aber ward von den Niederländern und Engelländern / theils aufgehalten / theils beschädiget / meistentheils aber durch Ungewitter gäntzlich zu Schanden bracht / daß also dem Spanier diese Hoffnung in den Brunnen fiel. Sonsten mangelte es auch im Lande an Unruhe und Meuterey nicht / es ward aber alles bey Zeiten gedämpffet / und ließ die Königin überall guten Verstand spühren.

Unterdessen that Franciscus Dracus den Spaniern in den West-Indien und um Cabo verde, auch in Niederland grossen Schaden: auch hatte der Graff von Essex dergleichen Glück zu Cadix, welches auch damals eingenommen ward. Es ließ aber der König in Spanien durch den Graffen von Tiron eine grosse Unruh in Irrland erregen / und ward zwar der von Essex wider die Auffrührische gesandt / derselbe aber ließ die Gelegenheit den Feind zu schlagen unvorsichtiger weiß aus den Händen / und fieng ausser Befehl mit demselben an von Frieden zu handeln / deßwegen er nach Hofe entboten / und einiger groben Händel überwiesen ward / worüber er gleichwol mit Demuth bey der Königin wieder Gnade erlanget: doch als er nachmals entweder Schanden halber oder aus Begierde zur Regierung zu gelangen / mit einigem Volck offentlich in Londen einfiel / und die Königin selbst mit gewaffneter Hand angrieff / wurden seine Leute von ihm abtrünnig / er aber blieb gefangen / und muste seinen Kopff hergeben. An seine Statt aber that der Carolus Blunt

denen

IACOBUS.

Ward gekrönt den 25. July 1603.
hat regiert 22. Jahr. Starb.
1625.

denen Aufrührischen grossen Schaden / und brachte den Tiron endlich dahin / daß er sich ergeben muste.

Drauf wurden die Päbstische Geistliche / sonderlich Jesuiten / weil sie hin und wider Unruhe anstiffteten / gäntzlich aus Engelland verbannet und ausgeschlossen. Und starb endlich die Elisabeth Anno 1602. Nachdem sie vorhero Jacobum, den König von Schottland / der Maria Stuarta Sohn / zu ihrem Reichsfolger benennet / und viertzig Jahr und vier Monat regieret. Sie hat den Ruhm / daß sie mit allen Gaben der Natur und Leibes gar überflüssig begabet / guter Schönheit; aber bessern Verstandes / sehr gelehrt / dabeneben gar gütig / und eine grosse Liebhaberin der Gerechtigkeit gewesen.

Jacobus, König in Groß-Britannien / Franckreich und Irland.

WAs Engelland durch den Tod der Königin Elisabeth für Schaden gelitten / das hat deren Nochfolger Jacobus

cobus mit Vergnüpffung und Vereinigung der beyden Königreiche Engelland und Schottland und seiner guten Regierung Anno 1602. zur Gnüge ersetzet: denn er war an Tugend und Religion ihr gantz gleich / und um so viel desto glückseliger / daß er das Reich in einem sehr ruhigen und friedlichen Stande antretten kunte. Gleichwol funden sich Leute / welche das Land aufs neue in schändliche Unruhe zu setzen/kein Bedencken trugen / und hatten Henricus Cobham, Georg / sein Bruder / Thomas Graja Willson, Gualter Raleigh, und andere ein Verbündniß gemacht / den König / der kaum gekrönet war / umzubringen/die Religion zu verändern/und fremdes Volck ins Land zu schaffen: Die Sache ward aber bey Zeiten entdecket / und die Aufwiegler zum theil am Leben / zum theil mit ewigem Gefängniß gestraffet. Und machte der Jacobus drauf / damit ja der Unfriede von allen Seiten abgewandt würde / auch mit dem Könige in Spanien / der doch der Engelländer geschworner Feind war / einen Friede. Es ward aber bald drauf

aufs

aufs neue eine abscheuliche Verrätherey entdecket/ durch welche ein Päbstischer/ Namens Robert Catesbey, den König mit dem gantzen Parlament in einem Augenblick in die Lufft sprengen wolte: denn er hatte den Keller in einem Hause / allwo die Stände zusammen kommen / gemietet / und denselben voll Pulver bringen lassen / in Meynung/zu seiner Zeit Feuer dran zulegen: Die Sache ward aber durch ein Parlaments-Glied / welchen die Verschwornen gerne beym Leben erhalten hätten / entdecket / und die Verräther / unter denen auch zween Jesuiten waren / Namens Henricus Garnet und Oldcorne, zu gebührender Straffe gezogen / etliche wenig ausgenommen; welche bey dem ersten Anfall derselben im Scharmützel blieben/und wurden drauf alle Jesuiter aus dem Lande geschaffet. Die fernere Unruhe so um Northamton und Warwic entstund / ward gar bald gestillet / und die Aufwiegler abgestraffet.

Drauf ward eine Heyrath gestifftet zwischen dem Pfaltzgraffen Friederichen

Churfürsten/und der Elisabeth/deß Jacobi Tochter/und das Beylager zu Londen gehalten; doch wegen tödtlichen Hintritts Henrici Printzen deß von Walis mit einiger untergemischten Traurigkeit.

Unterdessen war der Gualter Raleigh 14. Jahr im Gefängniß gelegen / weil er aber einen Anschlag gegeben / wie in Guiana, ohn Beleidigung deß Königs von Spanien / einige Gold-Gruben könten gefunden werden / ward er erlassen / und mit etlichen Schiffen dahin gesandt. Weil aber der Handel nicht fortgieng / und er die Spanische Stadt S. Thomæ geplündert/und damit den Friegen zwischen Spanien und Engelland gebrochen / ward er auf Anhalten deß Königs in Spanien mit dem Beil gerichtet. Drauf gieng der König Jacobus, um wie er eine Heyrath/zwischen seinen Sohn Carolo und der Princessin aus Hispanien/stifften könte/und ward auch der Carolus in Hispanien gesandt / und daselbst gar wol empfangen: Weil sich aber zwischen dem Hertzog von Buckingam und dem vornehmsten Bedienten in Spanien dem Graffen Olivarez einige

Un-

CAROLUS I.
Ist gefolget im Jahr 1625 hat regiert
23. Jahr 8. Monat, ward enthaüpt
den 30. Januar: 1649.

Uneinigkeit entsponnen/und die Tractaten deßwegen etwas lang aufgezogen worden / daß der Carolus deß Handels endlich müde ward; ließ ihn der König wieder nach Hause beruffen/und weil er in Franckreich mit deß Henrici IV. Tochter Maria bekannt worden / und dieselbe Lieb gewonnen/als ward er nachmahls mit derselben vermählet. Es starb aber darnach der König Jacobus an einiger Miltz-Kranckheit / nach dem er 22. Jahr regieret / und sein Leben auf 59. Jahr erstrecket hatte / Anno 1625. Ist ein Herr gewesen von grosser Gelehrheit / welches so gar etliche an ihm tadeln wollen / und sonst von allen Tugenden berühmt.

Carolus I. König von Groß-Britannien/Franckreich und Irrland.

CArolus der I. folgte seinem Vatter in der Regierung Anno 1625. im 25. Jahr seines Alters; und war seine erste Sorge / die Ehe mit der Henrietta Maria, Heinrichs deß IV. in Franckreich

Tochter zu vollziehen / welche auch den 22. April in Engelland ankam / und prächtig empfangen ward.

Nachmals ließ er eine Flotte wider die Spanier ausrüsten / welche sich mit den Holländischen Schiffen vereinigt / und also gegen Hispanien auf Cadix zu-fuhren; weil sie aber allda nichts richten kunten / wieder in See giengen / alle Spanische Schiffe / die sie nur antraffen / plünderten / und also wieder nach Hause kehreten. Es machte der Carolus auch ein völliges Verbündniß mit den vereinigten Niederlanden / deß Schlusses / die Spanier nach Möglichkeit abzumatten; weil aber sein Schatz theils durch die grosse Unkosten der Spanischen Reise / theils durch die schon ausgerüstete Flotte sehr erschöpfet war; und die Stände aus Vorwand / der Hertzog von Buckingam, sein liebster und vornehmster Bedienter / hätte noch keine Rechnung abgeleget; ihm nichts ferner beytragen wolten; als muste er nothwendig anderswo Geld aufnehmen; damit er aufs neue eine Flotte ausrüstete / die mit den Holländern alle

Spa-

Spanische Schiffe / ja gar die See-Küste desselben Königreichs angrieffen / und so gar auch der Frantzosen nicht schoneten: dadurch aber derselbe König auch zu Zorn bewogen ward / daß er nicht nur wieder einige Englische Schiffe aufhalten ließ / sondern auch / weil über diß einige Päbstische Bedienten der Königin / wegen hin und wieder angefangener Unruhe / obwol mit allem Glimpf / aus dem Lande geschaffet worden / einen Extraordinar-Ambassadeur in Engelland schickte / und sich deßhalben beschweren ließ; ja endlich gar den Seinigen alle Handlung mit Engelland verbot; dergleichen denn Carolus auch in Engelland that. Und nahm die Feindschafft dermassen zu / daß als der Ludovicus die Reformirten zu Rochelle belagerte / der Carolus denselben Hülffe zuschickte / welche aber daselbst wenig ausrichteten. Dahero bey ihrer Wiederkunfft ihrer etliche ins Gefängniß gelegt wurden.

Sonderlich aber erregte das Parlament gar harte Klagen wider den Hertzog von Buckingam, der in diesem

Zuge Feldherr gewesen / und wär man ihm gerne gar ans Leben gegangen: der König aber / welcher befürchtete / man mögte gar zu weit gehen / befahl alsobald/ man solte das Parlament schliessen: und weil die von Rochelle gar inständig um mehrere Hülffe anlangeten/ solte zwar der von Buckingam noch einmal mit Volck dahin / er ward aber/ als er eben zu Schiffe gehen wolte/ von Joan Felton, einem Englischen Edelmann/ aus Liebe deß Vatterlands / mit einem Messer erstochen; wie solches der Thäter mit dem Halse bezahlen muste.

Drauf ward zwar Friede zwischen den beyden Königen gemacht; der Carolus aber und seine Stände kunten sich so gar nicht miteinander vergleichen. Er ließ zwar etliche vom Parlament / die sich ihm gar zu hefftig widersetzten/ ins Gefängniß werffen/ und erwählete etliche zu Richtern über sie: diese Richter aber wolten sich/ als wären sie wider das Herkommen erkohren/ohn der Stände Bewilligung/nicht gebrauchen lassen. Und wurden die

Ge-

Gemüther noch hefftiger erbittert / als er / die drey Königreiche noch fester miteinander zu verbinden / eine gewisse Kirchen-Ordnung und Gebet-Buch / welche schon sein Vatter in den Schwang zu bringen gesucht/durch den Ertzbischoff abkündigen ließ/ mit der Verordnung/ daß wie es in Kirchen-Sachen in Engelland gehalten würde / also es auch in Schottland gehalten werden / und an beyden Orten unter den Geistlichen gewisse Ehren-Stellen in acht genommen werden solten. Womit aber die / so man Puritaner nannte / in Schottland als Sonderlinge / nicht zu frieden waren / sondern auf Anstifften eines/ Namens Alexander Lesley, einen Bund wider den König machten / welchen sie Convenant nennen / und wider die Englische Kirchen-Ordnung etwas heraus gaben/ welches sie Harmonia Confessionum, eine Ubereinstimmung der Glaubens-Bekänntnissen nannten; darneben Edinburg und andere Schlösser befestigten/ Volck warben/ und sich der Königlichen Armee etliche mal starck entgegen stellten. Es wolten aber auch

die Engelländer nicht wider die Schotten als ihre Brüder fechten/ und muste der König einen ziemlichen schlechten Frieden eingehen / auch sein Begehren wegen der Kirchen-Ordnung gäntzlich fahren/und jedermann bey seinem Recht ruhig verbleiben lassen.

Es war aber auch so der Unruhe noch kein Ende. Die Stände/als sie wegen der Schottischen Sachen wieder zusammen beruffen wurden / furchten sich für den Päbstischen Geistlichen / welche man der Königin halben am Hofe dulden muste/ und erlangeten endlich / daß sie selbst ein Parlament beruffen mochten/welches sonst der König berieff/ und nach seinem Belieben wieder entließ / wenn es ihm gefiel: und also blieben sie zu erst zwey Monat / nachmals gar drey Jahr beysammen/und wolten nicht voneinander/biß sie alles in bessere Richtigkeit gebracht hätten. Und seit derselben Zeit unterstunden / sich etliche von beyden Häusern einer solchen Macht / daß ohn ihren Willen nichts geschehen solte: wider dieselben legte der König zwar Besatzung in das Schloß / und

blieb

blieb auf dem Recht der Königlichen Majestät so scharff beharren/ daß er ihrer fünf aus dem Unterhause und einen aus dem Oberhause/ als Verräther/ ihm zu lifern begehrte / auch mit Soldaten in das Parlaments-Haus hinein gieng/ und dieselben mit Gewalt wegnehmen wolte: sie waren aber dasselbe mal nicht fürhanden / und giengen hernach mit genugsamer Wacht in den Rath / und machten / daß alles anders zugieng/ als vorhin jemals. Das gemeine Volck grieff zu den Waffen; die Parlaments-Herren verdammeten die/ die der König lossprach: und sprachen die los/ die er verdammete: den/ welchen er zum Obristen über den Towr gesetzet / setzten sie ab/ liessen zu/ daß das Volck die Kirchen aller gewöhnlichen Zierathen beraubete / und machten sich Meister über alle Kriegs-Sachen. In währendem diesem Unwesen wurden alle Päbstisch-gesinnte / und unter denen auch der Graff Rosett, welcher nachmals Cardinal ward / aus dem Lande geschaffet: der Stadthalter in Irrland Thomas Wentwort, ward beschuldiget/ daß er

der Römischen Parthey allzugünstig sey/ und muste darüber seinen Kopff auf den Block legen: man entzog dem Könige die Zölle / und die Macht über die Schiffs-Flotte / man machte ein Verbündniß mit den Schotten / und schloß alle / die deß Königs-Parthey hielten / aus dem Parlament.

Man hielt ferner / wider deß Königs Willen / Zusammenkunfften / ausser der gewöhnlichen Zeit auf dem Rahthause der Stadt / und nahm daselbst die allerwichtigsten Sachen vor: Zwölff Bischöffe / welche sich unterstandē / ihr Recht mit einer öffentlichen Schrifft zu verthätigen / wurden ins Gefängniß geworffen: Der Ertzbischoff von Candelberg Wilhelm Laud, als der die Kirchen-Ordnung zusammen geschrieben / ward nebst etlichen Hauptleuten / der Verrätherey beschuldiget mit den Beil hingerichtet; die Königin ward gezwungen / alle diejenigen von den Hofe zu thun / welche dem Volck mißfielen / ja das gantze Volck stund nunmehr in Waffen / und rieff den König öffentlich für einen Tyrannen uñ Feind deß gemeinen Wesens aus. Als er

sich

sich nun von Londen flüchtig mit der Gemahlin uñ Kindern fort machte/verboten die Herren deß Parlaments allen Hauptleuten und Commendanten in den Städten/daß sie den Befehl deß Königs/ohn Bewilligung deß Parlaments/nit mehr Gehorsam leisten solten: und als sich der König zu erst zu Hamtoncourt, hernach zu Vindsor aufhielt/unterstund man sich ihm folgende Bedingungen vorzuschreiben; daß er die Englische Regierung anstellen solte/wie es in Schottland gehalten würde; daß sie solten Macht haben Parlament zu beruffen/wenn es ihnen beliebete; daß alle Aemter zu vergeben bey ihnen stehen solte; daß die Bischoffe von den Parlament solten ausgeschlossen seyn. Als nun das Feuer der Zwytracht Liechterlohe zu brennen fortfuhr/und der König zu Hull/welches eine Festung an der See/begehrte eingelassen zu seyn/ward ihm solches abgeschlagen/also daß er ein Schreiben an die Stände abgehen lassen/und um Linderung ihres harten Verfahrens anhalten muste. Die hätten nun zwar gerne gesehen/daß er wieder nach Londen kommen wäre/er

wol-

wolte ihnen aber nicht trauen / doch muste er einige harte Conditionen eingehen / wiewol das Oberhaus nicht ehe zugeben wolte / daß sie dem Könige vorgetragen würden / biß sie mit Bedrohungen und Furcht für fernerm Aufruhr deß Volcks dazu gezwungen wurden: Und also muste er die jenigen / die vor diesem der beleidigten Majestät überzeuget worden / auf deß Volcks Begehren von diesem Laster frey sprechen. Unterdessen giengen die jenigen unter dem Adel/die ihm auf einige Weise gewogen waren / entweder anheim zu dem ihrigen; oder wol gar freywillig ausser Landes / und bestund also das gantze Parlament beyder Häuser aus lauter Feinden deß Königes; deren doch von so vielen in Oberhause kaum 25. ja endlich kaum 16. im aber Unterhause etwan auf die 80. waren. Der König bewilligte auch / daß die Bischöffe von dem Parlament solten ausgeschlossen seyn / und ließ ein scharffes Gebot wider die Päbstischen ausgehen/und vergönnete seiner Gemahlin / daß / weil die Königliche Princessin mit dem Printzen Wilhelm von

von Oranien versprochen war / sie nebst den ältesten Printzen dieselbe hinüber in Niederlaud begleiten möchte. Kurtz hernach / als er einige von dem Parlament erkohrne vornehme Reichs-Bedienten bey solcher Wahl nicht bestättigen wolte / grieff man ohn ferners Bedencken zu den Waffen / und brach der Handel zu einem offentlichen Kriege aus / eben zu der Zeit / als ohn diß in Irrland alles voll Krieg und Aufruhr war. Denn daselbst hatten etliche vornehme Herren Päbstischer Religion/auf Antrieb der Pfaffen / das Volck dergestalt aufgewiegelt / daß es mit einer sonderbaren Grausamkeit sich wider alle in derselben Insul befindliche Engelländer verschwur / und derselben über die 150000. darnieder machte / daß also in gantz Irrland nicht einmal der Name eines Engelländers mehr zu hören war / und sie von dem Englischen Joch gäntzlich woltẽ befreyet seyn. Wider diese Aufruhr hatte der König zwar einig Volck gesandt / und wurden die Irrländer auch mit solcher Furie geschlagen / und nachmals erwürget / daß ihrer

ihrer mehr als zweymal hundert tausend ihre Hälse / zur Versöhnung vergossenen Bluts der Engelländer / wieder hergeben musten: Weil aber die Aufruhr in Engelland immer grösser ward / muste der König mit den Irren auf ein Jahr lang einen Stillstand machen / und seine Armee wider das Parlament / und die demselben zu Hülff erschienene Schotten / herüber beruffen. Die Stände aber schickten Volck hinüber in Irrland / und brachten alles / was auf deß Königes Seiten daselbst stund / in ihre Gewalt / und giengen darauf mit der gantzen Macht wider den König: Wer ein Wort dawider sagte / ward in die Acht erkläret / und alle Bischoffe wurden ihrer Aempter entsetzet.

Der König bot deßhalben den Adel auf / und wolte Gewalt mit Gewalt vertreiben / gieng demnach mit einigem Volck gen Jorck; ward auch von der Burgerschafft aufgenommen / verthätigte daselbst alles sein Verfahren mit einer offentlichen Schrifft; und fielen die Kenter und die von Sommerset mehr seinen als der Parlaments-Sache bey.

Drauf

Drauf ließ er den Hauptmann/ der ihm die Thore zu Hull zu öffnen geweigert/ am Leben straffen/ und entsetzte den Graffen von Essex und andere Rebellen aller ihrer Würden: Kriegte auch eine zimliche Armee zusammen/ also daß er das Ansehen gewann/ seine Sachen würden in einen bessern Stande gerathen. Zu Northingam hielt er die erste Musterung das Parlament aber machte den Graffen von Essex zum Feldherrn. Und da gerieth es unterschiedliche mal zum Treffen: In dem Letzten aber/ als nach dem von Essex der Thomas Fairfax, ein Freyherr/ und Olivier Gromwell die Parlamentische Armee commandirten/ ware der König geschlagen/ und begab sich in die Flucht nach Oxford, und muste nebenst seinem Sohn Robert und den beyden Söhnen deß Churfürsten aus der Pfaltz/ Robert und Moritzen/ daselbst sich eine Zeitlang belagern lassen. Endlich gieng er verkleidet und heimlich aus der Stadt in das Lager der Schotten hinüber/ welche den Engelländern auf die 20000. Mañ zu Hülffe geschickt hatten/ und ergaben sich unter dern Treu uñ

Schutz.

Schutz. Dieselben aber übergaben ihn dem Parlament/ nach dem dasselbe vorhero theur versprochen / an dem Leben ihm keinen Schaden zu thun. Als unterdessen Oxford von dem Fairfax eingenommen ward / muste sich auch der Printz Robertus gefangen geben / und ward mit Kron und Scepter nach Londen geführet / daselbst er sich aber bald hernach in Weibes-Kleidern verkleidet / auf die Flucht / und hinüber in Niederland begab: Die beyden Pfaltzgrafen aber wurden in Teutschland fortgelassen.

Unterdessen spaltete sich das Parlament in 2. Theil / wiewol alle beyde wider den König waren; Die eine Parthey nennte man Preßbyterianer / welche den König wieder annehmen wolten / wiewol unter gewissen ziemlich scharffen Bedingungen; gestalten sie auch die Ehren-Stellen unter den Geistlichen gelten liessen / und hielten es die meisten von den Schotten mit diesen. Die andern nennte man Independenten / welche sich weder dem Könige / noch einiger Geistlichen Gewalt unter-

würf-

würffig zu machen begehreten, und wurden sie gleichfalls Puritaner genannt/ deren ein Theil Brunisten / andere Robinsohner / (welche beyde Arten Separatisten hiessen/) ein anders Theil Non-Conformisten/ und denn noch ein Theil Conformisten genannt wurden. Weil nun diesen die Preßbyterianer zu gegen waren / hielt man unterdessen den König auf der Insul Wight gefangen/und fieng an mit ihm vom Vergleich zu handeln. Die Independenten aber zogen die von der Armee an sich/ und stiessen 11. der Preßbyterianer aus dem Parlament/die wurden aber von den Preßbyterianern wieder eingesetzet/ und war nun ein Theil dem andern ziemlich gewachsen/also daß man fast an dem war/ den König wieder ins Regiment zu lassen. Als es aber den Independenten wider ihre Gegen-Parthey in einem Treffen gerieth; nahm der Fairfax den König von der Insul hinweg/ und führete ihn/ obgleich die Schotten sich darwider setzten / auf ein ander Schloß/ brachte ihn auch endlich gar nach London / und stieß alles wieder um/ was

man schon mit ihm abgehandelt und geschlossen hatte; ließ die jenigen / so seiner Parthey nicht anhiengen / ins Gefängniß werffen / theils auch nicht mehr in den Raht gehen / und foderte den König ohn Einwilligung ja mit völliger Zertrennung deß Oberhauses / vor absonderlich / meistens aus gemeinen Leuten und Soldaten erkohrne 140. Richter / ließ ihn daselbst wegen unterschiedlicher Puncten / als daß er wider deß Reichs Gesetze gehandelt / Krieg wider das Parlament geführet / allerhand Blutvergiessen in Irrland und Engelland verursachet / in Kirchen-Sachen einige Veränderung eingeführet / und dergleichen / klagbar fürnehmen; und als er sich für einem solchen Gericht nicht zu verantworten begehrte / ihn endlich gar den letzten Jan. A. 1649. vor dem Königlichen Schloß / in Gegenwart deß gantzen Volcks / durch einen verlarveten Hencker / auf einem gar niedrigen Block mit dem Beil enthaupten: Seine Zubereitung zum Tode ware gantz Christlich und unerschrocken / dann nachdeme die Sentenz den 27. Jan. gefället wurde /

Cas

de/ bate Er noch selbigen Abend den Colonell Thomlisson / der die Leibgvardie commandirte / daß D. Juxton / gewesner Bischoff zu Londen/ ihme zugelassen würde / bey ihme zu verbleiben / und daß seine beyde Königliche Kinder von Syon-Hause zu ihme geholet werden mögten. Welches dann das Unterhaus ihme zugelassen/ und Er bliebe die erste und folgende Nacht / nemlich zwischen den 28. und 29. zu Weythally. Den 28. predigte D. Juxton vor Seiner Majestät in dero Betkammer. Den 29. deß Morgens an dem Montage gieng Er nach S. Janns/ gedachte seine Kinder zu sehen; wie Er dahin kam/ fande Er sie auch daselbst / segnete sie/ und gabe der jungen Princessin zween Diamanten zum Gedächtniß ; redete auch fort und fort mit grosser Standhafftigkeit. Den 30. dito deß Morgens/ ohngefehr um 10. Uhr / wurde S. Majestät vor S. Jacobs gebracht/ gienge zu Fus durch das Parck mit einem Regiment Fusvolck / fliegenden Fahnen und geschlagnen Trommeln / über diß noch einer Leibgvarde von Hellepartierern/

rern/mit vielen Edelleuten / die vor- und nachgiengen/ blosses Haupts. Stracks hinter ihme folgeten D. Juxton und Colonell Thomlisson / Commandant der Leibgvardie / welche beyde den gantzen Weg über mit ihme geredet/ biß sie ihn oben in die Galerie vom Hofe/ und von dannen in die Cabinet-Kammer/ da Er vormals zu schlaffen pflegte / gebracht/ daselbst verrichtete Er seine Andacht/und enthielte sich deß Essens / weil Er diesen Morgen das H. Abendmahl genossen hatte/ genoß auch ferner nichts/ als ein Glas Wein und ein wenig Brod/ welches Er zu Mittag thate. Sein Gebet/ das Er daselbst thate / und in seiner Gefängniß mit eigner Hand geschrieben hatte / ware folgenden Innhalts: O König aller Könige/der du Himmel und Erden erfüllest/du bist der Brunnen deß ewigen Lebens / indeme der Schatten deß Todes nicht zu finden ist; Du HErr! bist der jenige/ der mir den unrechtfertigen Tod zusendet/ und mein barmhertziger Behalter und Seligmacher in demselben. Ja besser ists / daß wir uns in diesem Leben selber gestorben sind/ dann

daß

daß wir uns selber Lebende/deiner solltẽ beraubet seyn. Ach! mache doch meines Todes mannigfaltige Beschwehrungen/ als eines Menschen und als eines Königes/zur Beqvemheit und Vortheil deiner besondern Gnade und Vertröstung in meiner Seelen / als eines Christen. HErr! so du mit mir bist/ werde ich kein Böses fühlen/ ob ich schon im finstern Thal und Schatten deß Todes wandele. Es ist ein Werck eines schwachen und sterblichen Menschen mit dem Tode kämpfen. Denselben zu überwinden / ist die Gnade von dir allein/ dem allmächtig und unsterblichen Gott. Ach mein Seligmacher! der du weist was es ist/ für mich als einen Menschen zu sterben / gib mir zu verstehen / was es sey/mit dir/mein GOtt! durch den Tod in das Leben zu gehen. Und ob ich wol sterbe/so weiß ich doch/ daß du mein Erlöser ewig lebest. Ob du wol mich gemachet / dir zu vertrauen / daß ich das ewige Leben geniessen werde. O nimm deine Gnade nicht von mir/ so doch besser als das Leben ist. Seye nicht ferne von mir/ daß ich weiß / was Straff und

schwehrer Tod mir bevorstet. Und gleichwie deine Allwissenheit / HErr! sich hier entdecket / so kan doch deine Allmacht der jenen Beginnen vernichten / die nach meinem Untergang dursten / und demselben nachjagen. O! zeige mir deines Willens Güte / durch ihres Willens Boßheit. Du erlaubest mir nicht allein / daß ich als ein Mensch bitte / auf daß dieser Kelch von mir möge genommen werden. Sondern du giebst mir auch / als einem Christen / durch Christi Exempel zu wissen: Nicht mein / sondern dein Wille geschehe; ja HErr! lasse deinen und meinen Willen einerley seyn / und in deinem zu einem mahl verschmeltzen; lasse die Begierde deß Lebens in mir so groß nicht seyn / als wol die Begierde deines Willens zu thun oder zu leyden / daß ich dir thue im Leben und im Sterben. Gleichwie ich glaube / daß du mir alle die Fehler meines Lebens hast vergeben / so hoffe ich / daß du mich vor Todes-Schrecken bewahren sollt. Gieb mir in deinem Vergnügen der Welt Nichtigkeit zu verlassen / auf daß ich in der That mit dir alles besitzen möge /

ge/ der du mir Christum in dem Leben zum Gewinn/ und zum Vortheil gemachet hast in dem Tode. Obwohl meine Feinde ihrer Pflicht gegen dir und mir vergessen/ so vergiß du doch nicht/ ihnen barmhertzig zu seyn. Dann was Vortheil haben sie in meinem Blute/auf daß sie meine Königreiche erobern/ so sie ihre eigene Seelen dardurch verlieren. Welche nicht allein meiner rechtfertigen Macht widerstanden haben/ sondern auch dieselbe gegen mich gebrauchet und gekehret. Und obwohl sie es verdienet hätten/ so lasse sie doch von deinem Angesicht nicht verworffen werden/ O HErr! du hast deinen Sohn zum Seligmacher ihrer vielen/ die ihn Creutzigten/ gemachet/ als Er zugleich gewaltig und zugleich willig für sie litte. Ach lasse die Stimme seines Bluts viel kräfftiger für sie gehöret werden/ die meine Mörder sind/als das Geschrey deß Meinen gegen sie. Bereite sie durch wahre Überzeigung ihrer Sünden zu deiner Gnade/ und lasse sie nicht zugleich ihre eigene Seelen verderben und verdammen/ mit betrüglichen Worten von Ju-
 stiz,

itz, um mich unterzubringen/ weil das Gebrauchen ihrer unrechtfertigen Macht gegen mir / ihr vornehmstes Augenmerck ist / solches äusserst an mir zu versuchen. O HErr! du weist es / ich habe ihr Mitleiden mit mir warlich falsch und grimmig befunden; sie haben sich gestellet / mich zu behalten / und nichts anders / als mein Verderben gesuchet. Handle nicht mit ihnen als blutdurstig und betrüglichen Leuten/sondern überwinde ihre Grausamkeit mit deiner Gelindigkeit in deiner Liebe. Und als du mein Blut untersuchen sollt/Ach! mit ihrer Beschmitzung besprenget / so lasse sie doch gewaschen seyn mit deines Sohnes Blut / und deinen Würg-Engel sie vorbeygehen. Und ob sie wohl dencken / daß meine Königreiche auf Erden zu enge seyen / mich und sie zugleich zu vertragen / so lasse doch das geraume Königreich deiner unendlichen Gnade zum letzten beydes mich und meine Feinde begreiffen. Alldar wir mit dem Blut/ von dem allgemeinen Heyland erlöset/ sollen leben / ferner von allen diesen Ehrgeitzigen Begierden / so diese tödtliche

Ver-

Verfolgung gebohren. Wann ihr Hand allerschwehrest und greulichst über mich seyn solle / O HErr! so lasse mich dann in die Arme deiner theuren und ewigen Gnade fallen / auf daß das jene / so in diesem elenden Augenblicke von meinem Leben abgeschnitten ist / wieder in deiner allzeit währenden Ewigkeit vergäntzet werden möge; So lasse nun HErr! deinen Diener in Friede fahren / wie du gesaget hast in deinem Worte.

Nach diesem brachten sie ihn von dar auf das Schavot / welches gantz traurig behangen ware. Hier lagen Block und Beil / und wurde solches mit starcken Gvardien zu Fus und Pferd rundum besetzet / worbey ein unaussprechliche Menge von Zusehern gewesen. Da der König auf das Schavot gekommen ware / erhub Er alsobald seine Augen gen Himmel / und da Er den Block sahe / fragte Er den Colonell Hacker / ob kein höher Block zu bekommen wäre? Nach diesem redete Er gegen den Colonell Thomlisson also: Ich werde hier wenig Gehör haben / darum rede ich diese meine Worte an Euch. Ich sollte wol still-

schweigen / aber es würden alsdann viel gedencken/daß ich hieran schuldig wäre. Ich erachte es aber für meine schuldige Pflicht / erstlich für GOtt und meinem Vatterlande/um mich selbst vor der gantzen Welt klärlich zu offenbahren / als ein ehrlich Mann / ein guter König und guter Christ. Das erste sey von meiner Unschuldigkeit / wiewohl es nicht groß vonnöhten ist / dann es aller Welt genugsam bekannt/worauf ich GOtt zum Zeugen ruffe/welchem ich Rechenschafft geben muß / daß ich diesen Krieg gegen mein Parlement nie angefangen / noch die Zeit meines Lebens einige Privilegien abzunehmen gedacht habe. Sie haben erst gegen mir angefangen / von wegen der Militz/nicht desto minder/ wie sie selbst bekennen/daß die Militz mir zugehörte/ jedannoch haben sie gesuchet/dieselbe in ihre Hände zu bekommen ; so nun jemand meine und ihre Commissionen examiniren will/so wird man an dem Dato sehen können/wer dieses Krieges erster Anfänger ist. Ich hoffe / GOtt werd es offenbahren / ich vergeb es ihnen gerne. Es sollte mir leyd seyn/ ihnen

ihnen solches aufzulegen; ich hoffe/ daß sie daran unschuldig seyen/ dann ich glaube gäntzlich/daß böser Raht an beyden Theilen/ an dieser Blutstürtzung Ursach ist. Ich befinde mein Gewissen frey davon/ hoffe und wünsche/ daß sie davon auch unbeflecket seyn möchten. Nichts destoweniger behüte mich GOtt davor/ daß ich so ein schwacher Christ seyn sollte/ um nicht zu bekennen/ daß Gottes Urtheil über mich rechtfertig seye: Nam justus est Deus, & justa sunt judicia ejus, dann GOtt lässt offtmahls ein gerechtes Urtheil durch einen ungerechten Sententz ergehen; ich will hierbey sagen/ daß der ungerechte Sententz/ welchen ich einmahl wider den Vice Roy von Irland habe ergehen lassen/durch einen ungerechten Sententz meine eigne Straffe worden seye; so weit hab ich wegen Unschuld geprocediret.

Ferner um Euch zu bezeugen/ daß ich ein guter Christ sey; ich hoffe/ da stehet ein guter Mann (den Prediger hiermit meinend) der hiervon werde Zeugniß geben/ daß ich es allen Menschen verge-

ben habe/ und insonderheit den jenigen/ welche die principalste Ursache meines Todes sind; wer sie sind/weiß GOtt/ich begehr es nicht zu wissen / GOtt woll es ihnen vergeben. Diß ist noch nicht alles. Meine Liebe gehet noch weiter. Ich wünsche / daß sie zum Erkänntniß kommen mögen. Dann sie in der Warheit aus Privat-Affecten eine grosse Sünde begangen haben. Ich bitte GOtt / als S. Stephanus thate / daß ihnen dieses nicht möge zugerechnet werden/und daß sie einen rechten Weg nehmen mögen / welcher sie zu einem guten Friede / vor mein armes Reich und Unterthanen/leite/dann ich bin verpflichtet und schuldig für meines Reichs Fried und Ruhe zu bitten. Meine Herren/ diß wünsch ich mit Hertz und Seele / und ich verhoffe / daß hier etliche seyen/ welche diese meine Worte offenbahren / auf daß deß Reichs Friede möge befördert werden. Nun/ihr Herren! muß ich Euch sehen lassen / worinnen ihr aus dem Weege geirret habt/und will Euch einen guten Weeg zeigen / dann die Manier von Eurem procediren/wie ich je-

jemahls habe mercken können / ist der Natur gewesen / um eine Conqvest zu machen / ja in Warheit dieser Weeg ist böß / dann ein Conqvest / ihr Herren! meiner Meynung nach ist nicht rechtfertig / sie muß dann aus einer rechtfertigen Ursach entspringen / dann ein Conqvest ohne Ursach / ist eine Rauberey / als jener Seerauber gegen den grossen Alexander gesagt: Ihr seyt ein grosser Rauber / ich aber ein kleiner. Ihr Herren! ich weiß / der Weeg / darinn ihr wandelt / ist ein verkehrter Weeg. Nun / um den rechten Weeg zu weisen / glaubet mir frey / ihr sollt niemahls wol thun / GOtt wird Euch auch nicht segnen / biß daß ihr GOtt das Seine gebet / und dem König das Seine. Das ist zu wissen / meinen Nachkömmlingen und meinen Unterthanen das Ihrige. Ich bin so wohl zu ihnen geneigt / als einer unter Euch allen. Ihr müsset Gott das Seine geben / nemlich seine Kirche nach seinem Wort zu reguliren / welche ietzund in Disordre ist / um Euch den Weeg itzund particulirlich zu weisen ist die Gelegenheit nicht. Sondern diß

allein recommandire ich Euch / daß ihr einen publicum Synodum zusammen ruffet / in welchem ein jeder die Sache mit Freyheit debattiren mag. Hernach kehrte Er sich um / und sprach zu einem / welcher das Beil anrührte / beschädigt es nicht / daß es mich nicht beschädige als den König. Deß Landes Ordnungen sollen euch gnugsam hiervon unterrichten / um daß es mein Particulier betrifft / achte ich dieses für genug gesaget. Anlangend meine Untersassen / fürwahr ich begehre ihre Freyheit so wohl als jemand / und habe die Zeit meines Lebens nach nichts anders getrachtet. Ich sage Euch / daß ihre Freyheit in einer guten Regierung und Ordnung / mit welcher sie Leben und Gut versichern können bestehe.

Es ist nicht ein Theil an der Regierung zu haben / diß kömmt hier nicht bey. Ein Unterthan und ein König sind gar unterschiedliche Dinge / biß daß ihr das offenbahr machet / daß ihr das Volck in solche Freyheit bringet / als ich sage / eher werden sie sich selber nicht können frey erkennen.

Diß

Diß ist die Ursache / daß ich hier gekommen bin / hätte ich die Veränderungen der Ordnungen und des Lägers freye Macht und Willen zulassen wollen / ich wäre niemahls an diesen Ort gekommen / darum sage ich Euch (ich bitte GOtt / daß es Euch nicht möge zugeleget werden) daß ich als ein Märtyrer für das Volck sterbe. Ich will Euch nicht viel länger aufhalten:- Nur dieses muß ich Euch noch sagen / daß ich gerne länger Zeit begehret hätte / um daß ich das jenige / was ich geredet habe / in was bessere Ordnung / als es nun ist / möchte gestellet haben / aber ihr werdet mich entschuldiget halten. Ich habe mein Gewissen klärlich geoffenbaret / und bitte GOtt / daß ihr den rechten Weeg gehen möget / welcher sich zu des Reichs Wolfahrt erstrecke / und zu Eurer Seeligkeit förderlich seye.

Hierauf sagte der Prediger D. Juxton / wiewohl daß Euerer Majestät Affection und Inclination von wegen der Religion der Welt genugsam bekannt ist / nichts destoweniger wird erwartet / daß Eure Majestät hierinnen

nen was geliebe zu sagen zu mehrer Bezeugung.

Denn der König antwortete: Ich bedancke mich gegen Euch mein Herr! daß ihr mich dessen errinnert / als von wegen meines Gewissens in der Religion. Ich glaube / daß es der gantzen Welt genugsam bekannt seye / und darum erklär ich vor Euch allen / daß ich ein Christ sterbe der Reformirten Kirchen von Engelland zugethan / als dieser ehrliche Mann (den Prediger meinend) bezeugen kan. Darauf / sich umwendend / sagte Er zu den Officirern / verzeihet mich / daß ich Euch so lang aufhalte. Ich hab eine gerechte Sache und einen barmhertzigen GOtt. Hernach sprach Er zum Colonell Hacker: Sehet doch zu / daß sie mir nicht viel Pein machen. Auf dieses sagte Er zum Scharfrichter: Ich will ein kurtzes Gebet sprechen / und wann ich meine Hände ausstrecke / dann magstu den Schlag thun. Gegen dem Prediger sprach Er: Gebt mir meine Schlafmütze; und als Er dieselbe hatte aufgesetzt / fragte Er den Scharfrichter: Hängt

dir

...as

dir auch mein Haar im Weeg? Worauf der Scharfrichter antwortete: Ja/ da steckte der König alle seine Haare unter die Mütze / und sagte zu dem Prediger: Ich habe eine gerechte Sache vor/ und einen barmhertzigen GOtt an meiner Seiten.

Ihme antwortete D. Juxton: Da ist nur ein Schauplatz mehr / und dieser Schauplatz ist voll Trübsal und Mühe. Er ist kurtz / aber gedencket / daß Er E. Majestät ein groß Stück Weegs in kurtzer Zeit bringen werde/dann von der Erden sollt ihr zu dem Himmel versetzet werden / allda E. Majestät eine grosse Freude und Ruhe finden wird.

Der König liese sich hierauf dieser Worte vernehmen: Ich gehe von einer vergänglichen zu einer unvergänglichen Krone / wo keine Trübsal seyn kan. Hierauf fragte der König den Scharfrichter zum andernmahl: Ist mein Haar wol aus dem Weege gethan? Damit nahm Er seinen Mantel ab/und das Ritter-Zeichen von S. Joris / welches Er am Halse truge/ gab es dem D. Juxton/und sagte: Behaltet was ich Euch

gesagt habe. Dann zog der König sein Wammes aus / und da Er nun in seinem Futterhembd stunde / nahm er seinen Mandel wieder um / besahe das Volck / und fragte den Scharfrichter: Ob er fest stunde? welcher antwortete: Fest genug Genädigster König! Der König replicirte: Es möchte noch wol was höher gewesen seyn. Der Scharfrichter antwortete: Es kan gegenwärtig nicht höher seyn.

Endlich sagte der König: Wann ich meine Hände ausstrecke / so verrichte den Schlag. Nach diesem hat er zwey oder drey Worte stehend und gar leise gesprochen / Händ und Augen gen Himmel gehalten / sich drauf nieder gebücket / das Haubt auf den Block geleget / und seine Haare selbst unter die Mütze gestecket / und diß zu dem Scharfrichter gesprochen: Warte / biß ich dir das Zeichen gebe.

Der Scharfrichter antwortete: Ich will es thun. Kurtz hernach / streckte der König seine Händ aus; da schluge der Scharfrichter mit einem Schlage deß Königs Haupt von dem Leichnam / hub es

es empor / und zeigte es dem Volck. Solches geschahe zu Withall / Nachmittag um 2. Uhren / in Angesicht vieler 1000. Menschen / etliche unternahmen sich / Blut von dem König aufzufangen / wurden aber ernstlich davon abgehalten.

Den 20. Febr. zu Abends wurde der Leichnam in seine Schlafkammer / und deß Tags darnach in Deanshall gebracht. Der Platz war gantz finster gemachet / und allenthalben mit Fackeln erleuchtet. Den Leichnam liese man allda biß deß Mittags zu 2. Uhren / und alsdann wurde der Anfang zur Begräbniß gemachet. Er wurde aber in das Grab Henrici VIII. gesetzt. Alle Seiner Majestät Dienere folgten nach der Leich / darnach der Gouverneur und D. Juxton / die vier Herren Ritzmond / Herford / Sonthamton und Lindsey giengen nechst an / und trugen die 4. Zipfel von der Sammetinnen Decke / die über die Kiste gebreitet ware / und die Soldaten trugen den Leichnam. Der Hertzog von Ritzmond ersuchte / daß der Bischof die Ceremonien mögte gebrauchen /

chen / die man gemeiniglich über die Tode gebrauchet. Aber der Gouverneur und andere Edelleute (vom Parlament darzu gecommendirt) wollten nicht consentiren/daß man das gemeine Betbuch (ohngeachtet das Parlement dem Hertzog solches vergünstiget hatte) sollte gebrauchen.

Kurtz vor seinem Tod/gabe Er einem seiner Diener eine geschriebne Declaration / welche Er an das Liecht geben sollte/folgenden Innhalts:

Wann grosse Prætensionen mit genugsamer Macht nicht mögen ausgeführet werden / so sind sie nur ein Schrecken-Bild / und alsdann folget desto schwehrere Mühe/aber kleiner Effect in Verrichtungen. Ist dann ein Ziel gestecket wegen einer wichtigen Sache/ so scheinet es / als wann aller Leute Ohren verhungert seyen zu vernehmen/wie das Ende wolle ablauffen: Hat diese gesamte Nation nicht lang genug gesuchet unter dem Joch einer Tyranney eine Unterdrückung? Und ist nun das in 7. Jahren her vergossne Blut nicht auf meinen Kopf geworffen? Ich / der von

den

den Untergedruckten der grösseste / und doch am wenigsten daran schuldig bin / wär es dann nicht nöthig / alle Möglichkeit anzuwenden / die Wasserfluhten zu hemmen / welche nur ihren Lauff nehmende sonder Zweiffel eine absolutè Destruction über dieses Volck bringen soll; und was näher und sicherer Weeg wäre diese unglückliche Zwistigkeiten zu Ende zu bringen / als durch einen Personal-Tractat? So auch an beyde meine Häuser deß Parlaments fortzusetzen / durch mich verstattet worden ist. Ich kan das verklären: daß nach meiner Meynung dieses die beste Artzney sollte gewesen seyn / so die Würckung davon nicht verhindert worden wäre / durch Opposition dieser Imperieusen Armee / die so vermessen gewesen (ein unerhörtes Ding!) in ihrer Remonstrantze mich ihren Capitalen Feind zu nennen. Aber lasset die Welt urtheilen / ob nicht meine Schuldigkeit vorgestellet gewesen sey / mit aller der realisten Syncerität bey den letzten Tractaten / und ob ich nicht so bereit gewesen sey / alles das zu vergönnen / was diese Leute begehrten / allein

diß

diß ist keine Vollthuung an die jenen / die ihren Ehrgeitz mehr als die Wolfahrt dieses elenden Landes suchen. Wären nicht die dahin sterbende Hertzen meiner armen verdruckten Unterthanen sehr erqvicket durch Hoffnung eines glückseligen Ausgangs dieser Tractaten? Aber wie heßlich sind sie in ihrem Harren betrogen? Bin ich nicht vor diesem verurtheilet gewesen / als ob ich den beyden Häusern deß Parlements zu wenig soll nachgeben? Soll ich dann nun / daß ich zu viel zugebe / verurtheilet werden? Bin ich vor diesem gefangen gesetzt gewesen darum daß ich kriegte? Soll man mich nun verurtheilen / daß ich Frieden suche. Hab ich geregieret als ein König / und muß nun geregieret werden als ein Sclav? hab ich nicht genossen die Gesellschafft meiner wehrten Frauen und Kinder in Fried und Stilligkeit / und muß nun den Frieden darzu missen? haben nicht meine Unterthanen mir gehorsamt / und muß ich nun unterthänig seyn? Bin ich verurtheilet gewesen / weil ich böse Rähte um mich hatte / und muß nun verurtheilet werden / weil

as

weil ich keinen Rahts-Mann um mich hatte / als nur GOtt allein? Diß sind unaußsprechliche Trübsalen / daß je mehr ich um den Frieden geeiffert habe / je weniger mein Eiffer geachtet ist. Und wie soll ich hiernechst wissen was zu vergünstigen / wann ihr nicht wisset / was ihr begehret? Ich beruffe mich auf Euer Conscientz / ob ich Eurem Begehren nicht allem habe ein Genügē geleistet bey den letzten Tractaten; so ichs nicht gethan / so will ich die Schuld davon tragen; aber so ichs gethan habe / so seyd ihr doch schuldig / mich von der Wühterey der jenigen zu befreyen / derer Gedancken in ihrem Hertzen nach meinem Blut dürstet. Ob sie wol äusserlich gut scheinen / so sind sie doch Wölffe in Schaafskleidern. Ich muß nun ferner erklären / daß ich mercke / nichts seye so hinderlich am lang verhofften Frieden bey dieser Nation / als die ungerechten Proceduren der jenen / die sich einbilden aus Knechten Herren zu werden / und an statt der Monarchie eine Democratiam einzuführen. Nohtwendig muß diese Universal-Veränderung der Fundamen-

damenten nicht allein eine Destruction über andere / sondern auch endlich über sie selbst bringen / dann die durch das Schwerdt regieren wollen / sollen auch darein fallen; und Rottierung ist die Mutter alles Untergangs / die von Natur Wetterhaanen sind / suchen nichts / als Veränderungen / und solche gefällt ihnen nun auf ein wenig Zeit / und viel Veränderungen thun nichts / als nur die Sinnen verwirren / daß sie nur von einer Tolligkeit aus Haß derselben in die andere fallen. Die Zeit ist die beste Artzney gegen Factionen und Rottierungen; unterdessen solle sie den gantzen Leichnam des Königreichs als ein Aussatz durchkriechen und infestiren / und denselben abscheulich machen / daß zuletzt sie sich selbst hassen sollen / eben als der Stanck vom Aas an dem Orte bleibt / da es liegt.

Ich verkläre noch eins an alle meine liebe Unterthanen / und GOtt weiß / ob diß mein letztes soll seyn oder nicht / daß ich ernstlich gearbeitet habe nach dem Frieden / und daß meine Gedancken und Vornehmē sauber ohne Arg und List gewesen

wesen seyen / und da ist von mir nichts unterlassen/so viel mein Gewissen konnte zulassen/ das ich nicht gethan habe/ und ruffte GOtt zum Zeugen an / daß ich festiglich befühle / daß die Interposition von dem Läger / eine Wolcke von Boßheit / die Glorie vom Frieden vertunckelt habe/ welcher schon wiederum in diesen Landen zu scheinen begunnte. Und lasset alle Welt urtheilen / ob einem Läger vergönnet seye / der Zustimmung eines gantzen Königreichs zu widerstehen und zu præsentiren / Freyheit samt dem Recht / beyde zugleich zu unterdrucken. Solche Actiones müssen frembde Consequentien verursachen / und die Schluysen zum Untergang deß gantzen Königreichs eröffnen / solches in einem Augenblück zu überschwemmen / waren diese Tractaten durch mein eigen Ansuchen geschehen/ so hättē sie scheinlichere Prætensionen nehmen mögen / der Fortgang derselben zu hindern. So ich nun bey beyden Häusern meines Parlements importuniret bin / und sie bey dem meisten Theil deß Königreichs / so könnte ich nicht nachlassen

lassen mit ihnen zu concurriren / sothanig heilsames Werck zu vollenziehen. Ich hoffe / daß die Hertzen und Augen meines Volcks sothanig geöffnet seyn / daß sie bescheidentlich werden entdecken können / welche die Untergräber dieser Tractaten seyen. Meinerwegen protestire ich vor deß Himmels Angesicht / daß meine eigene Schwührigkeiten (die keiner Schwehre bedürffen) mich so viel nicht betrüben / als das Leyden meines Volcks / dann ich weiß mich darinn zu trösten / sie aber nicht / Gott wolle beyde sie und mich stärcken / nach dem Maaß unserer Trübsalen / und unsere Gedult vergrössern nach unsern Schmertzen. Nun als die Rachgier meiner Feinde biß auf den letzten Faden abgesponnen seyn solle / so mögen sie wissen / daß ich durch die Gnade Gottes so wohl zu frieden bin in meiner Verdrückung / als sie behende sind / solche zu befördern. Und meine eigene Seele bezeuget mir / daß die Zeit kommen solle / daß die Wolcken vom Himmel selbsten Rach sollen von oben herab tröpflen auf der jenen Köpffe / welche sich dem Fortgang

gang deß Friedens entgegen gesetzet haben. Dann wie es Gott beliebt / Seegen zu sprechen über die Friedmacher / also müssen die Feindhässigen nothwendig und unvermeidlich den Fluch auf ihren Hals nehmen. Ich dancke meinem Gott / daß ich gegen ihre Blut-dürftigkeit mich gewapnet befinde / lasset nur ihre neidisch-geschärfte Pfeile frey auf mich zufliegen / ich hab ein wolgerüstetes Gemüht / und ein Hertz voller Gedult / solche zu ertragen. Gott ist mein Fels und Schild / darum fürchte ich der Menschen Thun nicht / ich will das ärgste erwarten / und so etwas über mein Vermuhten geschicht / so will ich doch Gott allein die Ehre zuschreiben / dann der Menschen Hülff ist Eitel.

War unterzeichnet

C. R.

Nach dem Tode deß Königs wurde auch Hamilton / und andere Herren / welche ihm bedienet gewesen / mit dem Beil hingerichtet. Darauf ward die Regierung in Engelland gantz verändert / und dem rechtmässigen Königlichen Cron- und Erb-Printzen Carln dem II.

alle

alle Hoffnung zum Reiche zu gelängen kurtz und rund abgeschnitten. Hergegen kame nach vielfältiger und sehr verwunderlicher Veränderung / die höchste Gewalt / unter dem Protectors-Titul auf den unvergleichlichen Statisten Olivier Cromwelln / der aber den 13. December A. 1659. in gutem Friede mit Tod abgienge / und seinen Sohn Richard zum Nachfolger unter eben diesem Titul hintersich verliese / biß endlich derselbe den 27. Maji / deß folgenden 1660. Jahrs wieder abgesetzet wurde / und das Parlement frey und allein regieren wollte; jedoch aber kurtz hierauf den rechtmässigen Herrn wieder zu ruck forderte und einsetzte.

Carolus II. König in Groß-Britannien / Franckreich und Irrland.

ES hatten zwar die Schotten den Sohn deß enthaubteten Königs im 1650. Jahr wieder ins Reich genommen / und ihme gehuldiget / als ihrem rechtmässigem Könige / doch mit gewis-

CAROLUS II.

Ward für König erklärt 1649 aber
bald vertrieben kam gleichwohl wie-
der züm Reich 1660 ünd regiert noch

wissen Bedingungen. Als Er aber darauf mit einigem Volck in Engelland gienge / auch dieselbige Crone zu erlangen / ward Er in einer Schlacht bey Worchester dermassen geschlagen / daß er kaum allein mit der Flucht davon kame / und sich eine lange Zeit ausser Landes aufhalten muste. Endlich aber nachdem / wie gemeldet / Olivier Cromwell diese Welt gesegnet / und sein Sohn Richard abgesetzet wurde / vergliche sich das Parlement mit dem Adel und Volck dahin / diesen rechtmässigen Printzen wieder ins Reich zu fordern / und solches geschahe vornehmlich durch Hülffe deß Graffen von Sandwich und General Moncks / nachmahls Hertzogs von Albemarle Beystand / sonder einigen Schwerdschlag / wie er dann nebenst seinen beeden Brüdern den 8. Junij 1660. wieder in Londen ankame / und Anno 1661. den 23. April / mit höchstfeyerlichem Gepränge gekrönet wurde. Hierauf ließ Er die jenigen / so Ursach an seines Herrn Vattern Tod gewesen / vor Recht fordern / und zu gebührender Straffe ziehen; vielen andern aber / die

sich der aufgeschriebnen Verzeihung theilhafftig machten/ Gnade wiederfahren; hernach vermählte Er sich mit der Infantin aus Portugall / Frauen Catharinen / König Johannis Tochter / welche Königliche Ehe aber mit keinen Leibesfrüchten beglückseliget worden. Mit den Holländern gerieth Er zum Kriege / welcher von Anno 1664. biß 1667. ohne sonderbaren Nutzen seiner Crone geführet wurde. Anno 1665. entstunde die unerhörte Pestilentz-Wüste / welche in 6. Monaten allein in Londen 97000. Seelen in die andere Welt geschicket. Das folgende Jahr muste Londen die erschreckliche Feuersbrunst über sich ergehen lassen / darinnen inwendig 4. Tagen 13200 Häuser in die Asche fielen. Und masse man diesen Brand den Catholischen bey / wie man aus einem an deß Westmünster angeschlagenen Zeddul zu vernehmen hatte. Endlich verwickelte sich der König in einen neuen Krieg mit Holland / und leistete dem König in Franckreich gute Hülffe / jedoch mit sehr unglücklichem Succefs. Die Ursachen / die ihn hierzu bewo-

bewogen / waren aus folgender Declaration / die er den 29. Martii A. 1671. ans Liecht gegeben / abzunehmen:

Wir sind jederzeit zu der gemeinen Ruhe der Christenheit inclinirt und geneigt gewesen / und haben beharrliche Sorge getragen / damit wir kein Königreich oder Staaten mit unbefugtem Gewalt angreiffen mögten / so / daß wir der Hoffnung leben / es werde die Welt uns dieses Recht wiederfahren lassen / und gewißlich glauben / daß keine andere / dann unumgänglich- und unvermeidliche Nohtwendigkeit uns zu Apprehension und Ergreiffung der Waffen genohtsachet hatte.

Das erste und unmittelbare Werck / nach der Wiedererlangung unserer Crone ware dieses / daß wir den lieben Frieden stabilirten / und die Correspondentz und gutes Vertrauen / zwischen uns und unsern Benachbarten / fest stelleten. Insonderheit aber / liesen wir uns angelegen seyn / was gestalten wir mit denen General-Staaten der vereinigten Niederlanden recht beständigen Frieden schliessen mögten / welches zwar

auch damahls ins Werck gesetzet / und mit so billichen Conditionen also verknüpfet worden / daß er gewißlich / wann einig Obligation und Verbindung sie in den Schrancken der Freundschafft und Gerechtigkeit hätte halten können / noch unverbrüchlich stehen sollte.

Die Bindniß ist unserseits inviolabel und unverbrüchlich beobachtet; allein im Jahr 1663. wurden wir / durch die Klagen unserer Unterthanen / und die einhellige Stimmen der beyden Parlements-Häuser bewogen / nachdemmahl sie befunden / daß es umsonst und ein vergeblich Werck seye / die Glückseligkeit und Wolfahrt unsers Königreichs / durch friedsame Mittel fortzusetzen / da indessen unsere Unterthanen denen Injurien und Unterdrückungẽ dieses Staats ausserhalb Landes / immerdar unterworffen seyn müssen.

Es wurde unserseits derselbige gantze Sommer mit Handlungen und andern Bemühungen zugebracht / nur sie zu redlichen Conditionen zu vermögen / welches doch / unangesehen alles unsers angewendten Fleisses / endlich unmöglich schie-

schiene; dann je mehr wir ihnen mit freundlichen Vorschlägen begegneten/ je obstinater und hartneckichter sie sich mit uns zu vergleichen und abzufinden bezeigten.

Hierauf erfolgte nun der Krieg im 1665. Jahre/welcher biß 1667. gewähret/in welcher Zeit unsere Victorien und ihr Verlust sie billig hätte eingedenck machen sollen/inskünfftig ihre Bündnussen aufrichtiger zu halten: An statt dessen aber ware der Friede so bald nicht gemachet/ daß sie sich nicht wieder (ihrem allgewöhnlichen Gebrauch nach) zu Brechung der Friedens-Articuln/ und unserer Handelschafft Unterrdruckung gewendet hätten. Als zum Exempel/ die Staaten waren/vermög eines Articuls/ deß zu Breda geschlossnen Vergleichs/ obligiret und verbunden an uns/ nach Londen/ wegen eines gewissen Reglements unserer Ost-Indischen Negotiation/Commissarien zu senden. Es fehlte aber in so weit/ daß sie denselben wären nachkommen/ daß/ da wir unsern Ambassadeur, sie deßhalben zu erinnern/ ob sie abgesandt/Er in gantzen dreyen Jah-

ren/ hierüber keine Satisfaction/ vielweniger einigen Abtrag der Unbilligkeiten/ so unsere Unterthanen/ in diesen Landen von ihnen empfiengen/ bekommen können. In West-Indien giengen sie noch weiter; dann Krafft eines Artickels selbigē Vertrages/ musten wir ihnen Surinam wieder erstatten. Hingegen waren sie/ eines andern Artickels obligirt und schuldig/ unsern Unterthanen in selbiger Landschafft die Freyheit zu geben/ daß sie selbsten/ zusamt ihren Gütern/ in andere unsere Pflantzstädt sich begeben und setzen mögten. Diesem Vortrag nun zu folge/ übergaben wir ihnen diesen Platz/ nicht zweifflende/ sie auch ihrer Pflichtschuldigkeit nachkommen/ und unsere Unterthanen abziehen lassen würden: Wir hoffeten aber auch vergeblich/ und behielten sie nicht allein all unser Volck daselbst/ sondern nahmen auch den Major Bonister, weil er/ vermög der Artickel/ an einem andern Ort/ sich niederzulassen gesuchet/ gefangen.

Unser Ambassadeur, so über diese Unbilligkeit klagte/ erhielt endlich/ nach 2. jährigen Sollicitationen und Anhalten ei-

einen Befehl und Ordre / zu Nachkommung dieser Articuln: Als wir aber unsere Commissarien / samt zweyen Schiffen / um unser Volck abzuholen / dahin gesendet / schickten die Holländer (nach Art ihrer vorigen Practicken / die sie in der Pouleronischen Sache über 40. Jahr aneinander getrieben) heimliche Ordre hinüber / welche der uns öffentlich zugestellten Schnurgerade zu wider ware / so / daß unsere Commissarien mit ihrer dahinreise mehr nicht ausgerichtet / als daß sie etliche wenige unserer ärmsten Unterthanen und das Bitten und Flehen der Vornehmsten und Vermöglichsten / daß sie aus dieser Sclaverey und Dienstbarkeit erlöset werden mögtẽ / uns mit zu rücke gebracht. Diesem nach beklagten wir uns in verwichnen Augustmonat durch Briefe an die General-Staaten / worinnen wir sie ersuchten / daß / zu Observantz obangeregten Artickels / an ihre Gouverneurs selbiger Orten / Ordre gegeben werden mögte: wir haben aber / biß auf diese gegenwärtige Stunde / nicht ein Wort zur Antwort / viel weniger einige Satisfaction bekom-

 men.

men. Zwar es ist kein Wunder/ daß sie so widerrechtlich mit unsern Unterthanen / in so fern-entlegenen Orten umgehen/ weil sie so unverschämt und vermessen unsere Königliche Person / und die Ehre dieser ihr so nahe / und in ihrem Lande/ wohnender Nation/ zu beschimpffen/ sich nicht gescheuet/ zu mahlen nicht wol eine Stadt/ in ihrem gantzen Gebiet/ wird zu finden seyn/ die nicht/ mit ungereimten spöttlichen Schildereyen / unziemlichen Gedenckpfennigen und Pislaren/ überfüllet seye/ deren etliche/ auf Befehl des Staats/ an das öffentliche Tagesliecht kommen; und zwar eben zu der Zeit/ da wir mit ihnen/ in vereinigte Berathschlagung/ zu Aufrichtung der Triple-Alliantz / und deß Friedens in der Christenheit getretten. Welches allein uns genugsame Ursachen zu unserer Mißvergnügung und empfindlicher Andung unserer Unterthanen hätte geben können. Wir sind aber durch mehrere Betrachtungen / als die uns selbsten betreffen/ hierzu gedrungen worden/ nemlich von wegen Præservation und Handhabung unserer Negotiation und Handel-

delschafft / an welcher alle Wolfahrt / und Prosperität unserer Unterthanen hanget / dahero wir dieselben / für allen unbilligen Gewalt und Unterdruckung nach allem Vermögen zu beschirmen; und weil die Holländer uns fast in unsern eignen Gebieten und Districten zu affrontiren sich erkühnen / so haben wir genugsame Ursach / unsern rechtmässigen Zorn gegen sie spüren zu lassen.

Das Flaggen- oder Seegel-Recht ist so alt / daß es eines der vornehmsten Prærogativen und Gerechtigkeiten unserer Königlichen Prædecessoren und Vorfahren ist / und wird diß Königreich sich dessen wol in Ewigkeit nicht begeben / es ist auch noch niemahlen in Zweiffel gezogen / auch in dem Bredaischen Vertrag ausdrücklich für bekannt angenommen worden: Nichts destoweniger ist dasselbe / letzt-verschlichnen Sommer / von ihren Commandeur zur See freventlich violiret / und solche thätliche Violentz hernachmahls im Haag gerechtfertiget und gebilliget worden. Es wird aber auch diese Prætension / so wir dißfalls an sie haben / von ihren Staat-Bedienten /

an den meisten Fürstenhöfen / für gantz lächerlich gehalten / welches dann ein unerhörte Insolentz und Vermessenheit ist / daß sie mit uns / wegen der Herrschafft zur See streiten wollen / da sie doch unter der Regierung unsers Herrn Vatters solches jederzeit für eine Schuldigkeit erkennet / uñ die Licenten und Gebühr / damit ihnen / in derselben / zu fischen erlaubt seyn mögte / allezeit gebührend abgestattet / auch den Staat / worinnen sie dieser Zeit leben / und mit uns disputiren können / allen der Protection / unserer Vorfahren / und dem Muht und Tapferkeit unserer Unterthanen zu dancken haben.

Dieser Provocationen aber aller ungeachtet / haben wir / als die wir / wegen unserer Particulier-Anforderung / den gemeinen Frieden der Christenheit nicht zu disturbiren und zu beunruhigen begehret / der endlichen Satisfaction in aller Gedult erwartet an statt dessen aber suchten sie mit gantzem Vermögen den König in Franckreich wieder uns zu verhetzen / dessen sie sich auch allbereit so versichert hielten / daß ihre Ministri allhier

vor

vor zwölf Monaten / und damit zu bedrohen/sich nicht gescheuet.

Endlich /weil wir nichts mehr von ihnen gehöret/ haben wir einen andern Ambassadeur an sie abgesandt / welcher doch/ auf unterschiedliche inständige / in unserer Namen überreichte Memorialien keine Antwort erhalten können / biß Er seine Revocation und Beruffung nach Haus kund gemachet / da sie ihme dann eine Schrifft mit dieser Erklärung an uns eingehändiget ; daß sie bey diesen Conjuncturen / und dafern wir ihnen wider Franckreich assistiren und Hülffe leisten würden/ die Seegel vor uns zu streichen bewilligen wollten / jedoch mit dieser Restriction und Erklärung / daß solches ihnen hernachmahls zu keinen Præjuditz uñ Verfang gereichen möchte.

Seithero der Wiederkunfft unsers Abgesandten haben sie einen Extraordinari-Gesandten an uns abgeordnet / welcher auf eine ungewöhnliche Weise uns zu erkennen gegeben / daß er keine weitere Satisfaction offeriren und anbieten könnte / biß so lang Er an seine Herren Principalen zu ruck geschrieben hätte.

Weil wir uns nun auf eine fernere fruchtbare Handlung gantz keine Hoffnung machen können / so befinden wir uns / zu Beschütz- und Handhabung der alten Prærogativ unserer Cron / wie auch der Ehr und Sicherheit unsers Königreichs genöhtiget / die Waffen vor die Hand zu nehmen; wir haben hiernechst zu dem höchsten GOtt das vertrauen / daß Er in unserm rechtmässigen Beginnen uns assistiren und beystehen werde / angesehen uns kein Mittel / die von Gott anvertrauete Unterthanen wider die übermachte Boßheit dieser Nation im Frieden / sondern durch Tapferkeit zu beschirmen überig gelassen worden.

Diesem nach haben wir für gut angesehen / zu declariren und zu erklären / inmassen wir dann auch vermittels dieses thun / daß wir den Krieg / so wol zu Wasser als zu Land / wider die General-Staaten der vereinigten Niederlanden / und alle ihre Unterthanen und Innwohner fortzusetzen entschlossen: Dannenhero unser ernster Wille / daß unser hochwehrter und vielgeliebter Bruder / der Hertzog von Jorck / unser hoher Admiral /

mital/

15

miral / ingleichen unsere Stadthaltere in allen unsern Provintzien / Gouverneurs in Vestungen und über die Guarnisonen / auch alle andere Officirer und Soldaten / unter ihnen / zu Wasser und zu Lande / sich allen Unternehmungen itzterwehnter General-Staaten der vereinigten Niederlanden / oder ihrer Unterthanen / opponiren und entgegen setzen; und bey Fortsetzung deß Krieges wider die öffters gedachten General-Staaten ihre Vasallen / Unterthanen und Innwohner alle Hostilität und Feindseligkeit exequiren sollen: Wollen auch / daß alle unsere Unterthanen hiervon Wissenschafft haben / denen wir dann von itzo an ernstlich und bey Leib- und Lebensstraffe verbieten / keine Correspondentz oder Communication mit denen General-Staaten / oder dero Unterthanen / zu pflegen; diejenige alle ausgenommen / welche zu Transportir- und Ubersetzung ihrer Personen oder Güter aus den angedeuten vereinigten Niederlanden darzu necessitiret und genöhtiget seyn.

Wir erklären und versprechen bey un-

sern Königlichen Wort/ daß alle diejenige/ Teutscher Nation / die sich unterthänig gegen uns comportiren und betragen / und nicht mit unsern Feinden correspondiren werden / an ihren Personen und Güter / sicher und von aller Molestie und Uberlast/ was Namen die auch haben mag / befreyet seyn sollen.

Weiter erklären wir / daß/ im Fall einige Unterthanen der vereinigten Niederlanden/ entweder aus Affection und tragender Neigung zu uns/oder unserer Regierung/oder von wegen einiger Oppresion und Bedrückung/so sie daselbst befürchten/in unser Königreich kommen sollten/dieselbe von uns an ihren Gütern und Personen kräfftig beschützet werden sollen. Und dieweil wir/vermöge der zu Aix la Chapelle gemachten Tractaten/ den Frieden zu unterhalten / verbunden sind / so erklären wir schließlich/ daß wir/ der Fortsetzung dieses Krieges ungeachtet /den wahren Innhalt und Meynung selbiger Tractaten unverbrüchlich unterhalten/und in allen Verbündnissen/welche wir bey Vorstellung dieses Krieges machen mögten / eiferig Sorge tragen wol-

wollen/dieselben unverbrüchlich zu conserviren/es wäre dann/daß wir zu einem Widrigen provociret und veranlasset wurden. Publiciret von Seiner Majestät geheimen Raht.

Und also gienge der Krieg wider die Staaten von statten/ allein mit schlechtem Succeſs, dann den 7. Monatstage Junii 1671. kamen die beeden Flotten einander ins Gesicht/und vertheilten sich beyde ungesäumt in 3. Esqvadres, uñ geriethen gegen 8. Uhren zum Gefecht aneinander/die Frantzösische Esqvadre, so die weisse Flagge führte/engagirte uñ traf mit der Esqvadre deß Admirals de Banckert, welcher die See- und Frießländer führte. Der Hertzog von Jorck/ so die rote Flagge hatte/ mit der Esqvadre deß Admirals de Ruyter. Und die blaue Flagge/die von Montagu geführet wurde/ mit der Esqvadre deß Admirals de Gent: In diesem Treffen/so den gantzen Tag wehrte/ gieng es zimlich scharf daher/ gleichwol erhielt endlich/ nach langem und zweiffelhafftem Gefecht/ die Staatische Flotte die See. Von der Englischen Flotte waren 4. à 5. Capitalschiffe

schiffe verbrandt und in Grund geschossen/ worunter auch das Schiff/ darauf der Englische Admiral Montagu, welcher benebenst vielen qvalificirten Personen selbst geblieben/und zu Grunde gegangen. Auf Staatischer Seiten war es doch auch nicht ledig abgelauffen/sintemahl ein Schiff/mittelmässiger Grösse/ Namens Josua/ untergangen/ und Admiral de Gent gleich zu Anfang deß Treffens tod geblieben.

Den 4. Junii deß 1673. Jahrs/waren die Flotten wieder einander im Gesichte/ und hielte die Englische Flott ab und an/ wegen deß ungestümmen Wetters/ welches auch einige Tage das aneinander Gerahten zu rucke hielte. Aber den 6. begunnte die Lufft ein wenig stille zu werden/ da die Englischen sich wieder sehen liesen. Deß andern Tages begunnten sie sich zu bewegen/ und setzten mit vollen Seegeln bey einem vortheilhafften Sudsudwesten Wind auf die Staatischen an/ welche ihre auf- und niederligende Anckers alsobald aufwunden/ und den Engelländern mit vollem Muht entgegen giengen. Das Gefecht nah-

nahme deß Nachmittags um 1. Uhr seinen Anfang/ uñ währete mit dem schärffesten Eiffer biß in den spaten Abend im Gesicht der Zeewischen und Flanderischen Küsten. Da dann abermahls die Staatischen den Sieg erhielten.

Den 14. Junii gedachtes Jahrs fiele wieder eine Schlacht zwischen den Flotten vor. Die Englischen hatten sich mit ihren Aliirten nach dem Streit vom 7. Junii/ zwey oder drey Meilen über die Staatische geleget; kamen aber nicht ferner von der Zeit auf diese an/oder erboten sich zum fechten/ungeachtet sie den Vorwind hatten. Biß endlich den 13. da der Wind aus Osten wehete/von den Staatischen Befehlhabern beschlossen ward / denen Engelländern selbst entgegen zu gehen; wie dann auch geschahe/ und wieder ein hefftiges Gefecht entstunde/ biß endlich die Englische Flotte immer zu rücke wiche/und den Holländern abermahls den Sieg liese.

Den 20. Augusti giengen die Engelländer den Holländern wieder unter Augen / stellten sich in Schlacht-Ordnung als ein halber Mond in 3. Esqvadronen ver-

vertheilet / darunter der Graf d' Estree mit der Frantzösischen Flotte unter der weissen Flagge ein Horn an der lincken / Printz Robbert mit der roten Flagge die Batallie; und der Englische Admiral Ritter Eduard Sprag mit der blauen Flagge das rechte Horn gegen Norden machete. Der Admiral de Ruyter hergegen stellte seine Ordnung auf eine ungemeine Weise gantz oval oder rund an / begabe sich also unter diesen halben Mond / da sie als ein Feuerball an allen Ecken und Seiten mit den Stücken unter die Englischen spielen konnten. Das erste Esqvader oder die Batallie führte bemeldter de Ruyter, den zweyten Flügel der Seeländische Admiral Banckert / und den dritten der mannhaffte Tromp. Kaum waren die Flotten aneinander gerahten / als eine grosse Windstille kame / und ware damahls deß Morgens um halb acht. Der Vice-Admiral Sweers unter deß Trompen Flügel kame am ersten den Engelländern in die Haar / und hatte schon viermahl seine Stuck hinaus donnern lassen / ehe die Engelländer einmahl recht anschies-

schiessen kamen / wiewohl die Brand-wachten bereits vorher einander heimgesuchet; um 8. Uhr aber / gienge das Treffen erst recht an / daß es schien / als ob Himmel und Erden bebeten / und ward nichts anders als ein beständig-anhaltender Donner und Knallen gehöret; weil man von beyden Seiten einander meist mit voller Lage begegnete; nach einem stündigen Gefechte geriehte die weisse Flagge vor deß Banckerts Flügel allgemach ins Weichen / welcher neben dem von Nees ihme dapfer auf den Nacken sase / und aufs äusserst verfolgete / so / daß die Frantzosen gegen Willen und Danck / wiewol gantz verwirret / fechten musten / biß sie endlich unter dem grossen Rauch dem Ungewitter entgiengen / und sich aus dem Streit begaben / auch dar aushielten / und an der Seite von der Flotte liegen blieben; welches ein gemeiner Schiffsknecht / den sein Mitgesell fragte: Warum die Frantzosen nicht wieder ankämen? mit Schmertzen dergestalt beantwortete: Sie hätten die Englischen gemiedet / daß sie für sie fechten sollten / wollten demnach nun sehen / ob jene auch

ihr

ihr Geld redlich verdieneten/darüber der Admiral/ solches anhörend/ sehr lachen musten.

Als de Ruyter unterdessen mit der roten Flagge in ein sehr hefftig Gefechte eingewickelt/ sahe/ daß Printz Robbert sich sehr bedecket hielte/ und immer mit Brandschiffen von 30. biß 70. Stucken umgeben ware/ ließ er die Ruderschiffe ausgehen/ und selbige zum Theil verbrennen/ zum Theil nehmen; Als diese Vormauer weg ware/ stellete er seine Secunden vor sich/ biß er endlich auch ans Weichen gerieth; welches/ als es de Ruyter bemerckte/ beorderte er alsobald/ alles beyzusetzen/ und auf den Feind einzufallen/ dadurch deß Printzen Robberts Schiff gantz unbrauchbar gemachet/ und endlich gegen den Abend um 4. Uhr mit grosser Confusion in die Flucht getrieben/ und biß in die Nacht verfolget ward/ da er endlich im finstern aus dem Gesicht/ und also von der Holländischen Küste weg kame. Tromp hatte immittelst mit Sprag sein Werck/ und stritten in Wahrheit zwey tapfere Seehelden gegen einander/ indem jener

sei-

seines gleichen noch wenig in Engelland gehabt / und dieser an Heldemuht jenem nicht wiche/massen dann Sprag als ein wackerer Soldat mit aufgezognen Seegeln seinen Feind muhtig einwartete / und einer dem andern nichts schuldig bliebe / welches wol mit Verwunderung anzusehen ware / indem einerley Eiffer/ Heldemuht und Ehre beyde anhitzete ; daher sie auch vierdthalbe Stunde als unbewegliche Mauren gegen einander stunden / und nicht eine Hand ausstrecketen/sich zu bewegen oder die Seegel zu kehren; und welches merckwürdig / Tromp war allbereit anderthalb Stund in solchem Streit gewesen/ und hatte noch nicht einen Todten noch Verwundeten/ welches eine sonderliche Beschirmung Gottes ware / und die Bursche nit wenig anfrischete. Sprag aber ward hart getroffen / verlohr alle sein Rundholtz umher / also daß sein Secund nebē andern Officirern/ihn beschützen muste/welche auch treulich ihrem Admiral beystunden. Tromps güldener Löw/(also ware sein Schiff genennet/) fühlte die Kugeln auch/daß er um 2. Uhr

deß

deß Nachmittags beschloß / auf das Schiff den Cometstern überzugehen / da er seine Flagge wieder aufsteckete. Er schickte einen Brander an seines Feindes obfahrendes Schiff; weil aber solches Mastlos und der Brander sich nirgends anhefften konnte / entkame solches seinem Ruin / zumahl die Englischen grossen Eiffer thäten / solches zu salviren / und dem Brander durch einen tiefen Schuß unterm Wasser Werck gaben / solches Loch zu stopfen. Sprag war unterdessen auch in ein ander Schiff getretten / darauf der Streit aufs neu angienge. Er aber sahe in kurtzem seinen S. Joris (so hiese das Schiff) dergestalt durchlöchert / daß er von dar wieder aussteigen / und nach dem Royale Charles zurudern muste; da sie aber kaum ungefehr 40. Schritte fortgerudert / kam eine unglückliche Kugel durch das Schiff S. Joris hingeflogen / welche das Boot halb zerschmetterte; deßwegen er wieder umkehren / und nach dem Schiff S. Joris zufahren wollte: Ehe sie aber dahin kamen / sanck der Nachen / und muste dieser im Wasser elendiglich umkom-

kommen / der dem Feuer entrunnen. Als man seinen Leichnam auffischete / waren seine Hände so fest am Nachen angeschlagen und erstorben / daß man sie ohne grosse Mühe nicht abkriegen konnte. Der Vice-Admiral Sweers wiche dem Englischen Vice-Admiral auch nicht ein Haar / sondern begrüssete ihn mit seinen Stucken so eiferig / daß der Engelsmann endlich zu Grunde sancke. Auch wollten deß Tromps Beyständer jenen nichts nachgeben / und waren vornemlich von Swarts, à la Monde, und andere; de Haan kam auch auf sein zweytes Schiff. Das Gefecht hielte von 8. Uhren deß Morgens biß in die dunckele Nacht an / da man wegen Düsterniß die Englischen nicht weiter verfolgen konnte. Gewannen also auch diese Schlacht die Holländer / und büsseten nicht ein einig Schiff ein / sondern nur fünf Brander.

Weil nun der König sahe / daß ihme dieser Krieg so unglücklich ware / auch die Seinigen inständig auf einen guten Frieden drangen / ließ Er sich endlich bewegen / also daß den 19. Febr. 1674. der

Frie-

Friede mit den Holländern völlig ge-
schlossen wurde.

Der Höchste halt ob Engelland
Und dessen höchstbeglückten Hand
Noch ferner seine Hut uñ Wacht
So wird seyn alles wolgemacht

E N D E.

Ebn.in
völlig

elland
ten
in Wa
lgema

E

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beer, Johann Christoph,

Kurtzer Entwurff Deß Lebens Der Könige in Engelland Von der Zeit an, Als die Sachsen und Angeln sich derselben Insul bemächtiget, Biß auf die jetzige Regierung ; Mit schönen Kupffer-Figuren und Conterfäiten der Kö nige gezieret

Nürnberg 1676

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 1390
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11923245-0
VD17 23:312763A